8. Jahrgang, Nr. 133 — Pfingsten 1937 — Einzelpreis 15 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front" G. m. b. H. Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2.10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 81.

Pfingsten des deutschen Geistes

Von Franz Schauwecker

Heroismus und Führertum sind nicht voneinander zu trennen. Beide gehören zu Volk und Nation, wie sie mit Masse und Internationalismus nicht das geringste zu schaffen haben.

Der heroische Mensch, der aus dem Glauben an Volk und Opfer lebt, faßt das Volk in sich zu einer höheren Einheit zusammen. Er verkörpert die Nation in sich. Er ist der Mensch seines Volkes in einer höheren Ordnung, er ist die Darstellung des Wesens seiner Nation in einem hohen und letzten Rang. Er ist Persönlichkeit.

Der heroische Mensch gibt den Dingen wieder ihren Sinn, weil er wieder aus dem Sinn der Dinge lebt, nachdem dieser Sinn nicht etwa verloren gegangen ist — denn dann wäre er tot —, sondern nachdem er lange Zeit hindurch verschüttet war. Viele, und gerade die entscheidendsten Dinge bedürfen aber zuweilen des Lebens in der großen Heimlichkeit, in der Einsamkeit, nicht aus Hochmut, nicht aus Weltflucht, sondern weil sie zuweilen der Ruhe bedürfen, in welcher sich die innewohnenden Kräfte neu formen und sammeln.

Wir werden dieser vorbereitenden Ruhe immer wieder bei Menschen gewahr, die heroisch sind. Die künstlerische Muße Friedrichs von Preußen, die italienische Reise Goethes, die Wartburgzeit Luthers gehören hierher.

Der Heroismus der Deutschen läßt sich durch die Geschichte verfolgen. Er hat seine Vorstöße bis zum Schwarzen Meer und in die Wüsten Asiens vorgetrieben; in Spanien und Italien können wir seine Spuren erblicken; noch in den beginnenden Sandmeeren der Sahara fallen vandalische Kämpfer. Die Völkerwanderung, dieser größte Aufbruch des deutschen Heroismus, wirft ihre Wellen in die ganze damals bekannte Welt. Der Germane Erik der Rote betritt Grönland und das amerikanische Land. Niemals sättigt sich die ins Unbekannte und Unbetretene dringende Kühnheit der Deutschen. Von den Expeditionen der einzelnen in jene Gebiete, welche mit Meßgeräten nicht mehr zu erfassen sind, gibt es nur selten Kunde.

Dieser preußisch-deutsche Heroismus unserer Tage ist unverkennbar und einzig unter den Völkern. Diese vollkommene Einheit der Begeisterung und der Sachlichkeit, der zugleich über ihre Grenzen strebenden Trunkenheit und diesen Grenzen gebotenen Nüchternheit, diese in einer festen Form beschlossenen Erscheinung der persönlichen Gewissensverantwortung und des gemeinsamen Pflichtzwanges gibt es in der Welt nicht wieder. Hölderlin hat einmal, als in der Finsternis des Wahnsinns die Wolken über ihm zerrissen, seherisch von der „heilig-trunkenen Nüchternheit" gesprochen und damit die uns seit Preußen eigentümlichen Verbindung der nüchternsten Tatsachenerkenntnis und der glühendsten Glaubensbereitschaft beim Namen gerufen.

An der Front des großen Krieges wurde das zum ersten Male vom gesamten Volk in der Wirklichkeit des Lebens verkörpert, und hier war es gerade das Ende des Krieges, das, indem es zur letzten Entscheidung zwang, diese Eigenheit des Preußisch-Deutschen zu seiner höchsten Vollendung brachte.

Hier wurde nicht mehr gefragt, hier wurde die Waffe mit der äußersten Präzision bedient, hier wurde der letzte, gallenbittere Bodensatz der furchtbarsten Zumutung, ohne mit der Wimper zu zucken, angenommen. Hier wurde geschwiegen. Mit genauester Kenntnis des Geländes, des Gegners, der Kriegsmaschinen, der absoluten Aussichtslosigkeit auf Sieg, der klarsten Erkenntnis der dicht bevorstehenden Niederlage und mit der schrecklichsten körperlichen Erschöpfung wurde hier gekämpft und über den bloßen Widerstand hinaus noch angegriffen. Die Antwort und das Warum auszusprechen, war überflüssig. Sie hieß „Deutschland", und jeder wußte das.

Der Vorgang, der sich in den Seelen dieser letzten Frontsoldaten des großen Krieges abspielte, war ein Aufbruch aus einer neuen Kindlichkeit, die fraglos und unmittelbar das Notwendige tut, ohne sich um das Nachher zu kümmern, weil es wichtiger ist, daß zuvor gerade dies getan werde. Denn gerade aus diesem, nämlich aus der Tat um Deutschland willen und nicht um eines praktischen Zweckes willen, kann allein in den künftigen Zeiten des Chaos die neue Gestalt und Ordnung entstehen.

Dieser Heroismus aus Sachlichkeit und Gläubigkeit gehört Preußen-Deutschland an. Dieses unterm Eise brennende Feuer besitzt die Kraft des wohlverborgenen und wohlbehüteten Keimes. Es ist die alte deutsche Urtümlichkeit in einer neuen Form, eine junge Primitivität der Deutschen, des Volkes der ewigen Verwandlungen, der Siege aus jeder Niederlage, die durch den Weltkrieg das düstere Licht dieser Zeit erblickt hat. Und dieser Heroismus ist das Führertum.

Pfingstsonne über Seeburg — Bild: Schiebel

Von der Krönung zur Reichskonferenz

Dr. Tr. Halle, den 16. Mai 1937.

Mit unbeschreiblichem Prunk ist unter den Augen von Millionen Menschen eines der größten Schauspiele der Welt in London abgerollt. Das britische Weltreich ist mit Andacht den zum Teil noch aus der germanischen Zeit stammenden und bis auf Karl den Großen zurückgehenden Zeremonien der Krönung des Königs Georg VI. gefolgt. Die Westminster-Abtei war zum Mittelpunkt der Erde geworden; dort offenbarte sich einzigartig die traditionelle Verbundenheit des Königtums mit der englischen Geschichte. Ueber der Krönung wurde der Londoner Verkehrsstreik ebenso ignoriert wie die Schüsse und Bombenattentate in der irischen Hauptstadt. Der unlösbare Zusammenhang aller Glieder des British Commonwealth of Nations sollte zum Ausdruck kommen — denn es geht heute um die weltpolitische Stellung des Empires.

Es ist auch dem Stockengländer nicht verborgen geblieben, daß das Weltreich seit dem Kriege manchen schweren Stoß erlitten hat. Der Prozeß der Verselbständigung einzelner Glieder hat das Gefüge gelockert und die unglückliche europäische Politik war dem Ansehen des Mutterlandes nicht immer zuträglich. Man klammert sich daher heute mehr als jemals an die große Geschichte und ihre Tradition. Deshalb waren die sakralen Handlungen mehr als Symbol. Nicht immer hat das englische Königtum das große Ansehen besessen, welches heute das Weltreich besäßigen soll, seine Stellung zu behaupten. Nach den Hannoveranern, also der Personalunion zwischen England und Hannover (1714 bis 1837), gewann die Krone erst wieder unter der Queen Viktoria ihre Bedeutung und man versteht nun, weshalb die Spitze der anglikanischen Kirche sich gegen Eduard VIII. wandte, als er aus dem traditionellen Rahmen auszubrechen versuchte. Im übrigen war Eduard VIII. noch ungesalbt, als er auf den Thron verzichtete; vielleicht auch eine Erklärung dafür, weshalb sein Abgang so geräuschlos vonstatten ging.

Die Krone hält diese Gemeinschaft der Völker heute allein noch zusammen. Sie hat damit in dieser Zeit, in der die Dominien einen hohen Grad der Selbständigkeit erlangt haben, eine größere Bedeutung für den Bestand des Empires als früher. Und doch war es ja geradezu Inhalt der Empire-Idee, die in ihm zusammengeschlossenen Völker zur Selbständigkeit und eigenen Bündnisfähigkeit zu erziehen. Dieser Gedanke entsprach der großen liberalen Tradition Englands, nur hat er sich in einzelnen Fällen als sehr gefährlich erwiesen, wie Irland beweist. Wenn heute die Hohen Kommissare und Vizekönige nicht mehr Vertreter des englischen Parlaments sind, sondern auf Grund des Westminsterstatutes von 1931 als solche des Königs zu gelten haben, so ist dies das Ergebnis dieser liberalen

Kommunisten in England verdoppelt

Bedrohliche Entwicklung durch die „demokratische Toleranz"

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 16. Mai. Die kommunistische Partei von England gibt in ihrem Jahresbericht bekannt, daß sich ihre Mitgliederzahl im letzten Jahr verdoppelt hat. Man sieht darin in allen verantwortungsvollen bewußten Kreisen Englands eine zunehmende Gefahr nicht nur der allgemeinen Ordnung, sondern auch der politischen Verhältnisse.

Wenn auch die kommunistische Partei von England in ihrem Bericht das „nur langsame Ansteigen der zahlenmäßigen Stärke der Partei" bedauert, so stellt sie doch mit einem gewissen Stolz fest, daß ihr Einfluß im Laufe ihrer Geschichte niemals größer gewesen sei als gerade jetzt.

Diese Feststellung sollte der Regierung in England die — wenn auch langsam ansteigende — Gefahr des Bolschewismus auch für das britische Inselreich erkennen lassen. Es ist also nicht so, wie der englische Außenminister Eden wiederholt in seinen politischen Reden behauptete, daß der Kommunismus England nicht berühre, da das englische Volk für ihn nicht empfänglich sei. Es zeigt sich, daß die Seuche des Bolschewismus auch vor dem „satten" England nicht Halt macht und, daß die „Demokratie" durchaus kein Bollwerk gegen die Weltrevolution ist.

Das Anwachsen des Kommunismus in England beweist erneut die Richtigkeit der nationalsozialistischen Behauptungen, daß kein Land und kein Volk gegen den Bolschewismus gefeit ist, es sei denn, es besitzt eine den Bolschewismus immunisierende Weltanschauung. So gern die führenden Engländer die „Demokratie" zu einer Weltanschauung abstempeln wollen, so wenig werden sie bestreiten können, daß sie praktisch doch keine ist. Wir möchten dem englischen Volk jene traurigen Erfahrungen, die das deutsche Volk hinter sich, ersparen, glauben jedoch, daß dies nur geschehen kann, wenn man an führender Stelle zur Einsicht gelangt und endlich Schluß mit jener Politik des Paktierens mit dieser Weltpest macht. Wer heute noch — sei es im Völkerbund, sei es durch andere internationale Verhandlungen oder Vereinbarungen — den Bolschewismus als „gesellschaftsfähig" betrachtet, wer ihn als Partner in seine Rechnung stellt, um ihn gegebenenfalls auch gegen Deutschland oder einen anderen autoritär geführten Staat auszuspielen, darf sich nicht wundern, wenn die Sowjetjuden in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Kominternagenten mit ihren diplomatischen Aufgaben versuchen, der Weltrevolution neue Positionen zu schaffen.

England hat nunmehr durch die Feststellungen der kommunistischen Partei feststellen müssen, daß seine bisherige Politik der sogenannten „demokratischen Toleranz" falsch, wenn nicht sogar gefährlich war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0001

Grundordnung, die den heutigen Zustand bei einiger Konsequenz eigentlich begrüßen muß. Und noch ein scheinbarer Widerspruch taucht auf. Das auf die liberale Demokratie so versessene England huldigte wie seit vielen Hundert Jahren dem König. Die Briten wollen „freie" Vertreter eines „freien" Volkes nach parlamentarisch-demokratischer Idee sein, die monarchistische Staatsform aber soll die Größe und die Macht dieses Commenwealth nach außenhin verkörpern.

*

Zwei Tage nach dem Krönungsakt ist die Reichskonferenz von 1937 in dem Königin-Anna-Saal des St. James-Palastes in London durch Baldwin eröffnet worden. Diese Konferenzen sind so recht typisch für das britische Verfassungsleben, das keine starren Formen außer der Krone und dem Parlament kennt. Zum ersten Male wurde eine solche Konferenz im Jahre 1887 aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums der Queen einberufen. Damals noch sprach man von einer „Kolonialkonferenz"; doch aus Kolonien wurden die Dominien und aus den mit einigen selbständigen Rechten versehenen neuen Gebilden sind heute nur noch durch die Krone dem Empire verbundene Glieder geworden, die sogar ihre eigene Innen- und Außenpolitik führen. Die Reichskonferenzen waren gleichsam die Etappen der Verselbständigung der einzelnen Glieder des Commenwealth; davon war die bedeutendste die von 1930, die das Westminster-Statut zur Folge hatte. Die hierdurch auch rechtlich selbständig gewordenen Dominien wurden nicht mehr durch das Kolonialministerium, sondern durch einen Hohen Kommissar in London vertreten wie ebenso wieder ein Hoher Kommissar in den Dominien die Interessen des Mutterlandes wahrnimmt. In der Neufassung des am 12. Mai geleisteten Königseides ist zum Ausdruck gekommen, daß nunmehr auch die Krone die Selbständigkeit der Gliedstaaten anerkannt hat.

Die Reichskonferenz dieses Jahres sieht neben den Mitgliedern des englischen Kabinetts die Ministerpräsidenten Kanadas, Australiens, Neuseelands, Südafrikas und Südrhodesiens sowie die Vertreter von Birma und Indien am Versammlungstisch. Der irische Freistaat hat eine Beteiligung abgelehnt. Auch Neufundland fehlt als Dominion, da es infolge finanzieller Schwierigkeiten den Charakter als solches wieder verloren hat und zur Kronkolonie geworden ist. Das Programm der neuen Reichskonferenz ist umfassend. Zunächst wird sie sich mit der Außenpolitik und der Landesverteidigung zu befassen haben. Wie die Außenpolitik der verschiedenen autonomen Staaten auf eine Linie gebracht werden soll, so will man auch die Rüstung der Dominien und des Mutterlandes aufeinander abstimmen. Der nach englischer Auffassung „wachsenden internationalen Spannung" — die für London im übrigen seit dem Abessinienfall besteht — soll Rechnung getragen werden. Die Dominien werden deshalb von sich aus Beiträge zur Aufrüstung leisten müssen, deren Umfang in London hinter geschlossenen Türen ihre Festlegung erfahren dürfte. Bei der Erörterung von Verfassungsfragen wird es vor allen Dingen darum gehen, die Selbständigkeit der Dominien so zu begrenzen, daß das Empire als Einheit gewahrt bleibt. Und schließlich werden wirtschaftliche Fragen in erheblichem Umfange zur Debatte stehen.

Das Ergebnis der letzten Reichskonferenz in Ottawa 1932, die sich bekanntlich ausschließlich mit landespolitischen Aufgaben beschäftigte, hat die an sie geknüpften Erwartungen nicht erfüllt. Der Versuch, zu einem geschlossenen Empire-Handelssystem zu kommen, ist nicht nur an dem Widerstand anderer Länder wie der USA. gescheitert, die an den Vorzugszöllen des Weltreiches Anstoß genommen haben. Die fortschreitende Industrialisierung der Kolonien und Dominien hat die bisherige Zweiteilung in das industrielle Mutterland und die agrarischen und Rohstoffe produzierenden Kolonien durchbrochen. Auf diesem Prinzip aber war im großen und ganzen das System von Ottawa noch aufgebaut. Das Mutterland ist indessen aus wehrpolitischen Gründen selbst zur Reagrarisierung geschritten und konnte aus dem gleichen Grund auf Absatz und Einfuhr in bzw. von anderen Ländern — man denke an Dänemark — nicht verzichten. Man wird also die Wünsche nach Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen innerhalb des Empires mit den Strukturwandlungen der einzelnen Glieder und den Forderungen der übrigen Welt von neuem in Uebereinstimmung zu bringen versuchen. Daß dabei auch das Problem der Sicherung der Versorgung des Mutterlandes für alle Fälle aufgeworfen wird, ist klar.

*

Von dem Ergebnis dieser Reichskonferenz wird nicht nur für den Bestand des Empires, sondern auch für die ganze Welt viel abhängen. Das Weltwirtschaftsgespräch wird durch die Londoner Entscheidungen ebenso beeinflußt werden wie die europäische Politik. Die „Times" hebt diese Bedeutung der Konferenz besonders hervor, wenn sie schreibt, daß der britische Staatenverband den Wunsch habe, den Völkerbund zwecks Förderung der internationalen Zusammenarbeit wieder zu beleben, und dann eine Neuauflegung der Völkerbundssatzung fordert, die allgemein annehmbar und unter den gegenwärtigen Zuständen anwendbar wäre. Es sei klar, daß keiner der britischen Staaten bereit wäre, eine automatische Verpflichtung, zum Krieg zu schreiten, anzuerkennen, oder ohne weiteres an einem Völkerbundskrieg teilzunehmen. Also, der Völkerbund, die Kollektivpakt-Idee und wohl auch der Westpakt werden berührt werden — und dies ist ohne weiteres verständlich. Denn: Bei aller die einzelnen Teile noch zusammenhaltenden königlichen Tradition hängt doch das Schicksal des britischen Reiches von der Politik des Mutterlandes ab, und dies heißt nichts anderes, als daß es darauf ankommt, wie England mit der neuen Zeit und ihren politischen Aufgaben fertig wird. In London ist gerade in letzter Zeit kein guter Geist am Werke gewesen. Dies ist bekanntlich so weit gegangen, daß England zum Spekulationsobjekt all der Kräfte in Europa geworden ist, die irgendwie eine eine Frontstellung gegen Deutschland zu organisieren beabsichtigen. Mochte dies über die Wiedereinschaltung Belgiens in die Generalstabspläne der beiden Westmächte geschehen, mochte die deutsch-italienische Einigkeit der Gegenstand übler Manöver sein, mochte man durch die angebliche Reservierung der Rohstoffproduktionen für England politische Fronten schaffen wollen, immer glaubten die Störenfriede in Europa, sich Englands bedienen zu können. Dies ist einer Großmacht nicht würdig. Das Weltreich wird größere Aufgaben zu lösen haben, als durch eine unklare Politik den übelsten politischen Quertreibern — auch in der eignen Presse — die Möglichkeit zu geben, ihr verbrecherisches Spiel fortzusetzen.

Deutschland wird eine einheitliche Reichspolitik als Ergebnis der Londoner Konferenz begrüßen, wenn sie geeignet ist, dem Frieden der Welt nicht nur mit leeren Worten zu dienen. Lord Lothian hat kürzlich in einem ebenso grundlegenden wie bedeutsamen Artikel über das Verhältnis Deutschland — England dem Allianzsystem das Konzertsystem gegenübergestellt. „Das Allianzsystem verschärft Argwohn und Feindseligkeit, es führt zu Rüstungswettlauf, macht einen Kompromiß nahezu unmöglich und endet mit Weltkriegen. Das Konzertsystem beseitigt den Argwohn und arbeitet im Sinne einer Verständigung, indem es die Menschen an einen Tisch führt." Wenn der europäische Beitrag der Reichskonferenz diese Auffassung des englischen Politikers beherzigen würde, so wäre sie ein Markstein nicht nur in der Geschichte des Empires, sondern auch in der Weltfriedenspolitik.

In Warschau haben Besprechungen deutscher und polnischer Regierungsvertreter über eine Reihe von Bestimmungen des Genfer Abkommens über Oberschlesien stattgefunden. Sie werden am 31. d. M. weitergeführt.

Schleussner Film
mit Garantie gegen Fehlbelichtung

Neue jüdische Bluttat in Polen

Obendrein „Beschwerde" der jüdischen Terroristen

Warschau, 16. Mai. In Brest-Litowsk wurde am Sonnabend der von jüdischer Mörderhand niedergestreckte Polizeibeamte beigesetzt.

Zum Zeichen des Protest gegen die Untat und die weiteren frechen Herausforderungen der Juden bleiben am Sonnabend sämtliche polnischen Geschäfte geschlossen. Die jüdischen Marktschieber und ihre Helfershelfer besaßen, wie jetzt bekannt wird, die fast unglaubliche Frechheit, einen Rabbiner und einen Abgeordneten bei der Regierung in Warschau wegen der „Vorfälle auf dem Markt Einspruch" erheben zu lassen.

Die Erregung der polnischen Bevölkerung in Brest-Litowsk hat sich noch nicht gelegt. Die Empörung ist um so größer, als inzwischen festgestellt worden ist, daß der Polizeibeamte in dem Augenblick, in dem er sich zur Untersuchung über einige Fleischwaren gebeugt hatte, von dem feigen jüdischen Verbrecher hinterrücks niedergestochen worden ist.

Wie nunmehr bekannt wird, hat sich am Freitag in dem Marktflecken Grabow in Mittelpolen ein ganz ähnlicher Fall wie in Brest-Litowsk ereignet. Im Verlauf einer Auseinandersetzung zwischen zwei jüdischen und einem polnischen Händler stach einer der Juden seinen Gegner nieder. Der Pole mußte schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Kunde von dieser feigen Bluttat löste naturgemäß überall starke Erregung aus. Die gerade zum Markt in der Stadt weilenden Bauern machten ihrer verständlichen Empörung Luft, indem sie gegen die jüdische Händlerklique vorgingen. In über 200 Geschäften und Wohnungen wurden die Scheiben zertrümmert.

Franco kämpft bis zum endgültigen Sieg

Salamanca, 16. Mai. Im Rundfunk von Salamanca wurde eine Erklärung der spanischen Nationalregierung verlesen, in der sich diese gegen die bolschewistischen Versuche wendet, mit Hilfe einer Intervention des Auslandes einen Waffenstillstand zu erreichen. Das nationale Spanien, so heißt es in der Erklärung, zweifele nicht einen Augenblick an dem siegreichen Ausgang eines Kampfes, dessen Ziele Befreiung vom Freimaurertum, soziale Gerechtigkeit und vollständige Unabhängigkeit Spaniens ohne irgendwelche Vermittlung seien.

„Es wäre also würdelos, wenn wir mit Männern, die mit den Logen in Verbindung stehen, und Spaniens Vernichtung wünschen, paktieren würden. Wir kämpfen bis zum endgültigen Sieg. Wer uns vom Waffenstillstand spricht, wird als Verräter angesehen, und dem Auslande sagen wir: Wenn ein Volk bereit ist zu sterben oder zu siegen, gibt es keine Kompromisse. Wir werden niemals paktieren, denn wir wollen den endgültigen Sieg des neuen Spaniens. Mögen also die Marxisten mit ihren Machenschaften fortfahren und in Genf Schutz suchen, wir werden unser Meinung nicht ändern."

Rücktritt der bolschewistischen Valencia-Bonzen

Paris, 16. Mai. Der „Ausschuß" der bolschewistischen Machthaber in Valencia, der sich „Regierung" nennt, ist zurückgetreten. Der Präsident Azana hat sofort Besprechungen über eine „Neubildung" des Ausschusses aufgenommen.

Blum muß für die Weltausstellung werben

Paris, 16. Mai. Nach der Pariser Ausgabe des „New York Herald" erklärte Ministerpräsident Blum in einer Werbeansprache für die Weltausstellung an Amerika, Frankreich und Amerika schlössen sich als die beiden großen Demokratien immer enger zusammen. Die Pariser Weltausstellung werde ein großer friedlicher Wettbewerb der Völker werden.

Ministerpräsident Blum kündigte weiter eine starke Beteiligung Frankreichs an der späteren New Yorker Weltausstellung an und wandte sich zum Schluß gegen Gerüchte, daß Paris für die fremden Besucher keine sichere Stätte sei. Frankreich sei ruhig, und seine innere Ordnung sei sichergestellt (?). Nie habe Paris ein ausgeglicheneres Bild der Sicherheit der inneren Arbeit geboten, als gerade jetzt.

Berliner Kulturbrief

Romantisches Konzert unter Abendroth

Von unserer Berliner Schriftleitung

Den Ausklang des Romantikerfestes im Rahmen der Berliner Kunstwochen vermittelte Hermann Abendroth, der am Pult des Philharmonischen Orchesters erschien, um einen Romantischen Abend mit Werken von Schubert und Schumann in der Philharmonie zu leiten.

Er eröffnete den Abend mit Schuberts h-moll-Sinfonie und gab der Unvollendeten eine hervorragend leichte und duftige Interpretation unter Betonung der thematischen und motivischen Momente. Es war eine Deutung von eigenem Charakter. Anschließend spielte Artur Troester das von dem spanischen Cellisten Caspar Cassado bearbeitete Cello-Konzert von Schubert mit feinem empfindungsvollen Ton und stilistischer Durcharbeitung. Das Orchester begleitete mit zurückhaltender Anpassungsfähigkeit.

Den Ausklang bildete Schumanns d-moll-Sinfonie. Die tragischen und gärenden Elemente des Wertes hob Abendroth mit der Dynamik und Klangfarbe ausgeglichenen Klarheit und Eindringlichkeit in jedem der einzelnen Sätze hervor. Bei dieser Wiedergabe drang Abendroth in die tiefsten Tiefen romantischen Musizierens vor, wofür ihm und dem herrlichen Orchester der begeisterte Beifall des Hauses dankte.

Molières Meisterkomödie

Seit Jahren kam der große französische Komödiendichter Molière in Berlin wieder einmal mit seinem Meisterwerk, dem „Eingebildeten Kranken", zu Wort. Das Staatliche Schauspielhaus studierte das Stück unter der Leitung von Jürgen Fehling neu ein.

Molière schrieb diese seine letzte und reifste Komödie als ein schon von den Schatten des Todes umwehter Dichter. Nach einer der ersten Aufführungen raffte ihn der Tod dahin. Die Komödie ist also die in Dichtung gefaßte Resignation eines Kranken gegen die medizinische Heilkunst und ihre Vertreter, die Aerzte, sie ist das letzte Aufbehnen eines schwachen Menschen gegen die starken erbarmungslosen Kräfte. Sie ist die vom kränklichen Dichter sich selbst vorgespiegelte Illusion, daß die Natur am Ende stets sich selbst hilft.

Fehlings Inszenierung fand in der stilistischen Einrichtung die glückliche Verbindung zwischen dem französischen Barocktheater und dem Komödienspiel damaliger Zeit. Sie legte darstellerisch den Hauptakzent auf die Komödie, die in einem szenischen Rahmen, den Rochus Giese nach dem Vorbild des Barocktheaters geschaffen hatte, ablief.

Für die Rolle des Argan, des eingebildeten Kranken, war Aribert Wäscher eingesetzt worden, dessen drastische und trockene Komik den Haupterfolg der Aufführung trug. Neben ihm war es die Antoinette Maria Koppenhöfers, deren ursprüngliches Komödiantentum sich wieder von einer neuen Seite zeigen konnte. Die übrigen, schauspielerisch etwas überspitzten Rollen waren bei Paul Bildt, Clemens Hasse und Albert Florath in sicheren Händen. Lizzie Maudrick leitete das große, am Ende des zweiten Aktes eingelegte Ballett mit geschickter Führung. Das Publikum rief Darsteller und Regisseur oftmals an die Rampe.

„Tarzan G. m. b. H."

und die „Edgar-Wallace-Aktiengesellschaft"

Die Erben des vor fünf Jahren verstorbenen berühmten Kriminalschriftstellers Edgar Wallace haben sich vor kurzem in London zu einer einzigen Aktiengesellschaft zusammengeschlossen, die die weitere Auswertung der zahllosen Werke von Wallace übernehmen soll. Man versucht hier sozusagen den literarischen Nachlaß von Edgar Wallace zu „industrialisieren", um die Einnahmen durch den Verkauf von Büchern und Verfilmungsrechten nicht versiegen zu lassen. Eine ähnliche Institution gibt es übrigens auch in Amerika, wo der Schriftsteller Edgar Rice Borrough eine „Tarzan-GmbH." gegründet hat, um aus der von ihm erfundenen Urwaldfigur „Tarzan" möglichst viel Kapital zu schlagen. Borrough schrieb im Jahre 1913 seinen Roman, „Tarzan bei den Affen", der eine Auflage von nahezu drei Millionen Bänden erreichte und in zweiundzwanzig Sprachen über die Erde verbreitet wurde. Die „Tarzan-GmbH." vergibt sämtliche Theater-, Film- und Reklamerechte, in denen der gesetzlich geschützte Name „Tarzan" verwandt wird.

Alois Johannes Lippl hat den zweiten Teil seiner altbayrischen Trilogie fertiggestellt. Das Werk, das den Titel, „Der Holledauer Schimmel" trägt, gelangt in der ersten Junihälfte im Staatlichen Schauspielhaus Hamburg zur Uraufführung.

Der Bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert nahm in der Gaustadt Würzburg die Wiedereröffnung der nach zweijähriger Instandsetzungsarbeit in historischer Treue wiederhergestellten Feste Marienburg vor, die unter den Systemregierungen zu einer trostlosen Mietskaserne herabgesunken war.

Der „Hendrik-Steffens-Preis", den die Universität Hamburg alljährlich verteilt, und den für 1936 der nordische Dichter Olaf Dunn erhalten hat, wurde für das Jahr 1937 dem bekannten isländischen Dichter Gunnar Gunnarsson zuerkannt.

Zur Hundertjahrfeier von Bad Orb ist am **10. Juli eine Freilichtaufführung von Wagners „Walküre"** vorgesehen. Nach einer Vereinbarung mit der amerikanischen Rundfunkgesellschaft „National Broadcasting Company" werden die der Gesellschaft angeschlossenen 120 Rundfunksender den ersten Akt übernehmen.

Die komische Oper „Soleidas bunter Vogel" des Komponisten Max Donisch, der kürzlich durch den Führer und Reichskanzler zum Professor ernannt wurde, gelangt am 16. Juni d. J. durch den Reichssender Berlin als Sendespiel zur Aufführung.

Wo ist Gutenberg begraben?

Gutenberg-Gedächtnisstätte in Eltville

Neben Mainz hat auch die Stadt Eltville einige Berechtigung, das Andenken Johannes Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst, zu ehren. Als Gutenberg in Not geriet und ihm sein Mainzer Teilhaber Dafi das Werkzeug pfänden ließ, wurde er von seinen Verwandten in Eltville aufgenommen und konnte in deren Druckerei sein Werk fortsetzen. Kurfürst Adolf von Mainz, der in seiner Residenz Eltville seinen dauernden Wohnsitz aufgeschlagen hatte, ernannte Gutenberg 1465 zum Hofdienstmann in Eltville und setzte ihm auf Lebenszeit eine Rente aus. 1467 druckte Gutenberg in Eltville das „Vocabularius latino teutonicus". Mit den gleichen Typen war vorher das Buch „Catholicon" in Mainz gedruckt worden. In der Gutenbergforschung ist ein Streit entstanden, ob der Meister auch in Eltville bis zu seinem Tode im Februar 1468 blieb und auch dort begraben wurde. Allgemein wird angenommen, daß er in der Franziskanerkirche in Mainz beigesetzt wurde. Ausgrabungen an der Stelle in Mainz, an der sich die Franziskanerkirche befand, haben das Grab Gutenbergs nicht freilegen können. Die Stadt Eltville beabsichtigt, auf der Burg Eltville eine Gutenberg-Gedächtnisstätte zu schaffen, und zwar sollen die Räume, in denen der Erfinder gelebt hat, in einem der damaligen Zeit entsprechenden Zustand gezeigt werden.

Die Eröffnung des „Goethe-Hauses" in Paris, die für den 27. Mai in Aussicht genommen war, ist auf den 28. August verschoben worden. Es handelt sich um die Stiftung des Deutschamerikaners Gustav F. Dutschke an das Deutsche Reich.

Die Oper „Radamisto" von Händel, die bisher nur in italienischer Sprache aufgeführt wurde, ist von Kapellmeister Eduard Martini und Oberspielleiter Hubert Franz von der Düsseldorfer Städtischen Bühnen übersetzt und einer Neubearbeitung unterzogen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0002

Intime Beziehungen im Beichtstuhl

Wieder verging sich katholischer Geistlicher an minderjährigen Mädchen

Freiburg i. Br., 16. Mai. Wie sonderbar die Auffassung eines römisch-katholischen Geistlichen von der Keuschheitspflicht aussehen kann, zeigte der Fall des Pfarrers Ehrler aus Gommersdorf (Amt Adelsheim), der sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz wegen Sittlichkeitsverbrechens an minderjährigen Mädchen zu verantworten hatte.

Der ganze Lebenswandel dieses Geistlichen mutet wie eine furchtbare Verhöhnung des katholischen Priestergelübdes an. Schon bei seiner früheren Amtsausübung an der Pfarre in Griesheim erregte das sittliche Verhalten dieses Geistlichen berechtigten Anstoß, der in Versen, sogar in Form von Zeitungsanzeigen zum Ausdruck kam. Das ärgerniserregende Verhalten des Angeklagten bei seiner späteren Tätigkeit in Friedingen führte dann zu einer Anzeige von 40 Personen an das bischöfliche Ordinariat, das es aber bei einem Verhör des Beschuldigten bewenden ließ. Nach seiner Versetzung nach Gommersdorf wurde das Treiben dieses Geistlichen immer toller.

Aus der Verhandlung vor der Großen Strafkammer ergab sich beispielsweise, daß ein Mädchen vor den Nachstellungen dieses famosen Pfarrers nach Amerika flüchtete, da es sich selbst in der Schweiz und in Frankreich nicht mehr sicher vor ihm fühlen konnte. In Griesheim benutzte der Angeklagte, der sich verkleidet hatte, ein Auto, um außerhalb des Ortes Mädchen aufzunehmen, mit denen er sich „vergnügen" wollte. Sein sogenannter „Ehestandsunterricht" nahm hierbei sehr praktische Formen an.

In welch hohnvoller Weise dieser Geistliche seine priesterliche Stellung und die religiösen Gefühle seiner Opfer mißbrauchte, um sein sittenloses Treiben durchführen zu können, zeigen zahllose andere Fälle. Eine Zeugin schilderte, wie sie zwischen Beichte und Kommunion in das Pfarrhaus bestellt wurde, wo der Angeklagte dann seine unsittlichen Handlungen vornahm. Da dies im Juni — der Herz-Jesu-Monat — geschah, erklärte ihr der Pfarrer, „daß sie im Sinne der religiösen Bedeutung dieser Zeitspanne handeln würde, wenn sie sich seinen Werbungen zugänglich zeige". Vor seinem Weggang in eine andere Pfarrei scheute sich der Angeklagte nicht, hinter dem Hochaltar und unmittelbar nach dem Gebet sich einer Zeugin mit den Worten zu nähern: „Ich will dir meine Liebe zum Abschied noch einmal schenken". Aus den Aussagen geht einwandfrei hervor, daß die Möglichkeit des Geschlechtsverkehrs während der Minderjährigkeit der Zeugin, wenn auch nicht bestritten, so doch offen gelassen, aber die Vornahme unzüchtiger Handlungen unzweifelhaft zugegeben wird.

Mit einer weiteren Zeugin hatte der Angeklagte seine Beziehungen im Beichtstuhl begonnen. Er stellte ihr dabei für später einen gemeinsamen Haushalt in Aussicht, um sie zur Hergabe von mehreren tausend Mark zu veranlassen.

Der Oberstaatsanwalt stellte in seinem Plaidoyer fest, die Beweisaufnahme habe ergeben, daß ein Mann, der anderen Keuschheit predigte, unter gröbstem Mißbrauch des Vertrauens, das der katholische Geistliche in der Landbevölkerung genießt, Frauen und Mädchen seines Sprengels nicht etwa nur in einzelnen Fällen, sondern wahllos verführt hat. Man könne der Kurie den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Untersuchung nicht energisch genug geführt habe und den Angeklagten wieder eine Pfarrei gab, wo er sein Treiben fortsetzen konnte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

*

Die Große Strafkammer des Landgerichts Oels verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 50 Jahre alten früheren Ordensbruder Christian Müller (Bruder Liborius vom Orden der Schulbrüder) wegen Kindesschändung in vier Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

In wenigen Zeilen

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hielt Freitag seine diesjährige Tagung ab.

Die Betriebsgemeinschaft Alois Cerny in Hartmannsdorf bei Chemnitz mit ihren 90 Arbeitskameraden hat beschlossen, ein halbes Jahr lang jede Woche eine Ueberstunde zu leisten, um einen Beitrag für die durch die Luftschiffkatastrophe entstandene Not beizusteuern.

Der Verband der Pariser Presse hat, wie der „Jour" meldet, eine neue Erhöhung der Verkaufspreise für Zeitungen beschlossen.

Auf der jugoslawischen Lokalbahnstrecke Sajetschar—Paratschin entgleiste ein Eisenbahnzug. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten um. Vier Fahrgäste wurden getötet und acht verletzt.

London-New York in 24 Stunden

New York, 16. Mai. Die amerikanischen Flieger Merrill und Lambie landeten bereits um 21 Uhr 35 MEZ. auf dem New Yorker Flughafen Floyd-Bennett, dem Ausgangspunkt ihres Rundfluges Amerika—England. Die Flieger benötigten für ihren Flug von Southport in England nach New York 24 Stunden und 22 Minuten.

Die nächste Ausgabe der MNZ erscheint am Dienstag früh.

Hauptschriftleitung: Dr. Walter Trautmann; Dienstleiter und Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Dr. Curt Leps; Verantwortlich: Politik: Robert Keßler; Wirtschaft: Diplom-Kaufmann Erwin Koch; Kulturpolitik, Kunst und Wissenschaft: i. V. Dietmar Schmidt; Unterhaltung: Dietmar Schmidt; Frauenfragen Reisezeitung und Bild: Rita-Sophie Eilers; Kommunalpolitik: Ernst Gericke; Hallische Stadtnachrichten: Bernhard Thümmel; Hallische Reportage: Rudolf Stache; Provinz: Kurt Hainke; Sport: Fritz Ploch; Großreportage und Vermischtes: Ulf Dietrich (z. Zt. in Urlaub); Der Heimatgau: Dr. Wilhelm Hambach, sämtlich in Halle (S.), Geiststr. 47; für Ausgabe Zeitz: Erich Schulenburg (z. Zt. in Urlaub), i. V.: Friedrich Kelp, Zeitz; Ausgabe Weißenfels: Willi Blum, Weißenfels; Ausgabe Naumburg: Heinz Feise, Naumburg; Ausgabe Merseburg: Werner Franck, Merseburg; Ausgabe Bitterfeld: Günter Melchert, Bitterfeld; Ausgabe Delitzsch-Eilenburg: Otto Pfeil, Delitzsch; Anzeigenteil: i. V. Bruno Wittkop, Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 57; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach Berlin Charlottenstr. 82.

Durchschnittsauflage für den Monat April 1937.

Gesamtauflage der „MNZ"	Bl. 14		über 68 550
Halle und Umgebung	Bl. 14		über 47 150
davon Bitterfeld	Bl. 11	über 5 300	
Delitzsch-Eilenburg	Bl. 11	4 300	
Merseburg	Bl. 11	7 800	
Gau-Ausgabe West	Bl. 7	5 700	
Ausgabe Naumburg	Bl. 10		über 5 100
Ausgabe Weißenfels	Bl. 10		6 000
Ausgabe Zeitz	Bl. 10		8 300
Zur Gau-Presse gehört noch Torgauer Zeitung, Torgau	Bl. 9		7 900
Gesamtauflage der Gaupresse			über 74 450

Verlag „Die braune Front" G. m. b. H., Halle (S.). Leitung des Gesamtverlages: Kurt W. Wege. Gr. Ulrichstraße 57 Ständiger Tages- und Nachtanschluß Nr. 276 31. Nachtruf der Schriftleitung 364 14. Nachtruf für Zeitz 3468/69. — Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (S.) Geiststr. 47. Ausgaben Zeitz, Weißenfels und Naumburg: „MNZ"-Druckerei Zeitz.

Ehrentag der Rettungsmedaille

Am 6. Juni in Berlin

Berlin, 16. Mai. Der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille, dessen Schirmherr Ministerpräsident Generaloberst Göring ist, erläßt folgenden Aufruf:

„Am Sonntag, dem 6. Juni, feiert der Reichsbund der Inhaber der Rettungsmedaille in Berlin mit einem großen Aufmarsch im Lustgarten und anderen festlichen Veranstaltungen den Ehrentag der Rettungsmedaille. Alle deutschen in treuer Kameradschaft verbundenen Lebensretter kommen hier zusammen, um an durch Tradition geheiligter Stätte ihre unerschütterliche Treue zu unserem Führer zu bekunden und ihm und unserem Schirmherrn, Ministerpräsidenten Generaloberst Hermann Göring, zu huldigen."

Teno Helfer des Luftschutzes

Wichtige Ergänzung zum Luftschutzgesetz

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd Berlin, 16. Mai. Als wichtige Ergänzung zum Luftschutzgesetz wurde soeben die Tätigkeit der Technischen Nothilfe als Helfer des Luftschutzes festgelegt.

Nach dieser Regelung wird die Technische Nothilfe künftig für den behördlichen Sicherheits- und Hilfsdienst dort eingesetzt, wo Gruppen des Luftschutzes nicht bestehen. Die Aufgabe der Teno erstreckt sich hierbei vornehmlich auf Instandsetzungsarbeiten, also auf eine rasche Beseitigung der sich aus baulichen Zerstörungen eines Luftangriffs ergebenden Gefahren.

HJ. errichtet Lehrlingsheime

Eigener Bericht der NS.-Presse

ae. Dortmund, 16. Mai. Einen neuen Vorstoß in der Berufsausbildung der deutschen Jugend hat das Gebiet Westfalen der HJ. unternommen. Im Märkischen Sauerland wurden durch die HJ. Lehrlingsheime mit einer Belegschaft von je 120 Mann errichtet, die Jugendliche bis zum

DARMTRÄGHEIT ?
Neda-Früchtewürfel!
RM -.25 u. RM -.45

24. Lebensjahr aufnehmen. In einem dreimonatigen Kursus sollen hier die jungen Männer zu Drehern, Schweißern oder Schmieden umgeschult werden. Auf diese Weise hofft man, dem bestehenden Facharbeitermangel abzuhelfen und den Nachwuchs an tüchtigen Kräften sicher zu stellen.

Neue Brücke über den Rhein

Eigener Bericht der NS.-Presse

Köln, 16. Mai. In einer Sitzung der Ratsherren berichtete der Oberbürgermeister von Köln über großzügige Ausbaupläne der Stadt. Ein einheitlicher Generalbebauungsplan soll durchgeführt werden, auf den der Führer wesentlichen Einfluß nehmen wird. So ist geplant, die Hindenburgbrücke über den Rhein zu verbreitern und die Innenstadt in weitem Maße aufzulockern.

Ein weiterer Entschluß sieht den Neubau einer Brücke über den Rhein zwischen der Marienburg und der Rodenkirche auf Kölner Stadtgebiet vor. Die Brücke soll den Autobahnen dienen. Außerdem sind die Vorverhandlungen über den Bau eines neuen Funkhauses für den Reichssender Köln abgeschlossen.

Die Jüdin vom Maskenball

Zwei Rasseschänder in Hamburg verurteilt

Eigener Bericht der NS.-Presse

ht. Hamburg, 16. Mai. Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte nach eingehender Beweisaufnahme den 32jährigen ausländischen Volljuden Goldberg, der sich seit 1930 in Deutschland aufhält, wegen Rassenschande zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten.

Der Angeklagte unterhielt seit 1932 ein Verhältnis mit einem arischen Mädchen, das auch nach Erlaß der Nürnberger Gesetze fortgesetzt wurde und erst mit der Verhaftung des Juden im vergangenen Jahr endete. Die Strafverfolgung wurde mit Zustimmung des Reichsministers des Innern und des Reichsministers der Justiz eingeleitet. Als strafmildernd berücksichtigte das Gericht, daß es sich hier um ein mehrere Jahre vor Erlaß der Nürnberger Gesetze begonnenes Verhältnis handelte und daß die Zeugin, die auf das Gericht einen recht ungünstigen Eindruck machte, offensichtlich bestrebt war, das Verhältnis in voller Kenntnis der Rechtswidrigkeit fortzusetzen.

Die gleiche Strafkammer verurteilte weiter den 23jährigen deutschen Staatsangehörigen Attin wegen Rassenschande zu 18 Monaten Gefängnis.

Der arische Angeklagte lernte im Februar 1937 auf einem Maskenball eine Jüdin kennen, die ihn über ihre Rassenzugehörigkeit nicht im unklaren ließ. Trotzdem ging der Angeklagte ein strafbares Verhältnis mit ihr ein und setzte es auch fort, nachdem er eindeutig verwarnt worden war. Nur das jugendliche Alter des Angeklagten bewog das Gericht, von einer an sich verdienten Zuchthausstrafe abzusehen.

Von Eulen angefallen

Eigener Bericht der NS.-Presse

v. Koblenz, 16. Mai. Zwei Männer, die zum Scheuchen des Wildes in der Umgebung von Koblenz zur Nachtzeit ausgerückt waren, flüchteten vor einem Regenschauer auf einen Hochstand am Walde. Dort fiel plötzlich ein Eulenpaar über sie her, riß ihnen die Kopfbedeckung weg und zerzauste ihnen so die Haare, daß sie schleunigst flüchten mußten. Bei einer späteren Untersuchung fand man im Hochstand ein Nest mit fünf jungen Eulen. Die Alten hatten ihre Jungen gegen den vermeintlichen Angriff schützen wollen.

Kampf mit einer Bisamratte

Eigener Bericht der NS.-Presse

g. Stuttgart, 16. Mai. In Lauffen am Neckar bemerkte ein Wachtmann des Streifendienstes um Mitternacht eine Bisamratte in der Größe einer Katze, die aus einer Straßenunterführung herauskroch. Als der Mann das außergewöhnlich starke Tier mit einem Knüppel totschlagen wollte, ging die Ratte zum Angriff über, so daß der Wachtmann schließlich zur Pistole greifen mußte, um sich des Tieres zu erwehren.

Schwerverbrecher Hardt gefaßt

Eigener Bericht der NS.-Presse

p. Hannover, 16. Mai. Der vor einiger Zeit in Verle ausgebrochene Schwerverbrecher Hardt konnte jetzt in Hannover gestellt und festgenommen werden.

Der Verbrecher, der noch drei Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat und in Sicherheitsverwahrung überführt werden sollte, wurde zufällig von einem Kriminalbeamten auf der Straße erkannt. Hardt ergriff mit einem Fahrrad die Flucht. Ein NSKK.-Oberscharführer stellte sich dem Verbrecher in den Weg. Hardt drückte seine Pistole auf den Oberscharführer ab, zum Glück aber versagte der Schuß. Wenige Meter weiter wurde der Verbrecher von einem anderen Passanten vom Rade gestoßen und dann beim Versuch davonzulaufen, gefaßt. Bei Hardt wurden neben der scharf geladenen Schußwaffe eine Reihe von Schmuckstücken gefunden, die wahrscheinlich aus Einbrüchen stammen.

Deutschlands größte Tulpenschau

Eigener Bericht der NS.-Presse

ae. Dortmund, 16. Mai. Mitten im altwestfälischen Land in Bönen bei Hamm ist nach umfangreichen Arbeiten während der vergangenen Wintermonate Deutschlands größte Tulpenschau entstanden. Millionen Blüten sind dort jetzt zu bewundern. 80 Tulpensorten in allen Farben wurden zusammengetragen.

Bitte an der Linien-Umrandung sauber ausschneiden

Puppenspiel 387 **Quaddeln**

ein Kind nichts. Ist die Puppe schmutzig geworden, so reinigt man sie, wenn sie aus Stoff ist, mit lauwarmem Wasser, während man den Kopf mit Benzin abreibt. Perücken kann man mit Leim wieder aufkleben. Puppen als Spielerei auf Sessel oder ins Auto zu setzen, ist eine Modesache, die nicht immer geschmackvoll wirkt.

Puppenspiel, mit Handpuppen oder an Drähten bewegte Gliederpuppen (Marionetten), ist ein altes Kulturgut, das jede Pflege verdient. Kinder erhalten durch ein Kasperltheater, mit dem sie selbst spielen dürfen, große Anregungen.

Purgieren = reinigen, s. abführen.

Purpur, lichtbeständiger blauroter Farbstoff, der aus den Purpurschnecken des Mittelmeeres hergestellt wird.

Pusteln: Eiterbläschen. Vergl. Akne.

Puter, andere Bezeichnung für Truthahn.

Putten, ital., kleine Kinder und Engelsfiguren auf Bildern und figürlichen Darstellungen.

Putz, Mörtelbewurf an Decken und Wänden der Innen- und Außenwände. Man unterscheidet dabei glatten Putz, Rauhputz- und Spritz- oder Besenputz. Putz an Außenwänden wird durch Zementzusatz wetterbeständig gemacht. Bei farbigem Putz sind nur lichtechte Erdfarben zu verwenden, die vom Kalk nicht zerstört werden.

Putzlappen müssen nach dem Aufwischen in Seifenwasser ausgewaschen und zum Trocknen aufgehängt werden. Putzlappen, die man zu einer Reinigung mit Benzin oder Terpentin verwendet, sollen vors Fenster gelegt oder gehängt werden, bis die feuergefährlichen Gase ausgezogen sind.

Putzsucht, eine Abart der Eitelkeit, die sich in auffälliger Kleidung kundtut. Auch bei Putzsucht ist in den meisten Fällen der Grund in einem Minderwertigkeitsgefühl zu suchen.

Pyjama, modische Bezeichnung für Schlafanzug.

Pylonen, griech., Pfeiler, auf denen eine offene Flamme brennt.

Pyridinbase, unangenehm riechende farblose Flüssigkeit, die zum Denaturieren von Spiritus verwendet wird und auch im Tabak enthalten ist.

Qu

Quacksalber, Bezeichnung für einen Kurpfuscher. Nur anerkannte Ärzte und Heilkundige in Krankheitsfällen zu Rate ziehen!

Quaddeln, flache, beetartige, rote oder blasse, ganz verschieden große Erhebungen der Haut. Hervorgerufen durch Insektenstiche, Brennesseln, durch Magenstörun-

Besuchen Sie Wollstube Großmütterchen Oll. Leipziger Straße 70
Dort finden Sie Anregung und Material zu herrlichen Wollarbeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370516-12/fragment/page=0003

Theater • Vergnügungen • Konzerte

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Am Riebeckplatz

I. und II. Festtag
4 Vorstellungen
2.00, 4.00, 6.00, 8.20

Ein Erlebnis,
für das es keine Vergleiche gibt!
Das gewaltigste Filmwerk des Jahres!

Frei bearbeitet nach Gerhart Hauptmanns
„Vor Sonnenuntergang"
Als bester Film ausgezeichnet mit dem Nationalen Filmpreis 1937.

Die Krönungsfeier in London

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Gr. Ulrichstraße 51
Lachstürme
über

„Wenn einer den Frühlingsschnupfen hat oder über Gliederschwere klagt, so soll er sich den neuen
Weiß-Ferdl-Film
ansehen! Er wird sich Lust lachen und vor Fröhlichkeit aus dem Sessel springen!"
12-Uhr-Blatt

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!
W. 4, 6, 8.20 - S. 2.30, 4, 6, 8.20

LICHT SPIELE C.T LICHT SPIELE

Schauburg
Pfingstfreude
ganz groß!
Carl Ludwig Diehl
Olga Tschechowa, Paul Hörbiger, Maria Andergast und die süße kleine
Traudl Stark
in:

Seine Tochter ist der Peter

Ein Film voll Freude u. froher Herzlichkeit nach dem preisgekrönten, gleichnamigen Roman von Edith Zellwerker
Für Jugendl. zugelassen!

1. und 2. Festtag, nachmittags 2.20 Uhr:
Große Fremden- und Jugendvorstellung!

I. und II. Festtag
2.20 4.00 6.00 8.20

ufa
Alte Promenade

Paula Wessely
Rudolf Forster
Die ganz großen Torheiten!

Die Film-Sensation des Jahres! Ein Werk von einmaliger Bedeutung! Ein Ereignis in der Geschichte des Films!

Werktags: 4.00 6.30 8.15 Uhr
1. u. 2. Festtag: 3.10 5.40 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Rola

Der große Erfolg!
Jenny Jugo
in dem Tobis-Rola-Film

Gefährliches Spiel
mit Harry Liedtke
Karl Martell
Theo Lingen u. a.
Ein schönes, bezauberndes aber auch mitreißendes Lustspiel
Bavaria-Tonwoche
Kulturfilm
Werktags: 4, 6.10, 8.30 Uhr
Feiertags: 3.45, 6, 8.30 Uhr

Stadttheater Halle
Heute, Sonntag, 19.30 bis geg. 22.30 Uhr
Ball an Bord
Große Ausstattungs-Operette von W. Bromme
Montag, 19.30 bis gegen 22.30 Uhr
Der Oberstleiger
Operette von K. Zeller

Thalia-Theater
Heute, Sonntag, 20 bis nach 22¼ Uhr
Der Raub d. schönen Helena
Schwank v. Impekoven u. Mathern
Montag, 20 bis gegen 23 Uhr
Der Etappenhase
Lustspiele von K. Bunje
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Stadttheaterkasse.

Musikalien
bei **Arno Rammelt**
Barfüßerstraße 12

Ferienfahrten im Omnibus!
Reichenhall, Salzkammergut Wolfgangsee, 6 Tage . . . . RM 67.-
Garmisch u. Oberammergau, 6 Tage . . . . . RM 67.-
Rheinland, mit Dampferfahrt u. Taunusfahrt, 6 Tage . RM 39.- am 24. und 31. 5., 7., 14., 21., 28. 6.
Bodensee, mit Schweiz und und Oesterreich, 8 Tage . . . RM 94.-
Weltausstellung Paris 139.- 9 Tage, 12.–20. 6. und 17.–25. 7.
Budapest–Wien, 7 Tg., RM 118.- 18.–24. 7.
Preise inkl. Fahrt u. voller Verpflegung
Veranstalter: Reisebüro „Oranda" Anders, Leipzig
Hapag im Roten Turm. Ruf 299 60

Die gute Anzeige ist der Anfang zum Aufstieg!

Werben weckt Wünsche!

Reichshof
An beiden Feiertagen
Gartenkonzerte
Tanz in 2 Sälen
Kinderspielplatz eröffnet

SCALA
Am 1. und 2. Pfingst-Feiertag
Großes Kabarett
mit Tanzeinlagen.
Viel Stimmung und Humor!
Keine erhöhten Getränkepreise.
Freigegeben für alle Formationen.

Kunden am Vormittag?
Sehr einfach, die MNZ ist doch **Morgenzeitung!**

Bitte
Anzeigen-Manuskripte
deutlich schreiben!
Sie vermeiden im eigenen Interesse Irrtümer

Für RM. 13.10 nach München und zurück!
Billiger Sonderzug zur RSt.-Ausstellung
ab Halle 2. 6. 7.16 Uhr
an München-Ost 17.55 Uhr
ab München-Ost 5. 6. 7.17 Uhr
an Halle 18.12 Uhr
Fahrpreis Halle–München und zurück einschließlich Eintrittskarte zur RNSt.-Ausstellung 13.10 RM. Am 3. 6. verbilligte Sonderfahrt nach Garmisch (hin und zurück 3.70 RM.) und auf die Zugspitze (11.— RM.). Auskunft und Anmeldung bei der Landesbauernschaft, Halle (S.), Viktoriastr. 4/7, Ruf 275 66.

Pfingsten nach dem herrlichen
gegenüber der Burg Giebichenstein, dem Amtsgarten und Trotharr Felsen gelegenen
Krug z. grünen Kranze
I. u. II. Feiertag nachmittag Konzert und abends Tanz im Freien
Jeden Sonntag Konzert und Tanzabend
Herrlicher Garten und Terrassen eignen sich für Vereinsfestlichkeiten und Wasserfahrt-Endstation.
Ww. Hulda Herrmann

Pfingsten im Kurhaus Bad Wittekind
1. Feiertag
8–9 Uhr: Großes Frühkonzert Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Halle (S.). Ltg.: Stabsmusikmeister Geyer.
11–1 Uhr: Großes Frühschoppenkonzert Wittekind-Kurkapelle. Ltg.: P. Burghaus
4 Uhr: Großes Militär-Konzert Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Halle (S.)
8 Uhr: Großer Pfingst-Tanz auf allen Dielen. Ltg.: P. Burghaus
2. Feiertag
7–9 Uhr: Großes Frühkonzert Musikzug der SM.-Brigade 38 (Halle). Ltg.: Oberfeldmeister Fritz Hofemann
11–1 Uhr: Frühschoppenkonzert Wittekind-Kurkapelle. Ltg.: P. Burghaus
4 Uhr: Großes Konzert Musikzug der SM.-Brigade 38 (Halle)
8 Uhr: Großer Tanz-Abend Wittekind-Kurkapelle

Verlangt in allen Gaststätten die MNZ!

Bitte an der Linien-Umrandung sauber ausschneiden

gen nach Genuß von Erdbeeren und dgl. Vgl. Nesselsucht.

Quader, Bruchsteinblock, der zum Mauerbau bearbeitet ist.

Quadrille, franz. Gesellschaftstanz, bei dem je vier Paare bestimmte Figuren und Touren ausführen.

Quäker, engl. Bedeutung = Zitterer, Bezeichnung für die englische „Gesellschaft der Freunde", eine religiöse Sekte, die sich durch Wohltätigkeit auszeichnet und in den ersten Nachkriegsjahren eine Speisung deutscher Schulkinder durchführte.

Quälsucht, kindlicher Trieb zur Grausamkeit, Tieren, anderen Kindern oder Erwachsenen gegenüber. Der Trieb muß rechtzeitig bekämpft werden, indem man den Kindern an Beispielen ihr häßliches Verhalten klarmacht. Artet der Trieb krankhaft aus, befrage man den Arzt.

Quai, franz., heute meistens Kai geschrieben, die Ufermauer eines Flusses.

Qualität, von lat. qualis, Bedeutung = wie beschaffen, entbehrl. Fremdwort für Güte, Wert, Gehalt, Wahl (bei Porzellan). Qualitätsware ist beste Ware.

Quallen, schleimige Meerestiere, die Nesselorgane haben. Die Berührung, auch von toten Quallen kann juckende Hautreizungen hervorrufen, die aber ungefährlich sind und sich mit den üblichen Salben beheben lassen.

Qualm, Ofenrauch, der ins Zimmer dringt, wenn die Sonne auf den Schornstein scheint oder der Ofen schadhaft ist. Bei Sonnenqualm steckt man ein Stück Papier in die Klappe des Ofenrohrs und zündet es an. Ist der Ofen schadhaft, kann nur der Fachmann helfen.

Quantität, von lat. quantum, Bedeutung = wieviel, entbehrl. Fremdwort für Menge, Größe, Umfang, Haufen, Zahl.

Quappe, Aalmutter, Aalraupe, Rutte, eine Art Schellfisch, der im Süßwasser lebt und bis zwei Kilo schwer wird. Quappen sind wohlschmeckend und nahrhaft. Vor der Zubereitung muß die Haut gebrüht und mit Salz abgerieben werden.

Quappe, Kaulquappe, die mit Kiemen atmende Larve des Frosches.

Quarantäne (von italienisch quaranta, 40): Beobachtungszeit für Reisende, welche aus seuchenverdächtigen Häfen kommen oder auf deren Schiff eine Infektionskrankheit herrscht. Dauerte früher 40 Tage, ist heute wesentlich kürzer, dauert so lange als nötig ist, um eine Blutkultur anzulegen oder bis zum Ausbruch der Krankheit je nach der Inkubationszeit. Bei Cholera dauert die Q. in Mittelmeerhäfen vier Tage. Während der Q.-Dauer werden die Reisenden isoliert.

Quark, Topfen, der beim Gerinnen der Milch sich bildende eiweißreiche Käsestoff, der zu Käse weiterverarbeitet wird. Quark.

„Astra"
Addier- und Buchungsmaschinen
Allein-Vertreter **Große & Wittan** Leipziger Straße 48-49 Ruf 33870 und 33874

Rundfunk

Montag, den 17. Mai 1937

Leipzig

6.00: Hafenkonzert. — 8.00: Orgelmusik. — 8.30: Tiermärchen für die Kleinsten. — 9.00: Bunte Musik. — 10.00: Zick, zick, zick, zick — Reiterspazier! — 11.00: Kammermusik aus dem 18. Jahrhundert. — 11.40: Talsperren im sächsischen Landschaftsbild. — 12.00: Mittagskonzert. — 14.00: Melodien aus „Madame Butterfly". — 14.30: Drei Laub auf einer Linden. — 15.00: Neue Musik für Volksinstrumente. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.00: Stern, der meinem Leben strahlt. — 18.20: Schubert-Stunde. — 19.00: „Aida". — 22.00: Nachrichten; Sport. — 22.30: Tanz bis Mitternacht. — 24.00: Sendeschluß.

Deutschlandsender

6.00: Hafenkonzert. — 9.00: Pfingstmontag ohne Sorgen. — 11.00: Sonnka. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Wurlitzer Orgel. — 12.00: Frohe Laune (Industrie-Schallplatten). — 12.55 und 13.00 (Pause): Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — Glückwünsche. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.00: Kammermusik. — 15.30: Cantando und Fado. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.30: Originale der Landschaft. — 18.00: All meine Herzgedanken sind immerdar bei dir. — 18.40: Unterhaltungskonzert. — 19.30: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Schöne Melodien. — 21.00—21.10 (Pause): Franz Conrad Hoefert spricht Frühlingsgedichte. — 22.00: Wetter; Nachrichten; Sport. — Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Tanzmusik. — 0.55: Sendeschluß.

Dienstag, den 18. Mai 1937

Leipzig

6.00: Morgenruf; Reichswetterdienst. — Gymnastik. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00—7.10 (Pause): Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Morgenmusik. — 9.55: Wasserstand. — 10.30: Wetter; Programm. — 11.50: Heute vor . . . Jahren. — 11.55: Zeit; Wetter. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00—13.15 (Pause): Zeit; Wetter; Nachrichten. — 14.00: Zeit; Nachrichten; Börse. — 14.15: Musik nach Tisch. — 15.00: Die leidige Bedauerei. — 15.15: Kurzweil am Nachmittag. — 17.00: Zeit; Wetter; Wirtschaftsmeldungen. 17.10: Der Rückmarsch in die Siegfriedstellung 1917. — 17.30: Das Leipziger Funkorchester spielt. — 18.30: Kammermusik. — 19.15: SM.-Kampfspiele in Gera. — 19.45: Deutschland baut auf. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Ich ging durch einen grasgrünen Wald. — 22.00: Nachrichten; Sport. — 22.20: Buch-Wochenbericht. — 22.30: Unterhaltung und Tanz. — 24.00: Sendeschluß.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel; Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschl.: Aufnahmen. — 6.30: Frühkonzert. — 7.00 (Pause): Nachrichten. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Der Mensch ist, was er ißt! — 11.40: Allerlei vom Hühnerei. — Anschl.: Wetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55 und 13.00 (Pause): Zeitzeichen der Deutschen Seewarte — Glückwünsche. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 15.00: Wetter; Börse; Programm. — 15.15: Clara Nordström — Mittlerin zwischen Deutschland und Schweden. — 15.35: Industrie-Schallplatten. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 17.00—17.10: Kurz vor Feierabend. — 18.00: Klaviermusik. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Industrie-Schallplatten. — 18.55: Die Ahnentafel. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! — 19.45: Die Welt des Sport. — 20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetter; Nachrichten. — 20.10: Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. — 22.00: Wetter; Nachrichten; Sport. — Anschl.: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Zum Tanze erklingen die Geigen (Industrie-Schallplatten). — 24.00: Sendeschluß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0004

„Das liebliche Fest"

Einst und jetzt

Maiensonne und Maienregen haben die Natur in ein farbenprächtiges Gewand gehüllt. Ueberall, wohin wir schauen, ist üppiges Grünen und Blühen, ganz so, wie es unser Altmeister Goethe in seinem „Reinicke Fuchs" also besingt: „Pfingsten das liebliche Fest war gekommen; es grünten und blühten Feld und Wald; auf Hügeln und Höh'n, in Büschen und Hecken übten ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; jede Wiese sproßte von Blumen in duftenden Gründen, festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde."

Für uns fällt in diesem Jahr das Pfingstfest zusammen mit der Fliederblüte. Am schönsten ist unsere Stadt an der Saale, wenn

Die Kastanien haben ihre Kerzen angezündet

der Flieder blüht. Ueberall in den Vorgärten, in allen Anlagen, in unserm einzigartigen Zoo hängt's hernieder in blühender Fülle, überwiegen das Hell- und Dunkelviolett sowie das schneeige Weiß die satte Farbe des alles beherrschenden Grüns. Ueber der ganzen Stadt liegt der betäubende süße Duft und macht uns frühlingstrunken.

Pfingstsonne und Pfingstfreude! Heute pfeifen wir sie wieder, heute können wir wieder mit innerem Frohgefühl hinausziehen zur Pfingstpartie, heute sind wir wieder lustig mit den Lustigen. Das war nicht immer so. Die Zeit eilt schnell und ebenso schnell gerät die Zeit des harten Ringens und Kämpfens in Vergessenheit. Wer denkt heute noch an die Pfingsten der schweren 15 Jahre? Sie ins Gedächtnis zurückzurufen, um das schönere und bessere Deutschland richtig würdigen zu können, seien aus der Feder des Verfassers einige Pfingstgedanken früherer Jahre wiedergegeben:

Pfingsten 1923. Die deutsche Volksnot ist entsetzlich groß und doch lassen Einmütigkeit und Geschlossenheit zu wünschen übrig, jeder sieht in seinem Volksgenossen eher einen Gegner als einen Bruder. Der gewalttätige und hegestrunkene Erbfeind schaltet und waltet in den besetzten Gebieten wie es ihm beliebt, kümmert sich um kein Recht, verurteilt deutsche Volksgenossen zu hohen Geld- und Gefängnisstrafen, zwingt deutsche Brüder zu Sklavenarbeiten, und dennoch gibt es im unbesetzten Gebiet Leute, die tagtäglich einen inneren Feind als gefährlicher ansehen und ihn mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen glauben, für den wirklichen Feind an der Ruhr aber nach Entschuldigungen suchen. Möchte doch an Pfingsten dieser böse Geist ausgetrieben und dafür in jeden einzelnen hineingehämmert werden, daß er ein Deutscher ist und alle seine Handlungen nur von vaterländischen, von nationalen Gedanken geleitet sein müssen. Am Rhein und Ruhr, in der Pfalz und den übrigen besetzten Gebieten beginnt solches Handeln, niemand scheut weder persönliche noch materielle Opfer für die Heimaterde. „Wir halten fest und treu zusammen" schrieb ein Arbeiter. Dieser Geist muß Gemeingut aller Deutschen werden, nur dann wird der verheißungsvoll begonnene deutsche Freiheitskampf Erfolg haben.

Pfingsten 1925. Unser deutsches Volk muß noch einen bitteren Leidensweg gehen, denn wir liegen nicht nur geschlagen am Boden, sondern leiden auch unter einem Zwiespalt und einer Uneinigkeit, wie sie größer nicht auszudenken ist. Leute, die der Utopie einer Internationale nachjagen, wühlen im Klassenkampf und Klassenhaß und verrichten damit die Arbeit unserer Feinde. Wie der Geist dieser Leute eingestellt ist, geht weiter daraus hervor, daß sie den vom Volk gewählten Präsidenten selbst heute noch schmähen, indem sie die Wähler Hindenburgs als politisch unreif und unmündig bezeichnen. Und doch müssen wir mit Sturmesbrausen und Feuerzungen weiter arbeiten im Geiste der Treue, im Geiste der Kraft zum nationalen Gedanken, der innerstem deutschen Wesen entspricht.

Pfingsten 1928. Es ist gut, daß auf den Wahlsonntag der Tag der Pfingsten folgt; der Kampf der Parteien wird abgelöst von ruhigerer Ueberlegung. Wenn wir heute hinausgehen und innere Einkehr halten, dann wird unser Deutschland anders aus als noch vor wenigen Tagen, an denen der Wahlzettel und das Wahlplakat herrschten. Möge dabei die Ueberzeugung kommen, daß für 30 Parteien in unserm darniederliegenden Vaterland kein Platz ist, daß wir in der Not viel enger zusammenrücken müssen. Unser Ziel muß auf den Wiederaufbau und die Freiheit Deutschlands gerichtet bleiben.

Pfingsten 1929. Das Pfingstgeschehen in der Natur ist noch immer das gleiche, aber wir Menschen sind anderen Sinnes geworden. Einmütigkeit und Geschlossenheit finden wir leider nicht. Internationale Schwärmer und feige Pazifisten leisten sogar unsern Gegnern Hilfsdienste zum Schaden des deutschen Volkes. Und im Innern herrscht ein krasser Materialismus, der selbst das öffentliche Leben beherrscht.

Pfingsten 1932. Wenn wir doch endlich einen Hauch des Pfingstgeistes verspürten. Heute, da es wirklich um Sein oder Nichtsein geht, sollten wir aus der Vergangenheit gelernt haben. Möge sich der Wille zur deutschen Schicksalsgemeinschaft, zur deutschen Tatgemeinschaft durchsetzen, denn nur dann kann es noch einen Wiederaufbau und ein Aufwärts geben."

Pfingsten 1933. Wir sind erfüllt von dem nationalen Geschehen der letzten Monate. In Deutschland ist wie ein Frühlingssturm ein neuer Geist eingezogen. An die Stelle zermürbender Dumpfheit ist starker Glaube gerückt, statt zersetzenden Klassenkampfes ist aufgerichtet die deutsche Volksgemeinschaft.

Pfingsten 1934 steht unter dem Zeichen geleisteter großer Aufbauarbeit. Der Führer hat das Deutschland der Ehre, das Deutschland des Glaubens, das Deutschland der Kraft und das Deutschland der Arbeit wieder aufrichtet. Es ist in den eineinhalb Jahren eine Aufbauarbeit geleistet worden, die schier wie ein Wunder anmutet.

Und nun Pfingsten 1937. Wir haben wieder das Deutschland der Freiheit, wir haben wieder ein wehrhaftes Deutschland, freudig und stolz bekennen wir uns zur deutschen Volksgemeinschaft. Wenn wir heute auf der Pfingstpartie innere Einkehr halten und dabei der zurückliegenden Zeit gedenken, wollen wir danken, daß wir in der tiefsten Not den Führer bekommen haben, der uns wieder zu dieser Höhe emporführen konnte. Deutschland ist schöner und besser geworden! E. O.

Drei Tage Volkstest

Wie man Pfingsten im alten Halle feierte

Pfingstmärkte - Konzert und Tanz in der Maille - Kleinpfingsten

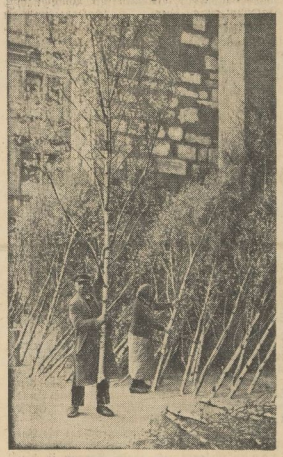
Das Pfingstfest wurde im alten Halle bedeutend ergiebiger und umfangreicher gefeiert als heute. Seine Dauer betrug in manchen Ländern Europas sogar eine volle Woche. Auf einem Kirchenkonzil Ende des 11. Jahrhunderts wurde beschlossen, das Pfingstfest nur an drei Tagen zu feiern. An dieser Sitte wurde lange Zeit festgehalten, bis 1773 in Preußen die Dauer auf zwei Tage herabgesetzt wurde.

Neue Pfingstkleidung

Im alten Halle war die Zeit des Pfingstfestes durch den Pfingstmarkt gekennzeichnet. In den vergilbten Blättern des „Hallischen Patriotischen Wochenblattes" aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts lesen wir die Anzeigen der Händler, die Schnittwaren, Kattune, Musselinstoffe, Strickgarne, Galanterie- und Modewaren, Strohhüte und Damenkämme anpriesen. Meist waren es Händler aus Dessau, Halberstadt, Zeitz und Magdeburg. Amüsiert ist die Anpreisung des „Schnürleibfabrikanten" Masch, der gerade von 100 Jahren „ein Lager von Schnürleibern mit und ohne Elastizität, alle von festem Stoff zu billigen Preisen, für Kinder von einem halben Jahre an bis zur stärksten Person vorrätig" empfahl. Daneben läßt es daß äußere Bild der Zeit erkennen, wenn wir Anpreisungen von Schleiern, Florbändern, Damenhütchen und Hauben „Pariser Fasson", genähten und italienischen Strohhüten, französischen Blumen und trockenen Seifen lesen.

Frühmorgens zum Konzert

Neben dem Pfingstmarkt, auf dem sich die Frauenwelt für die sommerliche Jahreszeit einkleidete, hatten die Hallenser allerlei andere Vergnügungen. In den Gastwirtschaften begannen die Gartenkonzerte, und die Bürger gingen hinaus in die Umgebung der Stadt, um sich des Frühlings zu erfreuen. So wurde in Funkes Garten die erste Gartenmusik im Pfingsttage 1817 angekündigt; der Stadtmusikus Taubert ließ mit seiner Kapelle frohe Weisen erschallen, und jeder sollte beim Eintritt in den Garten gehalten sein, für die



Aufn.: MAZ-Bilderdienst

Wir schmücken das Fest mit Maien

Musik etwas zu zahlen. Ebenso begannen die Gartenkonzerte im Apollogarten (auf dem heutigen Riebeckplatz), in der Weintraube an der Giebichensteiner Allee, beim Gastwirt Lauffer in der unteren Steinstraße. In der Maille an der heutigen Hindenburgstraße fand Tanzmusik statt; Speck- und Mandelkuchen, für den die Hallenser besonders schwärmten, wurde angepriesen. Die Gartenmusiken begannen bereits vier Uhr morgens, ein Beweis dafür, daß unsere Vorfahren rechte Frühaufsteher waren. Speckkuchenfeste mit Musik feierte man auch bei Poppe in Ammendorf, bei Weber in Diemitz, auf der Rabeninsel, in Böllberg, auf den Pulverweiden, bei Thusius in Dölau, bei Koppe in Passendorf, bei Hebeler im Fürstental und in der Cröllwitzer Bergschenke.

Pfingstschausteller

Neben Gartenmusik, Tanz und Speckkuchen harrten der Hallenser oft besonders überraschende Genüsse. So kündete im Jahre 1817 der „kgl. privilegierte Wasserkünstler" Hallupp, der schon öfter „einem verehrungswürdigen Publikum seine Künste produziert hatte, eine Vorstellung an, „und zwar in der Darstellung Ludwigs des Springers, Landgrafen von Thüringen, welches sich vor mehreren Jahrhunderten schräg dem Schauplatz gegenüber zutrug". „Er läßt dazu", so heißt es weiter, „eine eigene Dekoration ganz nach dem dasigen Zeitalter verfertigen und wird überhaupt alles anwenden, um es den Zuschauern recht anschaulich zu machen". Das Schauspielkomitee kündete vor 100 Jahren eine amüsante Pfingstvorstellung an: „Lumpaci vagabundus oder das liederliche Kleeblatt". In einem anderen Jahre erschien die Menagerie Martin mit dressierten Löwen. Da konnte man sehen, wie Martin während der Fütterung auf den Löwen losging und mit ihm kämpfte. „Verehrungswürdige Gönner!" so schreibt Herr Martin am Ende seiner Vorstellungen im Jahre 1827, „ich zolle hiermit meinen innigsten Dank für Ihren geschenkten zahlreichen Zuspruch; möge mir ihre fernere Gewogenheit bleiben, dann wird der Wunsch, in meinem Bestreben nützlich zu werden, immer mehr erreicht, und das Andenken an Halles edle Bewohner in meinem Herzen nie erlöschen". In einem anderen Jahre erschien die Familie Casotti aus Italien, die ihre bevorstehenden Vorstellungen, Pantomimen und Ballette, geziemend bekannt machte.

Knoblauchsmittwoch und Kleinpfingsten

Drei Tage lang pflegte man das Pfingstfest als echtes Volksfest zu feiern. Da diese Tage nicht ohne reichlichen Speckkuchengenuß und noch reichlicheren Trunk vergingen, kam sich am „vierten" Feiertage manch ein Magen zu voll und schwer beladen vor. Zur Festigung der Gesundheit beging man deshalb den Knoblauchsmittwoch. Er wurde als Volksfest auf der sogen. „Würfelwiese" neben dem Pfälzer Schießgraben (heute Gebäude der allgemeinen Ortskrankenkasse) gefeiert. Im Jahre 1855 versuchte man sogar, das Fest am Sonntag nach Pfingsten mit polizeilicher Erlaubnis zu wiederholen. Jedenfalls feierte man „Kleinpfingsten". Freiherr von Hagen beschreibt in seinem Werke über die Stadt Halle (1867) den Knoblauchsmittwoch. Bereits 1701 erschien über diesen seltsamen Festtag in lateinischer Sprache eine gelehrte wissenschaftliche Abhandlung, die in den „Observationes", einer der ältesten hallischen Zeitschriften, abgedruckt war. Die ganze Stadt esse sich an Knoblauch satt, so daß sämtliche Straßen von dem „seltsamen Wohlgeruch" erfüllt seien und Gärten und Landhäuser nach diesem köstlichen Gewürz abgesucht würden. Die Sitte gehe nicht etwa auf die alten Hermunduren zurück, sondern auf die mittelalterlichen Kalandsbrüderschaften, die allmonatlich zusammenkamen und bei ihren erbaulichen und frommen Gesprächen auch sogen. „Freßfeste" veranstalteten, die die Hinzuziehung des magenberuhigenden Knoblauchs notwendig machten. Gerade die Hallenser sollen eine erstaunliche Begabung für umfangreiche Schmausereien gehabt haben, so daß der Knoblauchsmittwoch als eine Erinnerung an die Feste der Kalandsbrüderschaften anzusehen ist.

Bis 1870 wurde in Halle der Knoblauchsmittwoch, namentlich von Handwerkern, gefeiert, mit warmen Würstchen, Würfel- und Glücksbuden. Erst als die Stadt Halle neben dem Pfälzer Schießgraben Grünflächen und Anlagen zu schaffen begann, wurde die Abhaltung der Volksbelustigungen dort untersagt, so daß heute nur noch der Name Würfelwiese an den Knoblauchsmittwoch und an die Pfingstfreuden der alten Hallenser erinnert.

Dr. Walter Becker.

Aufn.: Pieperhoff

Im Stadttheater Halle wurde Freitag abend die komische Oper „Die Schneider von Schönau" von Jan Brandts-Buys erstaufgeführt. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem dritten Akt

Platzkonzert im Amtsgarten

Am Pfingstsonntag findet in der Zeit von 11.30 bis 13 Uhr am Amtsgarten ein Platzkonzert statt, das von der Kreiskapelle Halle-Stadt unter Leitung von Musikdirektor Mehring ausgeführt wird. Musikfolge: 1. „Frühlingskinder", Marsch von H. L. Blankenburg; 2. Fest-Ouvertüre von A. Lortzing; 3. Zwei Sätze aus „Sigurd Jorsalfar" von Ed. Grieg, a) Das Nordlandvolk, b) Königslied; 4. Zwei Märsche: a) Parademarsch der 18. Husaren von C. Müller, b) Das Dritte Reich von P. Hellman; 5. Ouvertüre zur Operette „Dichter und Bauer" von Fr. v. Suppé; 6. Der Blumen Pracht, Intermezzo von O. Klose; 7. Paraphrase über „Es war eine köstliche Zeit" von H. Wiedecke; 8. Wiener Madln, Walzer von E. M. Ziehrer.

Das Fest der Queste

Auch in diesem Jahre wieder werden die Questenberger am 3. Pfingstfeiertag den schönen Heimatbrauch des Questentranzes feiern. Die Stebbeln sind bereits am letzten Sonntag gehauen. Heute, am 1. Pfingsttag, ziehen die Beil und Wagen in den Wald, um die Setzmaie und etwa 20 junge Birken zu schlagen, aus denen dann am Abend auf dem Dorfplatz die Lauerhütte gebaut wird. Hier erwartet man dann in der Nacht zum 2. Pfingsttag die „Käsemänner" aus Rotha, die bekanntlich jährlich ein Brot und zwei Käse abliefern und noch vor Sonnenaufgang sich wieder auf dem Heimwege befinden müssen. Am 2. Feiertag wird tüchtig getanzt, bis dann um 2 Uhr nachts der kultische Brauch unter der Queste beginnt, wobei man das sogenannte Abendmahl einnimmt. Nach dem Kirchgang am Vormittag des 3. Feiertages wird wieder der Questenkranz gebunden und wenn die Sonne am höchsten steht, aufgezogen. Tanz beschließt den Tag. Darum auf nach Questenberg zum Questenfest.

Schleuse Trotha: Wasserstand: 2,47 Meter, mithin 16 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Drei Fahrzeuge von Jeckel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0005

Voll ist Macht

Ehrenliste kinderreicher Familien

Es wurden in Halle geboren:

Ingeborg Mettin, geb. 3. Mai 1937, 8. Kind des Werkzeugausgebers Fritz Mettin.

Käthe Poblenz, geb. 5. Mai 1937, 6. Kind des Fliesenlegers Otto Poblenz,

Gudrun Wolf, geb. 10. Mai 1937, 6. Kind des Monteurs Ernst Wolf.

Des Volkes Reichtum liegt in seinen Kindern!

SA.-Sturmfahnen überführt

Die Sturmfahnen der Standarte 75 wurden am Donnerstagabend von der Dienststelle der Brigade 38 in der Barbarastraße zur Dienststelle der Standarte in der Königstraße 91 überführt. Sturm 1/75 marschierte in strammen Schritt in der Barbarastraße auf. Kommandos ertönten, die Front erstarrte, der Präsentiermarsch klingt auf und die Sturmfahnen kommen aus der Dienststelle, um sich an die Spitze des Zuges zu setzen. Dann ging es unter Vorantritt des Musik- und Spielmannszugs der Standarte die Merseburger Straße entlang zur Königstraße, wo die Fahnen unter dem Kommando von Sturmbannführer v. Puttkamer in die Dienststelle der Standarte 75 gebracht wurden. Viele Volksgenossen nahmen daran Anteil und marschierten mit dem Sturm im gleichen Schritt und Tritt mit. Dicht umsäumt war die Dienststelle in der Königstraße, alles grüßt mit dem deutschen Gruß als nun die Fahne in den Ehrenraum der Standarte 75 gebracht wurden.

Hochschulen für Lehrerinnenbildung

Die Pressestelle des Reichserziehungsministeriums teilt mit: Wie schon bekanntgegeben worden ist, finden an den preußischen Hochschulen für Lehrerinnenbildung Neuaufnahmen künftig nur noch zu Beginn des Wintersemesters statt. Die nächsten Aufnahmen an den preußischen Hochschulen für Lehrerinnenbildung erfolgen zum Wintersemester 1937/38, das am 20. Oktober 1937 beginnt. Zu diesem Zeitpunkt können Abiturientinnen das Studium für das Lehramt an Volksschulen und in beschränkter Zahl auch das Studium für das Lehramt an höheren Schulen aufnehmen. Das Studium ist gebührenfrei.

Bewerbungen (um Zulassung zum Studium) für eines der beiden Lehrämter können sofort bis zum 1. Juli bei den Hochschulen für Lehrerinnenbildung in Hannover und Schneidemühl eingereicht werden. Die Gesuche sind an die Hochschulen unmittelbar zu richten. Ferner ist beabsichtigt, zum Herbst 1937 eine weitere Hochschule für Lehrerinnenbildung in Koblenz zu eröffnen. Diese Hochschule nimmt zum Wintersemester 1937/38 nur Bewerberinnen für das Lehramt an Volksschulen auf. Gesuche um Aufnahme in die Hochschule für Lehrerinnenbildung in Koblenz sind binnen gleicher Frist mit entsprechendem Vermerk an den Direktor der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Hannover zu richten.

Bewerberinnen für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen richten ihre Gesuche wie bisher an die Staatlichen Kunsthochschulen und müssen darin gleichzeitig angeben, an welcher der beiden Hochschulen für Lehrerinnenbildung in Hannover und Schneidemühl sie die zwei ersten Semester studieren möchten.

Alle näheren Auskünfte erteilen die Reichsstelle für Schulwesen in Berlin-Schöneberg, das Akademische Auskunftsamt der Universität Berlin in Berlin C 2, Bauhofstraße 7, und die Geschäftsstellen der preußischen Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung.

Erklärungen „an Eides Statt"

Seid vorsichtig - Unterschreibt nur Tatsachen aus eigener Wahrnehmung

In letzter Zeit sind in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilungen wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß im Volke vielfach Unkenntnis und Unklarheit über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung besteht. Die Versicherung an Eides Statt ist eine dem Eide ähnliche, meist schriftliche Beteuerung der Richtigkeit einer Tatsache gegenüber einer Behörde. Sie besteht in der Erklärung, daß der Inhalt einer Urkunde den Tatsachen entspreche und daß dies „an Eides Statt" von dem Unterzeichner versichert werde.

Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß gar nicht selten solche eidesstattliche Versicherungen von ihren Unterzeichnern bei der späteren Nachprüfung oder in gerichtlichen Verhandlungen, wenn sie oder andere Personen als Zeugen vernommen wurden, als nicht in vollem Umfange zutreffend bezeichnet werden mußten. Entweder entsprachen sie, wörtlich genommen, nicht der Wahrheit oder aber sie verschwiegen wesentliche andere Umstände. Fast immer stellte sich dann heraus, daß es sich gerade um solche Punkte handelte, denen der Unterzeichner der eidesstattlichen Versicherung keine Bedeutung beigemessen hatte, die sich aber später als sehr bedeutsam erwiesen.

Immer wieder finden sich Personen, die leichtfertigerweise von anderen vorgeschriebene oder ihnen diktierte eidesstattliche Versicherungen unterzeichnen, ohne sich über den Inhalt oder die Tragweite dessen, was sie unterzeichnet haben, genauer zu vergewissern. So hatte z. B. in einem Falle eine Frau X eine von Frau Z geschriebene eidesstattliche Versicherung folgenden Inhalts unterzeichnet: „Es ist mir bekannt, daß sich bei Frau Y der Kleiderstoff von Frau Z befunden hat." In der Gerichtsverhandlung stellte sich heraus, daß die Frau X persönlich überhaupt keine Kenntnis von dem von ihr in der eidesstattlichen Versicherung bestätigten Vorgang gehabt, sondern daß sie dies von Frau Z nur erzählt bekommen hatte und daß dies obendrein mit den Tatsachen nicht übereinstimmte, also unwahr war.

Ferner ist vor allem bei Zeitangaben in eidesstattliche Versicherungen die größte Vorsicht am Platze. Wie sehr hier besondere Sorgfalt notwendig ist, zeigt folgender Fall: In einem Prozeß kam es darauf an, festzustellen, ob ein Zeuge um 11 Uhr 45 in einem bestimmten Geschäftslokal gewesen war. In der Verhandlung konnte der Zeuge nur bekunden, daß er „um die Mittagszeit" dort gewesen sei. Statt dieser Worte enthielt die früher von ihm abgegebene eidesstattliche Versicherung die positive und unrichtige Erklärung: „Ich war kurz nach 12 Uhr dort."

Diese Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, nur solche eidesstattliche Versicherungen abzugeben, die in jeder Hinsicht der Wahrheit entsprechen. Dazu ist es erforderlich, daß jeder, der eine eidesstattliche Versicherung abgibt, sich von Anfang an überlegt, was er aus eigener Wahrnehmung persönlich verantworten kann. Tatsachen, die man nicht selbst wahrgenommen hat, kann man nicht als eigene Wahrnehmung bestätigen. Vorgänge, die man nur von anderer Seite erfahren hat, kann man nur mit entsprechenden Vorbehalten angeben.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der an der Abgabe der Erklärung interessierten Partei. Hier gilt ganz besonders die eindringliche Mahnung: Laß dich nicht von anderen beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen um die betreffenden Vorgänge ankommt. Denke stets daran, daß das, was du an Eides Statt versichert, nachgeprüft wird und daß du gegebenenfalls auch als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen werden und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Lüge nie!

Stellt sich die Unwahrheit einer eidesstattlichen Versicherung heraus, so wird im Rechtsstreit demjenigen, in dessen Interesse oder zu dessen Gunsten diese falsche Versicherung abgegeben worden ist, keineswegs genützt, sondern nur geschadet. Dem Unterzeichner einer falschen eidesstattlichen Versicherung droht eine harte Strafe. Nach §§ 156 und 163 StGB. wird derjenige, der fahrlässig eine falsche eidesstattliche Versicherung vor einer zur Abnahme zuständigen Behörde abgibt, oder unter Berufung auf eine solche Versicherung falsch aussagt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei wissentlicher falscher Versicherung an Eides Statt mit Gefängnis von mindestens einem Monat bis zu 3 Jahren bestraft; daneben kann in dem letzteren Falle gemäß § 161 Abs. 2 StGB. auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Entsprechendes gilt auch für denjenigen, der einen anderen zur Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung verleitet; auch er wird nach §§ 159 und 160 StGB. bestraft. Im künftigen Strafrecht wird die Strafe für die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung noch ganz erheblich verschärft werden.

Starker Luftverkehr

Rundflüge an beiden Feiertagen

Die Woche vor Pfingsten, die sich schon immer im Luftverkehr durch besonders hohe Verkehrszahlen auszeichnete, hat auch in diesem Jahr alle Erwartungen erfüllt. Die zahlreichen Lufthansaflugzeuge, die wertläßlich den mitteldeutschen Großflughafen Halle-Leipzig nach allen Richtungen der Windrose verlassen, reichen nicht aus, um alle Fluggäste in die Pfingstferien zu befördern, so daß mehrfach einzelne Strecken durch Einsatz weiterer Flugzeuge verdichtet werden mußten.

Einer besonders hohen Frequenz erfreuten sich dabei die Fluglinien nach Köln mit Anschluß nach Paris und London, die Verdichtungen nach Frankfurt — Mannheim und die Frühstrecke nach Nürnberg — München — Stuttgart. Auch die große Nachfrage auf den Flugstrecken nach Dresden — Breslau bewies erneut, wie richtig es war, im diesjährigen Sommerflugplan 2 Tagesverbindungen nach dem Osten aufzunehmen.

Aber nicht nur für die Streckenflüge war die Plannachfrage eine große, sondern auch zahlreiche Voranmeldungen für Pfingstrundflüge gingen bei der Flugleitung Halle-Leipzig ein, die am Pfingstsonntag ab 15 Uhr und am 2. Feiertag in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 16.25 Uhr bis 17.20 Uhr Flugzeuge für Rundflüge auf dem mitteldeutschen Zentralflughafen Halle-Leipzig bereit stellen wird.

Hitler-Urlauber-Kameradschaften

ein Symbol der Volksgemeinschaft im Dritten Reich!

Luftpost Halle

Neue Einlieferungs-Schlußzeiten

Die Luftpostverbindungen sind geändert worden. Ueber die Luftpostverbindungen von Halle (Saale) geben die von der Reichspostdirektion Leipzig herausgegebenen Luftpostwerbeblätter „Luftpost Halle (Saale)" näheren Aufschluß. Die Schlußzeiten für die Einlieferung von gewöhnlichen Luftpostbriefsendungen sind wie folgt festgesetzt: Werktags: 7.15, 7.55, 8.20, 11.45, 12.15, 14.20, 16.0, 16.40 16.0, 19.45, 21.05 Uhr. Sonntags: 7.20, 8.35, 18.55, 21.50 Uhr Luftpostwerbeblätter und nähere Auskunft an den Postschaltern der hiesigen Postämter und durch Fernsprecher Nr. 21 659 (Auskunft Zweigpostamt 1) und 27 651 (Postamt 2).

Pg. Becker feiert Silberne Hochzeit

Am 18. Mai begehen der Pg. Ludwig Becker, Gastwirt in den Schlachthofgaststätten, und seine Frau Pgn. Sidonie geb. Henseler, das Fest der Silberhochzeit. Beide Ehegatten sind alte Kämpfer und Träger des goldenen Ehrenzeichens. Ludwig Becker ist seit Januar 1926 Parteigenosse mit der Mitgliedsnummer 29376. Sidonie Becker seit 1928 mit der Nummer 98141. Zwei Brüder des Pg. Becker sind ebenfalls alte Kämpfer mit den Mitgliedsnummern 3287 und 3290. Den alten Kämpfern unsere herzlichsten Glückwünsche!

HALLE in wenigen Worten

Die Rentnereheleute August und Martha Nabsch, Pfälzerstraße 13, begehen am Pfingstsonntag das Fest der goldenen Hochzeit.

Strafanstalts-Oberinspektor i. R. Max Kettner, Marstraße 15, begeht am 18. Mai seinen 75. Geburtstag.

Badeanstaltsbesitzer Carl Köcker konnte gestern sein 25jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Er ist mit ein Pionier auf dem Gebiete des Badewesens, denn er hat das Luisenbad als erstes Bad in Halle für Sonnen- und Luftbäder eingerichtet. Köcker ist Inhaber der Rettungsmedaille, die er für Rettung verschiedener Volksgenossen vom Tode des Ertrinkens erhalten hat. Im Luisenbad war eines der ersten Sturmlokale der SA.

Von einem Kraftfahrer angefahren wurde gestern 11.15 Uhr an der Ecke Reil- und Krosigkstraße ein vierjähriges Kind. Es wurde leicht verletzt und von dem Fahrer einem Arzt zugeführt.

Um 10 Uhr wurde in der Riemeyerstraße ein Gaskandelaber von einem Personenkraftwagen umgefahren.

Filmveranstaltungen der Kreisfilmstelle

Zeit vom 16. bis 22. Mai 1937:

Mittwoch, 19. Mai:

Ortsgruppe Hoffäger: Spielgruppe: „Bengali", „Fox tönende Wochenschau". Lokal: „Hoffäger", 20 Uhr.

Donnerstag, 20. Mai:

Ortsgruppe Frankeplatz: Spielfolge: „Bengali", „Fox tönende Wochenschau". Lokal: Talamtschule, 20.15 Uhr. Es spricht Kreisredner Pg. Henze.

Freitag, 21. Mai:

Ortsgruppe Vogelweide: Spielfolge: „Bengali", „Fox tönende Wochenschau", Lokal: Schrederhaus Süd, 20 Uhr.

Heitere Oper im Stadttheater:

Brandts-Buys: „Die Schneider von Schönau"

Kennzeichen der Oper „Die Schneider von Schönau" des holländischen Komponisten Jan Brandts-Buys ist die im Text wie in der Musik gleich harmonisch vertretene harmlose Fröhlichkeit, die aller derben Komik abhold ist und gerade dadurch dem Zuschauer ein wirklich leuchtendes und befreiendes Gefühl vermittelt. Es gibt wenige Opern, die in ebensolch starkem Maße natürliche Heiterkeit in sich tragen und trotzdem, so völlig frei von plumpem Witz und groben Ulk, derartig erfolgreich sind. Ermanno Wolf-Ferrari hat in seinen musikalischen Lustspielen diese Atmosphäre vielleicht am besten getroffen. Es scheint fast unbegreiflich, daß man in Halle über 2 Jahrzehnte an den „Schneidern von Schönau" vorübergegangen ist; jedenfalls erwies das Werk anläßlich seiner Erstaufführung seine unbedingte Lebensfähigkeit und Bühnenwirksamkeit.

Schon das Textbuch ist auf unbeschwerte Fröhlichkeit eingestellt. Es führt in glatten, einfachen Versen die Geschichte der drei Schneider von Schönau vor, die ihre Herzen an die reiche Witfrau Veronika Schwälble in Liebenzell verloren haben und mit ihren drei Lehrbuben auszieben, um die Entscheidung der Witwe, welchen von den dreien sie zum Mann nehmen will, herbeizuführen. Da macht ihnen jedoch der Handwerksbursche Florian, der Frau Schwälble weit besser gefällt, einen Strich durch die Rechnung. Er verachtet ein Wettschneiden; jeder Meister muß ihm Maß nehmen und einen Anzug anfertigen; wer seine Arbeit als erster beendet hat, soll die Witfrau heimführen. Auf diese Weise kommt Florian gleich zu drei gutsitzenden Anzügen, und da die Schneider nicht nur zur gleichen Zeit fertig werden, sondern auch vollkommen gleichmäßige, saubere Arbeit geliefert haben, ist eine Entscheidung nicht möglich und der Handwerksbursche Florian geht als Außenseiter durchs Ziel.

Diese reizende Handlung hat Jan Brandts-Buys vertont und dabei seinen musikalischen Witz und Sinn für Humor stärksten Ausdruck verliehen. Schon der Einsatz der orchestralen Mittel, die immer dem Gesang dienen, verrät die Begabung Brandts-Buys für dieses Genre. Die für die Zeit ihrer Entstehung ungewöhnlichen klanglich-modernen Reize gehen uns jetzt leichter ein, ja, unsere heutigen Komponisten sind zum großen Teil in ihrem Schaffen erst dort angelangt, wo Brandts-Buys schon damals stand. Die Beziehung Brandts-Buys zur Kammermusik — wir verdanken ihm neben seinen Opern eine Reihe vortrefflicher Konzertstücke — hat auch in den „Schneidern von Schönau" glücklichen Niederschlag gefunden. So findet sich hier in den kunstvollen musikalischen Formen, in den heiteren Ensembles wie in den innigen, herzlichen Weisen, Handlung und Musik schönstens vereint. Kleine Orchestervor- und Zwischenspiele (so die entzückende Uhrenladen-Idyll) verraten meisterliche Stimmungskunst.

Die Aufführung im Stadttheater Halle brachte der Oper einen starken, nachhaltigen Erfolg. Man hatte das Werk bewußt etwas kräftiger aufgezogen als vom Komponisten vielleicht beabsichtigt ist und stellte das Ganze farbenfreudig und leicht grotesk heraus, ein Verfahren, das im Hinblick auf die Publikumswirkung anerkannt werden kann um so mehr, als der Duft, der über dieser Oper liegt, trotzdem erhalten blieb. Gleich das Bühnenbild von Heinz Porep war eine wahre Farbensinfonie; ein sinniger Rahmen betonte jeweils Zweck und Inhalt jeden Aktes. Vor allem zeigte sich im zweiten und dritten Bild die großzügige Aufteilung des Raumes und künstlerische Ausgestaltung.

Die szenische Leitung lag wieder in den Händen von Fritz Wolf-Ferrari, der für flottes Tempo sorgte und dabei jedoch keineswegs die innerlich idyllischen Szenen überspielen ließ. Eine Reihe wirklich komischer Einfälle, besonders bei dem Auftreten der drei Schneider wurden wirkungssicher untergebracht.

Die musikalische Seite betreute Walter Trolldenier, der die Oper handfest einstudierte und Orchester, Chor und Solisten gut in der Hand hatte, was im Hinblick auf die mannigfachen Schwierigkeiten, die gerade den Sängern hier begegnen, besonders anerkannt werden muß. Die Chöre hatte Ernst Kramer sauber einstudiert.

Hervorragend war durchweg wieder die Besetzung. Als Veronika hatte Charlotte Krauße Gelegenheit, ihren Sopran in den verschiedensten Stimmungsfarben leuchten zu lassen. Ganz groß waren die drei heiratswütigen Schneider besetzt, die schließlich hoch zu Roß den Schauplatz ihres Wettschneiderns verlassen. Ernst Vogler war so recht der mecktige Wiegele, zittrig und quecksilbrig in Haltung und Stimme. Erich Heimbach machte aus seinem Ziegele eine gesanglich und darstellerisch famose Charakterstudie und Heinz Weber karikierte den Biegele, daß es nur so eine Art hatte. Großartig auch die drei Lehrbuben Elinore Sadowska, Ellen Weber und Elisabeth Milberg, die alle individuell auf ihren Herrn und Meister eingeschworen erschienen und ihn im Kampfe kräftig unterstützten. Hans Ferguson konnte seinen schönen Tenor als Florian voll entfalten, auch sein Spiel war erfreulich gelockert. Die beiständlichen Rollen, hier die des Uhrmachermeisters liegen Hans Bonneval ausgezeichnet. Heinrich Löffler repräsentierte den Schulzen von Schönau würdig.

So war es kein Wunder, daß der Beifall eines sichtlich erheiterten Publikums kein Ende nehmen wollte. Kurt Simon.

Paul Alverdes besuchte während seiner Anwesenheit in Halle anläßlich seines Vortrages vor der Studentenschaft das Institut für Sprechkunde unserer Universität. Er sprach mehrere Dichtungen, die von Prof. Dr. Wittlack auf Tonfolien aufgenommen wurden.

Im Zeichen der Krönung

Der 28. DEKA-Abend.

Der 28. DEKA-Abend stand im Zeichen der englischen Königskrönung. Von dem fröhlichen, fahnengeschmückten und von ausländischen Besuchern überfüllten London berichtete in ihren Begrüßungsworten Frau Dr. Liebenam, die mit ihrer Mitarbeiterin soeben von ihrer Englandreise heimgekehrt ist. Darauf sprach Mr. Richard Buckby aus Leicester, der als Gast des Deutsch-Englischen Kulturaustausches in Halle weilte, in feierlicher und eindringlicher Weise über „Krone, Krönung, Weltreich". Mit einer für einen Engländer ungewöhnlichen Freimütigkeit schilderte er die Gefühle, die ihn an dem großen Feiertag seiner Nation bewegten. Mancher Engländer mag vorher vielleicht verächtlich über die Krönung und den damit verbundenen Aufwand, der so viel Geld kostet, sprechen. Nichtsdestoweniger gehört die Liebe zu König und Vaterland zu den tiefsten Gefühlen, die die Engländer überhaupt besitzen. Und am Krönungstage legt das englische Volk einmal seine kühle Zurückhaltung ab und feiert mit ausgelassener Begeisterung das Königshaus und die hohen Ideale der Nation. In ihrem König sehen die Engländer den ersten „gentleman" des Landes, der durch Geburt, Erziehung und Kultur an der Spitze steht. Darüber hinaus aber ist er die Personifizierung aller großen Eigenschaften, die die Engländer in ihrem Land sehen. Die Krone aber ist das Band, das den Baumwollmühlenbesitzer von Lancashire mit dem Londoner Autobusfahrer verbindet, die großen Geister der britischen Universitäten mit den ärmsten landwirtschaftlichen Arbeitern aus Ostanglia.

Die zahlreichen Besucher des 28. DEKA-Abends waren voller Dankbarkeit dafür, daß ihnen in Halle am Tage der englischen Königskrönung Gelegenheit gegeben wurde, aus so berufenem Munde über die tiefe Bedeutung dieses Tages für England und das Weltreich zu hören, und in dem zur Ansicht ausgelegten Krönungsmaterial so einzigartige Zeugnisse englischer Volksbegeisterung zu sehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0006

NACHRICHTEN AUS DEM SAALKREIS

Frohes und ernstes Schaffen unserer Frauen

Im Dienst an der Gemeinschaft haben sich die Frauen im Deutschen Frauenwerk zusammengeschlossen. Sind auch die Aufgabengebiete oft verschieden, alle kennen das eine große Ziel, das es zu erreichen gilt: Durch Wissen um die Nöte unseres Volkes diese zu lindern und damit beizutragen zum Aufbauwerk, für das die Volksgemeinschaft Voraussetzung ist.

Eine Rückschau auf die letzten Wochen der Tätigkeit der NS.-Frauenschaften zeigt, wie auf die mannigfachste Art der Gedanke der Volksverbundenheit immer wieder an unsere Mütter und Frauen herangetragen wird, sie läßt sie aber auch Anteil nehmen an dem frohen und ernsten Schaffen unserer Mitschwestern in den Ortsgruppen des Saalkreises.

Da gilt es zuerst, zwei Geburtstagskindern Glück zu wünschen für weitere erfolgreiche Tätigkeit. Es ist die Ortsgruppe Wettin, die ihr fünfjähriges Bestehen festlich beging. Im „Kleinen Schweizerling" fand die Feier statt, viele Gäste nahmen teil, darunter auch der Hoheitsträger Pg. Mehrkorn mit seinem Stab sowie die einzelnen NS.-Gliederungen und auch die Lehrgangsteilnehmer der Gauführerschule III Wettin. Zur Freude der langjährigen Leiterin Pgn. Rödde trat die neugegründete Jugendgruppe an diesem Tage zum erstenmal an die Oeffentlichkeit. Das zweite Geburtstagskind ist die Ortsgruppe Lettin. Vier Jahre sind vergangen seit dem Gründungstage, Jahre der Arbeit und Mühe, aber auch Freude am Erfolg. Recht frohe Feierstunden vereinte Helferinnen und Gäste. Das gleiche tat die Ortsgruppe Sennewitz. Hier hatte die NS.-Frauenschaft alle Dorfbewohner eingeladen zu einem Frühlingsfest. Es wurde ein echter, fröhlicher Dorfgemeinschaftsabend, bei dem selbst die Maibowle nicht fehlte.

Und ob nicht auch die Feier des Muttertages zu den frohen Stunden gezählt werden darf? Würden es nicht viele Mütter sein, die einsam diesen Ehrentag der Mutter erleben würden, so aber, in der Gemeinschaft aller, glücklich das Erlebnis der Zusammengehörigkeit empfinden! Ganz von Herzen kam der Dank eines alten Mütterchen anläßlich der Feier des Stützpunktes Lochau, als sie im Namen aller 86 Mütter liebe Worte des Dankes sprach. Im Stützpunkt Zscherben waren 50 Mütter der Einladung gefolgt und hier erlebten die Gäste das kleine feine Spiel von „der unsichtbaren Krone", die am Tage der Mutter jede tragen soll. Die NS.-Frauenschaft Friedrichsschwerz brachte, um ihren Müttern Freude zu bereiten, den schönen Film vom „Erwachen der Seele des Kindes", und manche Erinnerung wurde lebendig. Im der Ortsgruppe Döllnitz hatten sich gar 200 Gäste eingefunden, und der Stützpunkt Trebitz ebenso wie die Ortsgruppe Dölau hatten alles getan, um Liebe und Freude zu geben.

Doch auch ernste Stunden tragen die Frauen gemeinsam und fühlten, daß es der Ortsgruppe Büschdorf nicht leicht fiel, Abschied zu nehmen von ihrer bisherigen Leiterin Frau Wellhöfer, die in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllte und stets mit Rat und Tat zu helfen bereit war. Als ihre Nachfolgerin wurde durch die Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Ehling Frau Grünberg ernannt. Frau Wellhöfer hat ihr neues Amt im Hilfswerk „Mutter und Kind" bereits angetreten, und kann berichten von ihren ersten Erlebnissen als Transportbegleiterin bei der Kinderlandverschickung. Auch die Ortsgruppe Gröbers verlor durch Versetzung ihre langjährige bewährte Leiterin Pgn. Mittendorf. An ihre Stelle trat Frl. Fiedler (Schwoitzsch).

Ein schönes Ergebnis verzeichnet die Ortsgruppe Döllnitz. 78 neue Mitglieder wurden für das Deutsche Frauenwerk geworben.

*

Um im „Mond der Mütter, im holden Mai", wie Agnes Miegel singt, Freude zu schaffen, hatte die NS.-Frauenschaft Ammendorf die Mütter des Ortes eingeladen zu einer Muttertagsnachfeier. Gegen 250 junge Frauen und Mütter wurden eins in der Freude am Inhalt ihres Lebens, am Wunder Kind, das ihnen der Film „Das Erwachen der Seele" neu, groß und lebensnah schenkte. Jedes Bild fast löste staunende Zustimmung aus, ein Beweis innerster Anteilnahme. Die Jugendgruppe hatte den Weg zum Film gewiesen durch Wiegenlieder und Kindergedichte. Den lieben alten und einsamen Müttern wurde Besonderes zuteil. An langen geschmückten Tafeln saßen sie, ließen sich als Gäste Kaffee und Kuchen munden und freuten sich über den Blumengruß, der jeden Platz schmückte.

Volksgenossen

des Gaues Halle-Merseburg.

Zeichnet Freistellen für die

Hitler-Freiplatz-Spende!

Diemitz. (Filmabend der NSDAP.) Donnerstag, 20. Mai, 16 Uhr und 20 Uhr, veranstaltete die Ortsgruppe im Gesellschaftshaus Lenk einen Filmabend. Die Gaufilmstelle zeigt in der Nachmittags- sowie Abendveranstaltung den Tonfilm „Krach um Jolanthe", nebst Beiprogramm. Eintrittskarten bei allen Politischen Leitern, Parteigenossen und an der Abendkasse.

Wettin. (Knabenleiche angeschwemmt.) Sonnabend gegen 9 Uhr früh wurde ein Knabe im Alter von 10 bis 12 Jahren in der Saale angeschwemmt. Bekleidung: schwarze Schnürschuhe, schwarze Kniestrümpfe, dunkelblaue gestrickte Hose, Hemd, blauweiße Bluse.

Drei Todesopfer durch verdorbenen Spargel

Falkenberg (Elster). Im Dorfe Fischwasser im Nachbarkreis Luckau war in der Dorfwirtschaft selbst eingemachter Spargel aus dem vorigen Jahr zubereitet worden. Bei drei von den Personen, die von diesem Spargel gegessen hatten, stellten sich am nächsten Tage Krankheitserscheinungen, besonders Uebelkeit und Kopfschmerzen ein. Gegen Mittag wurde ein Arzt gerufen, und auf seine Anordnung wurden die Erkrankten nach dem Krankenhaus Finsterwalde gebracht, wo sie noch in der Nacht gestorben sind. Tot sind die 39 Jahre alte Frau Martha Herbrig geb. Lübus aus Schmerkendorf bei Falkenberg, die 38 Jahre alte Olga Roatsch und der 26 Jahre alte Schmiedemeister Paul Lehmann.

Die Todesursache wird darin gesehen, daß der Spargel nicht genug eingekocht war, so daß sich Giftstoffe hatten bilden können. Frau Herbrig hatte mit ihrem Mann die Dorfwirtschaft in Fischwasser gepachtet und sich so nach jahrelanger Not eine eigene Existenz geschaffen.

Mühlberg bekommt neues Elbebad

Mühlberg (Elbe). In ihrer letzten Sitzung berieten die Ratsherren über den Bau eines stadteigenen Elbebades. Da eine weitere pachtweise Ueberlassung der bisherigen Freibadeanlage nicht zu erreichen war, ist die Stadt gezwungen, die Badeanlage auf eigene Kosten zu errichten. Der Preis dafür beträgt 4 500 RM. Der Auftrag zum Bau wurde erteilt. Von dem an den Gewährsverband abzuführenden Sparkassenüberschuß 1936 sollen 1 500 RM. zur Errichtung eines NSV.-Kindergartens verwendet werden. Der Kindergarten soll in einem vom Gut unentgeltlich zur Verfügung gestellten Parkteil noch in diesem Jahre eingerichtet werden.

Dienst an der Jugend, ist Dienst an der Zukunft.

Gebt uns Freiplätze!

Leipzig. (Von einer Zugmaschine tödlich überfahren.) Der 53 Jahre alte Radfahrer Kurt Heimann wurde in der Zwenkauer Straße beim Einbiegen in die Meusdorfer Straße von einer Zugmaschine erfaßt, vom Rade geworfen und überfahren. Mit inneren Verletzungen und mehreren Knochenbrüchen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Dort ist Heimann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Bitte links gehen!

Wie benimmt sich der Fußgänger auf der Landstraße?

In der Reichsstraßenverkehrsordnung ist der Fußgänger als Verkehrsteilnehmer nicht besonders berücksichtigt. Trotzdem hat es sich eingebürgert, daß der Fußgänger meistens die rechte Straßenseite bevorzugt in der Meinung, daß er damit dem Verkehrsbedürfnis am meisten entgegenkommt. Wie die praktischen Erfahrungen der Polizei erweisen haben, ist das aber nicht in allen Fällen richtig. So merkwürdig es auch klingen mag — auf der Landstraße müßte die Aufforderung an die Fußgänger lauten: „Bitte links gehen!"

Die Zeitschrift „Der deutsche Polizeibeamte" beschäftigt sich mit diesem Thema, das gerade jetzt zu Beginn des Ausflugsverkehrs wieder besonders akut wird. Die Zeitschrift stellt fest, daß tatsächlich die rechte Straßenseite auf der Landstraße für den Fußgänger mehr Gefahren birgt als die linke Straßenseite. Der

Teppich-Fritzsch
HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR. 1

Fußgänger vermag nur sehr schlecht festzustellen, wer ihn überholt, und er wird von ohne Geräusch fahrenden Fahrzeugen meist völlig überrascht, so daß er in kritischen Augenblicken kaum in der Lage ist, rechtzeitig auszuweichen. Besondere Gefahrenmomente entstehen auf der rechten Straßenseite vor allem auch bei Dunkelheit, wenn diese mit Bäumen oder Fernsprechmasten bestanden ist. Sobald sich der Fußgänger dann im Schatten der Bäume und Telegraphenstangen befindet, ist er für ein von hinten herannahendes Fahrzeug fast unsichtbar. Auf kurvenreichen Straßen kann dieser Umstand leicht zu schweren Unfällen führen. Auf der linken Straßenseite aber fallen alle diese Gefahrenmomente fort. Der Fußgänger hat dann jedes Fahrzeug, das für ihn eine Gefahr bringen könnte, schon längere Zeit vor Augen und kann sich danach richten. Das gleiche gilt auch für den Fahrer des herannahenden Fahrzeuges. Auch bei Dunkelheit erweist sich das Linksgehen als vorteilhaft; denn auch dann hat der Fußgänger immer die Lichter des her-

Schlafzimmer in Rüster, Nußbaum und Eiche in großer Auswahl sehr preiswert
Oswald Haake & Söhne Sternstraße 2

annahenden Fahrzeuges schon längere Zeit vor Augen, und wenn er für den Fahrer des Wagens durch auftretende Schlagschatten unsichtbar bleiben sollte, so hat er immer die Möglichkeit noch rechtzeitig bei Seite zu springen.

Wer will noch nach München?

Von den neun mit 75 v. H. Fahrpreisermäßigung ausgestatteten Sonderzügen, die die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt zur 4. Reichsnährstandsausstellung nach München fährt, sind acht besetzt. Lediglich für den Aschersleben Sonderzug Nr 187, der am 2. Juni 7.16 Uhr Halle nach Zwischenaufenthalt verläßt, sind noch eine größere Anzahl von Plätzen verfügbar. Der Zug trifft am 5. Juni 18.12 Uhr in Halle wieder ein. Die

Fahrradzubehör ● Gummi-Bieder

Fahrteilnehmer haben auch Gelegenheit zu stark verbilligtem Preise Garmisch-Partenkirchen und die Zugspitze zu besuchen. Näheres ist dem Anzeigenteil dieser Nummer zu entnehmen.

Justiz-Personalveränderungen

Ernannt: Die Landgerichtsräte Dr. Eifing (Dessau) und Dr. Braenlich (Torgau) zu Oberlandesgerichtsräten in Naumburg; die Gerichtsassessoren Bischof in Liebenwerda zum Amtsgerichtsrat in Wohenstrauß (Bayern), Freiherr von Speßhardt (Nordhausen), zum Amtsgerichtsrat in Merseburg.

Versetzt: Landgerichtsrat Dr. Ronke von Glogau nach Halle, die Amtsgerichtsräte Dr. Reiche von Zeitz nach Halle und Greulich von Elsterwerda nach Recklinghausen, Justizinspektor Döring von Debisfelde-Kaltendorf nach Naumburg.

Steinmetz-Brot
das natürliche und bewährte **Vollkornbrot** aus dem gewaschenen und enthülsten ganzen Getreide. Es enthält alle wertvollen Nährstoffe des Keimes und der aromatischen Fruchtschalen ohne die unverdauliche Hülsenfaser. Seit über 40 Jahren ärztlich empfohlen und verordnet. **Erhältlich in allen Schubert-Filialen und Verkaufsstellen.**

Gauleiter Jordan besuchte Magdeburg

Magdeburg. Am Freitag weilte Reichsstatthalter Gauleiter Rudolf Jordan in Magdeburg. Er besuchte sämtliche Dienststellen der Partei und der Parteigliederungen. Sein Besuch aber galt vornehmlich der Hitler-Jugend, deren Ehrenausschuß des Gebietes Mittelelbe der Hitler-Jugend zusammengetreten war, um sich über die Sommerarbeit der HJ. zu unterrichten. Bei dieser Zusammenkunft sprach Reichsstatthalter Gauleiter Jordan zur Jugend.

HJ.-Arbeit auf allen Lebensgebieten

Schulungslehrgang für Unterbann- und Stammführer

Naumburg. Die Unterbann- und Stammführer des Gebietes Mittelland der HJ. waren vom 13. bis 16. Mai zu einem Aufbaulehrgang in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Naumburg einberufen worden, der der weiteren Ausbildung der mittleren Führerschaft, insbesondere für die Sommerarbeit, diente. Der Stabsleiter des Gebietes Mittelland, Oberbannführer Döscher, eröffnete im Auftrag des Obergebietsführers Redewerth Donnerstag abend den Lehrgang. Als Voraussetzung für den dauernden Erfolg der HJ.-Arbeit bezeichnete er die totale Dienstgestaltung, die sich nicht nur in Schulung oder Sport erschöpft, sondern sich auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens auswirkt. So allein sei der Erziehungsauftrag der HJ. zu erfüllen.

Im Programm des Aufbaulehrganges stand daher die weltanschaulich-politische Schulung nicht allein im Vordergrund, es bestand vielmehr ein durchaus gesunder Ausgleich zwischen körperlicher und geistiger Arbeit. So waren in den Arbeitsplan neben dem politischen Unterricht auch ausreichend Sportstunden eingebaut. Freitag vormittag berichteten einige Abteilungsleiter des Gebietes über ihre Sachaufgaben, so über die Sozialarbeit der HJ. und über die nächsten Ziele der körperlichen Ertüchtigung im Jahre 1937. Von besonderer Bedeutung war ein Vortrag des Landesstellen- und Gaupropagandaleiters Maul über die geistigen Grundlagen des Vierjahresplanes. Dieser gewaltige Plan ist nicht etwa ausschließlich Angelegenheit der Wirtschaft, sondern Sache des ganzen Volkes. Nicht Kapital diktiert der Wirtschaft und Wirtschaft dem Volk und der Politik, sondern Politik und Volk schaffen Wirtschaft und Kapital.

Der Chef des Organisationsamtes der Reichsjugendführung, Oberbannführer Kley, ging auf die Einzelheiten des jahrgangmäßigen Aufbaues der HJ. ein und kündigte u. a. die Schaffung einer neuen Dienstkleidung für die Unterbann- und Gefolgschaftsführer der HJ. und für die Stamm- und Fähnleinführer des Deutschen Jungvolks an. In einer Ansprache wurden mancherlei Sonderfragen geklärt.

Den Abschluß bildeten Ausführungen des Bannführers Hartmann vom Kulturamt der Reichsjugendführung über die Ausgestaltung des HJ.-Heimes und ein Lichtbildervortrag.

Haus des NSKK. für Weißenfels

Einweihung am 13. Juni

Weißenfels. Das NSKK. hat sich entschlossen, seiner hiesigen Standarte ein besonderes Gebäude einzurichten. Die Anlagen des ehemaligen Sportflughafens an der Zeitzer Straße eignen sich vorzüglich für diesen Zweck. Allerdings mußten die Baulichkeiten umgebaut werden. Das ist unter Aufwendung erheblicher Mittel, aber auch unter ehrenamtlicher Mitarbeit der Angehörigen des NSKK. geschehen. Aus dem ehemaligen Heim des Weißenfelser Sportklubs ist nun das Haus des NSKK. Weißenfels geworden. In dem neuen Hause des NSKK. werden folgende Dienststellen untergebracht werden: Die Motor-Standarte 138, die Motorstaffel 1/M 138, die Motorstürme 1 und 2/M 138, die Motorgefolgschaft der HJ. und die Schule der Motorstandarte 138. Außerhalb des Hauses befinden sich Außen- und Innenparkanlagen, ein großer Sportplatz, der es den Angehörigen des NSKK. ermöglicht, sich jeder Art Sport zu widmen. Ferner sind Garagen zum Unterstellen von Wagen vorhanden, wie auch eine mit allen möglichen Handwerkszeugen ausgestattete Werkstatt, die jede Art Reparaturen vorzunehmen in der Lage ist. Als Tag der Einweihung ist der 13. Juni vorgesehen.

Jena mästet 700 Schweine

Jena. In der Nordvorstadt wurden auf städtischem Gelände zwei Ställe für die Schweinemästerei der NSV. errichtet, zu der eine Wohnung für den Schweinemeister gehört. In den Ställen, die nach dem Ruhlsdorfer System gebaut werden, können 700 Schweine gemästet werden. Ein warmer Boden schränkt den Strohbedarf ein. Gegen das Eindringen von Ratten in die Ställe sind wirksame technische Vorkehrungen getroffen. In der Futterküche können in 35 Minuten 16 Zentner Futter (Kartoffelschalen und Speisereste) gedämpft werden. In acht Silos mit je drei Kammern können über 2000 Zentner gedämpftes Futter monatelang verwahrt werden. Die Abfallsammlung, die sich auf die Innenstadt beschränkt, bringt täglich etwa 100 Zentner Futterstoffe ein, die sonst dem Verderb ausgesetzt waren.

Der Mohn war zu alt

Weimar. In einem Dorf in der Nähe von Weimar stellten sich bei mehreren Einwohnern nach dem Genuß von Mohnkuchen schwere Vergiftungserscheinungen ein, die in einem Fall zum Tode einer Bauersfrau führten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß bei der Herstellung des Kuchens Mohn verwendet worden war, der zu lange gelagert und so einen Vergiftungsprozeß durchgemacht hatte. Zwei Gäste und ein einjähriges Mädchen mußten in bedenklichem Zustande einem Krankenhaus zugeführt werden.

Vom Wolgaflösser zum Saaleflösser

Camburg. In Camburg, der alten Flösserstadt, wohnt ein Flösser namens Iwan, dessen Urgroßvater noch auf der Wolga Flösser war. Dieser kam in den Befreiungskriegen nach Deutschland und, da er nur seine Vornamen wußte, erhielt er diesen als Familiennamen, als er nach Ende des Krieges in Camburg blieb und in die Reihe der Saaleflösser eintrat. Der jetzige Flösser Max Iwan ist der letzte Floßaufseher in Camburg, da das Flössergewerbe an der mittleren Saale immer mehr zurückgeht.

Gefährliche Kurve verschwindet

Eisenberg. Die Auffahrtsstraße zur Reichsautobahn bei Saasa wird verlegt und hinter dem Ort durchgeführt. Dadurch wird die gefährliche Kurve in Saasa beseitigt. Mit den Bauarbeiten wird schon in nächster Zeit begonnen. Auch die Auffahrtsstraße durch Eisenberg wird ausgebaut.

Der Blitz im Ofenrohr

Nordhausen. In Großwerther schlug ein Blitz in einem Schornstein der alten Schule ein und riß auf dem Hausboden in die Schornsteinwand ein etwa 30 Zentimeter großes Loch. Er fuhr dann in die Lichtleitung und zerstörte die Hauptsicherungen, weiter fuhr der Blitz im Schornstein abwärts durch das Ofenrohr in einen Ofen und riß die Ofentüren auf. Im danebenliegenden Schlafzimmer hinterließ er eine Rußdecke und Schwefelgestank.

Der wolkenbruchartige Regen richtete in Feldern und Gärten viel Schaden an. Die Wassermassen kamen mit solcher Heftigkeit von den Bergen herabgeschossen, daß sie auf den Feldern tiefe Gräben zogen und die Erde ins Tal schlemmten.

Nicht niederschlagsfrei

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, meldet am Sonabend:

Mitteldeutschland gelangte am Freitag in den Bereich absinkender Luftmassen eines Zwischenhochs, das sich von Süddeutschland her auch über uns aufbaute. Die Sonnenscheindauer betrug infolgedessen wieder acht bis zehn Stunden. Vorübergehend stellte sich aber doch starke Haufenwolkenbildung ein, wobei

Tapeten jetzt Steinweg 7 Gerstemann

geringfügige Schauer auftraten. Die eingedrungenen kühleren Luftmassen wurden langsam erwärmt, so daß das Thermometer im Flachland 19 bis 20 Grad und auf dem Brocken 11 Grad erreichte. Eine flache Tiefdruckrinne, die sich von Nordfrankreich über Skandinavien nach Finnland erstreckt, wurde durch ein Hochdruckgebiet über England und ein zweites über Osteuropa immer mehr eingeengt und allmählich aufgefüllt. Ein schwacher Tiefdruckkern über dem Aermelkanal verhindert aber das Aufkommen einer beständigen Witterung. Nach dem kräftigen Luftdruckanstieg besonders über Ostdeutschland zu schließen, wird er jedoch kaum wesentlich ostwärts vorrücken können sondern sich langsam abschwächen. Immerhin ist während der Festtage mit seinem Einfluß und mit vorwiegend stärkerer Bewölkung und nicht völlig niederschlagsfreiem Wetter zu rechnen.

Bade-Hauben, Anzüge Schuhe, Bälle Gummi-Bieder

Aussichten bis Montag abend

Ziemlich warm, meist wolkig, nicht niederschlagsfrei, mäßig um die Südrichtung schwankende Winde, am Montag örtliche Gewitterregen, sonst noch keine Aenderung.

WER KLUG IST, WÄHLT DIE MNZ

Jetzt brauchen Sie ein Sommer-Kleid

Den Stoff dazu von Bunte!

1. wird das Kleid dann richtig!
2. ist die Auswahl wichtig!
3. ist er letzter Schick
4. wird's „ein gutes Stück"
5. aber, wie man weiß, lockt ein vorteilhafter Preis

5 gute Gründe von Gewicht — und jeder, der für BUNTE spricht!

BUNTE

Die große Stoff-Etage • Halle-Saale, Gr. Ulrichstr. 54

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0008

Fast 18 Millionen arbeiten

Das Bild der deutschen Wirtschaft - Wachsende Einkommen aus Gehalt und Lohn

In den Halbjahresberichten zur Wirtschaftslage des Instituts für Konjunkturforschung (12. Jahrgang 1937/38, Heft 1, Neue Folge, Hanseatische Verlagsanstalt) wird ein Ueberblick über die Lage der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 1937 gegeben, in dem einleitend u. a. festgestellt wird, daß die deutsche Wirtschaft den Saisonrückgang in den Wintermonaten rasch überwunden hat und sich nunmehr anschickt, den im vorigen Herbst erreichten Höchststand hinter sich zu lassen.

Kräfte-Mangel

Ende März betrug die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten bereits wieder 17,5 Millionen, d. h. 900 000 mehr als zu Beginn dieses Jahres und 1 Million mehr als im März 1936. Bei nur annähernd normalem Saisonverlauf wird die Beschäftigung im Jahre 1937 höher sein als jemals. Freilich dürfte auch die Knappheit an fachlich geschulten Arbeitskräften noch fühlbarer werden. Die Indexziffer der Industrieproduktion (1928 = 100) ist von 107 im Januar auf etwa 114 im März gestiegen. Der Wert der monatlich hergestellten Industriewaren beträgt zur Zeit etwa 6 Mrd. RM. gegenüber 2,9 Mrd. RM. im Monatsdurchschnitt 1932.

Der Preispolitik ist es gelungen, die vom Ausland hereindrängenden Preisauftriebstendenzen wesentlich zu mildern und vor allem ein Uebergreifen dieser Bewegung auf die „inlandsbestimmten" Preise zu verhindern. Erleichtert wurde die Aufgabe der Preisüberwachung in gewissem Umfang dadurch, daß die Roh- und Werkstofferzeugung allmählich anläuft und dazu beiträgt, die Güterknappheit zu mildern. Auch die landwirtschaftliche Erzeugungsschlacht zeitigt in der Erhöhung der deutschen Selbstversorgung weitere Erfolge.

Strukturänderung

Im Verlauf dieser Entwicklung hat sich die Struktur der deutschen Güterwirtschaft etwas verändert. Zwar führen die Investitionsindustrien immer noch die Aufwärtsbewegung an, mehr und mehr drängen neuerdings aber auch die Verbrauchsgüterindustrien nach vorn und tragen so zu einer Verbreiterung und Verstärkung des Aufschwungs bei. Rüstungsaufträge und Errichtung von Rohstoffanlagen, Bautätigkeit und Export, aber auch steigende Neu- und Ersatzinvestitionen der gewerblichen Wirtschaft haben die Herstellung von Anlagegütern weiter angeregt. Die Erzeugung von Investitionsgütern ist nach Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung heute bereits höher als im Durchschnitt der Jahre 1927/29.

Die kräftige Belebung der Verbrauchsgüterwirtschaft, die sich seit Herbst vorigen Jahres stärker durchgesetzt hat, hält im neuen Jahr unvermindert an. Dabei dürften Voreindeckungen des Handels die geringere Rolle spielen; vielmehr führt die Steigerung der Konsumeneinkommen zu einer dauerhaften Belebung des Verbrauchs. Das Einkommen aus Lohn und Gehalt hat neuerdings beschleunigt zugenommen. Diese Entwicklung ist überwiegend dadurch bedingt, daß die Zahl der Beschäftigten weiter gestiegen und außerdem die Arbeitszeit ausgedehnt worden ist. Die Umsätze des Einzelhandels, die schon von 1935 auf 1936 um 10 bis 11 v. H. zugenommen hatten, haben sich während der letzten Monate etwa im bisherigen Tempo weiter erhöht; dies gilt auch für die wichtigsten Zweige des Verbrauchshandwerks. Einzelhandel und Handwerk haben sich bemüht, die durch Erhöhung der ausländischen Rohstoffpreise bedingten Preissteigerungen nach Möglichkeit durch eine Verminderung der Handelsspannen abzufangen.

Die landwirtschaftliche Erzeugung konnte weiter gesteigert werden. Während 1927 noch ein Drittel des Nahrungsmittelbedarfs durch ausländische Einfuhr gedeckt werden mußte, sank dieser Betrag bis 1936 auf ein Fünftel.

Die Kreditmärkte

Mit dem Fortgang des weltwirtschaftlichen Aufschwungs hat sich die deutsche Ausfuhr weiter erhöht. Schon im Jahr 1936 war sie wertmäßig um 12 v. H. größer als 1935; im ersten Vierteljahr 1937 lag sie um 13 v. H. über der Vorjahrszeit. Dabei ist es in der letzten Zeit gelungen, neben einer Steigerung des Mengenumsatzes auch eine leichte Besserung der Erlöse durchzusetzen. Die starke Nachfrage nach industriellen Erzeugnissen, die sich in allen Ländern bemerkbar macht, kommt allmählich auch den Fertigwarenpreisen zugute.

Die Einfuhrentwicklung steht ganz im Zeichen der rationellsten Ausnutzung der beschränkten Einfuhrmöglichkeiten. Deutschland versucht, alle Waren auf möglichst niedriger Verarbeitungsstufe einzuführen. Der Anteil der Ernährungswirtschaft an der gesamten deutschen Einfuhr ist im Lauf der Jahre erheblich gesenkt worden.

Die Kreditmärkte waren in den letzten Monaten durchweg flüssig. Die Geldsätze lagen noch unter denen des Vorjahres. Auf den Aktienmärkten zeigen die Kurse seit Jahresbeginn wieder eine steigende Tendenz. Ende April stand die Indexziffer des Kursniveaus auf 111,2 v. H. gegenüber 106,43 am Jahresende 1936. Besonders fest lagen die Rentenwerte. Das durchschnittliche Kursniveau zog bis auf 98,75 v. H. Ende April an gegenüber 96,38 v. H. um die Jahreswende.

Deutschlands Außenhandel

Die Lage im ersten Vierteljahr 1937

Die Einfuhr Deutschlands im 1. Vierteljahr 1937 hat gegenüber dem 1. Vierteljahr des Vorjahres wertmäßig leicht zugenommen, und zwar um 38,7 Mill. RM. oder 3,7 v. H. An dieser Zunahme, die allerdings im wesentlichen nur eine Folge der inzwischen am Weltmarkt eingetretenen Preissteigerung für Rohstoffe und Halbwaren darstellt, waren mit Ausnahme Amerikas alle Erdteile beteiligt.

Von der gesamten Zunahme entfiel der größere Teil — 20,2 Mill. RM. — auf die außereuropäischen Erdteile und nur 17,3 Mill. RM. auf Europa. Entsprechend verschoben sich die Anteile Europas und der überseeischen Erdteile an der deutschen Gesamteinfuhr. Der Anteil Europas ging weiter leicht zurück von 59,7 auf 59,2 v. H.

Von den einzelnen europäischen Ländern ist bei den Südoststaaten die — in absoluten Zahlen — größte Einfuhrzunahme gegenüber dem 1. Vierteljahr des Vorjahres festzustellen. Deutschland bezog von dort für 31 Mill. RM. oder um ein Drittel mehr Waren als im 1. Vierteljahr 1936.

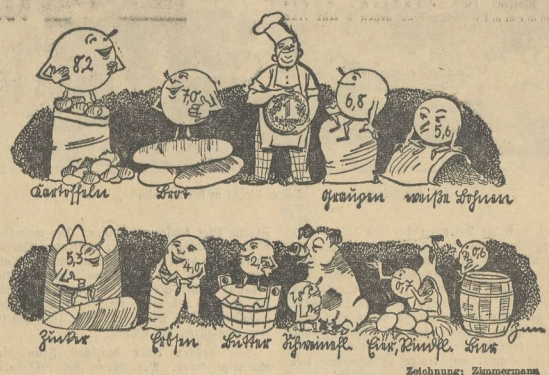
Von den einzelnen überseeischen Erdteilen hatte besonders Asien verstärkte Lieferungen nach Deutschland aufzuweisen. Hier handelte es sich im wesentlichen um die zum Britischen Empire gehörenden Länder.

Weitaus stärker als die Einfuhr nahm die Ausfuhr Deutschlands gegenüber dem 1. Vierteljahr 1936 zu, sie stieg um 13,1 v. H. auf insgesamt 1288,9 Mill. RM. an. Die Steigerung (+ 148,8 Mill. RM.) verteilt sich je zur Hälfte auf Europa und Uebersee. Der Anteil Europas an der Gesamtausfuhr Deutschlands fiel erneut leicht zurück, von 70,4 auf 68,3 v. H. Alle überseeischen Erdteile erhöhten dagegen ihren Anteil.

Die Handelsbilanz im Warenverkehr mit Europa ergab im ersten Vierteljahr einen Ausfuhrüberschuß von 230,9 Mill. RM. gegenüber 169,3 Mill. RM. im ersten Vierteljahr des Vorjahres. Gleichzeitig ging der Einfuhrüberschuß im Verkehr mit Uebersee von 86,8 Mill. RM. im ersten Vierteljahr 1936 auf 36,8 Mill. RM. im ersten Vierteljahr d. J. zurück. An der Verbesserung der Gesamtbilanz des deutschen Außenhandels (+ 110 Mill. RM.) war demnach Europa infolge der verhältnismäßig geringeren Einfuhrzunahme etwas stärker beteiligt (+ 62 Mill. RM.) als Uebersee (+ 50 Mill. RM.)

Das Märchen vom „Flüssigen Brot"

Für eine Reichsmark erhält man an Nährwerten in tausend Kalorien:



Zeichnung: Zimmermann

Es ist von den Freunden des Biers erdacht, vielleicht von solchen, die nach einer Rechtfertigung ihres oft zu starken Durstes suchten. Nahrungsmittel lassen sich in ihrer Preiswürdigkeit sehr schwer staffeln, weil es an einem gemeinsamen Maßstab für ihre verschiedenen Eigenschaften mangelt. Sie können reine Nährstoffe, wie Eiweiß, Fette und Stärke, aber auch Kalorien, Mineralstoffe oder Vitamine enthalten. Die Preiswürdigkeit eines Lebensmittels wird im allgemeinen an seinem Kaloriengehalt gemessen. Hier nun zeigt sich, daß man für 1 RM. zwar 8200 Kalorien in Form von Kartoffeln und 7000 Kalorien als Brot kaufen kann, dagegen aber nur 600 in Form von Bier.

Internationale Konferenz der Walfänger

Deutschland durch eine Abordnung vertreten

Zwei Umstände lenken die öffentliche Aufmerksamkeit in diesen Tagn wieder auf den Wal. In Hamburg ist die deutsche Expedition, die nach jahrelanger Pause wieder zum Walfang ausgelaufen war, mit guter Beute angekommen. Am 24. Mai beginnt in London eine internationale Walfangkonferenz, die über den Rahmen ähnlicher bisher stattgefundener Konferenzen hinausgeht. Deutschland hat seine Teilnahme zugesagt und wird durch eine Abordnung vertreten sein.

Es tritt damit auch international wieder in die Reihe der walfangenden Nationen offiziell ein. Neben Deutschland werden in dieser Konferenz nach den bisher vorliegenden Zusagen außer England die Vereinigten Staaten, Norwegen, Kanada, Australien, Südafrika und Argentinien teilnehmen. Abgesagt hat Japan. Die Konferenz wird sich um die Frage drehen, ob und auf welche Weise eine Schonung der Wale vereinbart werden kann. Die Ansichten über den Walbestand und seine Unerschöpflichkeit gehen zwar auseinander, man scheint sich aber doch heute weitgehend dahin einig geworden zu sein, ihn nicht als unerschöpflich anzusehen. Ob nun nach dem Muster der schon zwischen England und Norwegen seit 1936 bestehenden Vereinbarung nur eine Begrenzung der Fangzeit oder eine Begrenzung der Fangmengen vorgeschlagen wird oder beides, steht dahin. Das größte Interesse an einer solchen Abmachung haben natürlich die Norweger, als die älteste und größte Walfangnation, die lange eine Art Weltmonopol hatte und die geschultesten Walfänger besitzt. Heute ist aber der Anteil Norwegens am Weltwalfang stark rückläufig.

Arbeitsgemeinschaft im Motorenbau

Soeben gebildet

Die Deutsche Werke Kiel AG in Kiel und die Fahrzeug- und Motorenwerke G. m. b. H., vorm. Maschinenbau Linke-Hofmann, Breslau-Berlin (im Konzern der Junkers-Flugzeug- und -Motorenwerke AG., Dessau) haben für ihre Abteilungen Motorenbau eine Arbeitsgemeinschaft gebildet mit dem Ziel, durch gemeinschaftliche Entwicklung und ständigen Erfahrungsaustausch bei der Herstellung ihrer Erzeugnisse, insbesondere aber durch eine zweckentsprechende Aufteilung ihrer umfangreichen Bauprogramme und durch die Bildung einer großen gemeinschaftlichen Inlands- und Auslandsvertriebsorganisation eine bessere wirtschaftliche und technische Ausnutzung ihrer Werksanlagen herbeizuführen.

Die beiden Werke sind schon bisher an der Gesamtproduktion der deutschen Motorenindustrie erheblich beteiligt und besonders im Ausland gut eingeführt. Bei beiden Werken betrug der Anteil der Exportlieferungen am Gesamtumsatz im letzten Jahre ca. 60 v. H.

Bei Bildung der Arbeitsgemeinschaft ist vorgesehen, daß sich der Motorenbau der Kieler Werke zukünftig in der Hauptsache dem Bau mittelschwerer und schwerer Dieselmotoren, Schiffsmotoren und Gasmotoren bis zu den größten Leistungen widmet, während die Breslauer Werke die Herstellung schnellaufender Fahrzeug- und Einbau-Dieselmotoren und ortsfester Dieselmotoren, Gasmotoren und Schiffsmotoren kleiner bis mittlerer Leistungen bevorzugen werden.

Wirtschaftliche Rundschau

Die Vistra-Produktion während der Düsseldorfer Ausstellung. An Vistra, dem Zellwollerodukt der IG Farbenindustrie wurden bei Beginn der Düsseldorfer Ausstellung alle fünf Minuten 375 Kilogramm erzeugt. Diese Produktion wird sich am Schluß der Ausstellung bereits auf 480 Kilogramm alle fünf Minuten stellen.

75 Jahre Bessemerstahl. Es sind in diesen Tagen 75 Jahre vergangen, seitdem in Deutschland zum ersten Male nach dem Verfahren des englischen Hütteningenieurs Bessemer Stahl hergestellt wurde. Das Verdienst der Herstellung gebührt Alfred Krupp, der am 16. Mai 1862 die erste, von zwei aus England bezogene Bessemerbirnen in Betrieb nahm. Bessemers „Verfahren zur Herstellung von Eisen ohne Brennstoff" wurde schon 1858 in England angewandt. Nur wenig später wurde die Anwendung des Verfahrens auch in Deutschland versucht. Doch erst Krupp gelangen die Versuche fünf Jahre später.

Nur noch 3600 Arbeitslose in der chemischen Industrie. Die Zahl der Arbeitslosen in der chemischen Industrie ist bereits jetzt, d. h. nach lange vor dem sommerlichen Tiefstand, bis auf 3600 zusammengeschrumpft. Zur gleichen Zeit des vorigen Jahres wurden noch 7138 beschäftigungslose Chemiearbeiter gezählt. Vor allem aber sei erwähnt, daß Anfang 1933 mehr als 20 000 feierten. (Stand jeweils am 1. April seit 1933: 22 500, 13 600, 9500, 7100, 3600.)

Höchstziffern des Tabakverbrauchs. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres sind für zusammen 560 Mill. RM. Tabakerzeugnisse versteuert worden (Kleinverkaufswert) gegenüber 541 Mill. RM. in der entsprechenden Zeitspanne des Vorjahres und 510 Mill. RM. Anfang 1935. Im Vergleich mit den Tabakmarenumsätzen vom ersten Vierteljahr 1933 ist sogar eine Zunahme um rund 100 Mill. RM. zu verzeichnen. Der bisherige Verlauf des Jahres 1937 hat damit Höchstziffern im Tabakwarenumsatz gebracht.

Die Wirtschaft des Gaues

Werschen-Weißenfels 4 v. H. Dividende

Die günstige Entwicklung der Beschäftigung bei der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G. nahm auch im Berichtsjahr ihren Fortgang.

Der Brikettabsatz erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 4,7 v. H., der Rohkohlenabsatz um 21,7 v. H. Nach Abschreibungen in Höhe von insgesamt 286 078 RM. bleibt einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahr von 141 750 RM. ein Reingewinn von 856 363 RM., aus dem 4 v. H. Dividende verteilt werden.

Bei den Anhaltischen Kohlenwerken stieg der Brikettabsatz gegenüber dem Vorjahr um 6,8 v. H., der Rohkohlenverkauf um 19,5 v. H. Es ist hierbei aber zu berücksichtigen, daß seit April des Berichtsjahres die Anhaltischen Kohlenwerke die volle Produktion der im Vorjahr erworbenen Grube „Mariannens Glück" leisteten, während 1935 nur die der halben Syndikatsquote entsprechende Produktion durch die Gesellschaft durchgeführt wurde. Nach Vornahme der Abschreibungen, die in Anbetracht der hohen Aufwendungen für Neubauten auf insgesamt rund 2 700 000 RM. erhöht wurden und einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahr von 203 707 RM. ergibt sich ein Reingewinn von 1154 065 RM., aus dem 4 v. H. Dividende auf die Stammaktien vorgeschlagen werden sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0009

15. Teterower Bergringrennen

Eine überraschend starke ausländische Beteiligung weist das 15. Internationale Teterower Bergringrennen auf, das die DDAC-Ortsgruppe Teterow am 16. Mai durchführt. Insgesamt sind 61 Fahrer zugelassen, 38 Lizenzfahrer und 23 deutsche Ausweisfahrer. Unter den Lizenzfahrern ist das Ausland mit 16 Teilnehmern aus zehn Nationen vertreten. Eine Sonderstellung nehmen die Engländer ein, die erstmals in der Mecklenburgischen Schweiz starten und die drei besten Bahnfahrer der DK-Supreme Werke Birmingham entsenden: Hudson, McIver und Humphries. Oesterreich entsendet seinen Meister Zederbauer, aus Holland kommt der Sieger des 13. Bergringrennens, van Dijk, Belgien ist durch seinen mehrfachen Meister Schouppe vertreten, der am vergangenen Sonntag im Großen Preis von Floreffe Klassensieger wurde. Auch Estland ist mit einem Meister zur Stelle, mit Hennok. Weitere Meldungen liegen aus Italien, Schweden, Frankreich, der Tschechoslowakei und Aegypten vor.

Ausgezeichnet ist die deutsche Streitmacht mit u. a. Drews-Hamburg, Ziemer-Berlin, Toni Fleischmann-Nürnberg, Bertram-Berlin, Jungtow-Woldeck, Häusler-Meßkirch, Roth-München, Köhler-Leipzig, Zimmermann-Nürnberg, Häusler-Kottbus, Haselbeck-Nürnberg, Labahn- und Bartels-Berlin.

Tanker-Bauaufträge für Deutschland

Die Deutsche Werft, Hamburg, hat durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft wiederum den Bauauftrag für zwei neue Standard-Tankschiffe von je 14 500 Tonnen für ausländische Rechnung erhalten. Damit erhöhen sich die gegenwärtigen Auftragsbestände der deutschen Werften auf insgesamt 47 Tankschiffe, von denen bei 13 Schiffen zur Zeit mit dem Bau begonnen wurde.

An diesen außerordentlich hohen Auftragsbeständen ist in erster Linie das Ausland beteiligt, und zwar vor allem sind es die großen Mineralölgenossenschaften. Die „Standard" und die mit ihr befreundeten Gesellschaften haben in diesem Jahr acht Groß-Tankschiffe aufgelegt. Wenn auf diese Weise 32 v. H. des deutschen Handelsschiffbaues aus Tankschiffen besteht, so darf man diese großen Auslandsaufträge als eine sehr beachtliche Anerkennung für die deutsche Leistungsfähigkeit und Qualitätsarbeit gerade auf diesem Sondergebiet des Schiffbaues ansehen, wie auch für die erfolgreichen Bemühungen unserer großen deutschen Mineralöl-Einfuhrgesellschaften, die so durch die lebensnotwendige Einfuhr wichtiger Kraftstoffe und Mineralöle die Ausfuhr hochwertiger deutscher Industrie-Erzeugnisse in die Wege leiten.

Balkan-Sternfahrt?

Der Automobilklub von Griechenland hat den Automobilklubs von Jugoslawien, der Türkei, von Rumänien, Bulgarien und Albanien die Veranstaltung einer Balkan-Sternfahrt im Juni dieses Jahres vorgeschlagen. Die entferntesten Startpunkte sollen Osiek, Varna, Brasov, Istanbul und Tirana sein. Als weitere Startpunkte und Kontrollstellen sind Bukarest, Belgrad, Niš, Sofia, Rustschuk, Edirne und Saloniki in Aussicht genommen. Athen wird als Ziel genannt. Fünfzehn griechische Fahrer haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Wer hat die meisten Unfälle?

Erhebungen im amerikanischen Bundesstaat Connecticut, die sich auf sechs Monate erstreckten, haben gezeigt, daß unabhängig vom Ernst des Unfalls Fahrer, die über 80 Stundenkilometer zurücklegen, 30 v. H. mehr Unfälle als die Fahrer haben, die sich mit einem Stundendurchschnitt von 56 bis 72 Stundenkilometer begnügen.

Autostraße Brüssel—Antwerpen

Die Verkehrsübergabe der Autostraße Brüssel—Antwerpen ist für 1938 zu erwarten. Die ausschließlich dem Autoverkehr vorbehaltene Straße hat eine Gesamtbreite von 30 Meter. Für jede Verkehrsrichtung ist eine Betonfahrbahn vorhanden, und die beiden Bahnen sind voneinander durch einen 4 Meter breiten Grünstreifen getrennt. Ein Radfahrweg von zwei Meter Breite wurde vorgesehen. Die Straße ist so entworfen, daß ihre Breite späterhin auf 50 Meter gebracht werden kann. Man wird auf dieser Straße eine halbe Stunde gebrauchen, um von Brüssel nach Antwerpen zu gelangen.

Ein Pariser Traum erfüllt

Die Beseitigung der Straßenbahnen, die nach einem Fünfjahresplan durchgeführt wurde, ist nunmehr abgeschlossen, und im Weichbild von Paris verkehren nur noch Omnibusse. Die alten Straßenbahnwagen wurden zum Teil nach der Provinz verkauft, man sieht sie aber auch in den Laubenkolonien als Wohnhäuser. Vor fünf Jahren gab es in Paris 125 Omnibus- und rund 100 Straßenbahnlinien. Jetzt gibt es über 200 Omnibuslinien. Die mit den Omnibussen gemachten Erfahrungen sind denkbar günstig, denn sie passen sich nicht nur einwandfrei der Geschwindigkeit des Verkehrsstromes an, sondern sind ja auch nicht an bestimmte Straßen gebunden, um ihr Ziel zu erreichen.

Plaudereien bei Ungarwein

Mit Rennfahrern nach Ungarns „Großen Preis"

Sie saßen alle zusammen, die deutschen Rennfahrer, die sich im Großen Preis von Ungarn so tapfer geschlagen hatten: Karl Gall, der Mann der BMW, der sich in famosem Stil den Gesamtsieg des Rennens sicherte und einen haushohen Vorsprung herausholte; Karl Bodmer, der seine DKW in einer scharfen Kampfposition zu Gall in der fünften Runde wegen Motorschadens abstellen mußte; Walfried Winkler, der so nach und nach alle Fahrer aller Klassen überholte und mit seiner 250er DKW das Wunder vollbrachte, die zweitbeste Zeit des Tages zu fahren; Hans Kahrmann, der DKW-Seitenwagenfahrer, der mit seinem Gesamtsiege über beide Klassen zeigte, wie man auch eine „Badewanne" (oder eigentlich nur ein angehängtes Brett) in gewaltigem Tempo über 100 Kilometer balancieren kann, und Münchens Sohn Eder, der sich dadurch blaue Flecken am ganzen Körper holte, daß er Kahrmanns Sieg mit erringen half, indem er sich rund 480mal im Seitenwagen herumschmiß, um die Kurvenlage zu wechseln. — Man sprach ungarischen Weinen zu, der Paprika brachte die nötige Würze — aber gefachsimpelt wurde dennoch!

Winkler gewann die Wette

Winkler meinte, er könne die ganze Rennstrecke haarscharf mit jeder Kurve, mit jeder leichten Krümmung genau aufzeichnen. Die Wette — die wir zu gewinnen hofften — entschied sich für Winkler! Er brachte es wirklich mit dem Bleistift fertig — und wer noch außerdem bei irgendeinem Rennen? Der Beste soll prämiiert werden.

Der lange Hans — das ist natürlich Kahrmann — hat so seine eigenen Gedanken über Rennen mit Seitenwagen, über Seitenwagen überhaupt, und der kleine Eder mit dem Oberländer-Hütchen, der dem Kahrmann ein eben fast körperlich verbundenes Anhängsel ist (wenn er im Seitenwagen herumturnt), kann selbstverständlich niemals die Ansicht des Mannes im Sattel tauschen. — Sie sprechen davon, wie man vielleicht doch noch eine Hinterradfederung für die Maschinen mit Seitenanhang schaffen kann (Prüfing von DKW macht dazu seine Aufzeichnungen!). Dann gelangen sie notgedrungen auf das Kapitel „Pendelseitenwagen" — und da ist es aus mit der Freundschaft. Kahrmann meint, dann werden die Schmiermagen brotlos, Eder ist der Ansicht, daß die Fahrer dann ein Jahr mindestens früher mürbe werden, wenn sie nicht schon vorher aussteigen. Selbstverständlich wird man sich nicht einig. Das Problem bleibt bestehen. Immerhin: Unsere Rennfahrer beschäftigen sich schon sehr erheblich mit den Dingen, die aus Seitenwagenaelpannen vollendete Fahrzeuge machen sollen. Rennsport ist immer noch der beste Lehrmeister.

Hat Rennsport wirtschaftliche Bedeutung?

Hat Rennsport wirtschaftliche Bedeutung? Gerade beim ersten Auslandsstart dieses Jahres ist diese Frage von besonderer Bedeutung. Können wir unsere Maschinen im Inlande nicht bestens entwickeln? Was bedeuten denn unsere Starts im Auslande? Wir lassen uns am Tisch in festlicher Siegerrunde von einem Importfachmann Ungarns erzählen: „Die deutschen Siege tragen ganz erheblich zum Auftragseingang aus dem Auslande bei. Man sieht, daß die Rennmaschinen Wunderwerke jüngster Konstruktionserfahrungen sind. Man sagt sich, wenn in Deutschland so gute, so überragende Rennmaschinen gebaut werden, dann müssen die Serienmaschinen auch sehr, sehr gut sein, denn welches Werk könnte es wohl übers Herz bringen, die Erfahrungen im Versuchsbau (und als solcher muß ja der Rennmaschinenbau in allererster Linie angesehen werden) nicht auf den Serienbau zu verpflanzen? Es gibt nur eine einzige Ansicht: Rennsport fördert die technische Entwicklung, Rennsport ist keineswegs zu verkennen- der Exportfaktor, Rennsport ist Gewinn, niemals Verlust!

Gedanken und Probleme gibt es in Hülle und Fülle. Sie aber sind es, die den Kraftfahrsport so wertvoll und so beachtenswert machen. Rennleiter, Rennfahrer, Techniker hocken nun jeden Abend zusammen und fachsimpeln. Es kommt ebensoviel dabei heraus wie am Vormittag, wenn man die Rennmaschinen fertig macht und fast Tag für Tag feststellt, noch immer wieder gibt es neues Erfahrungsmaterial. Ob man auf der Ausmittarr-Rahmen-Maschinen oder solchen mit Hinterradfederung starten wird? Das eine wie das andere hat etwas für sich und etwas gegen sich! — Wird zur englischen TT eine neue DSW-Rennmaschine fertig werden? — Ob die Entscheidung der Internationalen Sechs-Tage-Fahrt wieder so knapp wird wie in den letzten Jahren? Wird Ungarn sich im nächsten Jahre eine neue Rennstrecke bauen? Stundenlang spricht man über diese Dinge, stundenlang könnte man sie protokollieren, und ich glaube, es käme manches Wertvolle aus solcher Niederschrift heraus. — Rennfahrer plaudern beim Ungarwein. Es sind wertvolle Gespräche, zukunftsträchtig, zukunftsbezwingend! Man soll solche Abende ebenso wahrnehmen wie Rennen! Man erfährt, man lernt viel.

Wir erklären „Fachausdrücke"

In einer fortlaufenden Folge werden wir eine Anzahl gebräuchlicher oder weniger bekannter Fachausdrücke aus dem Gebiete der Kraftfahrzeugtechnik in kurzen Worten zu erklären versuchen. Die Folge kann nach Wünschen aus dem Leserkreise heraus erweitert und fortgesetzt werden.

Die Schriftleitung.

Ansaug-Geräuschdämpfer

Wenn auch die vom Motor angesaugte Luft weit weniger Geräusch verursacht als der Auspuff, so ist das bei leisem Lauf der Maschine oftmals empfundene Zischen der einströmenden Luft ebenfalls störend. Aus diesem Grund hat man Ansauggeräuschdämpfer entwickelt, die meist mit Luftfiltern kombiniert sind. Bei ihnen wird die Luft durch größere Querschnitte angesaugt, was an sich die Luftgeschwindigkeit verringert und geräuschdämpfend wirkt. Sie passiert dann gewöhnlich ein enges System von Bürsten, die spiralförmig um Drähte gewickelt sind und erstens den Staub ablagern helfen, zweitens die störenden Geräusche dämpfen.

Boxermotor

Bei ihm liegen die Zylinder nicht in einer Reihe nebeneinander wie gewöhnlich beim Automotor, sondern sind einander gegenüber angeordnet. Da die Kolben nun gegenläufig arbeiten, kann man sie gewissermaßen mit Fäusten vergleichen, die nach beiden Richtungen boxen. Daher wohl der Name. Hauptvorzug des Boxermotors ist seine geringe Baulänge und niedrige Bauhöhe (denn die Zylinder liegen ja). Deshalb wird er in Fahrzeugen eingebaut, wo es auf jeden Zentimeter Platz ankommt, also beim Kleinwagen oder im Omnibus. Besonders eignet sich die Boxerbauart auch für luftgekühlte Motoren, weil sie naturgemäß den Aufbau einer größeren Kühlfläche ermöglicht. Aus diesem Grunde haben auch der luftgekühlte Stoewer-Greif-Junior und der große, von früheren Berliner Automobil-Ausstellungen her bekannte Tatra Boxermotoren.

Einzelradlenkung

Da bei einzeln aufgehängten Vorderrädern infolge Fehlens der festen Verbindung untereinander (der starren Achse) eine gemeinsame Lenkung beider Räder nicht mehr möglich ist, müssen sie bei Schwingachsen einzeln gelenkt werden. An Stelle der durchgehenden Spurstange, die beim Starrachser die Vorderräder bei jedem Einschlag zwangsläufig im gleichen Winkel hält, hat man bei achslos aufgehängten Vorderrädern eine geteilte Spurstange. Dabei wird jedes Rad für sich von einem zwischen beiden Spurstangen sitzenden Schwinghebel gesteuert.

„Flieger und Ruderer"

Am 23. Mai in Grünau

Die alljährliche Frühjahrs-Regatta der Berliner Ruderer wird diesmal zu einem besonderen Ereignis ausgestaltet. Der Berliner Regatta-Verein, die Gruppe IV des NSFK und die Kreisleitung IX der NSDAP. warten am Sonntag, dem 23. Mai, auf der Olympia-Regattastrecke in Berlin-Grünau unter dem Zeichen „Flieger und Ruderer" mit einer gemeinsamen Veranstaltung auf, für die der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Hermann Göring, die Schirmherrschaft übernommen und sein Erscheinen zugesagt hat.

Die Ruderer starten in 13 Rennen, unter denen sich der Erste Senioren-Achter und -Vierer, der Mai-Achter und der Brandenburg-Vierer befinden. Die Flieger der Reichshauptstadt haben sich für diese Veranstaltung ein ganz besonders gutes Programm zusammengestellt, das ganz auf den Rudersport zugeschnitten ist.

Automarkt

Das Haus für Hanomag Fahrzeuge
Automobil-Verkaufs-Gesellsch. m. b. H.
Hindenburgstraße 7 / Ruf 25427

Hansatank Marsch & Co.
Halle-S.
Hindenburgstr. 57 • Ruf: 31991 u. 29835
Treibstoffgroßhandel • Tankstellen
Privatzollteilungslager

STANDARD
3- und 4-Rad-Lieferwagen
500, 750 und 1000 kg Traglast
Generalvertretung
Hanns Krüger
Hindenburgstr. 60/61, Ruf 28408 u. 3329

Tempo Wagen
GANZSTAHL-AUFBAUTEN
der wirtschaftliche Lieferwagen mit 12, 15 oder 20 Ztr. Tragkraft
Heinr. Wolff
Merseburger Str. 4 Fernruf 36118

Autoschlachthof Schnorr & Co.
Halle (6.) - Canenaer Weg 2 - Ruf 34204
Ankauf defekter Autos — Ersatzteillager
Untergestelle für Pferdewagen

Expreß-, Wanderer-, Phänomen-, Brennabor-Kleinkrafträder
mit F. & S. Motor
Anzahlung 50 RM. Wochenrate 5 RM.
Größte Auswahl
Fischer
Steinweg 45
früher Marktstraße
Spez.-Rep.-Werkstatt

Tachometer
Reparaturen mit Original-Ersatzteilen, daher schnellste Rücklieferung mit Garantie
Alfred Dietrich
Halle a. S., Hindenburgstraße 59
Ruf 337 35

Motorradfahrer!
Der rassige A.J.L.-Seitenwagen nur bei Werner
Halle, Kellnerstr. 177
Fernsprecher 210 28

Kauft bei unseren Inserenten

Alle Führerscheine
anerkannt gute Ausbildg. Ruf 36360 (Nähe Rathaus pl.)
Fahrlehrer Ing. Opitz, Merseburger Str. 8

Lieferwagen
gebraucht u. neu
bei
Gebrüder Becker
Merseburg, Str. 151
Fernruf 287 45

Karosserie- u. Kotflügel-Ausbeulungen. Alle sonstigen Reparaturen.
Paul Murat, Halle, Karosseriebau u. Reparaturwerkstatt, Merseburger Str. 158, Ecke Königstraße.
Ruf 340 84.

Auto-Sattlerei
Spezial-Werkstatt für Cabriolet-Verdecke, Innenausschläge, Schonbezüge. Sämtliche Reparaturen.
Otto Kunze, Halle-S., Merseburger Str. 158, Ecke Königstraße.
Ruf 340 84.

Autoteile
Motorräder
verchromt und vernickelt
Chrom - Becker
nur Gr. Märkerstr. 6/7 - Ruf 23893

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolge!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0010

Sportrundschau

Die Spiele um die Handball-Frauenmeisterschaft unserer Gruppe, die erst in Süddeutschland durchgeführt werden sollten, sind nach dem Gau Mitte verlegt, und zwar ist am 29. und 30. Mai Magdeburg der Austragungsort. Hier werden sich der Mittelvertreter FSC Magdeburg, Eintracht Frankfurt, 1860 München und Union Düsseldorf gegenüberstehen.

Das Handball-Länderspiel zwischen Oesterreich und Deutschland, das am 23. Mai im Wiener Stadion zum Austrag gelangt, steht erstmals bei einem Handballkampf einen neutralen Schiedsrichter in Tätigkeit. Mit dem Einverständnis Deutschlands fiel die Wahl auf den Polen Novak, nachdem der deutsche Vorschlag, einen Schweizer oder Ungarn mit der Leitung zu betrauen, der Ablehnung verfallen war.

Der Handball-Lehrgang in Karlsruhe wurde jetzt mit zwei Uebungsspielen zum Abschluß gebracht. Zwei deutsche Auswahlmannschaften standen einer badischen Elf und dem TV Rot gegenüber. Die zweite Auswahl besiegte den TV Rot hoch mit 23:4 (11:2) und die erste Auslese schlug Baden ebenso eindeutig mit 21:5 (13:2). Die Aufstellung der deutschen Mannschaft für das Länderspiel gegen Oesterreich am 23. Mai in Wien wird erst in einigen Tagen vorgenommen.

Das amerikanische Bundesgericht in Newjersey hat in der Klage der Madison Square Garden gegen die Austragung des Kampfes Braddock—Louis am 22. Juni ein vorläufiges Urteil gefällt, das den Antrag auf Erlaß eines Kampfverbotes zurückweist. Allerdings bleibt der Weg für eine weitere endgültige Verhandlung offen, der von Madison Square Garden auch beschritten werden dürfte, um Max Schmeling zu seinem Recht zu verhelfen.

Das zur dritten Runde gehörende Davispokalspiel Deutschland — Italien wird aller Wahrscheinlichkeit nach vom 4. bis zum 6. Juni in Mailand vor sich gehen. Die Verhandlungen werden dieser Tage in Berlin zum Abschluß gebracht.

Mit einem ganz knappen 3:2-Sieg endete das Davispokaltreffen zwischen Schweden und Griechenland. Im entscheidenden ersten Einzelspiel des dritten Tages kam Schroeder zu einem sicheren Erfolg von 6:2, 6:4, 6:4 über den Griechen Nicolaidis, doch gelang es Stalios mit 6:2, 6:2, 6:3 den Schweden Karlsborg zu besiegen. Schweden trifft nun in der dritten Runde auf die Schweiz.

Die polnische Davispokalmannschaft verlor bereits am ersten Tage beide Einzelspiele gegen die Tschechoslowakei, so daß die Tschechen mit 2:0 die Führung erlangten. Menzel schlug den Polen Tarlowski 6:3, 6:4, 2:6, 6:3 und auch Hecht gewann gegen Hebda-Polen mit 6:2, 6:0, 3:6, 6:1.

Die Berliner Olympiabahn eröffnet am 23. Mai wieder ihre Pforten, nachdem die Wiederherstellung der Bahn bisher programmmäßig vonstatten gegangen ist. Nicht weniger als zwölf Dauerfahrer wurden für die einzelnen Rennen verpflichtet, die sich über insgesamt 150 Kilometer erstrecken. Schindler, Schön, Gröning, Stach, Umbenhauer und Ifland bestreiten den Hauptwettbewerb, während den sechs Vertretern der Nachwuchsklasse, Lorenz, Käß, Ehmer, Ilse, Huhn und Negd kürzere Rennen vorbehalten sind.

Ragnhild Hveger erreichte im 200-Meter-Kraulschwimmen „nur" 2:25,8 und nicht 2:25,2, wie zuerst verkündet wurde. Willy den Oudens Weltrekord von 2:25,3 bleibt also weiter bestehen. Hollands Olympiasiegerin Rie Mastenbroek, die in diesem Rennen um sechs Sekunden geschlagen wurde, wird demnächst in Kopenhagen und Helsingör erneut auf die kleine Dänin treffen.

Meldungen zur Deutschland-Rundfahrt

Nach den Mannschaften von Dänemark, Oesterreich und Frankreich in der Deutschland-Rundfahrt vom 6. bis 20. Juni stehen jetzt auch 14 deutsche Teilnehmer fest, so daß noch ein Dutzend Fahrer nebst drei Ersatzleuten auszuwählen sind. Erst in der kommenden Woche werden die Namen der weiter verpflichteten Deutschen bekanntgegeben. Vorerst besteht die insgesamt 26 Mann starke deutsche Vertretung, die den Kampf mit 34 Ausländern aufnehmen soll, aus folgenden Fahrern: Herbert Hauswald-Sebnitz, Erich Bautz-Dortmund, Hans Weiß-Berlin, Hermann Buse-Berlin, Fritz Diederichs-Dortmund, Oskar Thierbach-Rohschütz, Willi Kutschbach-Berlin, Ludwig Geyer-Schweinfurt, Walter Mickel-Berlin, Bruno Roth-Frankfurt-Main, H. Schultenjohann-Dortmund, Herbert Sieronski-Berlin, Otto Weckerling-Magdeburg, Karl Heide-Hannover.

Aus dem Ausland sind bisher Bulla, Thallinger (Oesterreich), Mithourd, Lachat, Gabard und Louviot (Frankreich) sowie die Dänen Falck-Hermansen, Jacobsen und Petersen gemeldet.

Entscheiden die Zuschauer Siege?

80 000 setzten ihren Willen zu Gunsten Domperts ein

Rings um Theaterbühnen, bei Darbietungen von Künstlern, pflegen die Aeußerungen des Publikums meist in Grenzen zu bleiben. Wer einen Kunstgenuß erwartet, der will nicht aufgepeitscht, sondern erbaut werden und pflegt mit seinem Beifall nur eine Aeußerung des Dankes zu verbinden.

Anders ist das beim Sport. Da ist die ganze Atmosphäre beschwingter und weniger rücksichtsvoll; da erwartet man kraftvollen Kampf und letzten Einsatz. Da ist der Zuschauer von vornherein so stark zum Mitgehen und Anfeuern geneigt, daß er dadurch das Geschehen selbst beeinflussen kann. Oft genug entscheidet die Stimme des Publikums Sieg und Niederlage.

Selten wendet sie sich gegen einen Sportsmann. Meistens beflügelt sie dem Besten den Schritt und gibt ihm Kraft durch ihre Sympathie. Aber wehe dem, der sich die Zuneigung der Menge verscherzt.

Das passierte einmal 1935 bei einem großen Sportfest in Berlin. Damals wurde der Fünfländerkampf zwischen Deutschland, Schweden, Italien, Ungarn und Japan ausgetragen, und als der 10 000-Meter-Lauf begann, stand der Sieg auf des Messers Schneide. Anderthalb Punkte lagen die Schweden vor den Deutschen, und der deutsche Läufer Haag durfte in diesem Rennen gegen den Schweden keinen Punkt verlieren. Man hoffte auf Haag, der damals in der Form seines Lebens war und ohne Anstrengung an der Spitze des Feldes um die Bahn kreiste.

Die Zuschauer waren starr vor Schreck

Doch plötzlich gellte ein Riesenschrei des Entsetzens auf. Im gleichmäßigen Rhythmus der Läufer hatte es eine Unterbrechung gegeben, einer war gestürzt — der im weißen Dreß — das war ja — tatsächlich, das war Haag, der Deutsche! Die Zuschauer waren starr vor Schreck. Erst nach endlosen Sekunden raffte sich der Gestürzte auf, mit blutendem Knie lief er etwa fünfzig Meter hinter den anderen her. Und schon hatte es sich herumgesprochen, daß Lindgreen, der Schwede, den Sturz des Deutschen verursacht hatte.

Nun begann sich die beispiellose Enttäuschung der Zuschauer in Erbitterung gegen den Schweden auszuwirken. Wo Lindgreen bei seinem Lauf hinkam, stürmte ihm eine Wand von Abwehr entgegen, umpfiffen ihn Pfiffe, rufe, Zornesschreie und Pfiffe. Erschütternd, lähmend wanderte ein infernalischer Lärm neben ihm um die Bahn, während immer fünfzig Meter dahinter jeder Schritt des Deutschen von begeistertem Beifall begleitet war.

Der Schwede wurde blaß, sein Schritt schleppend, sein Blick starr zu Boden gerichtet, die wütende Erregung rings um ihn traf ihn zermalmend. Fürchterlich so ein Lauf gegen die lebendige Empörung eines ganzen Stadions, endlos, unentrinnbar. Als der Lauf beendet war, hatten die Zuschauer gesiegt: Lindgreen wankte, erschöpft wie noch nie, als Vierter durch Ziel, geschlagen von drei Läufern, die sonst eine Klasse schlechter waren als er.

Dompert lief das Rennen seines Lebens

Aber häufiger, als sie hassen, pflegen die Zuschauer zu jubeln und ihrem Favoriten die Kräfte zu vervielfachen. Das erlebten wir überzeugend, als bei den Berliner Olympischen Spielen der Deutsche Dompert seine Bronze-Medaille im 3000-Meter-Hindernislauf gewann. Er war Außenseiter, schon daß er sich im Vorlauf die Berechtigung zum Endlauf erkämpfte, war eine riesige Ueberraschung. In der Entscheidung lief Dompert dann ein Rennen, wie er es vorher und hinterher nie wieder schaffte und es nur damals, unter der Mitwirkung des Publikums, möglich war.

Bei Beginn der letzten Runde gehörte er immer noch zur Spitzengruppe. Zur Ueberraschung der Fachleute und zur Freude der deutschen Zuschauer lag er hinter den drei für unbesiegbar geltenden Finnen. Als Dompert zu Beginn der Schlußrunde schon ziemlich erschöpft war, müde zum Umfallen, nur noch von letzter Kraft getragen, da sprangen die Zuschauer ein.

Achtzigtausend Deutsche setzten plötzlich zugunsten ihres Landsmannes ihren Willen ein. Eine einzige Stimme, unwirklich laut, vor Erregung zitternd, schrie im Takt der Laufschritte den Namen Dompert. Dom — pert! Dom — pert! Ein unheimlicher, unbeschreiblich mitreißender Chor beflügelte die Gestalt des deutschen Läufers. Wie ein Schlag ging es durch den erschöpften Athleten.

Der Wille der Anfeuernden, die Suggestion dieses tausendfachen Wollens packte ihn, der Müde bekam wieder Kraft, er setzte die Beine im Takt der Stadionstimme. Sie wurde schneller, und auch Domperts Beine wurden schneller, er kam dem dritten Finnen näher und näher, kam auf eine Höhe, überholte ihn! Noch 100 Meter bis zum Ziel, der Deutsche wankte fast vor übergroßer Anstrengung. Aber der Wille der Achtzigtausend hob ihn über die letzte Hürde, befahl seinen Beinen zuzulegen, er näherte sich zusehends dem zweiten Finnen. Der war noch frisch, trotzdem war der abgekämpfte Dompert schneller, kam Schritt um Schritt näher.

Da war das Ziel. Der Deutsche war Dritter geworden, — wer hatte das je für möglich gehalten? Dompert sank auf den Rasen wie ein wunder Krieger nach der Schlacht, eine Welle von Begeisterung schlug über ihm zusammen.

Zuschauer, die vernichteten, Zuschauer, die siegen halfen!

Pepik wollte lieber Prügelstrafe

An den Straßenecken, die um diese Jahreszeit die Treffpunkte der Prager Jungens sind, auf den Sportplätzen und in den Schulen gab es dieser Tage nur einen Gesprächsstoff: das Urteil, das über den kleinen Pepik gefällt worden war. Es ist kein sensationeller Raubmordprozeß gewesen; nicht einmal ein gewöhnlicher Diebstahl und überhaupt kein Delikt, das in der Kriminalgeschichte einen bemerkenswerten Platz hätte beanspruchen können, stand hier zur Verhandlung. Der kleine Pepik hatte nichts Schlimmeres begangen als „leichte Körperverletzung", und diese nicht sehr aufregende Straftat wurde vom Jugendgericht abgeurteilt, denn Pepik ist erst ein halbwüchsiger Bursche. Und trotzdem wurde die Sache zu einem richtigen „Sensationsprozeß" — allerdings nur für die „interessierten Kreise": die Prager Jugend.

Bei einem der ersten Meisterschaftsspiele des Prager Fußballklubs „Sparta" in diesem Frühjahr fiel der kleine Pepik durch besonders temperamentvolles „Mitgehen" auf. Aber solche jungen Leute gibt es in dieser fußballbegeisterten Stadt zu vielen Tausenden, man nennt sie im Prager Dialekt „Fanoušeks", und niemand hätte sich um den Fanoušek Pepik weiter gekümmert, wenn ihm nicht ein neben ihm stehender, dem „gegnerischen" Lager angehörender junger Mann eine bissige Bemerkung über die Sparta-Mannschaft und ihr Spiel zugerufen hätte, um Pepiks Eifer ein wenig zu dämpfen. Aber gerade das Gegenteil traf ein. Pepik sah rot vor den Augen, und zeigte, daß er vom Boxen nicht weniger verstand als vom Fußball: sein Nachbar erhielt einen ausgezeichnet gelandeten Kinnhaken und sank knockout ins Gras.

Pepiks Unglückstern wollte es, daß die „Gegner" in dieser Ecke des Zuschauerraumes in der Ueberzahl waren. Der Faustschlag wurde sofort und energisch von einem Stoßtrupp von „Fanoušeks" gerächt, Pepik erhielt eine ordentliche Tracht Prügel und landete in den Armen eines dazwischentretenden Schutzmanns. Der brachte ihn aufs Revier, eine Strafanzeige wurde geschrieben, und Pepik erschien dieser Tage vor dem Jugendrichter.

Der sechzehnjährige „Verbrecher" leugnete nicht lange, sondern gestand, daß ihm die Hand ein wenig „ausgerutscht" sei. Im übrigen sei er ja auch ganz schön vermöbelt worden und habe auch schon früher auf dem Fußballplatz manches einstecken müssen, ohne solches Aufsehen daraus zu machen, daß sich eigens das Gericht bemühen mußte. Die Zeugen marschierten auf: Eltern und Lehrer, die sich sehr für Pepik einsetzten, ihm ein gutes Zeugnis ausstellten und um Gnade für den armen Sünder baten. Der Richter schmunzelte, aber schließlich war der Angeklagte schuldig und mußte verurteilt werden. Das geschah auch — und eben dieses Urteil ist es, das unter Pepiks Altersgenossen solches Aufsehen erregte. Pepik erhielt zunächst eine gerichtliche Rüge; ferner wurde ihm sowohl der Besuch von Fußballkämpfen, sowie aktives Fußballspiel auf die Dauer eines Jahres untersagt!

Pepik wurde leichenblaß — das Urteil war für ihn ein fürchterlicher Schlag. Als er gefragt wurde, ob er die Strafe annehme, meinte er schüchtern: „Bitte, Herr Richter, könnte ich statt dessen nicht lieber — eine Prügelstrafe erhalten?" Aber der Richter schüttelte den Kopf. Justitia ließ sich nicht erweichen. Und Pepiks Freunde sind nun gespannt, wie er es in Zukunft anfangen wird, daß man ihn nicht mehr auf dem Fußballplatz erwischt . . .

Ein deutsch-französischer Boxkampfabend fand in Straßburg statt, bei dem die drei deutschen Boxer sämtlich erfolgreich blieben. Im Schwergewicht siegten die beiden Kreisfeder Brüder Hans und Jakob Schüntath entscheidend. Der deutsche Exmeister schlug Franz Rutz in der vierten Runde k.o., und sein Bruder Jakob zwang den Franzosen Roger Royer in der siebenten Runde zur Aufgabe. Der Mannheimer Leichtgewichtler Rudi Schmitt besiegte Tichon nach Punkten.

Eine angenehme Ueberraschung erlebte das Dänische Olympische Komitee, als ihm dieser Tage aus Mitteln des Tuborg-Fonds ein Betrag von 10 000 Kronen (etwa 6000 RM.) zur Vorbereitung der Teilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio überwiesen wurde.

Wieder die Amateurfrage!

In Warschau sollen die Würfel fallen

Vom 7. bis 12. Juni hält das Internationale Olympische Komité in Warschau seine alljährliche Zusammenkunft ab, auf der diesmal allerlei Fragen zur Sprache kommen werden, die schon seit langer Zeit die internationale Sportwelt beschäftigen. Den größten Teil der Tagesordnung nehmen natürlich die Punkte des Haushaltsjahres ein, aber darüber hinaus stehen auch einige andere, sehr wichtige, zur Debatte. So wird die Vorbereitung der Olympischen Spiele in Tokio besprochen werden, wobei die Erfahrungen, die man in Berlin gesammelt hat, eine große Rolle spielen dürften. Vermutlich wird auch über das Spielen der Nationalhymnen bei Preisverteilungen gesprochen werden, wobei man den Gedanken verfolgt, von jeder Nationalhymne immer nur die erste Strophe spielen zu lassen, was unseres Wissens nach in Berlin bereits geschehen ist.

Der belangreichste Punkt wird aber der sein, der sich mit der Klärung der Teilnahme an den Winterspielen beschäftigt. Hier begeben sich die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komités auf ein Gebiet, dem sie sonst liebend gern ausweichen. Der Standpunkt zur Amateurfrage, den das IOC einnimmt, ist bekannt. Es handelt sich darum, festzustellen, ob ein Sportlehrer, der für diesen Beruf bezahlt wird, in einer anderen Sportart als Amateur an den olympischen Wettkämpfen teilnehmen darf. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß das IOC dem Standpunkt der FIS, der in der Frage der Sklehrer sehr von dem des IOC abweicht, Rechnung tragen wird.

Weiter wird sich das IOC damit beschäftigen, ob ein Olympiasieger durch Geldgeschenke geehrt werden darf, wie es ja auch Kreise gibt, die es ablehnen, daß ein Olympiasieger dadurch geehrt wird, daß man ihm eine bessere Stellung verschafft oder sein berufliches Auskommen erleichtert. Wahrscheinlich wird auch die Frage der Trainingslager angeschnitten werden, denn es ist bekannt, daß von verschiedenen Seiten aus in Berlin diese Trainingslager als nicht mit dem Amateurstandpunkt vereinbar bezeichnet wurden. So lange ein Sportler aber nur für eine gewisse Zeit vor den Spielen in einem Trainingslager untergebracht wird — was ja allgemein von fast allen Nationen durchgeführt wird — ist hiergegen schwerlich etwas einzuwenden. Man hat sich auch gegen den Mißbrauch des Wortes „Olympisch" gewandt. Ein olympisches Welt-Bridgeturnier ist natürlich ein Unsinn, und das IOC tät gut daran, solche Bezeichnungen zu verbieten.

Tura befriedigte nicht ganz

VfB Merseburg — Tura Leipzig 1:3 (1:1)

Zu dieser Begegnung hatte man im Augarten in Merseburg auf einen stärkeren Besuch gerechnet. Es waren annähernd 1000 Zuschauer gekommen, die die Leipziger Gäste in ihrer formvollendeten Spielweise sehen wollten. Die exakte Ballführung und den klaren Spielaufbau konnte man bei den Gästen leider nur streckenweise bewundern, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß sie mit vier Mann Ersatz nach Merseburg gekommen waren.

Der VfB betrat in der angekündigten Aufstellung den Platz und hielt sich in der ersten Spielhälfte recht gut, wie es auch in dem Halbzeitergebnis zum Ausdruck kommt. Der Wechsel mit Brödel wirkte sich nachteilig auf das Mannschaftsganze aus, da ihn Jesse und später Hepp nicht vollwertig ersetzen konnten.

Der eifrige Hepp hatte anfangs mit zwei Schüssen Pech, und auf der anderen Seite knallte Darnstädt einen pfundigen Schuß an die Latte. Bei einem Linksdurchbruch gab Darnstädt den Ball weich zum Mittelstürmer, der ihn geschickt über Bergmann ins Tor hob. Kurze Zeit darauf sorgte Hepp völlig freistehend durch Kopfball für den Ausgleich.

Nach der Pause gab der Halbrechte Schmidt eine Steilvorlage zum Linksaußen, dessen weiche Flanke Dornstädt zum 2:1 verwandelte. Der abermalige Ausgleichstreffer für den VfB lag in der Luft; aber der Sturm schoß zu ungenau. Tura verlegte das Spiel in Merseburgs Hälfte und wenn der Angriff zügiger operiert hätte, wäre die blauweiße Hintermannschaft in arge Bedrängnis gekommen.

Die Leipziger zögerten mit der Ballabgabe, und dadurch hatten Kugler und der erstmalig spielende Hentzschel (früher Favorit) immer wieder Gelegenheit, störend einzugreifen. Eine Viertelstunde vor Schluß jagte Darnstädt zum drittenmal unter den sich werfenden Bergmann ins Netz.

Trabrennen in Panitzsch

Das wertvollste Rennen, das auf der Trabrennbahn in Leipzig-Panitzsch am Tage der Wiedereröffnung, dem Pfingstmontag, zur Entscheidung gelangt, ist der über 2200 Meter führende Pfingst-Preis, der an vierter Stelle des Programms gelaufen wird. In diesem Rennen werden nach den bisher vorliegenden Dispositionen der Ställe alle zehn genannten Pferde an den Start gehen. Je 20 Meter Erlaubnis haben: Maienknab (H. Dinse), Kreuzträger (W. Deutschmann), Benjamin (W. Heitmann) und Colbert (J. Frömming). Am 2000-Meter-Start gehen ab: Dankwart (E. Heckert), Recke (J. Frömming oder W. Schmidt) und Cherbourg (G. Jauß jr.) und vom 2200-Meter-Start: Psabel (A. Blanke), Janus (W. Weidner jr.) und Pamin (J. Mills).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0011

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

LISELOTTE FLÜGEL
HEINZ DOERING
Ingenieur

Halle (Saale) • Pfingsten 1937 • Mainz

Unerwartet verstarb unser Gefolgschaftsmitglied

August Schaaf

in Hohenweiden. Der Heimgegangene hat 10 Jahre lang auf dem Rittergut Neukirchen treu und fleißig gearbeitet.

In dankbarem Gedenken
Maria von Zimmermann

Benkendorf, den 14. Mai 1937.

Am 15. Mai, früh, wurde uns unerwartet der Elektromeister unseres Braunkohlen- und Brikettwerkes Pfännerhall, Herr

Richard Friedrich

in der Vollkraft seines Lebens durch den Tod entrissen.
Der Heimgegangene hat uns Jahrzehnte hindurch bis zum letzten Tage in seltener Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit seine unermüdlichen Kräfte gewidmet.
Betriebsführer und Gefolgschaft betrauert in ihm einen Arbeitskameraden, der aller Hochschätzung und Vertrauen besaß.
Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Hallesche Pfännerschaft
Abteilung der Mansfeld AG.

Am Freitagabend verschied plötzlich und unerwartet mein treuer Helfer, der Kraftwagenführer

Otto Gründler

Gewissenhafteste Pflichterfüllung bis zu seinem Ende sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Gustav Müller
Viehagentur.

Unser lieber, sorgender Vater, der
Eisenbahnoberschaffner i. R.

Otto Nagel

ist am 13. Mai 1937 an den Folgen eines Schlaganfalles sanft entschlafen. Wir danken für alle liebevolle Teilnahme. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Roenneke und seinen treuen Freunden von der Eisenbahn, die ihm das Geleit zur letzten Fahrt gaben.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Familie Walter Graul
Hildegard Nagel und Kinder

Halle (S.), Eichendorffstr. 25, 16. 5. 1937.

Am Donnerstagabend wurde ganz plötzlich durch Herzschlag

Pg. Fritz Baier, Jeßnigk

aus unserer Mitte gerissen. Der Verstorbene hat seine ganze Arbeitskraft als Ortsgruppenamtsleiter in den Dienst der NS.-Volkswohlfahrt gestellt. Wir verlieren in ihm einen pflichtgetreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets ehren werden.

NSDAP. Kreis Schmeinitz
Amt für Volkswohlfahrt.
Dr. Drews.

Am 8. Mai 1937 verschied nach langer und schwerer Krankheit in Langenwinkel (Baden) im Alter von 63 Jahren unser seit Jahresfrist im Ruhestand lebender Fabrikmeister

Fritz Müller

Er war 47 Jahre auf verantwortungsvollem Posten bei uns tätig und hat seine Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt. Wir bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Heinrich Franck Söhne
G. m. b. H.

Halle (Saale), den 14. Mai 1937.

Statt Karten.

Ilse Lässing
Hermann Kirchhoff
grüßen als Verlobte

Lettewitz — Altenburg (Thür.)
Pfingsten 1937

HERBERT GRAUBNER
ELFRIEDE GRAUBNER
geb. Traus
VERMÄHLTE

Magdeburg 15. 5. 37. Halle

Alle Verlobte und Interessenten laden höflichst zum Besuch ein

Vereinigte Tischlermeister
Inh.: Reuder & Martin
Kleine Steinstrasse 6 - Tel. 266 42

Elfriede Anders
Martin Kellner
geben ihre Verlobung bekannt
Halle-Saale, den 16. Mai 1937

Wally Sänger
Ernst Vetter
Verlobte

Wettin a. S. — Wünsdorf
Pfingsten 1937

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Elisabeth Schäfer
Ernst Huber
Pfingsten 1937

Merseburg — Ammendorf

Ruth Weise
Paul Völzer
Oberfeldwebel der Luftwaffe
geben im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung bekannt

Nauendorf b. Reideburg u. Zerbst
II. Kampfgeschwader 257

Für die anläßlich unserer VERMÄHLUNG dargebrachten Glückwünsche danken wir hierdurch herzlich

Erich Schulze und Frau
Martha, geb. Mieth
Gerbitz ü. Bernbg., d. 12. 5. 37

Kauft bei unseren Inserenten!

Billige Seidenwäsche
Brendel
Alter Markt 32

MÖBEL HAUPTMANN

Das große Ausstattungshaus

KLEINE ULRICHSTR. 36
GR. ULRICHSTR. 3

Else Mittag
Kurt Gottwald
Verlobte

Beuditz — Pfingsten 1937

Silbergeld Brillanten Pfandscheine üb. Schmuck gold. Uhren
kauft
Juw. Alfr. Koch
Gr. Steinstr. 15

Hygienische Frauenartikel
Kosmet. Präparate
Seifen, Waschmittel
Frau Forkhardt,
Breitestraße 1,
(Ecke Geiststraße)

MNZ genommen zum Ziel gekommen

Statt Karten

WALTER KOLB
GISELA KOLB
geb. Jaeger
VERMÄHLTE

PFINGSTEN 1937

„Nimm vom Guten stets das Beste, drum kauf' bei Schnee die Kletterweste"

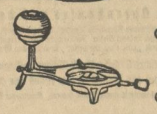
---

für die **KÜCHE** *das Beste!*

Gute Ausführung und doch für jeden erschwinglich!

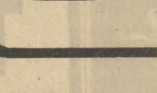
Backen Sie im Sommer ohne lästige Hitze auf der offenen Gasflamme

Gasbackformen
„Hausbäcker" für 1 Pfd. Mehl 3.50
„Hausbäcker" für 1½ Pfd. Mehl 4.50
„Hausbäcker" mit Jenaer Glas-Fenster Größe I für 1 Pfd. Mehl 4.50
Größe II für 1½ Pfd. Mehl 5.50



Spiritus-Kocher
mit hochstehendem, kugelförmigem Brennstoff-Behälter . . 1.35 2.45 3.50 4.25

Spiritus-Gaskochherd
mit tiefliegendem Behälter
1 flammig . . . . 6.— 8.—
2 flammig 8.75 12.25



Elektrische Plätten
mit Aufstellvorrichtung verchromt 4.85

HALLE-SAALE
RITTER
AM GÜTERHAUS

Habe mich als prakt. Arzt niedergelassen

Dr. med. H. Lell

Sprechzeit 9 — 11 und 16 — 18 Uhr
Pestalozzistraße 40 — Ruf 32362
Zu allen Kassen zugelassen

ASA

Gruden
bei
Wilh. Heckert
HALLE (SAALE)
Am Güterbahnhof 5, Delitzscher Straße 11 a und Gr. Ulrichstraße 18
Ruf 21071 / 21075

Zurück
Dr. Küstner
Hals-, Nasen-, Ohrenleiden
Halle (S.), Gr. Steinstr. 20

Deine Zeitung die MNZ

Verreist
bis 12. Juni
Dr. Seeligmüller
Nervenarzt, Halle (S.) Friedrichstr. 10

Kaufen Sie
Tapeten Rapsilber
in dem seit 78 Jahren besteh. Spezialhaus
Gr. Steinstraße 8

Wenn man von schönen preiswerten Möbeln spricht, denkt man an

Gebrüder
Jungblut
Halle-S., Albrechtstr. 37
Bernburger Straße 25

Leder
zur Selbstanfertigung von Handschuhen, Handarbeiten, Damenlischen in vielen Farben und großer Auswahl
A. Gobbe, Lederhandlung
Große Steinstraße 26 neben Schauburg

Elektrische
Licht- und Kraftanlagen
jeden Umfanges führt aus:
August Haberland
seit 1896 — Große Steinstr. 81

Neue Geschäfts-Verbindungen durch Anzeigen in der MNZ

Nach längerem Leiden verschied heute in Bad Nauheim, wo er Erholung suchte, mein innigstgeliebter unvergeßlicher Mann, mein einziger Bruder, unser guter Schwager und Onkel, der Kaufmann

Paul Wilhelmi
Stadtrat a. D.

im 70. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Paula Wilhelmi geb. Mann
Carl Wilhelmi, Gezell.-Gen.-Lt. a. D.

Halle (Saale) und Bad Reichenhall, den 13. Mai 1937
Unterstraße 8

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 18. Mai, 14 Uhr, von der Kapelle des Stadtgottesackers aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Gartenspritzen
Rasensprenger, Wasserhähne, Schlauchverschraubungen, Springbrunnen-Aufsätze usw.
Ferdinand Haaßengier
Metallw.-Fabrik Halle/S., Barfoßerstr. 9
gegründet 1889 — Fernsprecher 21196

Pianos, Flügel
von
Feurich, Förster, Kreutzbach
Wolfframm, Manthey, Stichel u. a.
Pianohaus Maercker
Waisenhausring 1 B am Franckepl.

Flechte
Hämorrhoiden, Ekzeme, Ausschlag offene Beine, beseitigt in kurzer Zeit
A. Blankenburg
Halle (Saale), Große Steinstraße 29
Keine Spritzen! — Keine Medizin
Bei Nichterfolg Geld zurück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0012

Theater • Vergnügungen • Konzerte

Festwoche in Hannover

vom 12. bis 20. Juni 1937 anläßlich der

Wiederherstellung der Herrenhäuser Gärten

Nach mehr als 70 Jahren erstmalig wieder Festspiele in Deutschlands ältestem Gartentheater in Herrenhausen, das seit 1690 unverändert erhalten wurde.

Am 12., 15. und 18. Juni: „Nachtigall und Rabe", ein Schäferspiel v. F. Treitschke, Musik v. J. Weigl; am 14., 17. und 19. Juni: „Die Laune des Verliebten", ein Schäferspiel in Versen u. einem Akt v. Goethe; am 13., 16. und 20. Juni von 21½ Uhr an: Große Gartenbeleuchtung mit Springen der beleuchteten Wasserkünste, darunter der höchsten Fontäne des Festlandes (67 m); außerdem täglich von 16½ bis 18½ Uhr Springen der Wasserkünste.

Festaufführungen des Opernhauses und des Schauspielhauses

Im Opernhaus wirken mit als Gäste Prof. Hermann Abendroth (Leipzig), Clemens Krauß (München), die Kammersängerinnen Viorica Ursuleac und Erna Berger und Kammersänger Ludwig Weber. Im Schauspielhaus Uraufführungen von „Wind im Luch", Lustspiel von Friedrich Griese, und „Eine Frau, die denkt", Komödie von Walther Gottfried Kluche.

13. Juni: Eröffnung des ersten deutschen Wilhelm-Busch-Museums (Tagung der Wilhelm-Busch-Gesellschaft).
16. Juni: Festkonzert im Kuppelsaal der Stadthalle aus Anlaß des 300jährigen Bestehens des Opernhausorchesters. Solistin: Kammersängerin Tiana Lemnitz, Staatsoper Berlin. Dirigent: Professor Rudolf Krasselt.

Ausführlicher Plan kostenlos durch das Städtische Fremdenverkehrs- und Ausstellungsamt, Prinzenstr. 5

Devisen-unabhängige Reisen 1937
Wolff-Reisen Leipzig
mit D-Zug und Auto

Schwarzwald-Schweiz-Bodensee
(8 Tage) jeden Sonnabend Unterbrechung ohne Mehrpr. mögl
RM 118.-

Bayrische Alpen-Tirol-Chiemsee
5.-13.6. / 3.-11.7. / 31.7.-8.8. / 28.8.-5.9
RM 98.-

Meran-Tirol-Großglockn.
26.6.-3.7. / 29.7.-5.8 / 28.8.-4.9.
RM 148.-

Rhein-Mosel-Ahr
22.-30.5. / 19.-27.6. / 17.-25.7. / 14.-22.8. / 25. 9.—3. 10. **RM 105.-**

Fordern Sie geg. Rückp. das ausführliche Spezialprogr. bei **Wolffs Reisebüro**, gegr. 1908, Leipzig O 5, Crottendorfer Str. 7, Ruf 616 46.
Hapag-Reisebüro, im Roten Turm, Lloyd-Reisebüro Herm. Müller, Untere Leipziger Straße 20

Fröhliche Ferien-Tage!

14 Tage auf der grünen

Nordsee-Insel Borkum

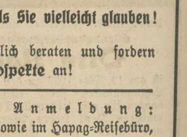
sind Erholung für das ganze Jahr! Borkum-Gesellschaftsreisen wöchentlich ab 27. Juni. Gesamtpreis für 14 Tage einschließlich aller Nebenspesen ab Halle (Saale)

von **RM 99.-** an

Auskunft, Prospekte, Anmeldung durch **Spezial-Borkum-Reisebüro Lewilbo, Leipzig C1 Barfußgasse 12 a, Ruf 175 54**

Werben weckt Wünsche!

Wintergarten
Im Kaffee täglich
Tanz und Kabarett
An beiden Feiertagen im Kaffee
5 Uhr-Tanz-Tee
mit Kabarett-Einlagen.
Im Festsaal an beiden Feiertagen ab 7 Uhr die große
Tanzveranstaltung
Verstärktes Orchester u. Kabarett-Einlagen.



Blüthner, Bechstein, Grotrian-Steinweg, Ibach, Steinway u. Sons
Flügel und Pianos
Alleinvertretung
B. Döll
Pianohaus, Gr. Ulrichstr. 33/34

MNZ genommen zum Ziel gekommen

Billard- u. Unterhaltungshalle
Große Steinstraße 9
Immer Betrieb - Stets Unterhaltung
Eintritt frei!

Original

Truxa

Die Weltattraktion! Das Wunder der Artistik! Bekannt aus dem Tobisfilm „Truxa" ab 16. Mai

persönlich im

Eden in Leipzig
Kurprinzstr. 2

Nachmittags 4 Uhr: Volles Programm Eintritt frei! Abends 8 Uhr gegen Vorzeigung dieses Inserates Eintritt nur 50 Pf. (außer Sonnabends).

Also auf nach Leipzig ins Eden!

Schänke Althalle
An beiden Feiertagen
Tanz
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt

Deine Anzeigen der MNZ!

Geschäfts-Übernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Halle und Umgebung zur freundlichen Kenntnisnahme, daß das frühere V. Teicher'sche

Möbelgeschäft Halle Gr. Steinstraße 82,I

in meinen Besitz übergegangen ist. Ich bitte um freundlichen Zuspruch und erwarte auch Sie zur zwanglosen Besichtigung meines

reichhaltigen Möbellagers

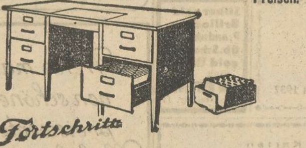
Eröffnungsverkauf am Dienstag, dem 18. Mai 1937

Walter Weißwange
rein arisches Unternehmen

Halle an der Saale, Große Steinstraße 82, I. Stock

Die Schönheit des Arbeitsplatzes

findet in idealer Form in den Arbeitstischen des „Fortschritt"-Organisations-Programmes ihre Verkörperung. Kein Wunder, denn seit mehr als 20 Jahren haben sich die Fabriken Fortschritt als Ziel gesetzt, alle Arbeitsgeräte zweckmäßig und daher schön zu gestalten. Sie vermitteln eine flotte, gesunde und zweckmäßige Arbeitsweise. Achten Sie auf die Marke „Fortschritt": Sie bedeutet Qualität ... bei gleichen Preisen.



Fortschritt

Fortschritt - Büro - Organisation
JOHANNES WAGNER, LEIPZIG C 1
Gustav-Adolf-Straße 21 Fernruf 274 39
IN HALLE:
HANS JACOBSEN, Zwingerstraße 16

Eine Seereise

ist lange nicht so teuer, als Sie vielleicht glauben!

Lassen Sie sich unverbindlich beraten und fordern Sie die **kostenlosen Prospekte** an!

Auskunft und Anmeldung: Geschäftsstellen der MNZ sowie im Hapag-Reisebüro, Halle-Saale, im Roten Turm und bei sämtlichen Hapag-Vertretungen.

Richtig —

die Nachsendung der MNZ muß ich noch beantragen; dann sind sämtliche Vorbereitungen für die Reise getroffen!

Reisenachsendungsantrag

In der Zeit vom ____ bis ____
wird Reisenachlieferung gewünscht

Ausgabe: ____

Reiseanschrift:

Ort: ____

Postanstalt: ____

Straße u. Haus-Nr.: ____

wohnhaft bei: ____

Heimatanschrift:

Name: ____

Ort: ____

Straße u. Haus-Nr.: ____

Die Heimatlieferung soll während der angegebenen Zeit eingestellt — nicht eingestellt — werden

---

Sparer-Schutzkasse
Leipzig, eGmbH., Annahme- und Zahlstelle
Halle (Saale), Töpferplan 1
Ruf 289 50, Geschäftszeit: täglich 9—12 und 14—16 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend nachmittags.

Annahme von **Spareinlagen**
Anlegung der Gelder nur in besten Hypotheken im Rahmen erststelliger Beleihung (Mündelsicherheitsgrenze), Vermögenswahrung, Wertpapierüberwachung.
Höchstzulässige Verzinsung
Auskünfte bereitwilligst. Verlangen Sie Geschäftsbericht und Aufklärung

---

Traubensaft
30 Fl. 27 Mk. / Nachn.
Kappesser, Hahnheim/Rhh.

Hastreiter's Kräuterkuren gegen
Kropf
u. Basedow
Tee zum Trinken und Umschläge
Unschädl. u. giftfrei. Verl. Sie kostenlos Broschüre 7
Friedr. Hastreiter
Gauting bei München

Wäschemangeln
elektrisch-automatisch
Heißmangeln
neu und gebraucht, liefert
Gustav Forßbohm,
Thür. Wäschemangelfabrik,
Gera-Zwötzen Z 264

Die MNZ
das bevorzugte und zuverlässige Werbemittel

Allgemeine Bekanntmachungen

Verbrauchergenossenschaft Zwintschöna
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 25. April 1936 wurde die Einheitssatzung eingeführt und die Einzahlungsfristen auf den Geschäftsanteil wie folgt verlängert.

Das Geschäftsguthaben muß erreichen:

nach Ablauf des ersten Geschäftsjahres mindestens	10 v. H. des Geschäftsanteils
nach Ablauf von 2 Jahren	20 v. H. " "
" " " 3 "	35 v. H. " "
" " " 4 "	50 v. H. " "
" " " 5 "	65 v. H. " "
" " " 6 "	80 v. H. " "
" " " 7 "	100 v. H. " "

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre eventl. Einsprüche bzw. ihre Ansprüche der Genossenschaft zu melden.

Der Vorstand:
Sattler, Ackermann.

Einladung

zur 12. ordentlichen Generalversammlung des Spar- und Bauvereins Gesundbrunnen eGmbH., Halle (S.), am Mittwoch, dem 26. Mai 1937, 20 Uhr, im Ruderhaus Böllberg.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht 1936 nebst Bemerkung des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung des Jahresabschlusses, Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Aenderung des § 20 unserer Satzung.

Der Jahresabschluß für das Rechnungsjahr 1936 liegt im Geschäftszimmer vom 18. Mai 1937 ab zur Einsicht aus.

Anträge, die in der Generalversammlung außerdem behandelt werden sollen, müssen nach § 29 Abs. 3 und 4 der Satzung eingereicht werden.

Halle (S.), den 14. Mai 1937.

Spar- und Bauverein Gesundbrunnen e. G. m. b. H., Halle (S.).
Der Aufsichtsratsvorsitzende:
Holz.

Im Namen des Deutschen Volkes!

Strafsache

gegen den Maurerpolier August Schubert in Halle (Saale), Liebenauerstraße 5, geboren am 27. September 1870 zu Nietleben,

wegen wissentlicher falscher Anschuldigung.

Die Große Strafkammer des Landgerichts in Naumburg (Saale) hat in der Sitzung am 24. und 25. Februar 1937, an der teilgenommen haben:

Landgerichtsdirektor Dr. Reifenrath,
als Vorsitzender,
Landgerichtsrat Synder,
Landgerichtsrat Hochheim,
als beisitzende Richter,
Bauer und Bürgermeister Gödecke aus Wolmirstedt,
Kaufmann Kurt May aus Kölleda,
als Schöffen,
Staatsanwaltschaftsrat Dr. Varrentrapp,
als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizsekretär Grau,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der wissentlich falschen Anschuldigung gemäß § 164 Abs. 1 des StGB. schuldig und wird daher zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden auf die vorstehend erkannte Freiheitsstrafe angerechnet.

Dem Architekten Fritz Jobst in Saalfeld wird die Befugnis zugesprochen, binnen einem Monat ab Zustellung des rechtskräftigen Urteils an ihn die Verurteilung einmal durch Einrückung der Urteilsformel in die „Mitteldeutsche National-Zeitung", Ausgabe Halle-S., auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzugeben.

Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Freisprechung erfolgt ist, der Reichskasse, im übrigen dem Angeklagten zur Last.

Gründe pp.

(gez.) Dr. Reifenrath. Synder. Hochheim

Beglaubigt:

(L. S.) (gez.) Emmerich, Justizangestellter.

Beglaubigt:

Die Rechtsanwälte Roetsch und Dr. Rodig durch: Roetsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370516-12/fragment/page=0013

Deutsches Bauernblut in Bosnien

Von Dr. Walter Trautmann

Banja Luka, im Mai 1937.

Ueberall in der Welt, wo es jemals galt, unter den schwierigsten Verhältnissen zu kolonisieren, finden wir deutsches Blut. Der Südosten Europas weist die größte Zahl geschlossener deutscher Siedlungen auf. Nicht alle diese Kolonistendörfer sind so bekannt, wie die der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben in Rumänien, sondern sehr häufig stoßen wir auf Siedlungen, die abseits von den großen Verkehrswegen ein stilles, arbeits- und entbehrungsreiches Leben unter den dürftigsten Verhältnissen, aber immer unter Wahrung ihres Volkstums führen.

So steht es auch mit einer kleineren Gruppe deutscher Siedler in Jugoslawien, die in einem verlassenen Winkel Bosniens — noch bis vor zwei Jahren fast unentdeckt — einen in der Tat erbitterten Kampf um das Dasein führen müssen.

Wir verlassen in Sunja den Schnellzug, der von München kommend über Agram nach Belgrad führt und besteigen die Bahn nach Banja Luka. Dieses serbokroatische Städtchen mit seinen 18 000 Einwohnern ist die Hauptstadt eines größeren Verwaltungsbezirks und liegt an dem Flüßchen Vrbas, an der Stelle, wo das enge Tal des Kalkgebirges in die weite Save-Ebene mündet. Die Bevölkerung ist teils christlich, teils mohammedanisch; sowohl ein römisch-katholischer, als auch ein griechisch-orthodoxer Bischof haben ihren Sitz in Banja Luka. Malerisch wechseln die schlanken Minaretts der zum Teil sehr schönen Moscheen mit den Türmen der römisch-katholischen Kirchen und den breiten Bauten der orthodoxen Gotteshäuser.

In der Nähe dieser Stadt liegen verstreut die deutschen Siedlungen. Die ärmste unter ihnen hat in Aleksandrovac ihre Maifeier angesetzt. Da in diesen Tagen riesige Ueberschwemmungen das Land in einen See verwandelt haben, ist von vornherein die Schwierigkeit des Unternehmens klar, von Banja Luka auf Straßen, die nichts weiter als aufgeweichte Feldwege sind, zu dem kleinen 35 Kilometer entfernten Dorf zu kommen. Die Reichsdeutschen von Banja Luka, Kaufleute und Handwerker, sammeln sich in froher Stimmung in einem Autobus, der bei strömendem Regen die Reise in das aufgeweichte Gelände antritt. Es geht zunächst vorüber an dem alten und dem neuen Bau des großen Trappisten-Klosters Maria Stern. Es wurde 1868 von deutschen Ordensbrüdern gegründet und hat damals einen wesentlichen Anteil an der deutschen Kolonisation in Bosnien gehabt. Heute steht der Reichtum dieses Klosters in schroffem Gegensatz zu der Armut der deutschen Kolonisten. Große gewerbliche Betriebe, wie eine riesige Mühle und Molkereien sind um das Kloster herum entstanden, das sich seine Finanzkraft gegenüber dem Bauerntum zu Nutzen machen konnte.

In gefährlichen Schleifen steigt der Weg durch herrliche Wälder zu den heißen Quellen von Slatina; doch bald hinter diesem kleinen Badeort ereilt uns das Geschick. Der rumpelnde Autobus versackt in einer Kurve restlos im Schlamm. Als nach vielen vergeblichen Versuchen, aus der zähen Masse wieder herauszukommen, die Räder wieder festen Boden fassen, sind die Reisen zermahlen. Doch wir kommen noch nach Aleksandrovac, wo uns die rund 20 deutschen Familien dieser Gegend in einem kleinen, aber freundlich geschmückten Dorfsaal erwarten. Um 1880 herum, kurz nach der Besetzung des bis dahin türkischen Bosniens durch die Oesterreicher auf Grund eines Beschlusses des Berliner Kongresses von 1878, sind diese Kolonisten hier eingewandert und haben zu siedeln begonnen. Sie haben es wahrlich nicht leicht gehabt. Wenn heute in Deutschland dieser oder jener noch immer Kritik üben zu müssen glaubt, dann könnte man wünschen, dieser Nörgler würde einmal auf einige Wochen das Los dieser tapferen Bauern zu teilen haben.

Vor uns steht die kernige Gestalt eines Mannes, der viele Stunden Wegs durch überschwemmte Gebiete nicht scheute, um an dieser Maifeier teilzunehmen. Mit Stolz erzählt er, daß er einst Gardefüsilier gewesen ist und auch im Weltkriege seinen Mann gestanden hat. Zwölf Kinder groß zu ziehen, das war wirklich keine leichte Aufgabe auf einem kleinen Hof mit 20 Morgen Acker und nicht einmal dem notwendigsten Gerät — und bei unglaublich niedrigen Getreidepreisen. Sie alle, wie sie da sitzen, sind auf Gedeih und Verderb dem Ausfall der Ernte und dem Juden ausgeliefert. Vom Feld weg nimmt der Händler das Getreide und nutzt für sich die Spanne der Preise zwischen Ernte und dem nächsten Frühjahr, während der Bauer zur Zeit des Ernteüberflusses den niedrigsten Preis erhält, aber er muß verkaufen, weil es seine Notlage erfordert. Was bleibt ihm sonst? Das Ei kostet einen Pfennig; sechs Liter Milch gehören dazu, um einmal an einem Festtag eine Flasche Bier kaufen zu können. Der moderne Volkswirt spricht von einer klaffenden Preisschere; hier heißt es Kampf mit bitterer Not. Hier gibt es die Segnungen einer Marktordnung nicht; der deutsche Bauer muß sich den geringen Lebensbedürfnissen der Bosniaken anpassen. Allein sein unendlicher Fleiß sichert ihm wenigstens die Scholle.

Wir drücken einer deutschen Frau die schwielige Hand. Der Mann fiel 1917, als das jüngste ihrer acht Kinder gerade ein Jahr alt war. Mit einigen Morgen Land hat sie es vermocht, die Kinder groß zu ziehen. Das tief durchfurchte Gesicht berichtet von den Nöten und Sorgen dieser Heldin des Alltags, deren Leben bisher nichts anderes als schwerste körperliche Arbeit war. Und so sind sie alle, diese Männer und Frauen, ein herbes Bauerngeschlecht, das, jeder einzelne auf sich gestellt, tagtäglich im Ringen um die nackte Existenz von neuem bestehen muß. Fürstlich ist ein deutscher Bauernhof hier im Reich zu nennen gegenüber den Kolonistenhäusern dort in der Abgeschiedenheit von Aleksandrovac. Ein intakter Pflug ist schon eine Kostbarkeit. Ueberall fehlt es an dem Notwendigsten, und dennoch herrscht der unbeugsame Wille, sich zu behaupten — und das eigene Volkstum zu wahren. Sie sind bis heute Reichsdeutsche geblieben.

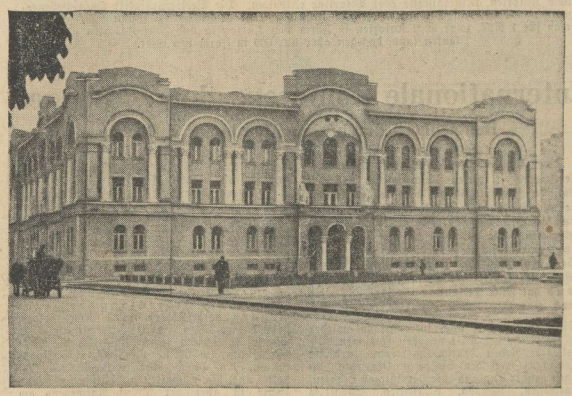
Das Herz der Jugend schlägt für das nationalsozialistische Deutschland. Wie die Alten vielfach treue Parteigenossen und Parteigenossinnen geworden sind, so gehen die Söhne heute nach Deutschland, um ihrer Wehrpflicht zu genügen, und so fahren die Töchter ins Reich, um in den Kolonnen des weiblichen Arbeitsdienstes die Größe und die Schönheit der Heimat zu schauen, aus der vor nunmehr fast 60 Jahren die Eltern und Großeltern ausgewandert sind. Das Leben selbst hat hier eine rassische Auslese geschaffen. Acht bis zwölf Kinder hat fast jede Familie; sie sind der letzte Sinn ihres Lebens und daher ihr großer Stolz.

Wie ihr Leben, so einfach sind auch die Feiern dieser deutscher Siedler im fremden Land. Sie sehen alles viel ernster und kritischer, weil das Leben sie auf harte Proben gestellt hat; aber unendlich tief geht die innere Freude über all das, was sie vom Reich und seinem Kampf um die Ehre und die Freiheit erfahren. Wo hat wohl die Partei eine schönere Aufgabe als hier, wo sie die Liebe zur alten Heimat stärken, aber auch durch ihren Sozialismus der praktischen Hilfe diesen Männern und Frauen beispringen kann. Belgrader Parteigenossen haben sich der Notlage dieser Kolonisten angenommen und hier für die Instandsetzung des Ackergerätes Sorge getragen, dort für die Vorfinanzierung der Ernte sich eingesetzt. So erfüllt sich das große Gesetz der wahren Volksgemeinschaft viele Meilen fern dem Vaterlande.

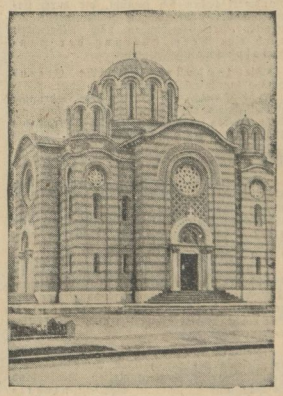
Als wir spät in der Nacht Aleksandrovac, begleitet von vielen Wünschen für das neue Deutschland und Grüßen an die Heimat, wieder verlassen, sind wir um ein großes Erlebnis reicher. In der Standhaftigkeit und Tapferkeit dieses deutschen Bauernblutes liegt unseres Reiches Zukunft.

Ein feiner Kunde auf dem Markt in Banja Luka

Malerischer Winkel mit altem typisch bosnischen Haus



Ein modernes Verwaltungsgebäude in Banja Luka, dessen Großzügigkeit und Baustil merkwürdig von den kleinen bosnischen Häusern absticht



Griechisch-orthodoxe Kirche in Banja Luka

Aufnahmen: Dr. Trautmann, Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0014

Nochmals Kampf der Dasselfliege

Erfolgversprechende Erfahrungen mit einem Abwehrmittel in Lappland gesammelt

In der Beilage der „MNZ" vom 1. Mai 1937 „Acker und Garten" wurde auf das Abbaseln der von der Dasselfliege befallenen Rinder hingewiesen, wozu jeder Rindviehhalter durch das Reich verpflichtet ist. Es handelt sich hier um die sogenannte Hautbremse (Hypoderma bovis), die ihre Eier im Fell der Rinder ablegt. Die aus den Eiern kriechenden Larven wandern in den Körper der Rinder und die von ihnen befallenen Tiere leiden gesundheitlich sehr unter diesen Schmarotzern. Die von den auswandernden Larven stark durchlöcherten Häute ergeben später ein sehr geringwertiges Fell.

Ein Schutzmittel

Man rechnet mit einem Schaden, der mehrere Hundert Millionen RM. beträgt. Selbstverständlich ist es, eine restlose Vernichtung der unter der Haut der Rinder schmarotzenden Larven der Dasselfliege zu versuchen. Bisher wurde der Kampf gegen die Dasselfliege nur in dieser Weise vorgenommen. Weit besser ist es aber, schon die Eiablage der Dasselfliege nach Möglichkeit weitestgehend zu verhüten.

Ein Schutzmittel, das in dieser Hinsicht Erfolg verspricht, ist in einem neuerdings hergestellten Präparat gefunden worden. Bereits in Lappland wurden praktische Versuche durchgeführt, wo die Renntiere durch eine Abart der Dasselfliege im hohen Maße zu leiden haben, so daß auch hier ein hoher Prozentsatz an Renntierfellen minderwertig wird.

Eine eigens für diesen Zweck bestimmte Expedition war im Sommer vorigen Jahres von privater Hand ausgerüstet und unternommen worden, um rechtzeitig und zwar vor Beginn der an sich kurzen Flugzeit der Dasselfliege die für den Versuch bestimmten und gekennzeichneten Renntiere mit dem Abwehrmittel zu behandeln. Die Versuchstiere wurden mit einer verdünnten Lösung des Präparates bespritzt und wieder der Herde beigegeben. Nach den Mitteilungen der Renntierherden-Besitzer hat die Behandlung der Tiere Erfolg gehabt.

Die Wirkung

Die Wirkung des Abwehrmittels beruht auf folgender Beobachtung. Die einzelnen Dasselfliegen-Arten fallen nur Tiere an, in denen sie im Madenzustand ihr Schmarotzerleben durchführen können. So geht beispielsweise von den Hautbremsen die Hypoderma bovis nur an Rinder, während die Hypoderma Actaeon dagegen nur Rotwild befällt. Von den übrigen Dasselfliegenarten schmarotzt die Nachenbremse in der Nachenhöhle des Rotwilds, z. B. Cephenomyia stimulata in der des Rehes. Die Magenbremse (Gastrophilus equi) sucht nur Pferde und die Nasenbremse (Oestrus ovis) schmarotzt in der Nasen- und Stirnhöhle der Schafe, welche sehr oft am sogenannten Bremsenlarvenschwindel leiden.

Diese Fliegenarten gehen also dem von den einzelnen Weidetieren ausströmenden Eigengeruch nach. Wie stark sich dies ausprägen kann, beweist am besten die Schmeißfliege (Musca vomitoria), die sich öfters durch den Geruch irre leiten läßt und ihre Eier anstatt auf Aas auf die Blüte der Aasplanzen (Stapelia) ablegt, wo dann selbstverständlich die auskriechenden Maden zugrunde gehen.

Wird nun bei den einzelnen Herdentieren der von ihnen normal ausströmende Eigengeruch durch einen anderen den Fliegen unangenehm und am Fell der Tiere lange anhaftenden Geruch überwogen, so wird die Dasselfliege verleitet, das sonst übliche Wirt-Tier zu meiden, so daß keine Eiablage auf dem Felle erfolgt. Sicherheitshalber kann man nach ein bis zwei Wochen das Ansprühen der Tiere noch einmal vornehmen.

Vorbeugen besser als heilen

Die Handhabung des Abwehrmittels ist äußerst bequem. Es löst sich leicht in Wasser zu einer gleichmäßigen milchigen Emulsion auf. Es wird bei der Abwehr der Dasselfliegen mit Wasser im Verhältnis 1:30 bis 1:50 also sehr stark verdünnt. Ist die Emulsion am Fell angetrocknet, so wird das Mittel auch nicht vom Regen ausgewaschen, so daß der dem Mittel eigentümliche Geruch wochenlang anhält. Dies ist besonders wichtig, da man so in der Lage ist, die zu schützenden Herdentiere frühzeitig und einige Tage vor dem beginnenden Flug der Dasselfliege mit dem Abwehrmittel behandeln zu können. Der Preis des Mittels ist außerdem sehr niedrig, besonders, wenn man bedenkt, daß es in starker Verdünnung angewandt wird. Den in Lappland mit dem Präparat erzielten Erfolg sollte man sich auch in Deutschland zunutze machen. Denn bei der Vernichtung der Dasselfliege hat der Satz seine Gültigkeit: Vorbeugen ist besser als heilen!

Vorsorge gegen Bodenfröste

Gefahren, die der Mai dem Bauern bringt

Nach dem mit Niederschlägen verschwenderischen April haben alle Menschen Sehnsucht nach Sonnenschein. Die Bäume brauchen ihn zur Entfaltung ihrer Blüten und deren Bestäubung durch die Bienen, und Licht, Wärme und Feuchtigkeit in gesundem Gleichgewicht ergeben auch das rechte „Wachswetter", das dem Bauer Hoffnung auf gute Ernte einflößt. Wir wissen, wie nötig wir sie im Zeichen des Vierjahresplanes brauchen, und tun selbst, was wir können, damit die atmosphärischen Wirkungen von unseren Nähr- und Nutzpflanzen aufs beste ausgenützt werden.

Eine Sorge bereitet uns im Mai die Gefahr der späten Nachtfröste. Sie können die Kartoffeln, die schon Blätter gebildet haben, und andere empfindlichere Gewächse schwer schädigen und die Aussichten auf Baumobst in ganzen Gegenden vernichten. Oft treffen sie glücklicherweise nur einzelne Stellen von geringer Ausdehnung. Wie die Beobachtungen gezeigt haben, sind dies gewöhnlich tiefe Lagen zwischen Hängen, sogenannte Frostlöcher, in denen sich die kalte Luft sammelt. Kleine Kulturflächen kann man leicht durch Bedecken mit Matten oder Säcken oder auch durch Ueberstülpen von Blumentöpfen schützen. Im großen hilft man sich mit Räuchern oder Vernebeln, wozu feuchtes Stroh, alte Teerpappe, Putzlappen, Kartoffelkraut, Nadelholzreisig usw. dienen. Kleine Haufen davon, die über das gefährdete Gebiet verstreut angelegt sein müssen, zündet man bei Gefahr in den ersten Morgenstunden an, nachdem man sie mit der Gabel etwas aufgelockert hat. Die auf diese Weise erzeugte Rauchdecke verhindert die Wärmeausstrahlung des Bodens, durch deren Uebermaß in wolkenlosen Nächten eben die Temperatur so tief sinkt. Sie verzögert auch die Erwärmung der gefrorenen Pflanzenteile durch die Sonnenstrahlen. Allein in vielen Fällen läßt sich der Schaden dann doch nicht mehr abwenden. Auch das Ueberspritzen mit Wasser wirkt nicht so günstig, wie noch vielfach angenommen wird.

Die Nachhilfe, die wir den jungen Pflanzen auf dem Acker gewähren, muß bei den Kartoffeln vor allem bewirken, daß der Boden gut gekrümelt und locker bleibt und kein Unkraut überhand nimmt. Nicht nur die Höhe des Ertrages, auch die Güte der geernteten Knollen verbessern wir durch solche Pflegearbeit. Ohne Feuchtigkeit im Boden bilden sich nur wenig Kartoffeln und sie bleiben klein, und die in gelüftetem Boden gewachsenen Knollen sind besonders als Saatkartoffeln wertvoll. Stallmist und Gründüngung liebt die Kartoffelpflanze, weil sie den Boden wasserhaltig und zugleich porös machen. Die einreihigen Igel und Häufelpflüge, mit denen man sehr wenig schafft, werden vorteilhaft durch Hack- und Häufelgeräte ersetzt, die einspännig drei Reihen bearbeiten. Sie ermöglichen die Wiederholung der Arbeit und vermeiden, daß die Stauden auf einmal so stark angehäufelt werden, daß die unteren Blätter gelb werden und die Pflanzen im Wachstum stocken.

Anlage von Dungstätten erforderlich

Hinweise für landwirtschaftliche Betriebsführer - Das Reich unterstützt den Bau

Die trotz der bisherigen Erfolge der Erzeugungsschlacht notwendige weitere Ertragssteigerung erfordert u. a. eine zweckmäßig geregelte Humusversorgung des Bodens.

Durch diese zweckmäßige Verabreichung der natürlichen Dünger ist es erst möglich, die mineralischen Dünger zur besten Auswirkung kommen zu lassen. Zur richtigen Aufbewahrung der natürlichen Dünger aber sind zweckmäßig eingerichtete Dungstätten und Jauchegruben notwendig, die heute leider nur in ganz geringen Mengen in der Landwirtschaft zu finden sind.

In Anbetracht der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Anlagen hat sich, wie wir schon meldeten, das Reich bereit erklärt, Beihilfen für den Bau von Dungstätten und Jauchegruben zu gewähren. Diese Reichsbeihilfen werden rückwirkend ab 1. April 1937 gegeben.

Im einzelnen sind für die Verteilung der Beihilfen folgende Grundsätze aufgestellt worden:

1. Betriebe bis zu 10 Stück Großvieh erhalten je Quadratmeter hergestellter Dungstätte 2,50 RM., je Kubikmeter umbauten Raumes der Jauchegrube 6 RM. Beihilfe. Die Bezuschussung erfolgt bis zu 30 Quadratmeter Fläche bzw. bis zu 30 Kubikmeter Inhalt.
2. Betriebe von mehr als 10 und bis zu 20 Stück Großvieh erhalten je Quadratmeter hergestellter Dungfläche 2 RM. und je Kubikmeter umbauten Raumes der Jauchegrube 5 RM. Beihilfe. Zur Vermeidung wirtschaftlicher Ungerechtigkeit erhalten jedoch die Betriebe dieser Gruppe für die Dungstätte mindestens 75 RM. und für die Jauchegrube mindestens 180 RM.
3. Betriebe von mehr als 20 Stück Großvieh erhalten je Quadratmeter hergestellter Dungstätte 1,50 RM. und je Kubikmeter umbauten Raumes der Jauchegrube 4 RM. Beihilfe. Jedoch ist auch hier der Grundsatz aufgestellt, daß auch die Betriebe dieser Gruppe zur Vermeidung unbilliger Behandlung für die Dungstätte mindestens 120 RM. und für die Jauchegrube mindestens 300 RM. erhalten.

Es ist nun die Pflicht eines jeden landwirtschaftlichen Betriebsführers, fehlerhafte oder gar grundsätzlich falsche Anlagen zur Aufbewahrung der natürlichen Düngemittel auszumerzen. Die bisherigen großen Verluste an natürlichen Düngern müssen in Zukunft unter allen Umständen vermieden werden.

Winke für den Kleinsiedler

Ungebetene Gäste

Es ist in der Tat so: Der Schaden, der durch Ratten und Wühlmäuse angerichtet wird, ist ungeheuer. Bei der starken Vermehrung dieser gefährlichen Schädlinge müssen schärfste Bekämpfungsmaßnahmen angewendet werden. Man hat festgestellt, daß selbst, wenn 99,9 v. H. aller Ratten vernichtet werden, das übrigbleibende Hundertteil sich so schnell fortpflanzt, daß die ursprüngliche Anzahl erhalten bleibt. Sehr groß ist die Gefahr durch Feldmäuse, die alljährlich erhebliche Mengen kostbarer Frucht vertilgen. Ein einziges Mäusepaar hat jährlich rund 360 Nachkommen, die ungefähr 18 Zentner Getreide vernichten.

Es gibt wirksame Mittel zur Ratten- und Mäusevertilgung und besonders zweckmäßig sind die Zelio-Giftkörner und Zelio-Giftpasten. Beide Mittel werden gern von den schädlichen Nagern ebenso wie unvergiftetes Futter aufgenommen und wirken in kurzer Zeit unbedingt tödlich. Die beste Zeit zum Auslegen dieser Mittel sind die Wintermonate, wo das Futter knapp ist.

Heu nicht feucht einfahren

Immer wieder liest man in den Zeitungen von Bränden, die durch Selbstentzündung von Heu entstanden sind. Mit dem Heu gehen andere Vorräte, Gebäude und Maschinen, oft genug auch Tiere oder gar Menschen zugrunde. Ueber 5 Millionen Doppelzentner Heu gehen jährlich durch Selbstentzündung in Deutschland verloren. Heu, das trocken eingebracht wird, kann sich nicht von selbst entzünden, im feucht eingebrachten Heu aber entsteht eine Gärung, die immer höhere Wärmegrade erreicht, bis schließlich das Feuer ausbricht. Auch das angegorene, noch nicht in Brand geratene Heu verliert viel von seinem Werte. Der Verlust, der auf die Ungeduld zurückzuführen ist, welche die Bauern mit dem Einfahren des Heus nicht bis zu seiner vollkommenen Dürre und Trockenheit warten läßt, beträgt im Reiche 20 Mill. RM. In wenigen Wochen beginnt die Heuernte. Bauern und Kleinsiedler sollten Bedacht und Vorsicht üben!

Edel-Sämereien von Samen-Greil Marktplatz 15

Pachtland nicht vernachlässigen

Das Pachtland spielt eine größere Rolle, als im allgemeinen bekannt ist. 16,6 v. H. der landwirtschaftlichen Fläche entfällt auf Pachtland, das sind über 4,4 Mill. Hektar rein landwirtschaftlicher Nutzfläche, die nicht vom Eigentümer selbst, sondern von einem Pächter bewirtschaftet werden. Die Größe dieser Fläche zeigt, daß es wichtig ist, auch das Pachtland so zu bewirtschaften, daß die höchstmöglichsten Erträge erzielt werden. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß ein großer Teil des Pachtlandes in Deutschland in den Jahren vor Ablauf der Pachtfrist geradezu verantwortungslos extensiv bewirtschaftet wird. Der Pächter hat dann ein möglichst großes Interesse daran, so viel er nur kann aus dem Betriebe herauszuholen, ohne aber wieder das hineinzustecken, was zur Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit des Betriebes notwendig wäre. Der Pächter muß sich aber darüber klar sein, daß er damit wertvolles Volksvermögen vergeudet. Nehmen wir nun einmal die Gesamtfläche, die auf reine Pachtgüter entfällt, das sind 1,6 Mill. Hektar, und berechnen wir die Durchschnittspachtdauer auf zwölf Jahre, so werden jährlich rund 133 000 Hektar wiederverpachtet. Bei dem Parzellen-Pachtland mit einer Fläche von 2,8 Mill. Hektar und einer Pachtdauer von vier Jahren beträgt die Fläche, die Jahr für Jahr wieder verpachtet wird, rund 700 000 Hektar. Rechnet man, daß wenigstens im letzten Jahr vor Ablauf der Pacht nicht mehr alles das für das Pachtland getan wird, was eigentlich notwendig wäre zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit, so kommt man insgesamt auf eine Fläche von 800 000 Hektar, die erfahrungsgemäß extensiv bewirtschaftet werden, die einen volkswirtschaftlich nicht zu rechtfertigenden Minderertrag aufweisen.

Planmäßiger Einsatz von Landmaschinen steigert die Ernteerträge und erleichtert die Landarbeit. Zuverlässige Beratung beim Einkauf schützt vor Mißerfolgen!

Ueber nahezu 50jährige Erfahrungen, neuzeitliche Reparatur-Werkstätten, reichhaltige Ersatzteillager und einen schlagfertigen Kundendienst verfügt die

Central-Ankaufsstelle

für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Merseburger Str. 17-19 **Halle a. S.** Gegr. 1889 Fernruf-Nummer 27881

und deren Zweigstellen: Aschersleben, Beetzendorf, Greußen, Halberstadt, Magdeburg, Mühlhausen, Naumburg, Neuhaldensleben, Nordhausen, Oebisfelde, Sangerhausen, Stendal, Torgau, Zeitz, Zerbst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0015

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg.
jedes fettgedruckte Überschrifts-
wort kostet . . . . 20 Pfg.
(Ausgabe Halle u. Umgebung 47150)

MNZ-Kleinanzeigen

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg.
jedes fettgedruckte Überschrifts-
wort kostet . . . . 20 Pfg.
(Ausgabe Halle u. Umgebung 47150)

MÖBEL
Küchen
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
sowie alle Einzelmöbel
äußerst preiswert von
Möbel-Bürger
Turmstraße 158 Nähe Königstraße
Lieferung frei — Ehestandsdarlehn

Stellen-Angebote

Bäckerlehrling stellt sofort ein Franz Pretzsch, Bäckermeister, Wansleben a. S.

Geschäftsjungen ehrlich, sucht sofort Großer Schweizerling, Wettin, „Schützenhaus".

Möbeltischler gewandt im Umgang m. d. Kundschaft für dauernd von Möbelhandelsgesch. gesucht. Guter Lohn evtl. freie Wohnung. Über 22 Jahre. Meldung bei Arbeitsamt in Weißenfels

Mädchen sofort für landwirtschaftl. Haushalt gesucht. W. Fritsche, Dornstedt Post Schafstädt.

Engro-Möbel-Reisende
ganz großen Formats, möglichst mit Auto resp. Führerschein, sucht für sofort
Rodaer Möbelfabrik Franz Richter,
Stadtroda, Thür.

Vollexistenz
Herren u. Damen f. Verkf. chem. techn. Bedarfsart. b. hoh. Verdienst b. leistungsf. Firma ges. **Georg Burke, Berlin-Wilmersdorf,** Gieseler Str. 21.

Jüngere vorwärtsstrebende
gut ausgebildete Kaufmannsgehilfen
sucht große Spezialversicherung für kaufmännische Berufe. Eine Verwendung entsprechend persönlicher Qualitäten und Fähigkeiten nach längerer Ausbildungszeit ist an verschiedenen Orten Deutschlands vorgesehen. Ausführliche handschriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Bild unter L 8543 an MNZ, Geiststraße 47

Mitteld. Werkzeug-Maschinen-Fabrik
sucht als Vertreter des Inhabers für Konstruktion und Betrieb bewährten Ingenieur in aussichtsreicher Lebensstellung. Angebote unt. L. 8547 an die MNZ., Halle, Geiststraße 47.

Bierfahrer
(unverheiratet) zum sofortigen Antritt von Großbrauerei gesucht. Bedingung: Guter Pferdepfleger, geschickter Verkäufer, evtl. Führerschein. Angebote unter L. G. 411 an **Ala Anzeigen A.-G., Leipzig.**

Leistungsfähige Nahrungsmittelfabrik sucht für den bezirksweisen Allein-Vertrieb neuartiger Großkonsumartikel, die jeder Haushalt täglich braucht, tüchtige
Generalvertreter
auf eigne Rechnung (auch zum Vertrieb direkt an Private geeignet). Hoher Verdienst. Dauerexistenz. Für Lager kleines Kapital erforderlich. Bewerbungen erbeten an Postfach Nr. 15, Neuwied-Rhein.

Intelligenter, rühriger und bestens empfohlener
Vertreter
für die Verbreitung eines seit Jahren eingeführten Aushang-Bilderdienstes als Schaufensterblickfang zum Besuch größerer und mittlerer Ladengeschäfte gesucht. Arbeitsgebiet nach Vereinbarung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Nachweis über Besitz der Legitimationskarte 1937 und Lichtbild erbeten an **J. J. Weber, Abteilung Aktueller Bilderdienst, Leipzig C1,** Reudnitzer Str. 1—7.

Für den weiteren Ausbau der
Stadt-Organisation
sucht erste Versicherungsgesellschaft einige im Verkehr mit der Kundschaft erfahrene Mitarbeiter. Fachkräfte erhalten gute feste Bezüge und Provisionen. Nichtfachkräfte werden gründlich ausgebildet und erhalten während dieser Zeit ausreichende Zuschüsse. Bei Eignung erfolgt Festanstellung mit Gehalt und Provisionen. Bewerbungen unter L. 8541 an die MNZ, Halle-Saale, Geiststraße 47

Stenotypistin
zum sofortigen Antritt bezw. zum 1. 6. gesucht. Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten an:
DR
Deutscher Ring
Versicherungs-Gesellschaften
Bezirksdirektion Halle (S.)
Adolf-Hitler-Ring 1, 1 Tr.

Wir suchen zum sofortigen Antritt
perfekte Stenotypistin
Dienststunden: 9—13 Uhr und 19—22 Uhr
Bei entsprechender Bezahlung bieten wir aussichtsreiche Dauerstellung.
Schriftliche Angebote oder persönliche Vorstellung erwünscht.
Mitteldeutsche National-Zeitung
Große Ulrichstraße 57

Mädchen älteres, zum 1. Juni für Privathaushalt gesucht, Kochenbedingung Zweitmädch. vorhanden. Angebote m. Gehaltsangabe u. Bild einsenden Frau Knochenhauer, Rittergut Ostrau üb. Halle.

Tüchtige, selbständige Gehilfin nicht unter 21 J., die an exaktes Arbeiten gewöhnt ist, zum sofortigen Eintritt f. Damenschneiderei gesucht, Kost und Wohnung im Hause. Ausführliche Angebote unter L 8546 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Aelteres Fräulein od. alleinstehende Frau, nicht unter 35 Jahren, absolut solide und zuverlässig, für Nachtdienst am Büfett 2. Klasse für sofort gesucht. Angebote, Zeugnisabschriften mit Gehaltsanspr. u. Lichtbild an Hauptbahnhofsgaststätten Nordhausen.

Verkäuferin
mit guten Umgangsformen für größere Feinbäckerei und Konditorei für sofort gesucht. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an Max Becker, Inh. A. Becker, Leipzig C 1, Grimmaischer Steinweg 16.

Reisedamen tücht., routinierte Kräfte für Maß-Korsetts usw. bei höchster Provision gesucht. E. Eckelmann, Marbach-Döbeln (Sa.).

Stellen-Gesuche

Wir suchen für einen Kraftfahrer, alle Klassen (auch Diesel), welcher bei uns beschäftigt war, Stellung. Angebote an: Molkereigenossenschaft Niemberg bei Halle a. S. Gr. U. 131 69 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Vermietungen

6-Zimmerwohnung Bad, Innenklos., Mädchenkammer, monatlich 110 M., Nähe Hallmarkt, zum 1. Juli zu vermieten. Angebote unter G 660 MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Ihre Jalousien macht Jalousiewerkerei Gustav Hönemann 27 Jahre, Ruf 286 81 Angebote kostenlos

Wohnung 3 Zimmer und Küche (Nähe Ranischer Platz) Miete 40,— Mk., infolge Fortzug zum 1. 6. 37 zu vermieten. Angebote unter Gr. U. 131 78 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Vorspann **für müde Beine**
Mangelnde Leistungsfähigkeit der Beine kommt meist von schlechter Blutzirkulation in Fuß und Bein. Graziana-Strümpfe, völlig ohne Gummi, sind in solchen Fällen Vorspann, das gute Dienste leistet. Ihre Preß- und Formkraft ist beliebig einstellbar, sie hitzen nicht, sind luftdurchlässig und erhöhen die Leistung auf natürliche Weise.
HYGIENE-REFORMHAUS
THALYSIA
Paul Garms Komm.-Ges.
Halle, Leipziger Straße 73

3 Zimmer-Wohnung
im Neubau Geseniusstr. 8 und 9 im Parterre u. 1. Geschoß zu vermieten, mit großem Vorraum, Küche, Speisekammer, Küchenbalkon, Innenklos., Bad und sonstigem Zubehör zum Preise von 64,- bis 70,-. Besichtigungen von 7 bis 16.30 Uhr

Miet-Gesuche

Wohnung 2 Zimmer, Küche, zum 1. Juli 37 von jungem Ehepaar gesucht. Norden bevorzugt. Preisangeb. unt. R 3307 an die MNZ, Halle-S., Riebeckplatz.

Bettfedern
grau 2.80 1.15 0.75
weiß 2.95 1.60 1.10
Deckbetten von 16.— an
Geschw. Wolff
Leipziger Str. 63

Grundstück zu verkaufen?
Wortanzeige in die MNZ!

Schlaf-, Reise-, Auto-Decken
W. F. Wollmer
Gr. Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769

UMZÜGE
per Bahn und Auto
Möbel-Lagerung
Wohnungs-Nachweis
Vester Spedition G. m. b. H.
Halle-S., Delitzscher Straße 5
Fernsprecher Nummer 27901

Kleine Wohnung oder zwei leere Zimmer, Nähe Büschdorf, zum 1. Juni gesucht. Preisangeb. unt. G 663 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Von der Wahl Ihrer Wohnungseinrichtung hängt weit mehr ab als von der Wahl anderer Gebrauchsgegenstände. / Wenn Sie unsere
LEISTUNGSSCHAU SCHÖNER
MÖBEL
TEPPICHE
UND
GARDINEN
besuchen, dann wissen Sie wie Ihre Wohnung aussehen muß. Sie können unser Haus jederzeit unverbindlich besichtigen, unsere geschulten Mitarbeiter beraten Sie dabei in allen Fragen der Wohnung
MARTICK
Möbel- und Einrichtungshaus
Halle-Saale · Am Alten Markt · Gegr. 1839
SONDERABTEILUNGEN: DEUTSCHE WK-MÖBEL, DeWe-MÖBEL, STILMÖBEL, KÜCHEN, TEPPICHE, GARDINEN, DEKORATIONEN

Ankerstr. 2, Ruf 31271

Möbel-Transporte durch Auto und Bahn.

Für einige Angestellte sucht hallesche Großfirma
2 u. 3 Zimmer-Wohnungen
Angebote unter L 8549 an die MNZ, Halle, Geiststr. 47

Ammendorf gut möbliertes Zimmer, möglichst sofort von berufstätiger Dame gesucht. Angebote unter G 665 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Wohnung 2 Zimmer, Küche, Miete 35—40 M., zum Juli/August von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter L 8430 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Versuchen Sie es
Wir arbeiten aus Ihrem alten Bett eine Steppdecke für **5.-**
Geschw. Wolff
Leipziger Str. 63

Tausch-Gesuche

Wer tauscht Stube, Kammer und Küche, Miete 21,— RM., von Halle-Süden nach Trotha? Miete bis 30,— RM. Angebote unter erwünscht. Angebote erbet. unter L 8540 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Deine Zeitung ist die MNZ

Handwerks-Arbeiten

Elektrische Anlagen Akkuladestation. Walter, Halle-S., Gütchenstraße 20. Ruf 358 49.

Kachelöfen Reinigen, Reparieren, Umsetzen, Neulieferung Kroll, Wörmlitz, Hanfgartenstr. 2. Ruf: 322 84.

Klaviere stimmt, repariert, modernisiert Erich Pietsch, Klaviertechniker, Halle, Schlosserstraße 1.

Umpreßhüte Wilhelm Tietz, Hutmacherei, nur Steinweg 7. Annahme Hof links.

Cadmieren
Nickel-Becker, Kl. Brauhausstraße 11

Maler-Arbeiten
sowie Tapezieren. Saubere Facharbeit
B. Döhlert, Thomasiusstrasse 2
Fernruf 359 45

Sie schlafen besser!
Lassen Sie Ihr Bett sofort reinigen
Geschw. Wolff
Leipziger Str. 63

Kachelöfen
Mehrzimmerheizung
Ofenreinigen
W. Schreckenberg
Töpfermeister. Halle Torstr. 56 Ruf 247 54

Hypotheken-Markt

2000 RM. als 1. Hypothek zum 1. 7. auszuleihen. Angebote unter Gr. U. 131 79 an die MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Tiermarkt

Mittelschwere Rappstute zu verkaufen Spickendorf Nr. 32

Starke dänische Fuchsstute, zehnjährig, Größe 1,80, zugfest, gesund, Preis 650 Mk., verkauft Quastenberg, Berlin, Georgenkirchstraße 40/41. Ruf 535 006.

Boxer drei schöne gelbe, ¼ Jahr, verkauft Weber, Röpziger Straße 26, Fernruf 321 52.

Gartenanlagen Entwurf, Ausführung, Instandsetzung, Staudenkulturen. Scherzer, Halle, Elsa-Brändström-Straße 58/59.

Heiraten

Witwer 47 Jahre, feste Stellung, eigene Wohnung, verträgl. Charakter, wünscht Bekanntschaft mit Frau oder Fräulein, bis 40 Jahre, zwecks baldiger Heirat. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Ernstgemeinte Angebote, mögl. mit Bild, unter L 8548 an MNZ, Halle (S.), Geiststraße 47.

Geb. wirtschaftliche Frau, 47 Jahre, ev., gut ausseh., schöne Wirtschaft, unbemittelt, wünscht Bekanntschaft eines gebildeten Herrn bis 55 Jahre zwecks später. Heirat, auch m. Kind angenehm. Zuschriften unter L. 696 an die MNZ Zeitz.

Eine erfolgreiche Reklame ist und bleibt eine Anzeige in der MNZ

Verschiedenes

Sommerfrische für August gesucht v. Familie mit 2 Kindern (2 und 1 Jahr) Südharz, Thüringen bevorzugt. Angebote unter Gr. U. 131 74 an MNZ, Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.

Getragene Garderobe
Herren - Damen - Kinder
Postkarte genügt, komme ins Haus
Otto Schöndube
Gr. Klausstr. 12

Wohnzimmer Nußbaum 7teilig
Schlafzimmer
Küchen usw.
preiswert
Möbel - Quente
Halle a. S.
Thomasiusstraße 10/11

Unterricht

Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Magdeburg
Beginn des Wintersemesters am 1. Oktober 1937. Anmeldungen für alle Hoch- und Tiefbauklassen baldmöglichst — vor allem für das 1. Semester (5. Klasse)! — Drucksachen kostenfrei.
Magdeburg, Am Krökentor 2
Der Oberstudiendirektor.

Tanzstunde Maria Risel
Gruppen- und Einzel-Unterricht
Sprechzeit: 12½—15 und 18½—19½ Uhr
Gustav-Nachtigal-Straße 21 / Ruf 28590

Maschineschreiben
Kurzschrift, Buchführung
Genge, Friedrichstraße 52, Ruf 29321

Adressen schreibt Hallische Schreibstube, Halle-S., Gustav-Nachtigal-Str. 31. Fernruf 255 32.

Kauf-Gesuche

Ruhestandbeamter sucht ein kleines Geschäft, Zigarren, Kolonialwaren od. irgendwelcher Art, mit Wohnung. Angebote unt. L 8544 MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Kolonialwaren-Geschäft, auch gutes Landgeschäft, gesucht. Angebote unter G 666 an MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Gartenlaube kauft Raum, Lutherstraße 78.

Briefmarken-Sammlungen und bessere Einzelmarken kauft laufend **Ernst Wroblinski** Große Steinstraße 8 Eingang Barfüßerstr

Grundstücks-Markt

Landgrundstück kauft kleines, älteres mit Garten, drei Zimmer genügen, Lage gleich. Strauß, Mühlgasse 4.

Einfamilienhaus dreizimmrig, kaufe irgendwo, auszahlend. Preisangebote unter L 8542 an die MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Zinshäuser u. Geschäftsgrundstücke mehrere, in Bitterfeld und Umgebung zu verkaufen durch Arno Teutschbein, Grundstücksmakl., Holzweißig bei Bitterfeld, Hauptstraße 60.

Zu verkaufen
Einfamilienhaus mit Garten, Stallung, Garage bei Bitterfeld, 8500,—, Anzahl. 5500 RM.
Einfamilienhaus mit etwa 1 Morg. Garten, Stallung, großer Werkstatt, Garage, Nähe Bitterfeld, 8500 RM.
Zweifamilienhaus mit Garten und Stallung b. Bitterfeld, 12 500 RM., Anzahl. 7500 RM.
Zweifamilienhaus i. Holzweißig, hauszinssteuerfrei, 13 500 RM., Anz. 5000 — 6000 RM.
Zweifamilienhaus in Düben, herrliche Lage, schöner Garten und Stallung. 15 000 RM., Anz. 7000 — 8000 RM.
Ein- bzw. Zweifamilienhaus mit Stallung usw., auch evtl. 12 Morgen Feld, Nähe Delitzsch durch
Arno Teutschbein, Grundstücksmakler, Holzweißig bei Bitterfeld, Hauptstraße 60.

Verlangt überall die MNZ

Gaststätte
direkt im Bitterfelder Industriezentrum gelegen, an tüchtigen Fachmann zu vergeben. (Erforderlich 8 bis 10000 Mk.) durch **Fritz Körner,** Immobilien und Hypotheken in Wolfen, Leipziger Straße 48.

Vornehme Villa
grundsolides Bauwerk, Parkett, Centralheizung, 12000 □ Park, Teiche, zwischen Halle—Leipzig steht zum Verkauf. Angebote unter R 3302 an MNZ, Halle-S., Riebeckplatz

In bester Lage von Dölau,
Nähe Hindenburgstraße schließen wir ein Gelände zur Bebauung mit
Ein- und Zweifamilienhäusern
auf. Sofortige Baudurchführung zu Festpreisen.
Baukosten für Einf.-Haus 12 500 RM.
(5 Zimmer, Küche, Bad, W.-C., Garten).
Finanzierung bis 80%.
ACOBAU
Geschäftsstelle in Halle, Frankestraße 2, Ruf 344 58

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370516-12/fragment/page=0016

MÖBEL

in allen Preislagen kauft man vorteilhaft
im Einrichtungshaus

REINICKE & ANDAG

Versäumen Sie nie die Besichtigung unsrer wohnfertig eingerichtet. Ausstellungsräume

ABTLG. II MÖBELFABRIK
HALLE-S. / GROSSE KLAUSSTRASSE 40, AM MARKT

Moderne **Uhren**
m. Bimbamgong od. mit Glockenspiel
Standuhren
Wand-Küchen-Uhren
Weckuhren
Große Auswahl beim **Uhrmacher**

Schindler

Das große Uhren-Geschäft **35**
Halle, Kleine Ulrichstraße
Zwei Schaufenster

Für **Fußkranke** sichere Hilfe durch orthopädische Fußbekleidung nach Maß

Paul Jaszycek, Halle (S.) Ruf 32367 **Germarstr. 10**

Es sterben Ameisen Russen Wanzen Schaben

KOX TRA

Kämmerjäger

giftfrei gewichtes, anhaltende Wirkung, verblüffender Erfolg, fl. Druckdose 70 Pf., gr. Streudose 2,80 RM.

Hr. Krasemann, Bugenhagenstr. 3
Max Krug, Markt 16

---

das Ei des
Columbus
Fern- u. Nahsicht vereint in der Zweistärken-Brille von

Diplom-Optiker Donecker
Hackebornstr. 1 (am Hallmarkt)

Die Bäder sind geöffnet!

Unsere große
Spezial-Abteilung
für **Bade-Wäsche**
zeigt Ihnen, wie besonders hübsch, zweckmäßig und preiswert
die **„Bade-Ausrüstung 1937"**
von Weddy-Pönicke

Verkäufe

Fabrikneue
National-Krupp

Kontrollkassen schon von RM. 275,— an

Gebrauchte Kassen
mit Fabrikgarantie, sehr preiswert, ständig mehr als 750 gebrauchte National- und Krupp-Königsklassen verkaufsbereit. Bequeme Raten!

National-Krupp
Registrier Kassen G. m. b. H.
Fabrik: Berlin-Neukölln
Musterlager Halle
Königstraße 12
Fernsprecher 23124

Briefmarken Gerstemann
Steinweg 7
stets große Auswahl in alten und neuen Sachen. Sämtliche philatelistische Bedarfsartikel

---

Meine reiche Auswahl in **Möbeln**
erleichtert Ihnen den Einkauf!
Besichtigung ohne Kaufzwang + Annahme von Ehestandsdarlehen + Zahlungserleichterung
Möbel-Philipp Kl. Ulrichstr. 14 Gr. Ulrichstr. 27

Zigarrengeschäft
gute Lage, Zentrum, mit lohnendem Nebenbetrieb, zu verkaufen. Angebote unter A 412 an die MNZ, Halle (S.), Gr. Ulrichstraße 57.

Gut zu Fuß
durch
Sanitas
Schuhe und
Fußpflege
am Stadtbad
Reformhaus
Fernruf 28718

Seidene Trikot-Wäsche
Damen-Strümpfe
Kinder Strümpfe
Söckchen

Kleiderstoffe
Badeartikel
Kurz- u. Wollwaren-Großhandlung

Freund & Müller
Inh. Fritz Müller
Leipziger Straße 54
am Riebeckplatz

Kutschwagen
Zweisitzer, Einspänner, gut erhalten, ist billig zu verkaufen.
Wöhnke, Bennsdorf (Geiseltal).

Kinderwagen
sehr gut erhalten, 30,— RM., verkauft Meyer, Rosengarten, Hallesche Str. 96.

Abbruch-Material
Waßstraße 1 zu verkaufen
Bauholz, Bretter, Dachfenster, Türen u. Fenster, Eisentore, Haustüren, Kachelöfen, Kochöfen, Gullöfen, Brennholz u. a. m.
Kurt Schiegel, Ruf 361 66

Papier- und Zigarren-Geschäft
in günstiger Lage, viele Jahre bestehend, Wohnung vorhanden, günstig zu verkaufen. Angebote unter L 8545 an die MNZ, Halle-S., Geiststraße 47.

Kauft bei unseren Inserenten!

Schlafzimmer
gebrauchtes, Nußbaum, zweibettig, komplett, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Besichtigung Mittwoch nachmittags 3—6 Uhr. Wragge, Adolf-Hitler-Ring 9—10.

Deine Zeitung ist die MNZ!

Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum sehr billig zu verkaufen
H. Kohlemann
Landwehrstraße, Ecke Niemeyerstraße

Küchenherd
gebraucht, fast neu, billig zu verk. Sonnab. Oiendorfer Straße

---

Achtung!
Besonderes Angebot!
Formschönes Schlafzimmer
kompl. Eiche mit Nußbaum gerillt und moderne **Küche** teilig mit großem Aufwaschtisch, zusammen
RM 495.—
Elegante **Couch** u. 2 Polstersessel, passend
RM 108.—
Möbel-Myzyk
nur Böllberger Weg 4
Ecke Torstr. / Darlehnsscheine
Lieferung frei!

Verlangt überall die MNZ!

---

90 Jahre HAPAG

Fachstudienreisen
nach
Nordamerika

ausgeführt von der
Hamburg-Amerika Linie

26. Juni bis 26. Juli
Studienreise Deutscher Akademiker nach USA, RM 812.—
8. Juli bis 12. August
I. Jugendfahrt für Schüler unter Leitung von Studienrat Dr. Geisler, RM 520.—
22. Juli bis 30. August
II. Jugendfahrt für Schüler unter Leitung von Herrn Dr. Trepte, RM 530.—
26. August bis 24. September
Studienreise der Fachgruppe Versicherungs-Generalagenten, RM 1085.—
Jeden Donnerstag
ab Hamburg dreiwöchige Studienreisen nach Amerika, RM 537.—

Prospekte durch die Geschäftsstellen der Mitteldeutschen National-Zeitung, Hapag-Reise-Büro im Roten Turm

---

5000 Adressen an einem Tage zu schreiben

Das erledigt die neue Adressiermaschine mit **Sichtkartei** in wenigen Stunden

Sie ist auf jede Besonderheit der kaufmännischen Betriebsführung eingestellt, eignet sich für Werbung, Versand, Lohnabteilung, statistische Arbeiten. Auch Banken, Sparkassen und Behörden erhalten durch solche Maschinen spürbare Betriebsentlastung. Schon Ansehen und Ausprobieren lohnt sich bei diesem

Adressograph

Walter Heisse, Halle a. S.
Königstraße 84 **Fernruf 342 47**

Gebrauchte Pianos
i. meiner Werkst. gut durchgearb., sowie
Miet-Pianos
billig bei
B. Döll
Pianohaus
Gr. Ulrichstr. 55

Möbel
komp., Zimmer, moderne u. St., Küchen-, Polster- und Einzelmöbel, auch Eis- und Kühlschränke
wirklich billig
in groß. Auswahl
auch gegen Darlehnsscheine
3000 qm Geschäftsräume
Hürig & Gose
Leipzig
Königspl. 10-11
im früheren Grassi-Museum
Eigenes Lieferauto
Illustrierten Katalog auf Wunsch

Hier das erwartete **Sommerstoff Angebot**

„Anspruchsvoll" die Ware! „Anspruchslos" die Preise!

Seidenstoffe

Crepe-Maroc-Tupfen in verschiedenen Größen und Farben, großes Sortiment, ca. 95 cm breit . Meter **1.65**

Crepe Flamenga schöne Frauenmuster, schwarz-weiß, marine-weiß, ca. 95 cm breit

Crepe Georgette reizende Blumenmuster, hell- und mittelfarbiger Grund, ca. 95 cm breit . . Meter **1.95**

Flamisol und Mattcrepe ausgesucht schöne Sommerdrucks, hell- und dunkelgrundig

Crepe Flamenga schöne Frauenmuster und Streifen

Araber-Streifen für eleg. Sportkleider, schöne Mattcrepeware, alles ca. 95 cm breite Ware . Meter **2.45**

EleganteMattcrepe-Drucks schöne sommerliche Muster, hell- und dunkelgrundig, ca. 95 cm breit . . Meter **2.75**

Charmeuse-Kleiderware doppelfädig-maschenfest, flotte Streifenmuster, ca. 140 cm breit . . . . Meter **2.95**

Waschstoffe

Vistra-Edelmusseline duftige Blumenmuster u. aparte Streifen, für sommerliche Kleider und Strandanzüge . . Meter **98** Rpf. **78** Rpf.

Trachtencretonne für Dirndl- und Hauskleider, in vielen schönen neuen Mustern . . . . . Meter **78** Rpf. **68** Rpf.

Vistra-Panama großes Farbsortiment, für Kleider und Kostüme, echtfarbig, ca. 70 cm breit Meter **65** Rpf.

Kostüm-Leinen, 140 cm breit leinenartiges kunstseidenes Gewebe, weiß, bleu und bastfarbig . . . . . Meter **2.40**

Rein-Leinen, 140 cm breit elegante Complet- und Kostümware, weiß . . . . . Meter **3.50**

Klar erkennt man unsere Absicht, Ihnen zu Beginn der warmen Jahreszeit etwas Besonderes zu bieten

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

Modehaus
Eichenauer & Co.
HALLE-SAALE · GR. ULRICHSTR. 22-25

Eine gute Anzeige bringt immer Erfolge!

Möbel-Böttcher
MERSEBURGERSTR. 1 AM RIEBECKPL.
Ueber 60 Schlafzimmer, eine große Auswahl in Speise- und Wohnzimmern, Küchen, Einzelmöbeln, preiswert und doch gut.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0017

Atempause im Fernen Osten

Japans friedliche Nachbarpolitik China gegenüber / Von Konrad Kütschera

Die gesamte politische Entwicklung im Fernen Osten wird beeinflußt von dem Wandel des mehr oder weniger freundnachbarlichen Verhältnisses zwischen Japan und dem Reiche der Mitte. In diesem Verhältnis ist in den letzten Wochen ein ganz merkbarer Wandel eingetreten, denn in beiden Ländern sind neue Männer mit der Leitung der politischen Geschäfte beauftragt worden, und schon jetzt haben sich die Spannungen verringert, so daß wohl anzunehmen ist, daß die unerfreulichen Zwischenfälle von Palhoi, Tschengtau, Hankau und wie sie sonst alle heißen mögen, die noch zu Anfang dieses Jahres eine recht kritische Atmosphäre geschaffen haben, nun langsam zu verblassen beginnen.

Die Lage in China ist heute eine ganz andere als wie zu der Zeit, wo die japanische Kwantungarmee ihre ersten Vorstöße auf dem Festlande unternahm und ihrem Kaiser in unwiderstehlichem Vorwärtsprechen ein neues großes Kolonialreich zu Füßen legte. Innenpolitische Probleme beherrschen sowohl in Japan wie in China die gesamte Entwicklung der Nationen. Das wichtigste Ereignis im Reiche der Mitte war in diesen Wochen die große Tagung der Kuomintang, der großen chinesischen Einheits- und Regierungspartei, die kürzlich in der Hauptstadt stattfand und in ihrem Endergebnis eine schroffe Kampfansage gegen den Kommunismus darstellte. Zwar erweckte die Veröffentlichung des antikommunistischen Manifestes des Zentralausschusses den Eindruck, als ob Nanking mobil machen würde gegen die kommunistischen Generäle, aber die Wege asiatischer Politiker sind oft so undurchsichtig, daß es schwer ist für den europäischen Beurteiler ihnen zu folgen. Nanking hat inzwischen mit den „roten Generälen" seinen „Frieden" gemacht. Die „Rote Armee" auf chinesischem Boden wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, aufgelöst, sondern sie soll in die bestehende Nationalarmee eingegliedert werden und wird ja wohl, da die großen Truppenverbände auseinandergerissen werden, ganz allmählich in ihr aufgehen.

China hat damit, und das ist das bedeutsamste an dieser Kuomintangtagung gewesen, klar zu erkennen gegeben, daß es der kommunistischen Gefahr zu Leibe gehen will. Japan braucht nun kaum noch, wozu in den letzten Monaten noch genug Grund vorhanden gewesen war, zu befürchten, daß sich in Nordchina oder der Inneren Mongolei kommunistische Brandherde herausbilden könnten, die einmal die japanische Machtstellung bedrohen. Damit ist aber nun auch der japanischen Hauptforderung die Grundlage entzogen worden, die Nanking zu erfüllen bisher strikte ablehnte, weil es befürchten mußte, daß Japan bei gemeinsamer Bekämpfung des Kommunismus versuchen würde, Einfluß auf die chinesische Verwaltung zu nehmen, wie es ja in anderen Fällen schon geschehen ist.

Der gegenwärtige „Friedensschluß" mit den roten Generälen ist ein ebenso großer Erfolg der Politik des Marschalls wie etwa die Wandlung des Kräfteverhältnisses zwischen Japan und China. China braucht Zeit, um das innere Einigungswerk vollenden zu können. Das Hauptziel Nankings ist: Modernisierung der National-Armee, Ausbau und Festigung der politischen Gewalt, Erweiterung des Straßen- und Verkehrsnetzes. Um diese Aufgaben durchführen zu können, hat Tschiangkeischek seit 1934 alle kriegerischen Zusammenstöße verhindert und immer versucht, alle Möglichkeiten seiner grandiosen Verhandlungstechnik auszuschöpfen. Daß er auch im Falle mit den Roten zu einer „Verständigung" gelangte, ist ein weiterer erheblicher Schritt auf dem Wege zur inneren Konsolidierung.

Japan hat diesen ganzen Entwicklungen im weitesten Umfange Rechnung getragen. So hoch auch die Leistungen der Kwantungarmee veranschlagt werden können, so dämmerte aber doch auch in Tokio langsam die Erkenntnis, daß man mit dieser Art von Politik, wenn einmal die Autorität von Nanking untergraben wäre, Millionen und Millionen von politisch sonst intransigenten Chinesen dem Kommunismus in die Arme treiben würde. Ganz abgesehen davon, daß sich wohl kaum jemals ein Chinese damit abfinden würde, daß fünf der wertvollsten und menschenreichsten Provinzen — total etwa 70 bis 75 Millionen — zu einem japanischen Protektoratsgebiete zusammengeschweißt würden, in welchem die Autorität Nankings einfach eine Fiktion wäre. Japan ist in einer Zwangslage, es muß seinem Bevölkerungsdruck nachgebend verkaufen und noch einmal verkaufen, es kann aber nur verkaufen, wenn es in Frieden lebt.

Jetzt scheint nun Japan entschlossen zu sein, seine großen Expansionspläne zugunsten einer freundnachbarlichen Zusammenarbeit mit dem Reiche der Mitte zurückzustellen. Man soll dabei nicht vergessen, daß in Tokio sicherlich für diese Umstellung ein politischer Altruismus maßgebend war, sondern die Erkenntnis, daß die chinesische Konzentration erheblich weit fortgeschritten ist und heute einen Faktor von nicht zu unterschätzender Bedeutung darstellt. China muß seine Landwirtschaft modernisieren, seine Industrie aufbauen und sein Verkehrsnetz ausbauen. Es benötigt hierzu die Hilfe japanischen Kapitals, japanischer Schwerindustrieerzeugnisse, und die Japaner erhalten andererseits die Möglichkeit, die ungeheuren Bodenschätze des Landes mit nützen zu können und ein neues dicht bevölkertes Absatzgebiet sich zu erschließen.

Vor kurzem sagte der japanische Ministerpräsident: „China darf nicht annehmen, daß Japan mit der Annexionspolitik verheiratet ist . . ." So scheint es denn durchaus wahrscheinlich, daß Tokio die alte Annexionspolitik Hirotas fallen läßt und sich zu einer neuen politischen Zielsetzung bekennt. Neben allen wirtschaftlichen und innerjapanischen Momenten scheinen hier vor allem auch die neuen außenpolitischen Konstellationen eine Rolle in der japanischen Kalkulation zu spielen. Die Stellung der Sowjets ist heute eine erheblich andere wie vor Jahren. Moskau hat seine fernöstliche Stellung derartig ausgebaut, daß Japan darauf bedacht sein muß, seine rückwärtigen bedrohten Verbindungen zu schützen und die auf dem Festlande errungene politische wie militärische Bastion in jeder Weise zu sichern. Hinzu kommt aber noch, daß Großbritannien bei der Stärkung der jetzigen chinesischen Regierung wie überhaupt bei Ueberwindung der chinesischen Schwierigkeiten durch finanzielle Ratschläge und durch tatkräftige sonstige Hilfe mitgewirkt hat und seine eigenen wirtschaftlichen Interessen in Fernost so auf die der nordamerikanischen Union abstimmte, daß man direkt von einer Einheitsfront der Angelsachsenmächte reden kann. Tokio aber muß, durch seine wirtschaftlichen Belange gezwungen, weitestgehend Rücksicht auf die Wünsche der beiden angelsächsischen Großmächte nehmen, denn ein Blick in die Handelsstatistik lehrt, daß mehr als die Hälfte der japanischen Gesamtausfuhr von den USA., Großbritannien und dem Empire aufgenommen wird.

Noch immer war Nippons Außenpolitik das Ergebnis des Kräftespiels der innerjapanischen Machtgruppen, wobei die Armee die Kontinentalpolitik vertritt, während die Flotte die Ausdehnung nach dem Westen propagiert und die großen Industriekonzerne sowie Wirtschaft und Handel für eine liberale Politik eintreten.

Wenn der neue Kurs der wirtschaftlichen Durchdringung" sich wirklich auf die Dauer durchsetzen sollte, wenn die friedliche Nachbarschaftspolitik Japans China gegenüber wirklich der Ausdruck eines völligen Wandels bedeuten würde, so wäre diese Umstellung von ungeheurer Bedeutung nicht nur für das Land selbst, sondern auch für die ganze Welt.

Der Kommunismus in USA

KK **Berlin**, Mitte Mai.

Das amerikanische Wirtschaftsleben wird in den letzten Wochen und Monaten von einer Streikwelle überflutet, die zu einer ganz außerordentlichen Verschärfung der sozialen Spannungen geführt hat. Die neueste „Errungenschaft" der Union ist die Sitzstreikepidemie, die von den radikalen Gewerkschaften in schroffster Weise durchgeführt wird. Millionen und Millionen an Volksvermögen verschlingt und am besten anzeigt, wie tief schon das Gift der Linksradikalisten sich gefressen hat. Moskau wirbt mit allen Mitteln auf dem amerikanischen Boden für seine Ideen und der unvoreingenommene Beschauer kann beobachten, wie geschickt die Agenten der Sowjets es verstanden haben, sich des Liberalismus als ihres Schrittmachers zu bedienen zur Vorbereitung weiterer Pläne, und um vor allem erst einmal den Boden „geistig aufzulockern".

Man mag mit Recht einwenden, die Kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten sei bisher noch wenig in Erscheinung getreten und habe trotz der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung überhaupt keinen Erfolg bei den letzten Präsidentenwahlen für sich verbuchen können. Dies ist durchaus richtig und wahrscheinlich werden sich kaum mehr als 100 000 zahlende Parteimitglieder in den Mitgliederlisten der „Communist Party of the United States" feststellen lassen, dies liegt aber im wesentlichen daran, daß der noch immer sehr hohe Lebensstandard der breitesten Schichten und Roosevelts Feldzug für den „kleinen Mann und vergessenen Amerikaner" ihr übriges getan haben, um die große Masse der Bevölkerung nicht in die Arme der Moskauer Sendboten stürzen zu lassen. Trotzdem ist aber ganz unverkennbar, daß die rote Propaganda sich eine ganze Anzahl fester Stellungen innerhalb der amerikanischen Oeffentlichkeit erobern konnte und daß man in zunehmendem Maße „Verständnis" für das große — drücken wir es vorsichtig aus — Experiment des Bolschewismus gewinnt.

Während der iberische Teil des amerikanischen Kontinentes jetzt gemeinsam gegen die zersetzende kommunistische Propaganda vorgeht und sich zur Wehr setzt, während Argentinien, Brasilien, Chile, Venezuela, Santo Domingo und viele andere nach jetzt sehr schroffe Antikommunistengesetze erlassen haben, die jede Betätigung im Sinne der Komintern für staatsfeindlich erklären und mit schweren Strafen belegen, während ganz Südamerika sich bemühte, auf der Versammlung der amerikanischen Völkerfamilie in Buenos Aires eine antikommunistische Einheitsfront zu Stande zu bringen, schweigt die Regierung der Vereinigten Staaten und in Buenos Aires lehnte sie es sogar ab, mit Rücksicht auf ihre Fernostpolitik sich an einem gemeinsamen Vorgehen gegen die ewigen Störenfriede zu beteiligen.

Amerika läßt ruhig die kommunistische Propaganda gewähren. Während man noch vor wenigen Jahren in den Staaten die kommunistische Gefahr als eine rein europäische Angelegenheit ansah, ist doch die Erkenntnis heute bereits soweit vorgeschritten, daß einsichtige Amerikaner Roosevelt dafür verantwortlich machen, daß trotz jahrelanger Ablehnung aller diplomatischen Beziehungen zu den Sowjets er den Faden wieder aufnahm und damit die Machthaber des Kreml anerkannte. Zwar versprach damals Litwinow feierlich, sich von jeder Einmischung in die Angelegenheit der Union fernzuhalten, aber man kennt ja die Doppelzüngigkeit der Komintern zu Genüge und Roosevelt mußte ja auch erfahren, was Versprechungen Moskaus zu bedeuten haben.

Bei der großen gegenwärtigen Ausstandsbewegung in der Union, die von den Küsten des Pazifischen Ozeans bis zum Atlantik herüber, ganz Amerika überflutet, zeigt es sich ganz eindeutig und klar, wie sehr die sozialen Auseinandersetzungen radikalisiert worden sind. Es geht heute bei allen Ausstandsbewegungen nicht um Löhne, noch weniger um Aufbesserung der sozialen Lage der Arbeiter, es geht ganz einfach darum, daß der ganz links eingestellte Gewerkschaftsführer John Lewis eine Machtprobe liefern will, daß er versucht, durch dauernde Störungen der sozialen und wirtschaftlichen Ordnung ganz allmählich die Staatsautorität zu untergraben.

Der „Amerikanische Verband für bürgerliche Freiheit" in engster Zusammenarbeit mit der „Liga gegen Faschismus und Krieg" ist heute das Zentrum der bolschewistischen Propaganda geworden und die Tätigkeit dieser Zentrale beschränkt sich nicht allein auf die geistige Propaganda, sondern es ist jetzt erwiesen, daß sie ganz eng mit dem Gewerkschaftsführer Lewis zusammenarbeitet, der sich ja eifrigst bemüht, die ganze Arbeiterbewegung mehr und mehr ins radikale Fahrwasser zu lenken.

DAS NEUE BUCH

Bücher für Naturfreunde

Wunder am Wege. Von Prof. Dr. Hans Meierhofer, Zürich. Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig.

Wunder am Wege, das ist das, was die meisten Menschen nicht beachten oder gar nicht sehen, weil sie es als selbstverständlich hinnehmen und wohl auch für nebensächlich, sich selbst aber für die Hauptsache halten: Leben, wunderbar und voller Geheimnisse wie das der Menschen und im gleichen Wechsel von Werden und Vergehen ablaufend. Von diesem Leben, der Pflanzen nämlich, spricht hier ein feinsinniger und begeisterter Naturbeobachter, von der Wanderschaft der Samen, der „Pflanzenliebe", dem Wunder der Befruchtung und Vererbung und schließt mit einem weltanschaulichen Bekenntnis, das wir in seiner Schlichtheit und Offenheit besahen; denn es ist das unsrige.

Von Blumen und Bäumen. Von Franz Lichtenberger. Verlag J. P. Bachem, Köln. Preis Ganzl. 3,60 RM.

Der Verfasser setzt mit diesem Band fort, was er mit dem ersten („Vom Leben der Pflanzen") begann: Er schrieb auf, ganz einfach und jedem verständlich, was er mit seinen Schulkindern beim „Botanisieren" sah und erlebte, erst in einem Dorf an der Elbe, dann in Magdeburg und im Harz. Nicht eigentlich nur zum Lesen hat er seine Bücher bestimmt, sondern er sieht in ihnen Anweisungen zum Beobachten der Pflanzen, Wegweiser zu den Wundern der Pflanzenwelt, „die uns überall vor Augen sind, die aber leider von den meisten Menschen gar nicht gesehen werden". Hier eine Aenderung eintreten zu lassen, namentlich bei der Jugend, sind die Bücher wieder ein Wegweiser; sonst würden sie auch nicht staatlich und vom NSLB. empfohlen werden.

Kurt Hainke.

„Das gelbe Gartenbuch" von Elly Petersen. Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

Nicht dem erfahrenen Fachmann will das Buch Ratschläge geben, sondern will dem Gartenfreunde, der erst noch zur rechten Freude an seinem Garten kommen will, ein Wegbereiter und Weggefährte sein. Mit seiner schlichten Sprache und den vielen Zeichnungen und Bildern ist das Buch wohl in der Lage zu helfen, daß der Garten die kleine Heimat wird. Von der Anlage eines Gartens angefangen über praktische Werkzeuge zur Gartenbearbeitung führt es durch alle Arbeiten hindurch, die im Jahreswechsel vorkommen. Es zeigt alles, was an Gemüse, Kräutern, Sträuchern und Blumen im Garten wachsen kann und teilt mit dem Gärtner die Freude des Erntens. Das Buch verdient, zu seinen alten Freunden noch viele neue zu finden.

„Obstbau für Kleinsiedler und Kleingärtner" von E. Wencel, Stadtgartenmeister. Mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen. Falkenverlag Erich Sticker, Berlin-Schildow. Kart. 2,40 RM.

Ein erfahrener Meister gibt hier aus den Gebieten der Sortenwahl, der Obstarten, der Veredlung, des Schnittes, der Pflege und der Düngung, des Umpfropfens und der Verjüngung, der Krankheiten und der Bekämpfung der Schädlinge so wertvolle Richtlinien und Hinweise, daß das Buch dem Kleinsiedler und Kleingärtner ein wertvoller Berater wird. Der Obstverwertung und der Mostbereitung sind besondere Kapitel gewidmet. In gedrängter Kürze enthält das Buch alles, was notwendig ist, um eine gute Obsternte zu erzielen.

Otto Pfeil.

Romane

„Irgendwo in Tibet". Geschichte eines Abenteurers. Von James Hilton. Herbert Reichner-Verlag, Wien VI, 4,80 RM.

Im „Tal aller heiligen Zeiten" liegt Schangri-La, das Lama-Kloster, in das vier europäische Flugzeugpassagiere aus Indien unter mysteriösen Umständen verschlagen werden. Die Brüderschaft des Klosters pflegt aus den in die tibetanische Hochebene Verirrten ihren Bestand seit Jahrhunderten zu ergänzen. Wie nun das Kloster mit seinem Geheimnis Macht über die neuen Ankömmlinge gewinnt, wie nur ein junger Engländer dem Zauber zu widerstehen vermag und sein älterer Amtskollege aus dem Konsulat von Baskul schließlich zum Amt des hohen Lama berufen wird und dennoch flieht, all dies zieht sich mit einer für einen Abenteuer-Roman allzu großen Langatmigkeit durch die Erzählung. Auch der Reiz der Exotik kann über diese Breite nicht hinwegtäuschen. Irgendwie bleibt uns die Erzählung fremd, wenngleich ihre Kleinmalerei und seelische Analyse manch Meisterstück aufzuweisen hat.

Walter Trautmann.

Kreuzweg über den Rhein. Von Hans Schoenfeld. Zeitlos-Verlag, Fraureuth-Werdau. In Ganzleinen 4,50 RM.

„Ein Deutschland-Frankreich-Roman" nennt der Verfasser sein Buch, in dem er das Problem der Verständigung der beiden Nachbarvölker einmal in ganz einfacher menschlicher Weise löst. Suchen und Finden von Verstehen und Verständnis: der junge französische Dichter hüben in Freiburg, Würzburg, in der Mark und an der Nordseeküste, — der deutsche Frontsoldat und Hauptmann a. D. mit seinem heranwachsenden Sohn auf den Schlachtfeldern und bei Bekannten des Weltkrieges drüben. Auf den einzelnen Stationen suchen sie Gleichgesinnte und schließen sich zusammen, und so wird eine Kette geschmiedet, Glied um Glied, die über alles Trennende hinwegreichen soll. Utopie oder zu vermittlichende Idee? Jedenfalls ist das Buch mit kameradschaftlichem Geist, guter Beobachtungsgabe und feiner Menschlichkeit geschrieben.

Rita-Sophie Eilers.

„Kleine Welten." Von Julius Kreis. H. Hugendubel Verlag, München.

Was gibt uns nicht auch Lustiges der Alltag! Wir kennen nur den „grauen Alltag" und haben wenig Gefühl für die lustigen Kinderstreiche wenn wir über Zwanzig sind, sondern sehen dabei höchstens die zerstörte Fensterscheibe. Wenn alte Frauen klatschen — na tun das junge nicht auch? —, so gehen wir naserümpfend vorbei! Julius Kreis dagegen bleibt stehen und findet die wunderbarste Form der Wiedergabe. Ganz kleine, fast nichtige Begebenheiten sind es, die er uns erzählt, aber alles erscheint in einem ganz anderem Licht, ist von einem Menschen erlebt, der ohne Voreingenommenheit nur das Schöne und Wertvolle an seinen Gestalten sieht. Einmal geht es um einen „neuen Kapotthut", oder es ist der „unanständige Vogel", wenn's kalt wird, sind's die „Oefen der Tante Weinzierl" usw. Was Stimmel für den Berliner im Bild einst bedeutete, sollte Julius Kreis uns allen im Wort bedeuten.

Edith Trautmann.

Lied über Deutschland

Gesammelt von Georg Blumensaat, 192 S. Kart. 1,35 RM., Ganzleinen 1,95 RM., Ludwig Voggenreiter-Verlag, Potsdam.

Rund 250 Lieder, hauptsächlich Jungenlieder der Hitler-Jugend, hat der Herausgeber in sinngemäßer Anordnung zu einem handlichen Liederbuch vereinigt. Was unsere Väter im Kriege sangen, was in der Kampfzeit Form und Klang wurde und in jüngster Zeit aus den Reihen der HJ. entstand, ist hier in Wort und Ton sorgfältig gesammelt. So wird dieser Band schnell gerade in den Reihen der Hitler-Jugend und des Jungvolks willkommene Aufnahme finden.

Dr. Wilhelm Hambach.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0018

Sachsentum in Europas Osten

Aus Siebenbürgen

Eigener Bericht der MNZ

Annähernd über 600 Jahre sind es her, daß aus sächsischem Stamme ein Sachsenzug aus dem Deutschen Reiche nach dem Osten, nach dem Reiche der heiligen Stefanskrone, nach Ungarn einsetzte. Die Donau abwärts stießen sie mit Kind und Kegel, mit allem Hausrat, vor allem aber mit einem reichen Wissen und Erfahrungen im Städtebau und

Aufnahmen: Archiv Kraing

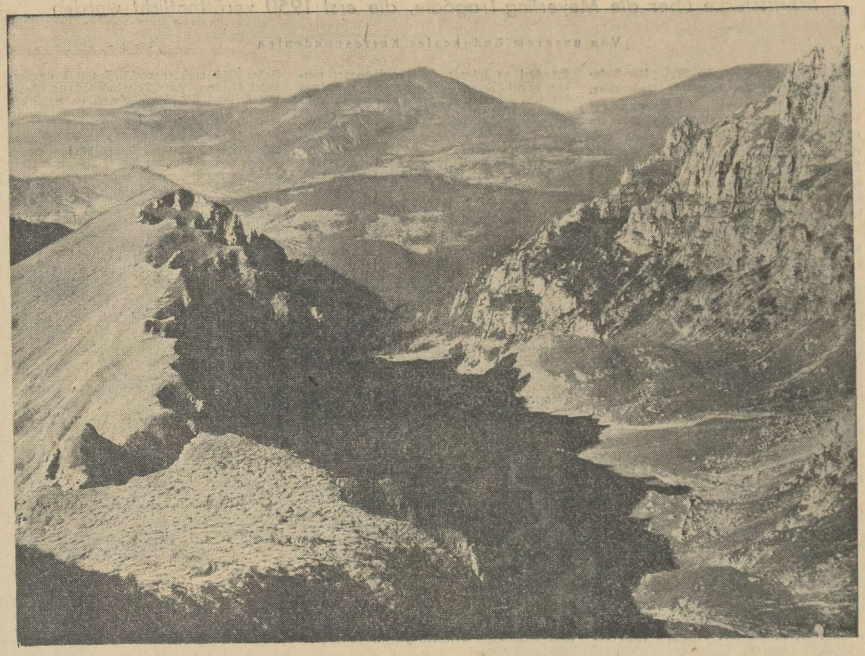
Kirche in Kronstadt

im Bergwerkswesen. Sie waren in aller Welt geschätzt wegen ihrer Tüchtigkeit und wegen ihres Fleißes, man schätzte unter anderen Völkern gerade bei den Deutschen ihr umfassendes Wissen und den zähen Arbeitseifer.

Und es war gerade der Osten Europas und seine Fürsten, die über Bauern, bestenfalls über Krieger herrschten, die die Deutschen suchten. Wirtschaftlicher Fortschritt und Kultur kamen aus dem Deutschen Reiche und von den in ihnen wetteifernden deutschen Stämmen.

So bemühten sich denn auch die ungarischen Arpadenfürsten, die Fürsten der Serben und Bulgaren um deutsche Pioniere, die dort, wo es ungehobenen großen Reichtum in der Erde gab, Bergwerke erschlossen und die ersten großen mittelalterlichen Städte bauten, denn meist war bei den östlichen Naturvölkern, die ewig im Kampfe mit einer rauhen Natur lagen, weder das eine, noch das andere sehr bekannt.

So fuhren auch jene Sachsen der Donau entlang in eine ihnen völlig unbekannte Natur, die sie verlockte und anzog, die sie meistern wollten, wie sie ihre aufgegebene Heimat gemeistert hatten. Für diese waren sie ein Verlust, für ihre neuen Wirtsvölker aber ein Gewinn. Jahrhunderte haben sie inmitten ihrer Wirtsvölker an deren kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg gearbeitet, haben



Hochgebirgslandschaft in Siebenbürgen

diesen in allen Fällen erst begründen geholfen. In Rumänien siedeln, die deutschen Kolonisten im ehemaligen russischen Bessarabien — seit 1919 gehört es zu Rumänien — eingeschlossen, heute mehr als 800 000 Deutsche, etwas mehr als die Hälfte sind davon Sachsen, die in Siebenbürgen siedeln, dessen wunderschöne Städte, wie u. a. Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt und Schäßburg sie ja ebenso erst erbauten und groß machten, wie sie ihre vorbildlich sauberen deutschen Bauerndörfer schufen. Viel deutsches Blut wurde an die Magyaren abgegeben und wenn man heute in Budapest so viele hochgewachsene blonde und blauäugige Reckengestalten sieht, die sich schon als Magyaren bekennen, so sind dies bereits magyarisierte Deutsche. Eine Reihe der bedeutendsten ungarischen Staatsmänner haben die Deutschen Ungarns ihrer zweiten Heimat schon geschenkt, und es verlohnt sich, nur einige hervorragende ungarische Staatsmänner zu nennen, die deutsches Blut in ihren Adern hatten oder haben. Einer der größten ungarischen Staatsmänner des Vorkriegsungarn war der mehrmalige Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle,

wie unschwer zu erraten ist, deutscher Abstammung.

Durch den „Vertrag" von Trianon kam dieses landschaftlich einzigartige und wirtschaftlich gesegnete Gebiet Siebenbürgen an Rumänien. Es ist interessant, daß der Kommandant der rumänischen Kriegsmarine, der Admiral Schmidt, ein Siebenbürger Sachse ist. Auch König Carol II., ein Hohenzollernprinz aus dem Hause Sigmaringen, ist Träger deutschen Blutes.

Ohne jeden territorialen Zusammenhang mit dem deutschen Mutervolke haben sich Jahrhunderte hindurch die Sachsen in Siebenbürgen als Volksgruppe erhalten. Wo die Stimmen des Blutes sprechen, versteht es sich von selbst, daß die deutsche Volksgruppe in Rumänien an der seelischen, geistigen und völkischen Erneuerung des deutschen Muttervolkes den lebhaftesten Anteil nimmt. Dieselbe völkische und soziale Erneuerungsbewegung, die von dem deutschen Volke Besitz ergriffen hat, macht auch im völkischen Rumänentum große Fortschritte und es ist daher kein Zufall, wenn die Bande zwischen Rumänen und Deutschen, soweit sie völki-

Die Braut wird geschmückt. — Sachsentracht im rumänischen Siebenbürgen

Siebenbürgische Bäuerinnen

einer der Mitschöpfer der großen Währungsreform in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ein einst sehr oft genannter ungarischer Staatsmann war der einstige Wahlreformpolitiker Dr. Kristof. Der langjährige ungarische Ackerbauminister Johann Mayer war, wie schon sein Name besagt, Deutscher. Der gegenwärtige ungarische Kriegsminister Röder ist gleichfalls deutscher Abstammung. In den Adern des verstorbenen Ministerpräsidenten Julius Gömbös rollte deutsches Blut, genau so wie in den Adern des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Dr. von Daranyi, dessen Familie einst einen reindeutschen Namen trug. Auch der in der letzten Zeit vielfach genannte ungarische oppositionelle Politiker Dr. Tibor Eckhardt ist,

scher Einstellung sind, immer stärker werden. Die Führer des nationalen Rumänentums genießen daher auch in der deutschen Volksgruppe großes Verständnis und Zuneigung.

Sich sein Volkstum inmitten andersvölkischer Umgebung durch mehr als ein Jahrtausend zu erhalten, ist eine Leistung, auf welche das gesamte deutsche Volk mit größtem Stolze blicken kann. Daher hatte es im Sturm und Drang einer Geschichte mit schwerwiegendsten Ereignissen, die die Türkeneinfälle mit sich brachten, die deutsche Volksgruppe in Siebenbürgen nicht leicht, ihr Volkstum zu erhalten. Daß sie es aber dennoch vermochten, sichert ihnen in der Blutsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes einen ersten Platz und ein bleibendes Denkmal. Othmar Krainz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0019

Geheimnisvolle Dokumente der Habsburger

Schriftstücke über die Meyerling-Tragödie, die erst 1950 veröffentlicht werden

Von unserem Budapester Korrespondenten

K. v. U. Budapest, im Mai. Um Dokumente, und gar um kaiserliche Archivalien, rankt sich oft die Legende. Als kürzlich in der donauländischen Presse Nachrichten über ein Geheimdossier der Kaiserin Elisabeth auftauchten, die sich in Gewahrsam des Brünner Oberlandesgerichts befinden sollen, erfolgte aus Brünn ein Dementi, das indes keine Klarheit brachte. In diesem Dossier, so wird gesagt, befinden sich vor allem Schriftstücke über die Tragödie von Meyerling, unter ihnen vermutlich auch ein Abschiedsbrief des Kronprinzen Rudolf an seine Mutter.

Die Kassette mit diesem in seiner geheimnisvollen Tragik bis heute ungeklärten Material war im Anschluß an das Drama in den Besitz des Obersthofmeisters Fürsten Rudolf Lichtenstein gelangt, von wo sie im Jahre 1909 — nach dem Tode des Fürsten — von Schloß Kromau nach Brünn kam. Im Jahre 1950 muß sie bestimmungsgemäß der Wiener Akademie der Wissenschaften ausgeliefert werden. Bis dahin kennt man trotz des Brünner Dementis Aussehen der Kassette und den Ort ihrer Verwahrung; nur über dem letzten Inhalt liegt der Schleier des Geheimnisses. Im Oberlandesgericht in Brünn ruht in einer großen Panzerkasse ein poliertes Holzkistchen, das seinerseits in eine Blechkassette getan wurde.

Bekannt geworden ist nur dies: Zwei Tage nach der Beerdigung der unglücklichen Kaiserin Elisabeth zeigte Fürst Lichtenstein dem Hofsekretär Baron Slatin eine Holzkassette, die Kaiser Franz Josef in einem Geheimfach des Schreibtisches seiner Gemahlin gefunden hatte. Der ritterliche Monarch wollte von dem Inhalt nichts wissen, nachdem die Kaiserin den Inhalt bei Lebenszeiten geheim gehalten hatte. Mit Rücksicht darauf, daß sich möglicherweise für die Geschichte der kaiserlichen Familie wichtige Dokumente hier befanden, sollte die Schachtel an sicherer Stelle aufbewahrt werden, damit „sie erst geöffnet werde, wenn von der jetzt lebenden Generation niemand mehr auf Erden weilt". Die Aufbewahrung müsse erfolgen „durch vertrauenswürdige Männer, die zu entscheiden hätten, was mit dem Inhalt geschehen solle . . ." — Man fertigte aus Blech eine Ueberkassette an, brachte ein starkes Schloß an; es wurde alles sorglam versiegelt, verschnürt, ein Kodizill angehängt, und der Schlüssel in den Donaukanal geworfen. Und nun ruht die geheimnisvolle Kassette bis zum Jahre 1950 in Brünn, bis sie zu diesem Zeitpunkt nach Wien gelangt und dort von sieben Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften eröffnet wird.

Die Tragödie von Meyerling hat viele Thesen zu ihrer Erklärung gefunden. Letzten Endes müssen alles Kombinationen bleiben, so nahe sie auch der Wirklichkeit zu kommen vermögen. Vorhandene Akten dieses Dramas verarbeitete am besten Baron Mitis in seinem Buch über Kronprinz Rudolf. Die Kassette mag höchstens Aufzeichnungen der Kaiserin enthalten, die zu finden ein nahezegender Wunsch war. Ein Kistchen, in dem seinerzeit die Aufzeichnungen vermutet wurden, enthielt nur Papierschnitzel. Ein anderes Dossier, das sich mit der Person des Thronfolgers befaßte — es trug die Zahl 25 und den Titel „Reise des Grafen Pista Karolyi zum Kronprinzen Erzherzog Rudolf betreffend Wehrvorlage im ungarischen Parlament" — lag früher bei den Geheimakten zur besonderen Verwahrung durch das k. und k. Außenministerium in Wien und ist später bei der Zerschlagung der Doppelmonarchie verloren gegangen. Es hätte vielleicht gerade heute mehr als nur historischen Wert, da angeblich in ihm eine positive Wertung des Kronprinzen hinsichtlich eines selbständigen ungarischen Heeres enthalten ist.

Im Jahre 1898 hat die Kaiserin Elisabeth einen Koffer mit Schriften in München hinterlegt, der sich heute im Bayerischen Hausarchiv befinden dürfte. Bis zum Jahre 1950 muß er verschlossen und unangetastet bleiben. Zum Teil unbekanntes Material befindet sich schließlich noch im Besitz des Grafen Taafe auf Schloß Ellischau in Mähren; dieses Material erhielt auf besonderen Wunsch des Kaisers der damalige Ministerpräsident Graf Taafe überantwortet, „damit es nicht infolge eines unvorhergesehenen Ereignisses zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gelange". Aus dem im Jahre 1922 herausgegebenen politischen Nachlaß des Grafen Taafe fehlen drei Stücke: Bericht des Polizeikommissars (späteren Präsidenten) Habrda betr. die Ueberführung der Leiche der Baronesse Vetsera von Mayerling nach Heiligenkreuz (im Wienerwald); Befund über die spätere Exhumierung und schließlich ein Polizeibericht über die ältere Schwester der Baronesse Mary Vetsera. Weiterhin wurden einige der vorgefundenen Briefe von der Veröffentlichung ausgeschlossen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang eine Veröffentlichung im „Temps" aus der Feder Maurice Paléologue, nach welcher im Abschiedsbrief an seine Mutter Kronprinz Rudolf geschrieben habe: „Ich habe kein Recht mehr zu leben, denn ich habe getötet . . ."

Die Familiendokumente der Habsburger ruhen fast vollständig im Wiener Haus-, Hof- und Staats-Archiv und nur zu geringeren Teilen bei den Mitgliedern der einstigen Herrscherfamilie, deren Rechtsvertretern oder ihr nahestehender Privatpersonen. Die im Staatsarchiv aufbewahrten Dokumente sind bis 1897 — gemäß der Normal-Sperrfrist von 30 Jahren — freigegeben. Der Schriftennachlaß des ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand, der zweifellos interessante Details vermuten läßt, wird ab 1954, der des Kaisers Franz Josef vollständig erst 1956 der Forschung zur Verfügung stehen.

Ob es noch einmal ein neues Kapitel Habsburger Dokumente geben wird, die öffentliches Interesse beanspruchen können: Wer vermag es heute zu entscheiden . . .?

80 000 Paar linke Schuhe

Eigene Meldung

—r. New York, im Mai. Die beiden Brüder Robert und Edward Allister verstanden sich nicht mit ihrem Vater. Sie schätzten nicht, was der alte Allister für sie tat. Sie gingen ihre eigenen Wege und behandelten den Vater recht lieblos. Dafür rächte sich der Vater noch vor seinem Tode. Sein Testament, sicher eines der sonderbarsten, die es je gegeben haben mochte, kam in einem Prozeß zur Sprache, den die beiden Söhne gegen die Verlassenschaft nach ihrem Vater vor dem amerikanischen Gericht angestrengt hatten.

Nach dem Tode des alten Allister wurde in dem Testament eine recht sonderbare Klausel vorgefunden: Er hatte seinen beiden Söhnen — der Alte war Schuhfabrikant — 80 000 Paar Schuhe vermacht, aber mit der Einschränkung, daß Edward nur die linken und Robert nur die rechten erben und daß es seinen Söhnen verboten sein sollte, die Schuhe zu ganzen Paaren zusammenzustellen und zu verkaufen.

Nun wollten die Söhne darauf hinweisen, daß ihr Vater bei Abfassung des Testamentes geistig nicht normal gewesen sei. Dieser Beweis ist ihnen aber mißlungen. Es wurde im Gegenteil festgestellt, daß der alte Allister, als er das Testament verfaßte, sich sowohl einer glänzenden geistigen als auch körperlichen Gesundheit erfreute.

Er wollte aber, indem er sein Testament so eigenartig abfaßte, seinen Söhnen nur ihre Lieblosigkeit entgelten lassen. So ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß, nachdem ein strenger Testamentsvollstrecker über die genaue Ausführung des Testamentes wacht, daß die beiden lieblosen Söhne, Edward auf den linken, Robert auf den rechten Schuhen buchstäblich „sitzen" bleiben müssen.

Menschenleben leichtsinnig vernichtet

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 16. Mai. Ein elfjähriger Schüler war durch eine verirrte Tesching-Kugel auf dem Grundstück seiner Eltern tödlich verletzt worden.

Jetzt stand der 57jährige Fritz D. aus einer Kleingartenkolonie bei Karlshorst, gegen den sich der Verdacht sofort richtete, vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts. Der Angeklagte war als Kaninchen- und Vogelschützer seit längerer Zeit in der Nachbarschaft bekannt. Auffällig war sein Bemühen um den verletzten Jungen, den er, da dessen Eltern abwesend waren, auf sein eigenes Grundstück trug und sich dort um ihn bemühte.

Bei der Vernehmung und auch bei der Verhandlung bestritt der Angeklagte jede Schuld, wurde jedoch auf Grund eingehenden Beweisaufnahme überführt, denn die tödliche Kugel stimmte mit der bei ihm beschlagnahmten Munition vollkommen überein.

Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis und außerdem wegen Uebertretung der Vorschriften über den Umgang mit Schußwaffen zu 100 RM. Geldstrafe.

Das Glück ist launisch

Auch das gibt es noch: Die reiche Erbschaft aus Amerika

Eigene Meldung

—nz. Belgrad, im Mai. „Ein Roman des Lebens" könnte die Ueberschrift dieser Zeilen sein, die von dem Mißgeschick eines Fabrikarbeiters namens Bogdan Radakovitsch in Urbas in Südslawien erzählen.

Dieser Mann, ein Zuckerfabrikarbeiter, hatte in der südslawischen Klassenlotterie seit einem Jahre mit dem Lose Nr. 77 245 gespielt. Bis zur letzten Ziehung hat er das Los regelmäßig bezahlt, aber im Februar hat er die fälligen 50 Dinar nicht einbezahlt. Man kann sich nun die große Enttäuschung des Arbeiters vorstellen, als das Los kürzlich mit einem Gewinn von rund einer Million Dinar gezogen wurde. Da Radakovitsch das Los nicht bezahlt hatte, hatte er selbstverständlich kein Anrecht auf einen Gewinn. Der Mann wird nun allgemein sehr bedauert, denn er ist ein braver und anständiger Arbeiter, der aus seinem kleinen Verdienst seine Mutter und Schwester erhalten muß.

*

Ganz anders spielte das Glück mit Menschen, die in keiner besseren Vermögenslage waren als der Zuckerfabrikarbeiter Radakovitsch in Urbas.

Die aus einem slowenischen Dorfe gebürtige Deutsche Magdalena Bayerle war vor dem Kriege Dienstmädchen eines Multimillionärs in Chicago. Als dieser verstarb, machte er die Bayerle zu seiner Alleinerbin. Im Jahre 1923 verschied auch die Bayerle und man fand bei ihr keinerlei Papiere, die auf eine Verwandtschaft mit nach ihr in Frage kommenden Erben hindeuteten. Die Bayerle hatte auch kein Testament hinterlassen.

Wohl lebten ihre beiden Schwestern noch in dem slowenischen Dorfe Velika Greda, doch waren diese erst zur Welt gekommen, als die Magdalena Bayerle bereits nach Amerika ausgewandert war. Da sie auch keine Zeitungen lasen, entgingen ihnen auch die vielen Ankündigungen der amerikanischen Behörden und des Auswanderungskommissariats, in denen die Erbberechtigten nach dem Nachlaß der Magdalena Bayerle gesucht wurden.

Durch Zufall gelangten sie nun kürzlich in den Besitz der Nachricht von dem vorhandenen Erbe. Die eine der Schwestern, namens Vida, die an den Belgrader Hausbesorger Mirko Mirkovitsch verheiratet ist, konnte sich nun als glückliche Erbin ausweisen. Ueber eine Million Dollars beträgt die Erbschaft, die ihr nun zufällt. In der Kellerwohnung des Ehepaares Mirkovitsch herrscht nun seither die größte Freude. Diesmal ist nun das Märchen über eine reiche Erbschaft aus Amerika wahr geworden.

Antischnarch-Pillen

Eigene Meldung

O.K. London, im Mai. In den Apotheken Londons kann man seit kurzer Zeit „Antischnarch-Pillen" erwerben, die dazu dienen sollen, einen Schlaf ohne Nebengeräusche zu ermöglichen. Diese Pillen sollen ein ganz leichtes Betäubungsmittel enthalten, das nach Behauptungen der Hersteller dieses Mittels auf den Gaumensegel wirkt und ihn am „Flattern" verhindert. In der Praxis sollen sich die Antischnarch-Pillen, wie ihre geschäftstüchtigen Fabrikanten behaupten, schon ganz gut bewährt haben, doch lauten die ärztlichen Gutachten sehr widersprechend.

Liebe auf Wechsel

Eigene Meldung

K. Neusatz, im Mai. Ein serbischer Landwirt aus der Umgebung von Zenta, der nicht nur verheiratet war, sondern auch eine mehrköpfige Familie hatte, machte eines Tages die Bekanntschaft eines hübschen Mädchens. Die beiden verliebten sich ineinander und der reichlich gewissenlose Familienvater versprach dem Mädchen, in deren Gunst er sich einzuschleichen gewußt hatte, seine angetraute Frau zu verlassen und das Mädchen zu ehelichen. Die beiden nahmen bereits einen gemeinsamen Haushalt auf, aber nicht ohne daß sich das nicht nur verliebte, sondern auch höchst geschäftstüchtige Mädchen vorher gehörig versichert hätte. Sie ließ sich nämlich von dem Bauern einen Wechsel in der Höhe von 30 000 Dinar für den Fall ausstellen, als dieser seine heiligen Schwüre nicht einlösen sollte.

Die Liebe des Bauern war aber kürzer als die Laufzeit des Wechsels und es kam zwischen dem Paare bald zur Trennung. Der Mann zog wieder zu seiner Frau und zu seinen Kindern, das Mädchen aber ließ er verlassen zurück. Dieses aber erinnerte sich in diesem Zeitpunkte des Wechsels und übergab ihm einem Rechtsanwalt

Eine Sparkasse präsentierte nun am Verfallstage den Wechsel dem Aussteller, der mit diesem Papier sich die Liebe des Mädchens gekauft hatte. Nun, da der Maienzauber der jungen Liebe bei dem älteren Bauern verklungen war, stellte er sich auf den Standpunkt, daß er nicht zu bezahlen brauche, denn die Entstehung des Wechsels sei ein Verstoß gegen die guten Sitten.

Am Tage des Gerichtes kam es zu einem Beweisverfahren, das ergab, daß der Rechtsanwalt und die Sparkasse von der Vorgeschichte des Wechsels nichts wußten und ihn daher gutgläubig erworben hatten. Das Erstgericht sowohl, als auch das Oberste Gericht verurteilten den Bauern aber zur Zahlung der 30 000 Dinar, die er nun wohl oder übel in barem Gelde bezahlen mußte.

Amida, die teure Braut

Eigene Meldung

—r. Uesküb, im Mai. Im südlichsten Serbien heiratet man noch nach alten albanischen Sitten. Man bezahlt für die Hand der Braut einen festen Preis und übernimmt sie dann mit allen Rechten und Pflichten. Die Braut als Verkaufsgegenstand ist entweder unter der Obhut des Vaters oder, falls dieser starb oder der vereinzelt noch geübten Blutrache zum Opfer fiel, der Schützling irgend eines von der Familie bestellten „ehrenwerten Bürgers".

Vor drei Jahren nun hatte sich der Albaner Arif Achmedowitsch in die schöne Amida Selmanowitsch verliebt. Man hatte sich auf den Preis von 7000 Dinar geeinigt. Amida hatte als Hüter einen gewissen Hamdie Sadikowitsch, der damals mit dem Handel auch einverstanden schien und die erste Anzahlung auf die Braut in Empfang nahm. Inzwischen, Amida war ein ungewöhnlich schönes und rassiges Mädchen, fand sich ein anderer ernster Interessent ein, der für die schöne Amida den doppelten Preis, 14 000 Dinar, anzulegen bereit war. Hüter und Schützling zogen nun den zahlungskräftigeren Bewerber vor und es kam mit diesem ein fester Handel zustande.

Nun klagte Arif, da er sein Geld nicht zurückbekam, auf Rückzahlung der dem Hüter bereits ausgezahlten Anzahlungen auf die Braut. Vor Gericht konnte man sich aber darauf nicht einigen und nun wird der Richter sich den Kopf zerbrechen, sowie Mittel und Wege zu finden haben, ohne blutige Folgen Amida zu einem zahlungskräftigeren Mann, Arif aber wieder zu seinem Gelde zu verhelfen.

Ein Jude wurde rabiat

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 16. Mai. Die 18jährige Anna Sch., die der 25jährige David Zucker im Dezember vergangenen Jahres in der Wohnung seines Freundes G. zu vergewaltigen versucht hatte, erstattete Anzeige, um ein Strafverfahren gegen den Juden anzustrengen.

Der Jude versuchte, durch Drohungen und Einschüchterungen gemeinster Art das Mädchen zur Zurücknahme dieser Anzeige zu zwingen. Er erklärte ihr, daß er es von seinem Freunde und seinem Bruder, einem Boxer, totschlagen lassen werde, falls die Anzeige nicht widerrufen würde. Das Mädchen ließ sich tatsächlich einschüchtern, konnte jedoch den Gang des Verfahrens gegen Zucker nicht mehr aufhalten.

In ihrer Angst versuchte Anna Sch. die ganze Schuld auf sich zu nehmen und erklärte, eine unwahre Anzeige erstattet zu haben. Erst in der Verhandlung vor dem Berliner Landgericht konnte das gemeine Spiel des Juden und seines Helfers entlarvt werden. Der Jude Zucker wurde wegen versuchter Rassenschande und Nötigung zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und der Mitangeklagte Walter G. wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Gerichtsvollzieher auf dem Ball

Eigene Meldung

K. Subotica, im Mai. Auf einem Maskenball in Subotica spielte sich ein ebenso heiterer, als für den Betroffenen peinlicher Zwischenfall ab. In einer größeren Gastwirtschaft wurde ein Maskenball veranstaltet, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Einige Minuten vor Mitternacht, ehe die Demaskierung vorgenommen wurde, erschien in Begleitung eines Rechtsanwaltes der fast allen Anwesenden bekannte Gerichtsvollzieher der Stadt. Die anwesenden Masken waren der Meinung, daß das Erscheinen der beiden zum Programm gehöre und begrüßten sie mit großem Beifall. Zum großen Staunen der Anwesenden begab sich aber der Gerichtsvollzieher zum Zahlkellner und pfändete die gesamten Einnahmen des Abends. Der Tanz wurde sofort eingestellt und die Anwesenden erfuhren, daß es kein Scherz, sondern Ernst sei.

Wenn ein Amt mit Eiern handelt

Eigene Meldung

— ai — Kaschau, im Mai. Ein Mann namens Kaufmann aus dem Orte Kirchdrauf, in der Nähe der oberungarischen Stadt Leutschau verkaufte eine größere Anzahl von Eiern. Erst verlangte er für das Stück 50, dann, als das Geschäft gut ging, 52 Heller. Das Bezirksamt sah darin nicht mit Unrecht einen Verstoß gegen das Preisstreibereigesetz und verurteilte den Kaufmann zu 500 Kronen Geldstrafe. Außerdem wurden 7200 Stück unverkaufte Eier beschlagnahmt.

Den Staatsämtern machten aber bald die vielen Eier ernste Sorgen. Man begann sie nun abzuverkaufen, und als erster Käufer meldete sich der Konkurrent des Verurteilten. Er nahm die oben schwimmenden Eier aus dem Kalkwasser, von den übrigen wollte er jedoch nichts wissen. Hernach kamen kleinere Kaufleute und private Käufer, die den größeren Teil der übrigen Eier kauften.

Die Behörden atmeten erleichtert auf, als sie die gebrechliche Ware vom Halse bekamen. Diese Freude dauerte aber nur einen Tag, denn dann kamen die Käufer in ganzen Gruppen zum Bezirksamt und verlangten ihr Geld zurück, da die von ihnen gekauften Eier zu schlecht seien. Die Beamten waren, was man ihnen nicht einmal so sehr verdenken kann, ratlos und nun wandte sich der ganze Sturm der Entrüstung gegen den abgeurteilten Kaufmann, der sich des Umweges über die Behörde bediente, um die im Kalkwasser aufgestapelten schlechten Eier loszubekommen, und dieser wird sich nun auch noch wegen Betruges zu verantworten haben.

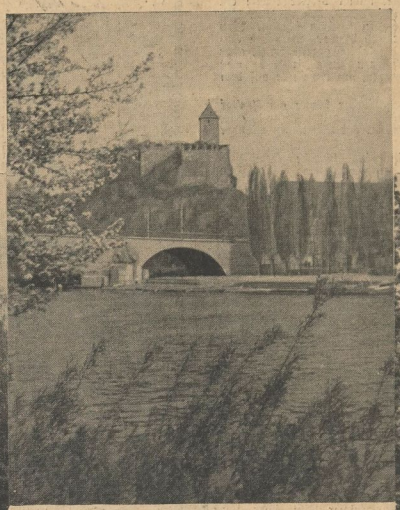
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0020

Mitteldeutsche National-Zeitung

Der Sonntag

Nr. 133

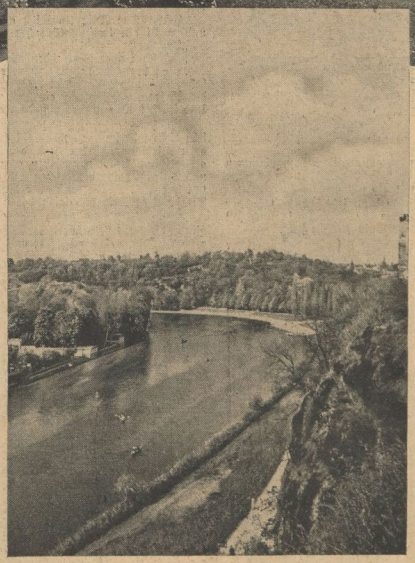
Frühlingsweben in und um Halle



Unsere Bilder:

Oben links: In unserem schönen Zoo. — Mitte: Burg Giebichenstein. — Rechts: Das alte Gemäuer der Moritzburg durch Blüten gesehen. — Unten links: Im Garten der Burg Giebichenstein blüht es über und über. — Mitte: Zu beiden Seiten unserer Saale ein Grünen und Blühen. — Rechts: Friedliche Stille atmet der Gimritzer Park

Aufnahmen: Dr. Hans Boller



Halle im Frühlingskleid! War es nicht fast über Nacht gekommen, dieses weiße Blütenmeer in und um Halle, das uns die Erfüllung eines ewig lebendigen Wunsches bedeutet? Längs der Saale und in den Anlagen der Stadt blüht es wieder über und über, und in der warmen Mittagssonne haben die Stammkunden die alten Plätze auf den Bänken wieder eingenommen, als ob es nie anders gewesen wäre. Wo vor kurzem noch kahle Aeste gegen einen grauen Himmel ragten, wo nur eine leise Frühlingsstimmung unsre Hoffnungen nährte, da schimmert heute ein Blütenmeer — und weiße Wolken ziehen darüber ihre unergründliche Bahn.

Halle im Frühling! Das ist wohl etwas Besonderes, das die Fremden genau so begeistert, wie die Hallenser. Der Burggarten von Giebichenstein liegt wie verzaubert da: das runde Türmchen mit seinem lustigen Dache schaut auf das Blütenmeer, als ob es seine Freude daran hätte.

Und wenn man dann oben steht auf dem Giebichenstein und hinabschaut auf die Saale, wenn das frische Grün der Hänge herüberleuchtet, dann empfindet man, daß dieses Bild eben einmalig ist.

Im Gimritzer Park öffnet sich uns ein wahres Blütenparadies. Eine Farbensymphonie, wie man sie selten sieht, bietet sich hier dem Beschauer. Bäume und Sträucher geben an einer Stelle den Blick frei auf die fünf Türme des Marktes und auf den Dom, fast scheint es so, als ob diese Wahrzeichen der Stadt teilhaben und hineinschauen möchten in die Schönheit dieses Parkes. Schon haben die Kastanien ihre Kerzen angezündet, — wer möchte da nicht weiter wandern, immer entlang der Saale? Die Mauern der Moritzburg liegen im hellen Sonnenschein, die Blütenzweige senken sich hier am Ufer fast bis ans Wasser herab. Auch auf der Rabeninsel ist es wieder recht lebendig geworden: Die Paddelboote haben ihren Winterschlaf endgültig beendet und tummeln sich übermütig im Wasser.

Frühling in Halle — wo könnte er für uns schöner sein?

Dr. Hans Boller.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0021

Zweisamkeit / Von Heinrich Zerkaulen

Dunstig im Schleier der Frühlingsmorgensonne lag die kleine Stadt. Alle Häuser noch verhangen, die Straßen sauber und unberührt, die Luft aber wie mit Gold gefüllt, von einem mühsamen Schleier noch zusammengehalten. Jeden Augenblick konnte der prall gefüllte Himmel platzen und all sein Licht und all seine Sonne über Stadt und Gassen und Menschen ausschütten.

Peter Siebenmorgen stand am breiten, offenen Fenster seines Ateliers, ein tiefer, wie aus sieben Etagen heraufgeholter Seufzer entrang sich seiner Brust. Beide Arme zum Fensterkreuz erhoben, daß es aussah, als sei er an die Nöte des eigenen Herzens geschmiedet, blickte er gequält in den Pfingstmorgen hinaus. „Gertrud", sprach es laut aus ihm heraus, aber es konnte auch ein unterdrücktes Stöhnen sein oder ein abgerissener Schrei.

Sein Malerhäuschen lag in der schützenden Lichtung eines klobigen Bergkegels, der wie ein Wachtturm die kleine Stadt gemütlich und behäbig überragte. Als sie vor nunmehr neun Jahren hierher zogen, waren sie beide schon gereifte Menschen, beide schon Wanderer in der Mittagssonne des Lebens.

Nicht der Rausch einer flüchtigen Stunde hatte sie zusammengeführt, keine falsche Illusion einer verstiegenen Lebensromantik. Sie hatten ihr Teil zusammengelegt, daß ein Neues daraus werde und ein Ganzes wachse. Die Arbeit gewann an Tiefe und Breite, Peter Siebenmorgen durfte mit seinen zweiundvierzig Jahren schon als gesuchter und geschätzter Landschafter gelten. Daneben wuchsen zwei Mädel heran, wildes Jungholz, verästelt in hundert Leichtsinnigkeiten einer köstlich behüteten Kindheit, und Hausrat und Wohlstand hatten sich vermehrt.

Was fehlte denn am Glanz dieses Pfingstmorgens, daß er nicht aufbrechen wollte wie eine Schale voll neuer Verheißung. Warum kroch diese unnatürlich drückende Stille durch das Haus, durch alle Natur, durch alle Gedanken des Hirns und die müden Poren des Blutes?

Peter Siebenmorgen hätte es nicht mit Namen nennen können. Es war da und dennoch unfaßlich, es stand riesengroß im Raum und dennoch körperlich. Es schlug ihm Pinsel und Palette aus der Faust und war dennoch keine Hand, die sich rührte. Unmerklich wie die Arbeit eines nagenden Mäuschens war die Verstimmung zwischen Mann und Frau. Spitz schoben sich die lauten Tage durch die stillen Nächte, immer breiter klaffte ein Keil zwischen zwei Herzen, daß es schon verstört im Jungholz zu rascheln begann. Was war mit Mutter und Vater? Sie saßen einander stumm und feindlich gegenüber, sie aßen mit niedergeschlagenen Augen, und es war still in den Zimmern, als liege wer auf dem Totenbett.

Immer noch stand der Mann am Fenster und grübelte in die schweigende Natur hinaus, die den Atem anhielt vor dem nahen Wunder der Erfüllung.

Die Ehe ist eine tägliche Gewissenserforschung und wehe, wenn eine Sünde über Nacht am Leben bleibt. Sie verdunkelt das Morgen und saugt die Freude aus allen Winkeln.

„Sünde?" höhnt es laut in Peter Siebenmorgen. Es war keine da, nichts war da. Nur der Motor ist heiß gelaufen. Neun Jahre sind eine lange Zeit, und der Alltag nutzt die Herzen ab wie das Schwungrad die Riemen. Jetzt aber fehlt der Meister, der das stehengebliebene Werk wieder zum Laufen brächte. Die anfänglich leise Scham ist harter Starrsinn geworden, keiner will nachgeben, jeder besteht auf seinem Recht und vergibt sich etwas, wenn er die Hand auftut und sagt: „Komm!"

Im Rücken des Mannes klingt die Tür. Ohne Gruß ist Gertrud ins Zimmer getreten. Peter Siebenmorgen nimmt die Arme vom Fensterkreuz und beginnt, vor sich herzupfeifen. Nur nicht merken lassen, wie es einem da drinnen zumute ist. Und Frau Gertrud hantiert am Kasten des Schrankes, schließt auf, schließt hart und unversöhnlich zu, lauter, als es sonst zu geschehen pflegt.

Und Peter Siebenmorgen ahnt, wie eine neue Welle hoffnungsloser Wut über ihn kommen will, er muß sich wehren dagegen und kann es nicht. Gertrud, sein Weib, ist ein fremder Mensch mit einem Male und ihm nicht wohlgesinnt. „Was habe ich ihr getan?" grübelt er. „Was kann ich tun, sie umzustimmen, ihr zu beweisen daß ich nichts gegen sie habe?"

Plötzlich fällt ihm ein Erlebnis ein. Vor vielen Jahren war es. Im Speisewagen eines D-Zuges. Er kam von einer Studienfahrt, angefüllt mit neuen Dingen, beglückt über Vollendetes. Da war ein Tisch, an dem nur ein fremder Gast sich niedergelassen. Da Siebenmorgen sich setzte mit einer höflichen Verbeugung, drehte ihm der Fremde den Rücken und blickte an ihm vorüber, als sei er Luft.

Gut, denkt Peter Siebenmorgen, wie du willst, mein Herr. Ich habe dir nichts getan, mein Herr. Aber die stumme Feindschaft reizte ihn. Ob ich dich nicht doch noch kriege, mein Herr? Du gefällst mir nämlich, mein Herr. Und Peter Siebenmorgen schickt ihm Segenswünsche.

Ja, Segenswünsche.

Einen Augenblick lang lachte er selber über diese seltsame Bezeichnung, die ihm da eingefallen war. Segenswünsche! Er dachte nämlich einfach: „Armer, lieber Kerl, der du so über mich hinwegsiehst, als sei ich Luft, ein Nichts, gar nicht der Peter Siebenmorgen. Gerade ich wünsche dir alles Liebe und Gute. Machst vielleicht eine traurige Fahrt, armer Kerl. Möge sie dir zum Guten ausschlagen, lieber Mann. Möge sie dir..."

Da wandte sich der fremde, feindselige Mann dem Peter Siebenmorgen zu und sprach mit hoher, dünner, fast kindlicher Stimme:

Geflügelhandel — Holzschnitt von Hermann Schrader

„Ach, verzeihen Sie, mein Herr, sind wir beide uns nicht schon einmal begegnet irgendwann?"

Das waren die „Segenswünsche".

Und das Pfeifen verstummt, ein halbes Lächeln irrt um Peter Siebenmorgens Mundwinkel. Gertrud, am Ende, ich kriege auch dich wieder mit ein paar Segenswünschen, wenn gar nichts mehr hilft?

Ein Scherz ist es, Blasphemie, Galgenhumor. Oder ein Versuch, ein Verzweiflungsakt, ein letzter Anker.

Und er denkt an Gertrud, wie sie sich gefunden. Er war rettungslos verliebt in eine andere, ihre Freundin. Er wirbt um die Freundin. Aber ein Malersmann? Nichts zu beißen, außer an seinem Talent? Nein, mein Lieber, Küsse ernähren nicht und lassen sich nicht einwechseln. Er, verzweifelt, ratlos, flüchtet zu ihrer Freundin. „Fräulein Gertrud, das hat sie mir gesagt, ich hasse sie, ich platze vor Wut. Jetzt erst recht will ich etwas erreichen im Leben. Gertrud, wissen Sie was, werden Sie meine Frau. Aus Rache!"

Sie lachte, die Liebe. Und ein Vierteljahr später zogen sie hierher. Es war schön. Neun Jahre lang schön und voller Frieden. Kinder hast du mir geschenkt, liebe Gertrud, und warst mir immer der beste Freund.

Peter Siebenmorgen zuckt zusammen. Eine Hand hat sich auf seine Schulter gelegt und eine Stimme spricht: „Peter, wollen wir den Weg denn gar nicht mehr zusammen finden?" Spricht süß und herb, ohne alle Feindschaft, gar nicht spitz, gar nicht rechthaberisch.

Draußen der Himmel reißt auseinander, mitten in das Atelier hinein saust eine funkelnde, leuchtende Sonnenlanze. Zwei sehen sich in die Augen, in die guten Kameradenaugen: „Ja, Gertrud!"

Nichts weiter.

Und das Jungholz lärmt wieder, und die Staffelei kann wieder in das rechte Licht gerückt werden.

Die Ehe ist eine tägliche Gewissensforschung, denkt Peter Siebenmorgen am Abend des Pfingsttages und verschweigt, innerlich lachend, ein neues, gutes Geheimnis. „Segenswünsche", flüstert er.

Aber er wird sich hüten, sein Heilmittel zu verraten.

„Sagtest du etwas?" fragte Frau Gertrud.

Er wird sich hüten! Und ist übermütig wie ein jung verliebter Ehemann.

Gute Nacht

Von Ottfried Graf Finckenstein

Das Erbsenreisig ist gesteckt,
die Pfirsiche sind zugedeckt,
im Wald hat schon der Kauz gelacht —
Nun komm herunter, gute Nacht!

Die rote Sonne ist entthront.
Am Himmel hängt ein zarter Mond,
er hat sich Schäfchen mitgebracht
und spielt damit zur guten Nacht.

In warmer Erdenhülle ruht
des jungen Sommers dunkles Blut.
So schön hat Gott die Welt gemacht!
Nun komm, mein Schatz, zur guten Nacht ...

In den Dünen ist der Teufel los

Ein Roman von der Ostsee — von Kurt Pergande

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

1. Fortsetzung

Sie sitzt lautlos mit zurückgestoßenem Atem, **und dann** hörte sie, daß von der Stelle, wo der schwarze, böse Wollkopf in den karierten Kissen liegt, kein mörderisches Geschrei ertönt, sondern, wie allabendlich, ganz zahmes und friedliches Schnarchen ... Darüber wundert sich die Schulzenfrau so sehr, daß sie ebenfalls einschläft.

*

Je näher am nächsten Tag die Stunde der Gemeinderatssitzung rückt, um so unruhiger wird der Schulze. Den Vormittag füllt er mit seiner Lieblingsbeschäftigung aus: mit Arbeit in seinem Garten und Wartung der Bienen. Dabei plagt ihn aber eine heftige Unruhe und nebenbei ein merkwürdiger Schmerz in der rechten Lendengegend. Der Schulze muß ein paarmal hingreifen, so weh tut es ihm manchmal; aber immerhin, es wird nichts Besonderes sein und vorübergehen. Vielleicht hat er sich gestern verhoben?

Am Nachmittag läuft er durch Haus und Garten und grübelt über seine Rede nach, und lange vor Beginn der Sitzung ist er fertig angezogen und geht zum Dorfkrug hinüber.

Aber es sind noch zwei Stunden Zeit bis **zur** Sitzung; es ist noch niemand im Saal. **Albert**, der dicke Wirt des Krugs, ist nicht im Schankraum, er ist auf dem Hof, sagt seine Frau; und der Schulze geht hinaus auf den Hof und winkt ihn heran.

Sie sind beide im Dorf groß geworden, der Schulze und der Sohn des nun schon lange verstorbenen alten Krugwirts, sie haben zusammen auf derselben Schulbank gesessen und sich eine gute Freundschaft bis auf den Tag bewahrt.

„Was willst Du denn jetzt schon?" fragt der Wirt und zieht die Uhr. „Es ist ja noch fast zwei Stunden Zeit bis zur Sitzung."

„Es ist eine wichtige Sitzung", entgegnet der Schulze und spielt mit der Uhrkette.

Er habe schon was läuten hören, grinst der Wirt.

Der Schulze faßt ihn am Aermel und zieht ihn nahe zu sich heran. „Hat Franz oder Malte Dir was Genaues gesagt?"

„Hm ..." brummt der Wirt.

„Also was? Weißt Du's? Oder weißt Du's nicht?"

„Im Vertrauen, Gottfried", sagt der Wirt und schmunzelt, „vom Malte weiß ich genau, was heute besprochen werden soll."

„Und?" fragt der Schulze gespannt. „Was sagst Du zu dem Plan?"

„I mein Gott — warum nicht!" sagt der Wirt und scheuert sich am Kinn. „Warum sollten wir aus Zirsevitz kein Bad machen können?"

Der Schulze tritt von einem Fuß auf den anderen. „Nicht wahr? Warum sollten wir's nicht? Und nun hör schön zu, Albert! Zuerst wollt' ich den Antrag einbringen, aber ich hab' mir's anders überlegt. Es muß ein anderer sein, sozusagen ein Außenstehender; dann kann ich als Schulze besser dazu Stellung nehmen. Verstehst Du?"

Er verstehe, sagt der Wirt.

„Gut, Albert. Und infolgedessen wirst Du den Antrag einbringen! Begriffen?"

„Ich?" Der Wirt tippt sich auf die Brust und macht ein kreuzunglückliches Gesicht.

„Ja, Du."

„Ich kann aber nicht reden, Gottfried."

„Was brauchst Du groß zu reden? Du erhebst Dich und sagst bloß: „Ich stelle hiermit den Antrag, aus Zirsevitz ein Bad zu machen!" Und fertig! Das andere mach' ich dann schon."

„Ja, ja — nein, nein!" sagt der Wirt, und sein Gesicht ist immer noch unglücklich. Er will gern Bier ausschenken und den Gästen ein ordentliches Frühstück vorsetzen, aber mit Reden und Anträgen und dergleichen will er nichts zu tun haben ... „Ich muß aber hinter meinem Bierhahn bleiben, Gottfried!"

„Dann stellt sich heute mal Deine Frau hinter die Theke", beharrt der Schulze, „während Du Dich neben mich setzt und den Antrag einbringst. Basta!"

Na, meinetwegen denn! sagt der Wirt und geht durch die Hintertür ins Haus, um sich umzuziehen.

Der Schulze geht durch das Hoftor auf die Straße und stellt sich vor die Tür des Dorfkrugs. Er zieht wieder die Uhr, aber es ist nicht viel später geworden. Verdammt, wie langsam die Zeit verging, wenn jemand auf etwas so wartete wie er.

Dann hebt er den Kopf und sieht einem fremden Mädchen entgegen, das die Dorfstraße auf den Krug zu herunterkommt. Als es heran ist, geht er von der Tür fort und sagt höflich: „Bitte sehr!"

Die Fremde dankt flüchtig und geht hinein. Sie hat eine graue Kappe in der Hand, und bekleidet ist sie mit einer Lederjacke und grauem Sportrock; das Haar ist von einem auffallenden Blond.

Nach einer Weile ist die Blonde wieder vor der Tür und sagt, im Schankraum sei niemand, aber sie möchte etwas zu essen haben.

„Wo stecken die denn wieder?" sagt der Schulze. „Eine Wirtschaft ist das manchmal hier ... Aber warten Sie mal!" Er geht mit ihr ins Haus und ruft nach dem Wirt.

„Sind Sie denn nicht der Wirt?" fragt die Blonde und lacht ein bißchen. „Ich dachte, weil Sie so vor der Tür standen — —"

Nein, der Wirt sei er nicht, sagt der Schulze und freut sich irgendwie.

So. so? Und dann solle er schon entschuldigen, daß sie ihn bemüht habe. Wenn er nicht Wirt sei, dann sei er wohl Landwirt?

Nein: Landwirt auch nicht! sagt der Schulze.

Auch nicht? Was denn? Gibt es denn noch etwas anderes hier als Landwirte?"

O ja, sagt der Schulze, das gebe es, wie sie zum Beispiel an ihm sehe; er sei weder Krugwirt noch Landwirt, sondern Dorfschulze. Dabei lacht er sie an.

Die Blonde freut sich nun auch. Ihr verschlossenes, abweisendes Gesicht, das sie bei ihrem ersten Gruß gezeigt hatte, hellt sich auf.

Der Wirt kommt durch die Tür und entschuldigt sich für seine Abwesenheit, aber er habe dem Knecht einen wichtigen Auftrag geben müssen.

Die Blonde bestellt sich ein Bauernfrühstück. „Ein richtiges Bauernfrühstück zum Abend!" sagt sie lustig.

Der Wirt verschwindet mit einem kleinen Kratzfuß.

Und der Schulze setzt sich an einen Nebentisch. Noch eine Stunde hat er zu warten — dann ist es endlich so weit; seine Gedanken sind wieder bei seinem Projekt. Schöne Hotels und Pensionen müßten in Zirsevitz entstehen, denkt er; eine Seebrücke müßte weit in die See hineingebaut und eine breite Promenade am Strand angelegt werden. Warum, wird er den Leuten sagen, solle aus Zirsevitz kein Bad wie Neusin werden? Die äußeren Verhältnisse dafür sind gegeben! Am Dorfrand liegt auf der einen Seite ein herrlicher Tannenwald, in dem die Badegäste spazierengehen können; auf der anderen Seite breitet sich die Heide aus mit schwarzen Wacholderbäumen und Ginsterbüschen. Im Tannenwald rauschen die Bäume im Seewind, dagegen ist die Heide groß, weit und still, und so Idyllisches suchen die Fremden — wird er sagen ...

„Wenn Sie der Schulze sind", unterbricht die Blonde seine Gedanken, „können Sie mir

Die Nacht vor Pfingsten

Erzählung von K. R. Neubert

Schon lag die Dämmerung über dem See. Im Dorf waren die Geräusche des Werktages verstummt. Es war am Abend vor Pfingsten.

Aus dem Fischerhaus, das an der Ostbucht des Sees lag, trat Hedwig, des Fischers Älteste. Zweiundzwanzig war sie jetzt, ein hübsches Mädchen. Doch den Burschen im Dorf schien sie seit einiger Zeit verändert. Nachdenklich war sie und abwesend, und am liebsten blieb sie allein. Am meisten spürte es Wilhelm, der bei der Bahn arbeitete. Ein halbes Jahr bemühte er sich schon vergeblich um sie. Aber er gab es nicht auf. Auch an diesem Abend trieb er sich in der Nähe des Fischerhauses herum. Er sah sie im Garten. Sie pflückte Blumen.

„Für mich?" fragte er und lehnte sich über den Zaun. Sein Anruf schien sie erschreckt zu haben.

„Ach, du bist es!" sagte sie kühl.

„An wen hast du denn gedacht?"

„An niemand". Sie beugte sich noch tiefer über das Beet.

„Hast du nicht Zeit?" fragte er. Sie schüttelte den Kopf. Er beherrschte sich und dachte, daß er sie morgen nicht so leicht fortlassen würde, wenn er sie traf. „Na, dann — Guten Abend!" sagte er. Er ging den Weg zum Wasserwerk hinauf und verschwand zwischen den Büschen. Eine Weile später lief Hedwig zu den Kähnen am Ufer, stieg in ein Boot und ruderte auf den See hinaus.

Die Dämmerung war dichter geworden, die Stille des Abends hatte sich nun weit ausgebreitet, und das Geräusch der Ruder klang darin wie ein verstohlenes Flüstern. Hedwig ruderte auf die Insel zu, die westwärts lag, dem jenseitigen Ufer vorgelagert. Drüben stieß der Wald bis an den See.

Auf der kleinen Insel angekommen, zog Hedwig das Boot auf das Land, nahm die Blumen und eilte auf die Hütte zu, die in der Mitte der Insel, hinter Hagebuttenbüschen und alten Kopfweiden stand. Es gab nur Tisch und Bank in der Hütte. Hedwig steckte eine Kerze an, holte aus der Ecke eine Vase, die sie schon vor einigen Tagen hier versteckt hatte, lief ans Ufer zurück und füllte sie mit Wasser. Ein letzter Schimmer Helligkeit schwebte über der Landschaft. Vorsichtig trug sie die Vase zurück, wie ein kostbares Gefäß, und begann die Blumen einzuordnen. Ihr Gesicht zeigte einen Ausdruck lächelnder Unruhe. Sie dachte zurück, wie alles geschehen war. Richard war auf Wanderschaft und hatte den Winter über im Mühlwerk Kunnersberg gearbeitet, das ein paar Dörfer entfernt lag. Dann war er weitergezogen und durch das Dorf gekommen, an einem Frühlingstag. Da sah er sie und blieb einige Tage im Dorf, und sie trafen sich heimlich in dieser Hütte. Es war, als hätten sie sich schon lange gekannt. Hier saßen sie Arm in Arm und hörten den Wind in den Hagebuttenbüschen und das Wasser ans Ufer schlagen, und er sagte, daß er wiederkommen würde. Als sie fragte, wann es sein würde, hatte er sie angesehen, als wolle er sich ihr Gesicht für lange einprägen, und gesagt: „Im Mai übers Jahr!" Und er hatte ihr erzählt, daß er dann eine Meisterstelle im Mühlwerk Kunnersberg bekommen könnte. Vor ein paar Tagen hätte er noch nicht gewußt, ob er sie annehmen würde, aber jetzt wüßte er es, und er wollte es den Leuten in Kunnersberg gleich schreiben. Das hatte er gesagt, wie andere von Liebe reden, in dieser Hütte hier, und ihr war heiß geworden, und dann hatte er sie geküßt. Nachher hatte er einen kleinen Taschenkalender aus seiner Rocktasche gezogen und darin geblättert und gesagt:

„Dann werde ich also Pfingsten hier sein. Wirst du so lange warten?" Und da sie nickte, fuhr er fort: „In dieser Hütte werde ich auf dich warten. In der Frühe werde ich kommen, und auf dem Tisch wird ein Strauß aus Eurem Garten stehen, dann werde ich wissen, daß du noch auf mich wartest. Und wenn nichts da steht — dann . . ."

Da hatte sie ihn geküßt. Später dachte sie wohl manchmal, daß er es unterwegs schon vielen gesagt haben würde, mit denen er so gesessen, hinter Scheunen und an Gartentüren und vor Hütten auf kleinen, versteckten Inseln. Und wenn in der langen Winterzeit Wilhelm sie bedrängte, war ihr Richard manchmal nur wie etwas Geträumtes erschienen. Ein Mann, der vorbeizog und sagte, er würde wiederkommen, und sie möge auf ihn warten. Und sie hatte nichts weiter von ihm, keinen Brief, kein Bild, nur das, was er gesagt hatte. Nur ihre Liebe hatte sie.

Sie steckte die letzten Blüten in die Vase. „Richard!" dachte sie, aber sie lächelte plötzlich in einer heimlichen Bitterkeit, die hinter allen Gedanken und Gebärden lag: „Ist es nicht töricht? Er hat es längst vergessen." Sie löschte das Licht, drückte auf ihre Taschenlampe und trat hinaus. Die Lampe wäre ihr fast aus der Hand gefallen, so erschrak sie: eine Gestalt trat aus dem Dunkel auf sie zu. Auch dann noch, als sie sah, daß es nicht Richard, sondern Wilhelm war.

„Was machst du hier?" stieß sie hervor.

„Ich sah dich über den See rudern und will dich an Land holen", sagte er; und seine Gestalt schien im Zwielicht zu wachsen, „es wird gleich ein ganz hübsches Maigewitter geben."

„Warum sollen wir hier stehen bleiben und naß werden," schimpfte er. „Verbirgst du einen Liebsten drin?" Er stieß die Tür auf. „Gib doch die Taschenlampe her!" Sie gab sie ihm. Da hörte sie Wilhelms Lachen aus der Hütte.

„Da sind ja die Blumen!" Sie ging jetzt hinein und steckte die Kerze an, die sie zurückgelassen hatte. Ein Glimmen kam in seine Augen. „Bist du darum zu mir so abwesend, weil du einen anderen liebst?" fragte er.

„Ja!" antwortete sie und wußte nicht, ob sie vor dem Donnern zitterte, das näher gekommen zu sein schien, oder vor Wilhelms Blick.

„Hedwig!" sagte er und atmete schwer, „du weißt, ich hab dich lieb."

„Es kann sein, aber es hat doch keinen Zweck Wilhelm." Sie sprach beqütigend.

„Ich heirate dich auch — wenn du willst —" sagte er und sah sie an. „Ich hab bei der Bahn gute Aussichten. Du wirst es gut bei mir haben." Sie hörte kaum, was er noch sagte. Da griff Wilhelm nach ihrem Arm. „Hedwig!" keuchte er.

„Du! Was machst du? Laß mich los!" rief sie. Sie konnte sich freimachen, und flüchtete in die Ecke, und wie er auf sie zukommen wollte, warf er die Taschenlampe nach ihm, er bog den Kopf zur Seite, und die Lampe flog ins Fenster. Klirrend zerbrach die Scheibe. Aber er stand nun wie ernüchtert.

Als sie morgens erwachte und an das Fenster trat, sah sie die letzten feinen Dunstschleier über der ruhigen Fläche des Sees in Auflösung. Ein klarer Himmel wölbte sich über den jungen Tag. Es war, als hätte sie die Vorgänge der Nacht nur geträumt. Eine festliche Heiterkeit erfüllte sie mit einem Male. Sie kleidete sich schnell an und lief zu den Kähnen hinunter, und da sah sie, daß ein Boot fehlte. Ihr Vater war hinten im Garten, er konnte das Boot nicht genommen haben.

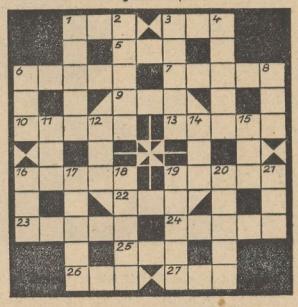
„Richard! Richard!" flüsterte sie. Er war gekommen. Es war „Mai übers Jahr". Pfingsten!

Mittag stand die Mutter am Fenster und sah Hedwig mit einem Mann im Boot über den See kommen. Und der Fischer kam herzu und wunderte sich über den Fremden. Und Hedwig kam mit dem Fremden ins Haus. Er war jung und hatte einen kräftigen Händedruck, und man mußte gleich Vertrauen zu seiner Art haben, obwohl der Fischer mehrmals den Kopf schüttelte, als Hedwig erzählte. Richard hieße er, sagte sie, und er wäre der neue Meister im Kunnersberger Mühlwerk, und er würde jetzt öfter zu ihnen kommen.

„Wenn es so ist", sagte die Mutter, als sie alles gehört hatte, „wenn ihr euch nicht gesehen habt in dem Jahr und nichts voneinander gehört, und ihr habt doch einander vertraut, dann habt ihr die Probe wohl bestanden. Dann muß es wirklich die Liebe sein."

UNSERE RAETSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fluß in Rußland, 3. Haustier, 5. kleine Niederlassung, 6. weiblicher Vorname, 7. besondere Glasart, 9. Bedrängnis, 10. großer Mensch, 13. Heerführer im Weltkriege, 16. Maurerwerkzeug, 19. Angehöriger eines asiatischen Volksstammes, 22. chemischer Grundstoff, 23. Fähre, 24. Stadt in Südtirol, 25. ungebraucht, 26. Lebensbund, 27. Bergeinschnitt.

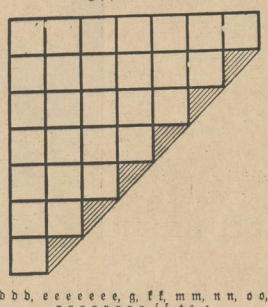
Senkrecht: 1. Reichsbauernführer, 2. Klosterinsassin, 3. weibliches Pferd, 4. Vereinigung von Staaten, 6. ärztliche Verordnung, 8. Klebestoff (ei = ein Buchstabe), 11. Wollknäuel, 12. römischer Sonnengott, 14. Nebenfluß des Rheins, 15. Hauseingang, 16. Vorgebirge, 17. Körperteil, 18. flaches Land, 19. bedrückender Zustand, Not, 20. Monat, 21. unbestimmter Artikel.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ber, der, e, ech, go, gon, ha, in, in, tisch, ko, la, la, land, li, li, na, nach, nar, nei, ni, no, nung, o, pa, ra, re, rem, ril, ros, se, stra, ta, ter, tha, tur, wi, zin sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Komponisten und zwei seiner Werke ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Bittgebet, 2. Deutscher Strom, 3. Jagdsignal, 4. Wallfahrtsort, 5. Dirigent, 6. Menschenaffe, 7. Ausbesserung, 8. Postalischer Begriff, 9. Nebenfluß der Weichsel, 10. Dichterin, 11. Handwerkervereinigung, 12. Würzpflanze, 13. Betäubung, 14. Farbe.

Magisches Dreieck



d d d, e e e e e e e, g, k k, m m, n n, o o, r r r r r r r, s s, t t, z

Ordne die vorstehenden Buchstaben derart in die leeren Felder, daß sich waagerecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. Deutsche Stadt, 2. Schulvorstand, 3. Hautentzündung, 4. Weg, 5. Gotteshaus, 6. Fürwort, 7. Konsonant.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Oel, 4. Sol, 7. Ate, 10. die, 11. Ade, 12. Lei, 13. Espen, 14. Ellen, 16. Boa, 18. Tag, 20. Rat, 23. Ar, 24. Lager, 25. Go, 26. Sta, 28. Lar, 29. Bad, 30. Areal, 33. Rampe, 36. Leu, 37. Ara, 39. Bar, 40. Ehr, 41. Bas, 42. Erz.

Senkrecht: 1. Ode, 2. Eis, 3. Lepra, 4. San, 5. Od, 6. Lee, 7. Aller, 8. Tee, 9. ein, 15. Sagan, 16. Bai, 17. Ort, 18. Tal, 19. Ger, 21. Aga, 22. Tod, 27. Odeur, 29. Bombe, 30. Ale, 31. Reh, 32. Lab, 33. Ras, 34. Pan, 35. Erz, 38. Ra.

Silbenrätsel

1. Deutschland, 2. Ulan, 3. Rippoldsau, 4. Chlorkalk, 5. Zermatt, 6. Wäscherei, 7. Egge, 8. Ipswich, 9. Elster, 10. Rauchtisch, 11. Zampa, 12. Essipow, 13. Unruhe, 14. Gürtlerei, 15. Eiland, 16. Nemesis, 17. Montag, 18. Uhrkette, 19. Narew, 20. Donner, 21. Wiese, 22. Igel, 23. Riegel, 24. Diana, — „Durch zweier Zeugen Mund wird allerwegs die Wahrheit kund."

Wer nicht aus allem lernen kann, der lernt nichts

Arnold Böcklin

Emmerlinge — Der millionenfach bewährte Kinder-Zwieback

---

etwas über Ihr Dorf erzählen. Wie groß ist Zirjevitz eigentlich?"

Der Schulze muß sich erst sammeln, ehe er antworten kann. „Es hat annähernd sechshundert Seelen."

„Es liegt sehr einsam", meint die Blonde. Der Schulze nickt. Das stimme, das Dorf liege sehr einsam. „Manchmal im Winter, bei Schneeverwehungen, kann die kleine Lokalbahn nicht fahren; dann sind wir wie abgeschnitten von der Welt. Aber das schadet nichts; wir sind sonst ganz glücklich."

„Aber es ist hübsch", sagt die Blonde und sieht aus dem Fenster.

„Was?" fragt der Schulze und spitzt die Ohren.

„Das Dorf." Sie steht ihn an. „Ich wohne drüben in Neusin und ging am Strand spazieren, bis ich hier das Dorf fand. Es hat eine schöne Umgebung, einen schönen Wald und eine prachtvolle Heide."

„Finden Sie?" Der Schulze reibt sich vergnügt die Hände.

So, gewiß, das finde sie. Und warum freue er sich so?

Der Schulze lächelt undurchsichtig und sagt, er habe seine bestimmten Gründe dazu.

„Das Dorf", sagt die Blonde dann, „hat etwas Uraltes, etwas Vorvorväterliches. Wenn man durch die Heide geht und von weitem die niedrigen Strohdächer der Häuser sieht, kann man denken, man habe ein altes Germanendorf vor sich."

„Hier muß auch", sagt der Schulze nach einer Weile, „ein altes Germanendorf gestanden haben. Wir finden zum Beispiel häufig genug alte Steinwaffen wie Pfeil- und Speerspitzen und Steinbeile. Neulich — es ist noch gar nicht lange her — fand mein Bruder eine prachtvolle, schön geglättete zweischneidige Steinaxt. Ich hab' durch das Loch einen Stiel gesteckt und ihn mit Bast befestigt; es ist das schönste Stück meiner Sammlung."

Die Blonde hat aufmerksam zugehört. „Eine richtige Steinwaffensammlung besitzen Sie? Kann man die mal sehen?"

„Warum nicht?" lächelt der Schulze. „Wenn Sie Interesse daran haben?"

Das Mädchen nickt überzeugend. Sie habe Freude an solchen Dingen, aber noch mehr ihr Verlobter . . . Dann stockt sie plötzlich und sieht den Schulzen verängstigt an.

„Wo", fragt der Schulze ahnungslos und sieht sich um, „ist denn Ihr Verlobter?"

„Weg", sagt das Mädchen.

„In Neusin?"

„Nein — nicht in Neusin." Ihre Lippen zucken.

Der Schulze sitzt verblüfft, und dann denkt er, daß er mit seinem dummen Gefrage schön was angerichtet habe; die Kleine weinte ja gleich los. „Das wollte ich nicht!" sagt er ungeschickt und scheuert sich am Kinn. Er sieht sie sich genauer an. Das Mädchen kann etwas über zwanzig sein, und wie sie jetzt einsam dasitzt, in ihrer Wanderkleidung und schmerzlich lächelnd, kommt sie ihm wie ein verlaufenes Kind vor.

„Es ist nicht so schlimm", sagt das Mädchen und nimmt sich zusammen. „Mein Verlobter hatte eine gute Stellung in Aussicht, aber nun schrieb er mir, es würde wohl doch nichts werden, wissen Sie. Und darum — — Er wollte auch eigentlich kommen; aber das wird nun auch ins Wasser fallen . . ." Sie lächelt tapfer.

„Ja, ja", sagt der Schulze und denkt, daß er recht damit habe, wenn sie ihm wie verlaufen vorkomme.

„Kann man hier eigentlich übernachten?" fragt das Mädchen dann. „Vermietet der Wirt?"

„Nur ein bißchen", sagt der Schulze. „So hin und wieder vermietet der Wirt wohl ein Zimmer. Im Augenblick wohnt ein pensionierter Amtsrichter mit seiner Frau hier. Aber wenn Sie im nächsten Jahr wiederkommen", fährt er fort, „dann werden Sie Zirjevitz nicht wiedererkennen. Wir haben große Dinge mit dem Dorf vor . . ." Dabei sieht er sie an und denkt plötzlich, daß diese Fremde schon irgendwie nach Zirjevitz hineingehöre als ein winziger Teil der Besucher und der Frauen, die einmal erwartet werden.

„Was wollen Sie denn machen?" fragt das Mädchen. „Etwa bauen?"

„Erraten!" sagt der Schulze und freut sich. „Wir wollen bauen; Hotels, Pensionen, Wege und so weiter. Eine große Seebrücke auch, selbstverständlich. Wir wollen aus Zirjevitz ein Bad wie Neusin machen. Was halten Sie davon?"

Die Blonde denkt nach, dann antwortet sie überzeugend: „Ich stelle mir vor, daß sich der Plan gut verwirklichen läßt. Zirjevitz kann ein hübsches Bad werden, ohne Frage. Gibt es hier ein Motorboot?"

„Ein Motorboot?"

„Ja, ein Motorboot. Ich möchte, wenn es geht, mit dem Boot nach Neusin zurück."

„Ein Motorboot gibt es hier noch nicht", antwortet der Schulze. „Aber warten Sie nur: Im nächsten Jahr werden wir hier auch ein Motorboot besitzen, um den Verkehr zwischen Neusin und Zirjevitz aufrechtzuerhalten . . . Aber nun muß ich gehen!" Er will sich erheben, fällt aber gleich wieder mit einem kleinen Schmerzensschrei auf seinen Stuhl zurück. „Au, verdammt!" sagt er und sieht die Blonde erschrocken an.

„Was ist?" fragt sie.

„Es tut mir hier verdammt weh!" sagt der Schulze.

„Da, wo Sie jetzt zeigen? Da sitzt der Blinddarm."

„Ach Gott — der Blinddarm!" ruft der Schulze. „Das hätte mir noch gefehlt, jetzt krank zu werden!" Er versucht wieder, sich zu erheben, und diesmal gelingt es; er hat zwar noch weiter leichte Schmerzen, aber er kann doch wenigstens gehen. Er geht zum Saal hinüber, der überfüllt ist.

Fast alle Männer des Dorfes sind zusammengekommen, um das große Geheimnis, das im Busch sein soll, mitzuerleben und mitzubestimmen. Schwager Malte hat sich Zeit genommen und hat jeden auf der Straße angehalten, im Stall oder Garten aufgesucht und gewisse Andeutungen gemacht. Näher erklärt hat er sich aber nicht; er hat auf alle neugierigen Fragen nur das eine geheimnisvolle Wort „Bad!" geantwortet.

Die andere Hälfte des Dorfes hat der Bruder Franz mobil gemacht.

So hat der Schulze es im stillen gehofft und so ist es nun auch gekommen . . . Er geht mit wohlgefällig knarrenden Stiefeln und geheimnisvollem Lächeln durch den Saal auf seinen Platz. Er ist heute schön gescheitelt, der Schulze; sein Haar glänzt blank wie das Fell eines gut mit Hafer gefütterten Pferdes, sein Hals steckt in einem weißen Kragen, und den Bauch ziert eine geblümte Weste mit goldener Uhrkette. Mit Kette und Kompeß pflegt der linke Zeigefinger des Schulzen dergestalt zu spielen, daß er die Kette während einer Rede um den kleinen, dicken Finger auf- und abwickelt.

Die Leute sitzen an Tischen, die in T-Form aufgestellt sind. Der Schulze hat seinen Platz genau in der Kopfmitte des T; rechts und links von ihm sitzen die vier Beisitzer des Gemeinderats. Dicht an seiner Seite der massige, kahlköpfige Wirt. Der macht noch immer ein unglückliches Gesicht und möchte lieber hinter der Theke stehen und aufpassen, daß richtig Bier eingeschenkt und ordnungsmäßig kassiert werde, als hier den einstudierten Satz vorbringen.

Malte, der Schwager, hat sich auf geheime Anweisung des Schulzen am untersten Ende des Langtischs gesetzt; hat auf Kosten des Schulzen vier Weinbrand und vier Bier getrunken und hämmert nun seine Idee mit langen Reden in die Dickschädel um ihn herum. Sein Einfluß und seine Worte dringen bis zur Hälfte des Langtischs, und da ist nun wieder Bruder Franz postiert und bearbeitet, auf die gleiche flüssige Weise angefeuert wie der Schwager Malte, den oberen Teil des Tisches. Die Angst, daß seine eifersüchtige Frau doch wieder zetern werde, wenn sie erfährt, daß kein anderer als er sich dafür eingesetzt habe, daß, außer der ungewöhnlichen Unruhe, die ein Badeleben mit sich bringt, auch noch schöne Frauen und Mädchen importiert werden, — diese Angst ist vergessen.

„Was macht Du für ein Gesicht?" fragt der Wirt, als der Schulze sich setzt.

Fortsetzung folgt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0023

Emil Jannings erzählt ...

Emil Jannings, der vor kurzem mit dem Filmstaatspreis ausgezeichnet wurde, erzählt hier von dem Weg seiner künstlerischen Entwicklung, der ihn von der improvisierten Bühne eines Dorf-Gasthauses zur höchsten Anerkennung, die einem deutschen Künstler zuteil werden kann, geführt hat.

Man schrieb das Jahr 1901, als der Wirt des Gasthofes zum „Goldenen Lamm" in dem kleinen Ort Bürgstein, im Sudetenland, auf den ehrgeizigen Gedanken kam, seinen Mitbürgern den Genuß von Theatervorstellungen zu verschaffen. Das „Goldene Lamm" zu Bürgstein hatte zwar keine Bühne, dafür aber einen kleinen Saal, der sich nach der Ansicht des Lammwirts leicht zum „Stadttheater" umbauen ließ. Und so geschah es. Der „Umbau" bestand darin, daß an die Stirnseite des Saales einige Bierfässer gerollt wurden, über die man ein paar dicke Bretter legte, ein kärglicher Vorhang kam darum und die Bühne war fertig. Der Lammwirt engagierte sich für sein Theater auch gleich einen „Star" — das war ein junger Mann, der zwar noch nie auf einer Bühne gestanden hatte, aber sich prächtig auf große theatralische Gesten verstand und seine Stimme in allen Registern dröhnen lassen konnte.

7 Gulden Anfangsgage

Die ersten Vorstellungen auf dieser eigenartigen Bühne waren ein beachtlicher Erfolg, wenngleich sich auch die guten Bürgsteiner weit mehr über die viel zu kurzen, schlotternd über den Knöcheln endenden Hosen des jungen Hauptdarstellers amüsierten, als über seine mimischen Künste. Da diese ganze Tätigkeit, mit der auch die Verpflichtung zum Zettelaustragen, Dekorationen-aufbauen und Kostümeanfertigen verbunden war, in zwei Monaten 7 Gulden 12 Kreuzer einbrachte, sah sich der junge Schauspieler bald zu einer Engagementsänderung gezwungen. Ungern ließ ihn der Lammwirt ziehen. (Nebenbei bemerkt — der junge Mann war ich! Damals zählte ich 17 Lenze.)

„Emil, laß Dich nicht unterkriegen, aus Dir wird bestimmt was!" Mit diesen Worten verabschiedete der Lammwirt die „erste Stütze" seiner jungen Bühne. Und er behielt recht. Vor einigen Jahren kam ich wieder nach Bürgstein. Suchte das „Goldene Lamm" auf und schon von weitem leuchtete mir ein Marmorschild entgegen, auf dem in goldenen Lettern stand: „In diesem Hause zum Goldenen Lamm begann Emil Jannings im Jahre 1901 seine Künstlerlaufbahn." Vieles hatte sich inzwischen geändert, aber der Lammwirt lebte noch und freute sich diebisch darüber, wie sich „sein Emil" ausgewachsen hatte.

Wie man „groß" wird?

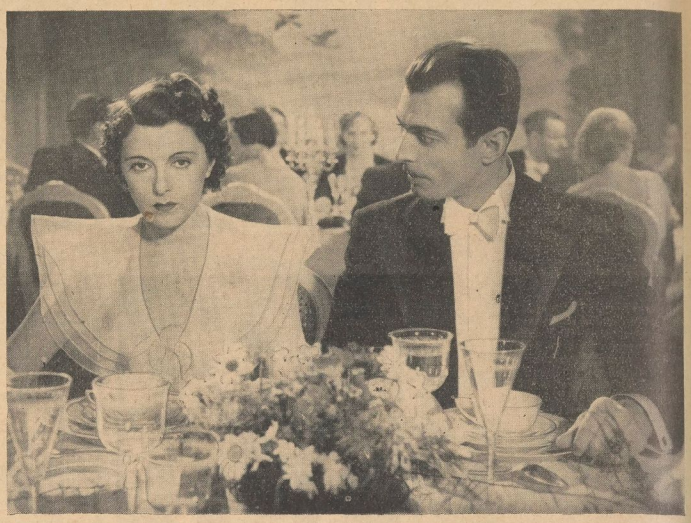
Man fragt mich immer wieder: Wie wird man denn eigentlich „groß?" Lange, lange Jahre war es ein harter Kampf, reichte kaum zum Nötigen. Das Schmierenleben des wandernden Komödianten mit all seinen Nöten und mit seiner heimlichen Romantik führte mich durch ganz Deutschland. Zehn Jahre waren seit dem ersten Schritt in Bürgstein vergangen und noch immer fehlte oft der Groschen zum Kaffee. Eines Tages saß ich, wie üblich sorgenbedrückt, schuldenbeschwert im alten Berliner Café des Westens. Dort hatte ich damals einen guten Freund, den „Richard", einen alten Kellner, der zugleich Beichtvater und Bankier der Berliner Schauspieler war. Als ich ihn klopfenden Herzens wieder einmal um Rat fragen wollte, musterte mich Richard von oben bis unten und sagte: „Wollen Sie nicht filmen, Jannings?" Ich lachte zuerst hell auf. Filmen? Das war die komische Angelegenheit mit den zappelnden Bildern, die Schaubudenattraktion, die den Varietés bereits eine beachtliche Konkurrenz machte. Aber für einen ernsten Künstler keine Beschäftigung. Als jedoch Richard etwas von 10 Tagen zu 40 Mark verlauten ließ, biß ich in den sauren Apfel und nahm das Filmengagement an, das mir der geschäftstüchtige Kellner verschaffte.

Die Flucht vor der Leinewand

„Arme Eva" hieß der Film. Als ich nach dem ersten Aufnahmetag im Vorführraum die ersten Filmbilder von mir sah, tannte ich davon. Es war der schrecklichste Augenblick meines Lebens! So gehst du, so stehst du aus — fürchterlich. Ich riß Bart und Perücke ab und stürmte zur Tür hinaus. Aber am Halleschen Tor hatte mich der Filmregisseur mit seinen Gehilfen im Auto eingeholt und die härtesten Drohungen zwangen mich ins Atelier zurück. So absolvierte ich die 10 Tage Filmaufnahmen mit Todesverachtung.

Der Film wurde ein Riesenerfolg. Aber ich weinte am Premierentage, denn ich hielt das für das Ende aller Kunst. Es war für mich eine Schmach, die ich nur des Geldes wegen ertragen mußte. Als dann überall im Ausland dieser Film Erfolge feierte, mußte ich nach und nach daran glauben, daß hier eine neue Kunst entstanden war. Und mit einem Male war ich — der Leinwand verfallen. Die „Schuld" trägt mein treuer Ober — der Richard.

Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, eroberte sich später der Tonfilm die Leinewand. „Der alte und der junge König", „Traumulus", ein Film nach dem Buch meines zu früh verstorbenen Freundes Arno Holz, waren Meilsteine auf dem Weg meiner künstlerischen Entwicklung. Die beglückende Ehrung durch die Verleihung des Staatspreises läßt mir Hoffnung sein, daß ich auch nach dem „Herrscher" dem deutschen Filmschaffen fruchtbringend verbunden bin.



„Gefährliches Spiel" zwischen Jenny Jugo und Karl Martell

Aufnahme: Klagemann Film/Tobis Rota

Sybille Schmitz als Sängerin Jelena Rakowska in dem Ufa-Film „Die Kronzeugin"

Aufn.: Ufa

Zum Schluß ... den Kuß

Die ewige „goldene Regel"

Wenn Willi Frisch zu Beginn eines Filmes irgendwo Lilian Harvey sekundenlang selbstvergessen anblickt, weiß jedermann im Filmtheater, daß diese beiden jungen Leute sich nach anderthalb Stunden selig in die Arme sinken werden. Wenn Willy Eichberger vor dem Anfang der sogenannten „Handlung" Hortense Raky, Maria Andergast oder Magda Schneider irgendwo verliebte Blicke zuwirft, so kann niemand mehr zweifeln, daß nach zweitausend Filmmetern ein Liebespaar Verlobung feiern wird. Wenn irgendwo Gustav Fröhlich mit Heli Finkenzeller ins Blickfeld tritt, so steht die Liebesgeschichte fest. Kurzum: wenn irgendwo, irgendwann zwei nette, junge Leute als Hauptdarsteller auf der Leinwand sichtbar werden, wissen alle Besucher des Filmtheaters, daß eine Liebesgeschichte begonnen hat, die mit der Schluß-Kuß-Szene zum „happy end" führen wird.

Wenn die überwiegende Zahl der Filmhersteller nicht im Glauben wäre, es müsse endlich eine Dramaturgie des Films geschaffen werden, würde man nicht bei jeder Gelegenheit händeringend darum bitten. Man müßte demnach annehmen dürfen, daß es ausgemachte Sache ist, zum Film gehörten dramatische Elemente. Ohne Zweifel ist die dramatisch gefaßte, aus Spieler und Gegenspieler entwickelte Handlung für den Film weit geeigneter als die episch gefaßte, die allzuleicht in Episoden zerfällt und sich so der durchgehenden, gegen das Ende hin zum Gipfel geführten Spannung beraubt. Der dramatische Film, Bild und Ton in rechter Einigkeit enthaltend, braucht aber als Grundlage die Gestaltung des Menschen, zu der die Schluß-Kuß-Regel meist im Widerspruch steht.

Der nette, junge Mann ist meistens Graf, Offizier, Millionär, kurzum „Klasse". Das nette, junge Mädchen ist Haustochter, Schreibfräulein, Putzmacherin, Schneiderin, jedenfalls „Volk". Mitunter geht es umgekehrt zu: die Dame hat eine Krone, eine Million, ein Aktienpaket oder sonst etwas „Großmächtiges", und der junge Mann tritt ihr als Chauffeur entgegen, als Schaffner, Zeitungsverkäufer, Kellner oder Friseur. Die Regel, daß die Millionärin zum Schluß den Schuhputzer, der Millionär die Modistin glücklich macht, wird auf alle Fälle von den Filmherstellern immer noch bevorzugt. Offenbar gehört es zu den Vorurteilen an dieser Stelle, daß die wichtigste Glücksvorstellung des Volkes, wofür jedermann gern eine Mark zahlt, die glückliche Vereinigung zweier Liebender sei. Kriegen müssen sich die beiden netten, jungen Leute nach anderthalb Stunden; ohne Verlieben und Verloben geht es nicht, die Kassierer wissen es.

Auffallend viel Verliebte treten wieder in Erscheinung, ganz gleich, ob es um Kämpfe im Baltikum, um Matrosenmeutereien, Berufswettkämpfe oder Gleisdreiecke geht. Damit sie sich alle kriegen, zerbrechen sich ernst zu nehmende Schriftsteller und Dramaturgen, erwachsene Männer, wochenlang den Kopf. Es handelt sich nicht um Dramaturgie, was dabei eingesetzt wird, um das Drehbuch hervorzubringen, sondern um eine raffinierte Art und Weise, Umwege, Mißverständnisse und Hindernisse in Menge anzuhäufen, so daß die beiden netten, jungen Leute, die sich verliebt haben, über Stock und Stein stolpernd, zweitausend Meter Film verbrauchen, bis der Augenblick gekommen ist, wo sie sich in die Arme sinken dürfen. Dramaturgie, das ist hier eine Sache mit viel Stacheldraht, mit Wolfsgruben, Fußangeln und Selbstschüssen. Im weiten Felde winkt der Sieg.

Diese goldene Regel, einem Hindernisrennen mit scheinbar künstlerischen Mitteln dienend, gehört zu denjenigen Filmdingen, die mit dem Starwesen aus Hollywood eingeführt worden sind. In einem Film mit Greta Garbo, Marlene Dietrich, Katherina Hepburn braucht man bekanntlich nur aus dem Personenverzeichnis des Programms oder des Vorspanns den netten, jungen Mann herauszusuchen, um zu wissen, wer sich nach Ueberwindung aller künstlichen Hindernisse kopfüber in die Verlobung stürzen wird. Niemand wird bestreiten wollen, daß auf diese Weise ein Leerlauf der Mittel entsteht. Davon abgesehen setzt weiterhin ein Mangel wirklicher Gestaltung ein, der die meisten Filme „dünn" und langweilig macht. Um darüber hinwegzukommen, versuche man gelegentlich den Durchbruch der Regel, lasse man die Leute im unklaren, wohin der Hase hupft, — und fange die eigentliche Aufgabe an, die Gestaltung des Menschen und der Mächte, die unser Leben beherrschen!

M. R. M.

Der Funkberater spricht:

Wechselstromempfänger brummt plötzlich

Wenn ganz plötzlich der Wechselstromempfänger ein starkes Brummen wiedergibt, das bisher noch nicht beobachtet wurde und nun dauernd anhält, dann können wir mit Bestimmtheit annehmen, daß ein Teil im Empfänger schadhaft geworden ist. Meistens ist es nur ein Beruhigungsblock der durchgeschlagen ist. Dieser Uebelstand läßt sich sehr schnell wieder beseitigen. Da aber der Rundfunkhörer und der Bastler keine Prüfmöglichkeit haben, bringe man den Empfänger am besten zum Fachhändler, der sehr bald den Block ausgewechselt haben wird.

Bevor wir das jedoch tun, sehen wir erst einmal nach, ob der Erdleitungsstecker nicht aus der entsprechenden Buchse herausgefallen ist, denn bei manchen Empfängern entstehen dann starke Brummgeräusche.

Für neue Rundfunkhörer:

Neue Rundfunkhörer werden erschrecken und nicht wissen, was sie tun sollen, wenn sie jetzt und bei schwüler Witterung Störungen im Rundfunk hören. Es handelt sich um atmosphärische Störungen, die zwar nicht lange anhalten, gegen die wir aber machtlos sind.

Fritz Lindenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0024

Pfingsten im Maien
– und dann zu zwei'n

Aufnahmen: Dr. Dietz/Bavaria und Zoll

Die Liebe hat ihre Gesetze

Wem ist gegeben, glücklich zu sein?

Es ist seltsam, mit welcher Selbstverständlichkeit große Leidenschaften in uns beginnen. Und es ist noch seltsamer, mit welcher Selbstverständlichkeit sie enden. Und wer ehrlich ist, muß zugeben, daß er auf die Dauer seines Gefühls eigentlich keinen Einfluß hat.

Nur eines ist immer dasselbe: den Mädchen und Frauen geht die Strähne des Glücks zu schnell vorüber. Männer aber flüchten sich in Vergleiche; sie sagen, die große Leidenschaft sei eine Sache wie das Auftauchen eines Kometen am Himmel. In einer Abendstunde ist er da — prächtig, schicksalhaft, den Himmel wie mit einem krummen Schwert zerfäbelnd. In den Orakeln schwelen dumpfe Deutungen.

Hier aber ist schon der große Unterschied. Frauen vermögen es, ganz einfach glücklich zu sein. Männer aber brauchen Deutungen. Es ist so, daß sie das Paradies ohne Kommentar eigentlich nicht verstehen.

Hinzu kommt dann noch — und zwar als Erschwerung für das gemeinsame Glück —, daß Frauen maßlos sind und eine ständige Steigerung des großen Gefühls erwarten; sie sind da rückhaltslos vertrauensselig und in der Beurteilung des geliebten Mannes ungerecht nach der positiven Seite, während der Mann viel objektiver ist. Er ahnt schneller, daß auch die große Beschwingtheit sich abnutzt. Und daß sie genau so Alltag wird wie das andere, dumpfere Gefühl, das vorher war.

Die Frau merkt das schließlich auch. Und nun organisiert sie mit erstaunlichem Talent die Flucht der Verliebten vor dem Alltag, der ihnen wie ein böser Nebel der Erdenschwere ängstigt in der Sucht, es auf der Höhe zu halten. Der Mann aber wendet sich langsam — innerlich zuerst und ganz geheim — anderen Dingen zu; er bekommt unheimliche Sehnsucht nach seiner Arbeit im Tal, er lobt nicht nüchterne Dinge, er lächelt einer Welt zu, die ohne Frauen ist.

Dann aber ist der Augenblick nicht mehr fern, wo die große Leidenschaft zu Ende geht. Auf einmal ist der Mann hinter seiner Arbeit wie in einer Festung verschanzt. Die Frau berennt das Kastell. Aber es ist ein Sturm ohne Hoffnung. Die Mauern sind hoch und sie wachsen noch von selbst, während sie berannt werden.

Die Frau merkt es genau: das erste Zeichen ist, daß etwas absplittert von der gemeinsamen Zeit. Man war sonst jede freie Minute zusammen. Plötzlich schrumpfen diese freien Minuten ein. Der Mann verschiebt seine Zeit auf eine andere Ebene. Er hat größere Pläne; ein ungehemmter Fleiß bricht in ihm auf. Die Zärtlichkeiten, die sonst Mittelpunkt der Tage waren, sacken weg an den Rand seltener Abende.

Fast alle Leidenschaften werden vom Mann her beendet. Weil Frauen vielfach das große Talent, die süße Gabe, haben, das nichtstuende Glücklichsein als wichtigsten Inhalt und schönste Verheißung der Ewigkeit anzusehen. Männern ist das versagt. Weil ihre Unrast sie immer wieder auf sachliche Leistung hintreibt. Deshalb beginnt innerlich irgendwann die Loslösung von der großen Leidenschaft, die den ganzen Menschen gefangennahm. Meist sind es die Männer dann auch, die äußerlich die Umstellung vornehmen. Aber auch in den Fällen, in denen Frauen — die kommenden Dinge ahnend —, die Initiative ergreifen und „Schluß machen" mit dem großen Gefühl, wird man finden, daß der erste, entscheidende Anstoß vom inneren Verhalten des Mannes ausging. Wer nachher die schnellere Entschlußkraft hatte, das ist eine andere Sache. Der Anlaß war die innere Abkehr des männlichen Partners.

Und man muß gerecht sein. Es ist dies keine Tugend, wie die Nüchternen es wahrhaben wollen, und keine Torheit, wie die Leidenschaftlichen behaupten — es ist dies eine Tatsache, wie der kalte Mond, der über den Himmel geht. Erhaben, unantastbar, von einer faszinierenden Gesetzmäßigkeit. Und wie der Mond der Erde immer nur die eine Seite zuwendet, so sehen Frauen an uns Männern eben immer nur das eine Gesicht. Es mag lächeln, Schatten mögen darüber gehen, es mag aussehen, wie hundert Gesichter. Es ist doch immer nur das eine. Und die andere Seite des Wesens bleibt dunkel für die Frauen, ewig unsichtbar, fremd; sie können Vermutungen darüber haben, aber sehen können sie sie nicht. Warum? Ja, warum zeigt der Mond der Erde immer nur denselben Teil seiner Kugel? Weil weltgesetzliche Verflechtungen da sind, von erhabener Unabänderlichkeit.

Und die Frauen haben von ihrem Standpunkt aus recht, wenn sie sagen, daß die Männer es sind, die die große Liebe kaputt machen. Und wenn die Frauen klug sind, dann flüchten sie mit diesem Vorwurf in eine kühle Wehmut, die so anmutig ist. Wenn sie aber töricht sind, dann zetern sie von „Verrat" und schreien ihr „Unglück" hinaus und predigen, daß kein Mann die Liebe wert ist, die eine Frau für ihn hat. Verzeiht uns, ihr Frauen, es ist uns nicht gegeben, lange glücklich zu sein. Wir haben kein Talent zu dieser Sache! Weil eine geheime Unrast uns zwingt, das zweite, andere, wir sagen sogar größeres Glück zu suchen: dasjenige der Leistung.

Woher diese Unrast kommt? Wir haben ein anderes Gleichgewichtsgefühl als ihr. Wir meinen, daß eine glückliche Nacht mindestens sechs Nächte im Gefolge haben müßte, in denen man zäh und klar und nüchtern arbeitet und versucht, dem Geheimnis der Dinge auf die Spur zu kommen. Weil wir glauben, daß, wenn dieser Fleiß nicht ist, alles sehr bald auseinanderfällt. Und dieses Gleichgewichtsgefühl — dieser „Fleißsimmel", wie ihr vielleicht geringschätzig sagt —, ist sehr mächtig in uns.

Und dann sind wir der Vielfalt ganz anders verfallen als ihr. Wir haben die Fähigkeit, aus dem Haus der Gemeinsamkeit, in dem wir mit euch waren, herauszutreten und es fällt wie eine beengende Schale hinter uns, und wir spüren den Nachtwind und die Brüderlichkeit der Sterne und den Schlaf der Stadt stärker als je. Und wir sagen nicht: „Groß ist die Liebe!" wie ihr, — sondern wir sagen: „Groß ist die Welt!" Und wir sehen für Momente klar durch die Dinge hindurch, und es ist eine unbändige Lust in uns, aufzubrechen zu den anderen noch größeren Wundern des Lebens, die wir dann mächtiger ahnen als je. Es ist eure Tragik, ihr Mädchen und Frauen — und je mehr ihr uns liebt, um so mehr habt ihr die Fähigkeit, es zu bewirken —: daß ihr uns innerlich stark macht. Diese Stärke aber will Horizont, will Wirkung, will Leistung. Es ist eure Tragik, daß ihr glaubt, man könnte diese Stärke durch Zärtlichkeiten verbrauchen und zähmen.

Und es wird immer so sein, daß die große Liebe für uns ein Aufbruch wird, zu neuen Zielen, zu neuen Welten. Und immer werdet ihr euch verlassen sehen, es sei denn, daß ihr das verliebte Glück zurückstellt zugunsten der großen Mütterlichkeit, die pflegen und sorgen will, ohne besitzen zu wollen.

Alle geliebten Mädchen nämlich bleiben irgendwann — und es gibt kein Mittel dagegen — zurück an der Straße, auf der die Zeit, die Macht hat über uns alle, dahinströmt. Nur die große Mütterlichkeit bleibt nicht zurück. Sie ist mit den Schrettenden, die den Anrufungen folgen. Und es gibt nur einen Weg, daß ihr bei uns bleibt: von der Leidenschaft einzugehen in die große Mütterlichkeit. Und es ist hier nicht nur diejenige gemeint, Kinder zu haben, sondern auch die andere, die auf den Mann überströmt und ihn beschirmt.

Verzeiht uns, ihr Mädchen und Frauen, daß es uns nicht so sehr gegeben ist, glücklich zu sein. Ihr verzeiht ja auch dem Mond, daß er scheint, wenn ihr es nicht wollt. Aber es ist ja für euch sicher zu schwer, zu denken, daß die Liebe Gesetze hat, die unabänderlich sind! Ihr kennt sie besser? Dann verzeiht uns, daß wir bemüht sind, sie auf unsere Art zu begreifen, die vielleicht töricht ist. Aber nichts Unabänderliches ist sinnlos. Verzeiht uns also unsere Torheit.

Karl Nils Nikolaus.

Zum Schutz der Heimat in eisernem Walle festgefügt steht das Deutsche Heer. Rückendeckung in Zuverlässigkeit und Treue ist ihm das Deutsche Frauenwerk.

---

nachkriecht. Immer höher geht es hinauf. Aber jedes Gebirge hat einen höchsten Gipfel. Von dem aus geht es nicht weiter. Es ist eine wunderbare Sache, diesen Gipfel zu erreichen. Aber, wenn man dort bleibt, wird auch der herrlichste Rundblick, der erst ein so wunderbares Erlebnis war, alltäglich. Das Gefühl hat keine Steigerung mehr; die Frau ist ver-

Wir wohnen auf dem Balkon

Endlich ist's wieder so weit!

Aufn.: Hönisch/Schmidt-Theile

Ein froher Tag ist's, an dem wir ihn wieder in Besitz nehmen, unseren Balkon, dies geliebteste Stückchen der Wohnung, von allen geliebt darum, weil es uns erlaubt, in frischer Luft und doch von schützenden Wänden geborgen zu sein. Es ist selbstverständlich, daß wir's liebevoll ausgestalten, für bequeme Stühle und Kissen sorgen, für lichte Vezüge und Decken und natürlich für Blumen in den Kästen, Blumen, die wir beobachten, an denen wir uns freuen können. Sie sind nicht nur ein duftender, bunter, lebendiger Wall, der unser Sommerglück einfriedet, sie sind auch ein Teil der gesamten Sommerseligkeit in der Natur, in die wir damit einbezogen sind.

Was Wunder, daß wir Balkone kennen, die mit besonderer Liebe schon beim Bau des Hauses bedacht werden, denen man große, breite Kästen für die niedrigbleibenden, zierlich gezimmerte Spaliere für die schlingenden Pflanzen gibt und deren Bepflanzung man mit weiser Bedachtsamkeit vornimmt. Es müssen ja nicht nur die für diesen Platz passenden Pflanzenarten gewählt werden, es muß auch die Wahl der Blütenfarben gut überlegt sein, um die erhoffte beglückende Wirkung zu haben.

Was Wunder, daß wir selber in jedem Jahr mit besonderer Freude an die Bepflanzung des Balkons herangehen, daß wir dabei voller Vorfreude sind und täglich voll Neugier auf das Gewordene und voll froher Erwartung! Natürlich auch voll Stolz auf den blühenden Wall, der unser Plätzchen im Freien umblüht und uns allein, ganz allein gehört. Was Wunder, daß wir jede Stunde, die wir unseren Pflichten abringen, draußen zubringen, daß wir versuchen, unser Arbeitsplätzchen dahin zu verlegen. Spargel putzen, Beeren lesen, allerlei Stopf- und Näharbeit läßt sich gut im Freien erledigen, viel besser als im dunklen Zimmer sogar Plätten und Maschinenähen, wenn die technischen Gegebenheiten vorhanden sind. Kleinchen spielt friedlich auf der geflochtenen Matte, die Aelteren machen ihre Schularbeiten unterm sonnenbeschienenen Dach. Der Morgenkaffee schmeckt noch einmal so gut im Freien mit dem Schattenspiel der flimmernden Sonne auf der blinkenden Kanne. Durch die moderne Warmhaltekanne, die im tuchgepolsterten Mäntelchen das Getränk stundenlang warmhält, kommen auch die Nachzügler zu ihrem Recht. Hungrige Insekten umsummen den Tisch, aber der feststellbare, seitlich schiebbare Deckel der Marmeladendose versperrt ihnen den Eingang zum Paradies.

Natürlich werden bei gutem Wetter auch Mittags- und Abendtisch im Freien gedeckt. Aber am behaglichsten sitzt sich's am späten Abend, wenn alle Arbeit getan und die Unrast des Tages von uns abgefallen ist, die Geräusche der Straße verklingen. Dann sitzen wir im matten Licht bei kühlem Trunk, den ein Sträußlein Waldmeister würzte, genießen Wohlgeschmack und Duft, der sich mit dem der Blumen um uns mischte, und sind im Innersten dankbar für dies Plätzchen im Freien, den geliebten Balkon.

Auch Eltern sind Wanderkameraden ...

Wenn Kinder „auf Fahrt" gehen, bedeutet das, daß sie auf Entdeckungsreisen gehen. Sie entdecken alles, und was für die Menschheit vielleicht schon entdeckt ist — das entdecken sie für sich als etwas neues; sie entdecken deutsches Land mit allen seinen tausendfachen Schönheiten — sie entdecken weit draußen auf den Feldern den Bauern, der sein Land bestellt — und sie entdecken genau so das emsige Gewimmel eines Ameisenhaufens, dem sie stundenlang unermüdlich zusehen können.

Und unter diesem Gesichtspunkt gesehen, gehen unsere Kinder immer auf Fahrt, auf fröhliche Entdeckungsfahrt, ganz gleich, ob sie nun mit der HJ. oder dem BDM. marschieren oder am Wochenende mit Eltern und Geschwistern ins Grüne ausfliegen. Bei diesen Gelegenheiten aber zeigt sich, was unsere Jungen und Mädel für Eltern haben — ob Vater und Mutter fröhliche Weggefährten sind — gleich ihren Kindern mit hellen Augen und offenem Herzen in die Welt schauend — oder ob sie lediglich als „Eltern", aufpassend und ermahnend durch den hellen Frühlingstag wandeln ....

Wer hätte es noch nicht erlebt, daß Kinder ein schiefes, unzufriedenes Gesicht ziehen, wenn ein „Familienausflug" ins Grüne angesetzt wird? Und woher kommt wohl diese Abneigung, mit Eltern und Geschwistern zusammen am Wochenende hinaus in den Wald zu ziehen? Manch Vater und manche Mutter wird vielleicht die Achseln zucken und denken: genau wie bei meinem Jungen, genau wie bei unserer Friedel! Aber wenn sie mit der HJ. losmarschieren, dann sind sie immer mit Begeisterung dabei! Und beinahe mischt sich dann etwas wie Bitterkeit in die Worte der Eltern — warum wandern unsere Kinder nicht mit uns genau so gern . . .?

Es ist nicht überall so. Es gibt auch Jungen und Mädel, für die jeder Ausflug mit den Eltern und Geschwistern zusammen ein wahres Fest bedeutet. Und wenn einmal Sonntags Vater sagt: „Junge komm — heute wandern wir beide allein!", dann weiß Willi ganz genau, daß er sich einen besseren Wanderkameraden als Vater überhaupt nicht denken kann, daß solch ein Ausflug unbedingt eine „ganz große Sache" ist!

Eltern sollten alles wissen. Und wenn sie nicht alles wissen, so sollten sie wenigstens für alle Dinge ein stets waches, lebendiges Interesse haben. Wer kennt nicht die Kinder, die immerfort fragen, die sogenannten kleinen „Fragekästen?" Nun gibt es zwar Kinder, die fragen aus reiner Freude am Fragen: „Warum hat der Baum grüne Blätter?" „Warum gackert denn die Henne?" „Warum können die kleinen Entchen gleich schwimmen?" Warum — warum, warum . . .? Und schließlich hören sie gar nicht mehr auf die Antwort Vaters oder Mutters, sondern haben schon die nächste Frage in petto: „Warum . . .?

Aber das sind Ausnahmen. Und diese „Frageritis" beschränkt sich auch auf ein ganz bestimmtes Alter, das meistens noch vor der Schulzeit liegt. Aber Kinder sind immer wißbegierig. Es fragt sich nur, wie weit da Vater und Mutter ihrem Wissensdrang entgegenkommen. Vielleicht kommt der Junge oder das Mädel strahlend mit einer seltenen Pflanze angelaufen: „Sieh mal, Mutter — was ist das?" Zugegeben, daß Vater und Mutter nicht unbedingt Universalgenies auf dem Gebiet der Naturkunde sein müssen. Aber man sollte dann seine Kinder nicht einfach mit den Worten abweisen: „Weiß ich auch nicht — laß mich zufrieden!"

So ist es mit tausend Dingen? „Vater — wenn wir in dieser Richtung gehen — wo kommen wir dann hin?" Vater lächelt und gibt seinem Jungen die Karte in die Hand. „Hier hast Du den Plan — und nun wollen wir mal gemeinsam suchen, wo wir jetzt sind!" Orientierungssinn, Entfernungen schätzen — daß alles sind Aufgaben, die jeden Ausflug lebendiger machen und für unsere Kinder ungeheuer wichtig sind. Und sie fühlen ganz genau, ob Vater oder Mutter geistig und körperlich träge und behäbig sind, oder ob ihnen die lebendige Spannkraft innewohnt, aus der eine immerwährende jugendliche Elastizität des Geistes entspringt. Ist dies der Fall — dann werden Eltern und Kinder immer die besten Wanderkameraden sein.

Sonnenbäder – mit Schattenseiten

Sonnenbäder sind etwas Herrliches, und jeder Arzt bestätigt, daß die Menschheit gesünder geworden ist, seit sie sich die Sonne zunutze zu machen weiß. Ebensowenig aber kann geleugnet werden, daß sehr viele Menschen bei den Sonnenbädern so unvernünftig zu Werk gehen, daß sie sich ernsten Schaden an ihrer Gesundheit zuziehen oder zum mindesten doch etliche höchst qualvolle Tage zu durchleben haben. Es ist nämlich das Unangenehme bei den Sonnenbädern, daß man es gar nicht merkt, wie rasch die Sonne die Haut verbrennt, sondern daß man sich wohlig den wärmenden Strahlen aussetzt und sich Wunder wieviel Gutes anzutun glaubt, um dann hinterher mit Entsetzen zu bemerken, daß man seine Unvorsichtigkeit mit schweren Leiden bezahlen muß. Wer einmal richtigen Sonnenbrand gehabt hat, weiß, was das bedeutet.

Als oberste Regel ist zu beachten, daß man sich nicht etwa gleich am ersten sonnenwarmen Tage stundenlang in die Sonne legt, um die schöne und gesunde braune Farbe zu bekommen, die alle so sehr lieben. Man wird nämlich von einer so unvermittelten Sonnenbestrahlung keineswegs braun, sondern vielmehr feuerrot; es bilden sich Blasen auf der Haut wie bei einer regelrechten Verbrennung, es entsteht ein unerträglicher Juckreiz, und man möchte im wahren Sinne des Wortes die Wände hinaufgehen. Jedes Kleidungsstück steigert die Pein, außerdem stellt sich sehr oft ziemlich heftiges Fieber ein. Besonders schlimm werden die Erscheinungen, wenn man sogar noch die Haut mit Salzwasser benetzt und sich in der Sonne trocknen läßt.

Wer Sonnenbäder zunftgemäß genießen und seinem Körper wirklich nützen will, darf sich an dem ersten sonnenwarmen Tage nur genau fünf Minuten in die Sonne legen, um die Zeit dann Tag für Tag bei jedem Sonnenbade um weitere fünf Minuten zu verlängern. Hat man aber das Gefühl, daß das Sonnenbad einem überhaupt nicht bekommt, spürt man zum Beispiel Kopfschmerzen oder Schwindel, oder rötet sich trotz aller Vorsicht die Haut, so soll man keine Sonnenbäder nehmen, zum mindesten nicht, ohne den Arzt vorher um Rat zu fragen. Oft hilft es dem Betreffenden, wenn er während des Sonnenbades den Kopf in den Schatten legt.

Fühlt man körperliches Unbehagen nach dem Sonnenbade, hat man also eine Art Sonnenstich bekommen, so soll man sofort einen Arzt aufsuchen. Denn die Erscheinungen können sich sehr unangenehm auswirken, wenn nicht die richtigen Mittel dagegen ergriffen werden. Hat man sich dagegen nur einen Sonnenbrand zugezogen, so gibt es allerlei altbewährte Hausmittel dagegen, mit denen man wenigsten Auswirkungen beseitigen kann. Man kocht zum Beispiel Hafergrütze in Wasser und seiht die Flüssigkeit dann ab. Mit ihr bestreicht man alle sonnenverbrannten Stellen und bestreut sie, sobald die Flüssigkeit eingetrocknet ist, mit Kartoffelmehl. Man läßt das Kartoffelmehl die Nacht über liegen und tupft es erst am anderen Morgen mit einem weichen Tuch ab. In den nächsten Tagen darf man die angegriffenen Stellen wenn irgendmöglich nicht mit Wasser und Seife waschen, und natürlich darf man auch, solange der Juckreiz anhält, nicht baden. Ist der Sonnenbrand nicht allzu schlimm, so kann man Fettcreme darauf streichen.

Unvorsichtig ist es auch, im Sommer bei Sonnenschein allzu häufig mit unbedecktem Kopf zu gehen. Das ist nicht nur schädlich für das Haar, da die Kopfhaut austrocknet und das Haar prüde wird, sondern auch für die Kopfnerven, denen diese gewaltsame Erhitzung durchaus nicht zuträglich ist. Es ist ratsam, eine leichte Kopfbedeckung zu tragen.

N. C.

Arbeit trotz Ehestandsdarlehen

Sinn und Zweck des Ehestandsdarlehens ist, jungen Menschen durch finanzielle Hilfe eine frühzeitige Ehe zu ermöglichen und gleichzeitig durch ein Ausscheiden der Frau aus dem Erwerbsleben ihren freiwerdenden Arbeitsplatz mit einem arbeitslosen Volksgenossen zu besetzen. Deshalb war den Ehefrauen jede weitere Erwerbstätigkeit untersagt. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 7. Februar 1937 ist nun den Ehefrauen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit gestattet, solange die Ehemänner zur Erfüllung der Dienstpflicht, zur Ausbildung oder zur Ableistung von Uebungen der Wehrmacht oder zum Arbeitsdienst einberufen sind.

Immer praktisch!

Richtig atmen ist für die Gesundheit überaus wichtig, das wissen wir alle. Mit das Wesentliche ist, daß wir durch die Nase ein- und ausatmen. Wir müssen vor allem bei den Kindern darauf achten, daß sie stets auch durch die Nase ausatmen. Hier wird nämlich sehr oft ein Fehler gemacht, indem nämlich die Kinder zwar durch die Nase ein-, aber durch den Mund ausatmen.

*

Schöne Haut ist jetzt zum Frühjahr besonders dankbar für gute Behandlung. Wie wäre es, wenn man einmal einige Wochen zum Frühstück keinen Tee oder Kaffee tränke, sondern vielleicht statt dessen einen Obstsalat? Auch eine Tasse Kamillentee mit einer Zitronenscheibe ist gesund. Möglichst bei jeder Mahlzeit soll man Salat oder rohes Obst essen. Wenn man das Gesicht mit Seife wäscht, soll man stets eine sehr gute Fettseife nehmen. Ist die Haut nicht sehr empfindlich, so schadet es gar nicht, wenn man das Gesicht beim Abtrocknen mit einem Frottiertuch kräftig reibt —, die unter der Oberhaut liegenden Gewebe werden dadurch günstig beeinflußt.

*

Belegte Brote vom Abendtisch halten sich bis zum nächsten Morgen frisch, wenn man sie in Pergamentpapier wickelt und diese Packung in ein angefeuchtetes Tuch hüllt.

*

Eigelb aufbewahren. Eigelb kriegt ein läng'res Leben, — Mußt nur Wasser drüber geben. — Einfach, und doch wohlgetan, — Weil es nicht vertrocknen kann.

*

Briefe, die von Unbefugten nicht geöffnet werden sollen, schließt man am besten, indem man den Rand der Umschläge mit rohem Eiweiß bestreicht. Derart geschlossene Umschläge lassen sich mit Hilfe von Feuchtigkeit oder Hitze, wie sie z. B. der Wasserdampf bietet, nicht öffnen.

*

Wenn Wollsachen dick und filzig werden, kann man sie wieder in einigermaßen guten Stand bringen, indem man sie für fünf Minuten in lauwarmes Boraxwasser legt und sie dabei unausgesetzt knetet und bearbeitet. Das Wasser darf jedoch keinesfalls zu warm sein, da die Wolle in heißem Wasser einläuft. Ein Reiben der Wollsachen ist zu vermeiden, da die Wolle dadurch nur noch mehr verfilzen würde. Die Sachen werden dann in neuem Boraxwasser, dem man eine halbe Tasse Essig zugesetzt hat, nachgespült. Dadurch wird die Wolle weicher. Nun trocknet man die Gegenstände in sauberen Frottiertüchern gut ab und legt sie zum Trocknen. Sie dürfen aber immer nur ganz langsam trocknen, da die Wolle sonst einläuft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0026

Der Mairoser hört den Pfingstvogel

Eine ländliche Frühlingsgeschichte / Von Karl Burkert

Frühling ist's und ein Sonntagmorgen, blank wie ein junger Ritter, Der Mairoserbauer steht auf seinem Hof umher und macht sich allerhand Gedanken. Fünfzig ist er gestern gewesen, schon ein bißchen grau sind seine Haare; und wenn sie in zehn oder zwanzig Jahren noch viel grauer geworden sind, und er sich vielleicht hinlegen muß zum Sterben, dann weiß er nicht recht, wozu er eigentlich gelebt hat.

Der Mairoser hat keinen Erben. Dreiundzwanzig Jahre hat er mit seinem braven Weibe zusammengebaut, immer mit der Hoffnung auf ein Kind. Verwichenen Frühling ist sie gestorben und die Trauerzeit ist morgen herum. Nun weiß er nicht, was er beginnen soll. Etwas muß geschehen, das steht so ziemlich bei ihm fest. Sein Weib wenn er mit einem einzigen Wörtlein hätte befragen können, bevor sie für immer die Augen schloß! Aber das war leider nicht möglich. Zu hurtig ging es mit ihr. Gesund und tot war sie in einer Stunde. Nun ist er allein auf der Welt und muß es mit sich ausmachen.

Noch eine Weile steht er bei den Ställen herum, dann stakt er mit weiten Bauernschritten, vorbei an der Scheuer, nach seinem großen Baumgarten.

Ueber den Baumgarten ist der volle Frühling hereingebrochen. Ein Blühen ist in den Bäumen, daß es eine Freude ist, und der Kopf schwindelt einem vor all dem schweren Duft. So ist jetzt eigentlich hier nicht der Ort, wo ein Mensch zu einem vernünftigen Gedanken kommen kann, und der Mairoser ist schon wieder drauf und dran, sich aus dem Baumgarten wegzuscheren.

Plötzlich horcht er auf. Wenn ihn die Einbildung nicht plagt — und er meint, sie tut es nicht — dann ist das doch der Pfingstvogel gewesen! „Düdloio! Düdloio!" hatte es von dort drüben geklungen. Von dort drüben, wo der alte Birnbaum steht.

Nun, das möcht' er schon gewiß haben! Fürsichtig pirscht er sich heran. Und richtig, nun ist's, wie er vermutet. Da, auf einem der allerobersten Zweige! Das ist er, der wunderfitzige, goldene Vogel. Und jetzt wieder sein schöner, dunkler Ruf.

Der Mairoser ist keiner von den Abergläubischen; nein, das ist er nicht. Aber nun auf einmal kommt er doch ganz kräftig ins Sinnieren hinein. Vierundzwanzig Jahre in seinem Leben denkt er zurück. Da war auch solch ein blühender Frühlingstag. Da war er, wie heute, von der Kirche weggeblieben, war im Baumgarten herumgestanden und hatte den Pfingstvogel flöten gehört. Und schon damals hatte er sich sehr gewundert. Hatte sich mächtig gewundert, wieso denn der Pirol, der doch hinaus in den Wald gehört, nun da herein in den Baumgarten kam. Und über all diesem Wundern war ihm auf einmal bewußt geworden, daß er die Aelteste vom Steinriegerbauern schrecklich lieb hätte. Kurios war's, wie ihm das damals einfiel. Aber dann auf die Nacht hatte er zum erstenmal bei der Steinriegertochter an den Laden geklopft, und ein Vierteljahr hernach war sie sein Weib. —

Der Pfingstvogel ist schon längst vom Birnbaum abgestrichen, ist schon längst wieder zu Holz geflogen. Der Mairoser ist noch immer bei seinen Gedanken: Ob es wohl was auf sich hat mit diesem Pfingstvogel? Ob es was Besonderes besagen will, wenn er einmal seinen Wald verläßt und wenn er sich, der doch so scheu ist, keck herein in einen Dorfgarten wagt? Ob es überhaupt im Leben so etwas wie eine Vorbedeutung gibt? Könnt' schon sein! Warum nicht? Könnt' schon sein! Es laufen eine ganze Menge Leute herum, die auf derlei Dinge etwas geben.

Er ist derweile mitten durchs hohe Gras des Baumgartens geschritten, und nun legt er die breiten Hände auf den sonnigen, warmen Zaun. Der Zaun trennt sein Besitztum von dem des Reiserbauern.

Der Reiserbauer, ha, mit dem nimmt er's noch auf! 's ist wahr, ein paar Jährlein hat der Nachbar weniger auf dem Buckel. Fest in den Knochen aber ist er nicht. Nicht eine Pfeife Tabak kann er rechtschaffen vertragen, der Krüsel! Doch taufen läßt er halt wieder in etlichen Tagen, der Sakermenter! Hätt's wahrhaft nicht nötig, bei den paar lumpigen Aeckern, wo er vermag.

Mit stolzem Gefühl, darein freilich ein starker Schuß von Herde gemischt ist, denkt der Mairoser in die siebzig Morgen Felder, die er hat. Es ist der beste Grund in der ganzen Gemarkung. Und wer wird sie nach ihm bekommen, die schöne Sach? Soll das Gericht nach einem Erben suchen müssen? Nein, ihr Herren, selb geschieht nicht!

Fest packt er die Zaunsprissel mit seinen kräftigen Händen. Um ein ein paar Zoll wächst seine hohe, straffe Gestalt dabei empor. Jung bin ich nicht mehr, das ist schon wahr! Alt aber bin ich auch noch nicht; ich werd's beweisen! —

Als er hernach in der Stube sitzt, überlegt er ganz ernsthaft, welches Mädchen im Dorfe er zu seinem Weibe machen will. Haben braucht sie nichts, das steht bei ihm fest. Haben tut er genug. Nur jung muß sie sein! Jung, und noch einmal jung!

Und dann ist ihm plötzlich, als ob er ein Mädchen, wie er's braucht, bereits wüßte.

Ein paar Tage später kommt ihm die Jungmagd des Kreuzbauern auf einem Feldweg daher, ein rantes, vollblühendes Ding. Nur Gutes spricht man von ihr im Dorf. „Rosemarie", redet der Mairoser sie an, „beschlossen ist's bei mir, ein Weib muß ich wieder haben. Weißt du mir keine, wo für mich taugt?"

Erst will das Mädchen auflachen ob dieser närrischen Frage. Doch dann bemerkt sie sein beinahe verwogenes Gesicht und nun schaut sie nachdenklich ins Weizenfeld hinein. Nein, sagt sie nach einer Weile, eine solche, wie der Mairoser sie braucht, wüßt' sie im Augenblick nicht.

„Und was für eine meinst du, müßt' ich haben?" fragt der Bauer und schaut der Magd ganz fest in die Augen.

„Eine Junge, denk' ich halt!" sagt ohne Besinnen die Rosemarie. Und dann setzte sie noch hinzu: „Vonwegen weil Ihr doch einen Buben haben wollt für Euren schönen Hof."

Jetzt möchte der Mairoser am liebsten in die Luft springen, so wohl gefällt ihm diese Rede. Er tut es nicht, er ist ein beherrschter Mensch. Er tritt nur ganz dicht an das Mädchen heran, greift ihre Hand und spricht: „Rosemarie, ich frag' dich auf dem Fleck da, magst du nicht die Mairoserin werden?"

Und das Mädchen sagt dem Bauer nicht nein. Rascher als er sich's versehen, sind sie eines Sinnes. —

Die folgenden Wochen ist der Mairoser voll Unrast und immer viel auf den Beinen. Das Haus läßt er frisch herunterkalken. Böden reißt er auf. Hier hängt ein Tor schief und dort braucht's eine Ziegel. Die Woche ein paarmal kutschiert er auf seinem Bauernwägleln nach der Stadt. Allerlei hat er zu kaufen, hundert Dinge gibt es zu besorgen. Im Dorf haben sie ihren Spott: „Schaut, der Mairoser richtet sich auf lang' ein!"

„Versteht sich, wenn einer so jung ist!"

In Wahrheit ist der Mairoser letzther sichtlich älter geworden. Er weiß nicht Maß zu halten mit seinen Kräften. Allzu stürmisch schoß ihm die Freude ins Blut. Nun dauert ihm alles zu lang und den Hochzeitstag kann er kaum erwarten.

Und als er endlich da ist, der Hochzeitstag — mitten in die Weizenernte fällt er hinein — und der Mairoser mit seinem blitzsauberen Weibe aus der Kirche tritt, da zeigt sich recht deutlich, wie sehr sie ein ungleiches Paar sind. Die Rosemarie ist noch schöner und fülliger geworden, der Bauer hingegen ist schier ein wenig verfallen. Welk ist er im Gesicht, auf der Stirne steht ihm der Schweiß in dicken Tropfen. Während sie vorüberschreiten an den Leuten, die zu beiden Seiten der Kirchpforte stehen, beginnen ihm auf einmal die Augen auf eine seltsame Weise zu schwimmen; der Kopf schwebt ihm nur so und froh ist er, daß es nach einigen Augenblicken gut vorübergeht und daß es weiter nichts mit ihm ist.

Zu Hause an der Hochzeitstafel ist er dann wieder ganz munter. Er hält sich tapfer zu den Speisen, er trinkt, er lacht. Ein paar derbe Scherzreden, die gegen ihn anwollen, trifft er mit raschen Gegenhieben. Den ganzen Tag hält er tüchtig mit. Doch als man über der Nachtmahlzeit wiederum die Krüge voll Braunbiers kräftig zusammenstößt, fühlt er mit eins, wie der Arm ihm schwach wird. „Ich mein', mir ist nicht just!" sagt er zur Rosemarie, die neben ihm sitzt; und dann sinkt er auch schon zur Seiten, grad noch in den Armen fängt sie ihn auf.

Sie tragen ihn von der Tafel und bringen ihn nach der Schlafstube. Der Doktor kommt, sieht was geschehen ist, und seine Augen sind ernst. Die junge Bäuerin nimmt er beiseiten: Schlimm stünd' es. Vielleicht ein halbes Jährlein oder sowas mag er's noch treiben.

Der Rosemarie läuft es naß über die Backen. Sie hat ihn lieb ihren Mairoser, wenn's auch die Leut' vielleicht nicht glauben wollen. Schon viele glückliche Stunden hat sie mit ihm gehabt.

Während draußen ums Dorf die Halme unter den scharfen Sensen fallen, sitzt sie getreulich an seinem Bett, wartet seiner, so gut sie's versteht, und schenkt ihm von ihrer Liebe, soviel er davon noch brauchen kann.

Einmal schaut er sie fragend an. Da sagt sie ihm ein Geheimnis, das sie seit einigen Wochen ganz still mit sich herumträgt. Er will es fast nicht glauben, so glücklich ist er darüber.

Späterhin wird es ein wenig besser mit ihm, und dann darf er aus dem Bett. Tagsüber sitzt er im Lehnstuhl in der Stube. Weiter kann er nicht, weil er linkerhand völlig gelähmt ist. Und er sieht die Schneeflocken fallen draußen auf dem Hof. Und er sieht es noch einmal Frühling werden, bis dahin, wo die Stare sich wieder einstellen. Um diese Zeit legt ihm die Rosemarie eines Tages den Hoferben in den noch gesunden Arm.

Er schaut sein junges, blühendes Weib an mit einem dankbaren, seligen Blick. Wär er der Sprache noch mächtig wie früher, würde er zu ihr sagen: „Riet Federlesens haben wir damals nicht gemacht, Rosemarie. Aber gut war's, daß wir beizeiten dazu taten!" Und dann lächelt er vor sich hin und denkt an den Pfingstvogel.

Der Pfingstvogel kommt erst mit den Schwalben. Der Mairoser weiß, er darf ihn nicht mehr hören. Er wird auch nicht mehr in den Baumgarten gehen. Er denkt es, und eine leise Wehmut befällt ihn dabei. Doch traurig ist er eigentlich nicht. Wie es um ihn steht, das macht ihm weiter nichts aus. Hauptsache, daß der Bub da ist!

Der Bub!

„Düdloio! Düdloio!" so klang's dem Mairoser noch in seiner letzten Stunde in den Ohren.

„Achtung! Eine Pfingstrose"

Ein Erlebnis aus dem Schützengraben / Von Julius Bredow

Kein Mensch konnte es sich eigentlich erklären, aber sie war nun eben da. Der Gefreite Hans Riederer hatte sie zuerst entdeckt. Er war Gärtner von Beruf und hatte die richtigen Augen für solche Sachen. Er behauptete, das Grüne, was da aus der Erde herauskäme, das wäre eine Pfingstrose. Er fing auch sogleich an, ein paar Steine auf die Seite zu räumen und mit seinem Spaten das Erdreich rundherum ein wenig aufzulockern. Am Abend des gleichen Tages war an der Stelle, wo dies geschehen, eine kleine Holztafel zu sehen und mit Bleistift stand darauf geschrieben: „Achtung! Eine Pfingstrose! Um Schonung wird gebeten!"

Wer nun vielleicht glaubte, diese Tafel wäre als ein Spaß aufgefaßt und nicht ernst genommen worden, der war nicht mit im Kriege und weiß offenbar nicht, daß da draußen in den Gräben, in denen man oft wochenlang wie in einer Verdammnis zubrachte, mit ganz anderen Werten gerechnet wurde und zuweilen die unscheinbarsten Dinge ein Ansehen gewannen, davon sie sich in gewöhnlichen Zeiten niemals etwas hätten träumen lassen.

So war es auch mit der Pfingstrose. Daß man da vorn in der ersten Linie zwischen Drahtverhau und Graben plötzlich eine Pfingstrose haben sollte, das war keine kleine Entdeckung. Wie mochte dieses Gewächs hierher gekommen sein? Man saß drohen auf einer Bergkuppe, auf der vor ein paar Jahren noch ein Hochwald gerauscht hatte, man war stundenlang vom nächsten Dorf entfernt, was sollte man also davon denken? Und weil man darüber nicht ins Reine kommen konnte, ließ man die Sache schließlich auf sich beruhen, nahm das Vorhandensein der Pfingstrose als ein Geschenk des Himmels hin und freute sich, daß sie da war.

Kein Mann im ganzen Abschnitt, der an dieser Freude nicht teilgenommen hätte. Wer immer vorbei kam, blieb eine längere oder kürzere Weile stehen, man wollte doch sehen, ob die Pfingstrose seit gestern gewachsen war. Man kannte jedes Blatt an ihr. Später — es war inzwischen Mai geworden — zählte man gewissenhaft die Zahl der Blütenköpfe, die sie angesetzt hatte. Dreizehn waren es. Eine schlimme Zahl, behaupteten die einen. Die anderen meinten, es wäre ein Zufall und hätte nichts weiter zu besagen. Es war nicht verwunderlich, daß die Pfingstrose eines Tages einen Namen hatte. Jeder Stollen, jeder Unterstand, jedes Grabenstück hatte einen solchen. Warum nicht also auch die Pfingstrose? Lore sagte man zu ihr. Kein Mensch fragte, wer ihr den Namen gegeben. Sie war nun mehr als eine Pflanze. Der sie ansah oder der an sie dachte, glaubte, ein Mädchen vor Augen zu haben und seine Blicke färbten sich zärtlich.

Wenn sie jetzt von ihr redeten, geschah es anders als bisher. Man sprach von ihr, wie man von einem schönen Traum spricht. Die Worte klangen oft weich, etwas wie Andacht schwang mit in diesen Worten. Eine leise Scheu stand hinter ihnen und manches Mal mischte sich in sie ein dunkler Ton von Besorgnis.

Und es kam eine Zeit, da schritt die Lore wie ein Wunder durch alle Briefe, die die Soldaten in die Heimat schrieben. Die zu Hause lächelten vielleicht darüber, aber die da draußen ahnten das ja nicht und so brachten sie das mit der Lore immer und immer wieder. Dreizehn Blütenköpfe! Sie seien schon ganz groß und rot! In einer Woche würden sie gewiß alle aufblühen! Das würde dann ein richtiges Pfingstfest werden! So war es in den Briefen zu lesen und darüber vergaß man manches zu schreiben, was vielleicht wichtiger gewesen wäre.

Und dann brach wirklich das Pfingstfest an. Es kam ganz so, wie es in den Briefen geheißen hatte: die Pfingstrose war voll erblüht. Sie strahlte wie eine Märchenbraut. Ihr Anblick füllte aller Augen mit Glück. Der Hans Riederer war ganz aus dem Häuschen. Er mochte heute kein Kartenspiel in die Hand nehmen, er kam gar nicht mehr heraus aus dem Graben. Auch alle anderen waren freudig erregt. Aber dann um die Mittagszeit, als alle bei ihren Feldkesseln im Unterstand saßen, kamen plötzlich Granaten. Drei, vier schlugen in den Graben ein, rissen den Leib der Erde auf, und all der Pfingstfriede schien jetzt verloren. Das war nun etwas, was man nicht erwartet hatte. Man fühlte sich heute unwohl von jenem ewigen Geist, von dem man glaubte, daß er in naher Zukunft über allen Menschenzwist triumphieren werde, hatte gehofft, daß auch die da drüben das in sich spüren würden und war enttäuscht. Diese Enttäuschung stand mit besonders tiefer Schrift auf dem Gesicht des Hans Riederer und man sah, er konnte das einfach nicht begreifen.

Der Hans Riederer legte den Löffel aus der Hand, richtete sich langsam in die Höhe und ging nach der Holztreppe, die hinaufführte. Alle wußten, was er vorhatte. Er wollte nach der Lore sehen. Offenbar befürchtete er, es könnte ihr etwas zugestoßen sein. Aber zugleich wußten sie, daß dies in diesem Augenblick eine Torheit war. Bleib da!, riefen sie hinter ihm her. Du wirst sehen, es kommt noch etwas nach!

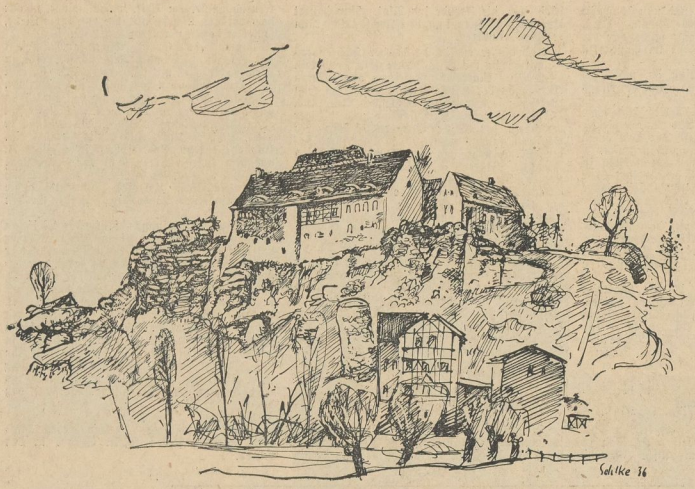
Der Hans Riederer hörte das nicht mehr. Ihm war, wie wenn er der Lore beistehen müßte, heute. Und der Franzose packte wirklich noch einmal zu. Der Hans lief gerade in die zweite Lage hinein. Eine Granate sauste mitten in den blühenden Pfingstbusch. Die schönen roten Rosen spritzten in die Luft. Der Hans Riederer fing das noch mit einem Blick auf. Aber dann war auch schon das Schicksal über ihm. Ein scharfer, spitzer Eisensplitter traf ihn mitten in das pulsende Leben.

Pfingstmorgen — Holzschnitt von Bodo Zimmermann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0027

„Wie wohl mir steht allhier mein Leben"

Auf dem Wendelstein im Unstruttal



Auf verwittertem Gipsfelsen erhebt sich mitten im Unstruttal der Wendelstein

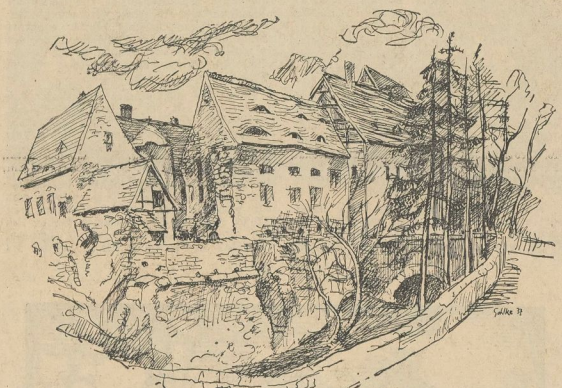
Gibt es noch wanderlustige Großstädter? Man sollte meinen, nein! Selten begegnet man auf einsamen Wegen den daherstapfenden Gestalten mit dem Rucksack auf dem Rücken, denen die Liebe zur Natur und ihrer freudespendenden Einsamkeit aus den Augen leuchtet. Wohl hat jeder den Wunsch, seine deutsche Heimat und ihre Schönheiten kennen zu lernen, und Eisenbahn und Autos bringen uns zwar zu mancher Sehenswürdigkeit, aber die Schönheiten abseits der großen Straße wollen erwandert sein.

Kennen Sie die Schönheiten des Sachsenlandes? Kennen Sie eine der Perlen des deutschen Vaterlandes überhaupt, das liebliche Unstruttal, unweit von hier? Wo sich vom Kyffhäuser aus bis zu den Bergen der Finne die große fruchtbare grüne Aue ausbreitet, schlängelt sich in gewundenem Lauf das Silberband der Unstrut nach Osten. Kurz hinter Memleben — was birgt allein dieser Name schon an deutscher Vergangenheit — bricht sie sich gewaltsam Bahn durch das Bergmassiv. Steile, rote Felswände zeugen von dem zähen Kampf, den sie vor Jahrhunderten gegen das Berghindernis führte. Noch haben die Felsen keine Ruhe, sie müssen in vielen Steinbrüchen ihren begehrten Rotsandstein, aus dem auch das Gebäude des Reichstages erbaut ist, hergeben. Erst bei Naumburg treten die Berge zurück. Stolz verbindet sich als Siegerin die Unstrut mit ihrer Schwester, der Saale.

Reich an lebensvoller deutscher Geschichte ist dieses romantische Tal. Viele sagenumwobene, mächtige Burgen grüßen den Fluß von den Zinnen der Berge. Heiße Kämpfe wurden um sie ausgetragen; viel edles, deutsches Blut trank diese kostbare Erde.

Bei Memleben, dem alten, historischen Kloster, wo das Herz Kaiser Ottos I. begraben liegt, wo die Unstrut sich gegen die eng zusammentretenden Berge ihren Weg bahnt, liegt der Wendelstein. Mitten im Tal erhebt er sich auf seinem verwitterten weißen Gipsfelsen wie ein Schiff im Meer. Gegen die Unstrut fällt die Südwand steil ab, unbezwingbar für den Angreifer. Mächtige Vorwerke, Gräben und Türme schützen die Nordseite. Hier stand einst Heinrich I., als Heinrich der Vogler und Brecher der ungarischen Gefahr bekannt, auf dem ehemals so hohen, dreißig Meter im Durchmesser starken Bergfried, dem Hauptturm der Burg, und schaute auf die grünende Flur, auf die blühenden Dörfer: Wiehe, Wolmirstedt, Allerstedt, Memleben, Wendelstein. Entzückt von den Anblicke rief er die Namen der Dörfer wiederholend aus:

Wie wohl mir steht allhier mein Leben
Wenn ich mich wend auf diesem Stein!



Der Aufgang zur Burg über den breiten Wallgraben

Wahr oder nicht wahr — diese im Volksmund durch Jahrhunderte auf uns überkommene Worte sind doch ein Sinnbild dafür, daß dieses Stückchen deutschen Bodens einmal der Lieblingsplatz deutscher Kaiser war. Seit 1312 hören wir dann wieder vom Wendelstein in der Geschichte. Die Besitzer wechselten schnell hintereinander. Krieg, Spielleidenschaft und Verrat wurden ihm zum Schicksal. Nach den Grafen von Robinswald und denen von Orlamünde wurden die Herren von Witzleben seine Besitzer, die ihn aber bald vom Kurfürsten von Sachsen zu Lehen nehmen mußten. 1815 wurde dieses sächsische Besitztum Preußen angegliedert. „Der verrät den Wendelstein um eine Gurke", ist eine landläufige Redensart. Ein Witzlebener soll sein Besitzrecht an ihm verspielt haben, damals kurz vor dem 30jährigen Kriege. Freilich nur durch Verrat, den ein Diener begangen hat, der durch Zeichen dem Gegner seines Herrn dessen Karten verriet.

Im 30jährigen Krieg wurde der Wendelstein mehrmals von verschiedenen Parteien gestürmt. Er war den Pulvermassen nicht mehr gewachsen. Unter General Wrangel sprengten die Schweden seine sämtlichen Türme. In den Bauernkriegen, 100 Jahre vorher, war er den Adligen noch eine sichere Zufluchtsstätte gewesen. Noch einmal wurde der Wendelstein berühmt durch seine Pferdezucht, die schon vor Jahrhunderten zur Zeit Königs Irminfried von Thüringen die Bewunderung des Gotenkönigs Theoderich — uns als Dietrich von Bern bekannt — erregte. Das Witzlebensche Gestüt fand 1813 ein plötzliches Ende. Theodor Körner entführte mit einem kleinen Trupp Lützowscher Reiter alle die herrlichen Pferde als willkommene Beute.

Für den Kunstfreund birgt die Burg noch einige Leckerbissen. Die spätgotische Burgkapelle, ihr Gewölbe ist weggesprengt, zeigt noch Säulen mit interessanten Kapitälen. Auch Reliefs sind noch leidlich erhalten, sie zeigen die Brustbilder sächsischer Kurfürsten in der Tracht des 17. Jahrhunderts. Der Hof der Oberburg ist noch gut erhalten, sogar bewohnt. Dort findet man zwei sehr schöne Portale aus der Renaissancezeit.

Ein Unikum ist der schiefe Turm an der Südwand der Burg. In seinem Grunde soll sich ein Brunnen befunden haben, aus dem die Besatzung der Burg von schwindelnder Höhe ihr Wasser holte.

Wilhelm Gohlke, Roßleben.

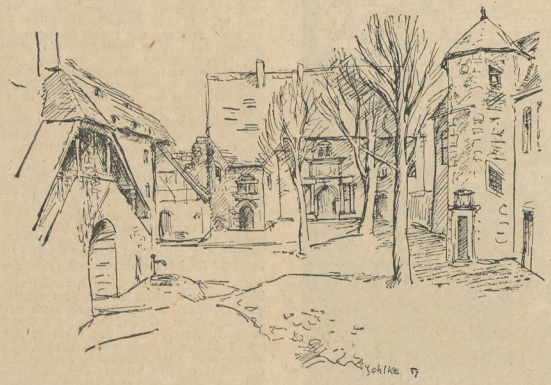
Schwebende Erde

Von Hermann Kasack

Ueber Wassern, Blumenhügeln,
die kein Menschenfuß zertritt,
nehmen uns auf Schleierflügeln
Geister in die Höhe mit.

Nichts kann unsern Flug verkürzen,
eingeschmolzen in das All.
Auch ein Vogel wird nicht stürzen,
selig fängt er sich im Fall.

Ja! wir werden heimgelangen
und, den Göttern gleichgestellt,
unsere Erde neu umfangen
als den schönsten Stern der Welt.



Der Hof der Oberburg weist zwei schöne Portale aus der Renaissancezeit auf

Gegen die Unstrut fällt die Südwand steil ab

Zeichnungen: Wilh. Gohlke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0028

8. Jahrgang, Nr. 133 — Pfingsten 1937 — Einzelpreis 15 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front" G. m. b. H. Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „MNZ" erscheint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2.— RM. zuzüglich 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2.10 RM., zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer wöchentlich 0.50 RM.

Zweigniederlassungen überall im Gau. Postscheck Leipzig 2454. Die „MNZ" ist das amtliche Verkündungsblatt sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der Behörden. Für unverlangt und unfrankiert eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schriftleitung: Halle (Saale), Geiststraße 47. Fernruf 276 81.

Pfingsten des deutschen Geistes

Von Franz Schauwecker

Heroismus und Führertum sind nicht voneinander zu trennen. Beide gehören zu Volk und Nation, wie sie mit Masse und Internationalismus nicht das geringste zu schaffen haben.

Der heroische Mensch, der aus dem Glauben an Volk und Opfer lebt, faßt das Volk in sich zu einer höheren Einheit zusammen. Er verkörpert die Nation in sich. Er ist der Mensch seines Volkes in einer höheren Ordnung, er ist die Darstellung des Wesens seiner Nation in einem hohen und letzten Rang. Er ist Persönlichkeit.

Der heroische Mensch gibt den Dingen wieder ihren Sinn, weil er wieder aus dem Sinn der Dinge lebt, nachdem dieser Sinn nicht etwa verloren gegangen ist — denn dann wäre er tot —, sondern nachdem er lange Zeit hindurch verschüttet war. Viele, und gerade die entscheidendsten Dinge bedürfen aber zuweilen des Lebens in der großen Heimlichkeit, in der Einsamkeit, nicht aus Hochmut, nicht aus Weltflucht, sondern weil sie zuweilen der Ruhe bedürfen, in welcher sich die innewohnenden Kräfte neu formen und sammeln.

Wir werden dieser vorbereitenden Ruhe immer wieder bei Menschen gewahr, die heroisch sind. Die künstlerische Muße Friedrichs von Preußen, die italienische Reise Goethes, die Wartburgzeit Luthers gehören hierher.

Der Heroismus der Deutschen läßt sich durch die Geschichte verfolgen. Er hat seine Vorstöße bis zum Schwarzen Meer und in die Wüsten Asiens vorgetrieben; in Spanien und Italien können wir seine Spuren erblicken; noch in den beginnenden Sandmeeren der Sahara fallen vandalische Kämpfer. Die Völkerwanderung, dieser größte Aufbruch des deutschen Heroismus, wirft ihre Wellen in die ganze damals bekannte Welt. Der Germane Erik der Rote betritt Grönland und das amerikanische Land. Niemals sättigt sich die ins Unbekannte und Unbetretene dringende Kühnheit der Deutschen. Von den Expeditionen der einzelnen in jene Gebiete, welche mit Meßgeräten nicht mehr zu erfassen sind, gibt es nur selten Kunde.

Dieser preußisch-deutsche Heroismus unserer Tage ist unverkennbar und einzig unter den Völkern. Diese vollkommene Einheit der Begeisterung und der Sachlichkeit, der zugleich über ihre Grenzen strebenden Trunkenheit und diesen Grenzen gebotenen Nüchternheit, diese in einer festen Form beschlossenen Erscheinung der persönlichen Gewissensverantwortung und des gemeinsamen Pflichtzwanges gibt es in der Welt nicht wieder. Hölderlin hat einmal, als in der Finsternis des Wahnsinns die Wolken über ihm zerrissen, seherisch von der „heilig-trunkenen Nüchternheit" gesprochen und damit die uns seit Preußen eigentümlichen Verbindung der nüchternsten Tatsachenerkenntnis und der glühendsten Glaubensbereitschaft beim Namen gerufen.

An der Front des großen Krieges wurde das zum ersten Male vom gesamten Volk in der Wirklichkeit des Lebens verkörpert, und hier war es gerade das Ende des Krieges, das, indem es zur letzten Entscheidung zwang, diese Eigenheit des Preußisch-Deutschen zu seiner höchsten Vollendung brachte.

Hier wurde nicht mehr gefragt, hier wurde die Waffe mit der äußersten Präzision bedient, hier wurde der letzte, gallenbittere Bodensatz der furchtbarsten Zumutung, ohne mit der Wimper zu zucken, angenommen. Hier wurde geschwiegen. Mit genauester Kenntnis des Geländes, des Gegners, der Kriegsmaschinen, der absoluten Aussichtslosigkeit auf Sieg, der klarsten Erkenntnis der dicht bevorstehenden Niederlage und mit der schrecklichsten körperlichen Erschöpfung wurde hier gekämpft und über den bloßen Widerstand hinaus noch angegriffen. Die Antwort und das Warum auszusprechen, war überflüssig. Sie hieß „Deutschland", und jeder wußte das.

Der Vorgang, der sich in den Seelen dieser letzten Frontsoldaten des großen Krieges abspielte, war ein Aufbruch aus einer neuen Kindlichkeit, die fraglos und unmittelbar das Notwendige tut, ohne sich um das Nachher zu kümmern, weil es wichtiger ist, daß zuvor gerade dies getan werde. Denn gerade aus diesem, nämlich aus der Tat um Deutschland willen und nicht um eines praktischen Zweckes willen, kann allein in den künftigen Zeiten des Chaos die neue Gestalt und Ordnung entstehen.

Dieser Heroismus aus Schlichkeit und

Partei bedauert, so heut so bald mit einem gewissen Stolz fest, daß ihr Einfluß im Laufe ihrer Geschichte niemals größer gewesen sei als gerade jetzt.

Diese Feststellung sollte der Regierung in England die — wenn auch langsam ansteigende — Gefahr des Bolschewismus auch für das britische Inselreich erkennen lassen. Es ist also nicht so, wie der englische Außenminister Eden wiederholt in seinen politischen Reden behauptete, daß der Kommunismus England nicht berühre, da das englische Volk für ihn nicht empfänglich sei. Es zeigt sich, daß die Seuche des Bolschewismus auch vor dem „satten" England nicht Halt macht und, daß die „Demokratie" durchaus kein Bollwerk gegen die Weltrevolution ist.

Das Anwachsen des Kommunismus in England beweist erneut die Richtigkeit der nationalsozialistischen Behauptungen, daß kein Land und kein Volk gegen den Bolschewismus gefeit ist, es sei denn, es besitzt eine den Bolschewismus immunisierende Weltanschauung. So gern die führenden Engländer die „Demokratie" zu einer Weltanschauung abstempeln wollen, so wenig werden sie bestreiten können, daß sie praktisch doch keine ist. Wir möchten dem englischen Volk jene traurigen Erfahrungen, die das deutsche Volk hinter sich, ersparen, glauben jedoch, daß dies nur geschehen kann, wenn man an führender Stelle zur Einsicht gelangt und endlich Schluß mit jener Politik des Paktierens mit dieser Weltpest macht. Wer heute noch — sei es im Völkerbund, sei es durch andere internationale Verhandlungen oder Vereinbarungen — den Bolschewismus als „gesellschaftsfähig" betrachtet, wer ihn als Partner in seine Rechnung stellt, um ihn gegebenenfalls auch gegen Deutschland oder einen anderen autoritär geführten Staat auszuspielen, darf sich nicht wundern, wenn die Sowjetjuden in ihrer gleichzeitigen Eigenschaft als Kominternagenten mit ihren diplomatischen Aufgaben versuchen, der Weltrevolution neue Positionen zu schaffen.

England hat nunmehr durch die Feststellungen der kommunistischen Partei feststellen müssen, daß seine bisherige Politik der sogenannten „demokratischen Toleranz" falsch, wenn nicht sogar gefährlich war.

Pfingstsonne über Seeburg — Bild: Schiebel

Von der Krönung zur Reichskonferenz

Dr. Tr. Halle, den 16. Mai 1937.

Mit unbeschreiblichem Prunk ist unter den Augen von Millionen Menschen eines der größten Schauspiele der Welt in London abgerollt. Das britische Weltreich ist mit Andacht den zum Teil noch aus der germanischen Zeit stammenden und bis auf Karl den Großen zurückgehenden Zeremonien der Krönung des Königs Georg VI. gefolgt. Die Westminster-Abtei war zum Mittelpunkt der Erde geworden; dort offenbarte sich einzigartig die traditionelle Verbundenheit des Königtums mit der englischen Geschichte. Ueber der Krönung wurde der Londoner Verkehrsstreik ebenso ignoriert wie die Schüsse und Bombenattentate in der irischen Hauptstadt. Der unlösbare Zusammenhang aller Glieder des British Commonwealth of Nations sollte zum Ausdruck kommen — denn es geht heute um die weltpolitische Stellung des Empires.

Es ist auch dem Stockengländer nicht verborgen geblieben, daß das Weltreich seit dem Kriege manchen schweren Stoß erlitten hat. Der Prozeß der Verselbständigung einzelner Glieder hat das Gefüge gelockert und die unglückliche europäische Politik war dem Ansehen des Mutterlandes nicht immer zuträglich. Man klammert sich daher heute mehr als jemals an die große Geschichte und ihre Tradition. Deshalb waren die sakralen Handlungen mehr als Symbol. Nicht immer hat das englische Königtum das große Ansehen besessen, welches heute das Weltreich befähigen soll, seine Stellung zu behaupten. Nach den Hannoveranern, also der Personalunion zwischen England und Hannover (1714 bis 1837), gewann die Krone erst wieder unter der Queen Viktoria ihre Bedeutung und man versteht nun, weshalb die Spitze der anglikanischen Kirche sich gegen Eduard VIII. wandte, als er aus dem traditionellen Rahmen auszubrechen versuchte. Im übrigen war Eduard VIII. noch ungesalbt, als er auf den Thron verzichtete; vielleicht auch eine Erklärung dafür, weshalb sein Abgang so geräuschlos vonstatten ging.

Die Krone hält diese Gemeinschaft der Völker heute allein noch zusammen. Sie hat damit in dieser Zeit, in der die Dominien einen hohen Grad der Selbständigkeit erlangt haben, eine größere Bedeutung für den Bestand des Empires als früher. Und doch war es ja geradezu Inhalt der Empire-Idee, die in ihm zusammengeschlossenen Völker zur Selbständigkeit und eigenen Bündnisfähigkeit zu erziehen. Dieser Gedanke entsprach der großen liberalen Tradition Englands, nur hat er sich in einzelnen Fällen als sehr gefährlich erwiesen, wie Irland beweist. Wenn heute die Hohen Kommissare und Vizekönige nicht mehr Vertreter des englischen Parlaments sind, sondern auf Grund des Westminsterstatutes von 1931 als solche des Königs zu gelten haben, so ist dies das Ergebnis dieser liberalen

England verdoppelt

n die „demokratische Toleranz"

res Korrespondenten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193705 16-12/fragment/page=0029